

Johann Michael Sailer's
s ä m m t l i c h e W e r k e,

unter Anleitung des Verfassers

herausgegeben

von

J o s e p h W i d m e r,
Domkapitular des Bisthums Basel und Chorberr zu Beromünster.

Schriften für Erbauung.

Vollständiges

Lese- und Gebetbuch für katholische Christen.

I. B a n d.

Vierte rechtmäßige Ausgabe.

Mit einer neuen Einleitung des Verfassers.



Dreiundzwanzigster Theil.

Mit allergnädigsten Privilegien der k. k. österreichischen Staaten; der Königreiche: Bayern, Hannover, Württemberg, Dänemark; des Großherzogthums Baden; des Kurfürstenthums Hessen; des Großherzogthums Hessen; des Herzogthums Nassau; der Großherzogthümer: Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz; der Herzogthümer: Oldenburg, Anhalt-Deskau, Anhalt-Bernburg, Anhalt-Cöthen; der Fürstenthümer: Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen, Hohenzollern-Hechingen, Hohenzollern-Sigmaringen, Reuß-Grreiz, Lippe-Deimold, Lippe-Schaumburg, Waldeck-Pyrmont; der freien Städte: Frankfurt, Lübeck, Bremen, Hamburg; so wie der freien Republik Schweiz ergangenen Verböten gegen den Nachdruck und den Verkauf der Nachdrücke.

S u l z b a c h,
in der J. E. v. Seidel'schen Buchhandlung,
1 8 4 0.



Raphael pinx.

Walther sc.

Sulzbach in der J. E. von Seidel'schen Buchhandlung.

Vollständiges Lese- und Gebetbuch

für
katholische Christen

von
Johann Michael Sailer.

Erster Band,
1ste Abtheilung:

Allgemeine Andachtsübungen auf alle Tage,

2te Abtheilung:

besondere Andachtsübungen für Sonn- und Fest-, Beicht- und
Communions-tage.

Mit einem Titellupfer.

Vierte, rechtmäßige Ausgabe.

Mit einer neuen Einleitung des Verfassers.

Mit allergnädigsten Privilegien der k. k. österreichischen Staaten; der Königreiche: Bayern, Hannover, Württemberg, Dänemark; des Großherzogthums Baden; des Kurfürstenthums Hessen; des Großherzogthums Hessen; des Herzogthums Nassau; der Großherzogthümer: Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz; der Herzogthümer: Oldenburg, Anhalt-Deskau, Anhalt-Bernburg, Anhalt-Cöthen; der Fürstenthümer: Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen, Hohenzollern-Hechingen, Hohenzollern-Sigmaringen, Reuß-Greiz, Lippe-Dehmold-Lippe-Schaumburg, Waldeck-Pyrmont; der freien Städte: Frankfurt, Lübeck, Bremen, Hamburg; so wie der freien Republik Schweiz ergangenen Verböten gegen den Nachdruck und den Verkauf der Nachdrücke.

Sulzbach,
in der J. E. v. Seidel'schen Buchhandlung,
1840.



Privilegien.*)

Wir Franz der Erste,

von

Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich,
König zu Jerusalem, zu Hungarn, Böhmeim, der Kombar-
dey, und Venedig, zu Dalmatien, Kroazien, Slavonien,
Galizien, Podomerien, und Illyrien, Erzherzog zu Oester-
reich, Herzog zu Lothringen, Salzburg, Steyer, Kärnten,
Krain, Ober- und Nieder-Schlesien, Großfürst in Sieben-
bürgen, Markgraf in Mähren, gefürsteter Graf zu
Habsburg und Tyrol ic.

Bekennen öffentlich mittels dieser Urkunde: es habe Uns
der Bischof von Sailer zu Regensburg unterthänigst an-
gezeigt, daß er eine neue Auflage seiner sämtlichen literari-
schen Werke zu veranstalten gesonnen sey; hierbey aber einen sei-
nen großen Auslagen schädlichen Nachdruck besorge, zu dessen
Verhütung er um die Verleihung eines Druckprivilegiums in Un-
sern Staaten bittet. Da Wir nun den ausgezeichneten Werth
seiner Erbauung befördernden und eben deswegen von jeher zur
unbeschränkten Verbreitung in Unsern Staaten zugelassenen
Schriften in gnädigste Erwägung gezogen haben und geneigt sind,
Jedermann die Früchte seiner Arbeit und Unkosten genießen zu
lassen und in dem Genuße derselben zu schützen, so haben Wir
Uns gnädigst entschlossen, demselben das angesuchte Druckprivi-
legium für den ganzen Umfang Unseres Kaiser-Staates gegen
dem zu ertheilen, daß der von Uns aufgestellten Zensur vorbehalten
bleibe, gegen einzelne Bände oder gegen das ganze Werk selbst
ungeachtet dieses Privilegiums nach dem Geiste Unserer allerhöch-
sten Anordnungen vorzugehen. Unter dieser Beschränkung und

*) Von den auf dem Titel angezeigten allergnädigst ertheilten Privilegien sind zur Ersparrung
des Raumes und um den Preis nicht zu erhöhen, hier blos jene wörtlich auf-
geführt, deren nachständlicher Abdruck ausdrücklich bedingt wurde.

Bedingniß ertheilen Wir dem Bischofe von Sailer seinen Erben und Jessionaren kraft dieser Urkunde die Freiheit, die von ihm veranstaltete neue Auflage seiner sämtlichen Werke in dem ganzen Umfange der Oesterreichischen Monarchie ausschließend ausgeben und verkaufen zu lassen. Wir verordnen demnach, daß Niemand ohne seine ausdrückliche Einwilligung die neue Auflage seiner sämtlichen Werke weder unter diesem, noch unter einem anderen Titel nachdrucken, oder verkaufen solle, dessen sich dann Jeder nicht nur bei Verlust der Exemplare und des hierzu vorbereiteten Materials, welches alles zum Nutzen des Bischofs von Sailer zu verfallen hat, sondern auch bei Unserer allerhöchsten Ungnade und einer Geld-Strafe von hundert Dukaten in Gold enthalten soll, welche letztere in jedem Falle zu erlegen seyn, die eine Hälfte davon Unserem Aerarium, die andre aber dem Bischof von Sailer oder seinen Erben und Jessionaren zufallen, und unnachsichtlich durch das im Lande, wo die Uibertretung geschehen ist, aufgestellte Fiskalamt eingetrieben, dieses Privilegium aber anderen zur Warnung dem Werke selbst vorgedruckt werden soll. Das meinen Wir ernstlich. Zur Urkund dieses Briefes besiegelt mit Unserem Kaiserlichen Königlichem und Erzherzoglichen anhängenden größeren Insiegel, der gegeben ist in Unserer Kaiserlichen Haupt- und Residenzstadt Wien am neunzehnten Monats- tage Jänner nach Christi Geburt im Ein Tausend acht Hundert und dreyßigsten, Unserer Reiche im acht und dreyßigsten Jahre.

F r a n z.



Franz Graf von Saurau,
oberster Kanzler.

A. G. Graf Mittrowsky von Nemischl.

Nach Seiner Kaiserlichen Könighen Majestät
Höchst-Eigenem Befehle

Wilhelm Freiherr von Drostbit.

Registriert Vincenz von Eyser,

Registratur's Direktor

der k. k. vereinten Hofkanzley.

Wir Frederik der Sechste,
von
Gottes Gnaden König zu Dänemark,
der Wenden und Gothen, Herzog zu Schleswig, Holstein,
Stormarn, der Dithmarschen und zu Lauenburg, wie
auch zu Oldenburg &c. &c.

Thun kund hiemit, daß Wir, in Betracht der von dem Coadjutor und Domprobsten des Bisthums Regensburg, Bischof zu Germanicopolis, geistlichen Rath, Doktor von Sailer beabsichtigten neuen Ausgabe seiner Werke, in welcher Rücksicht derselbe gegen den Nachdruck gesichert zu seyn wünscht, gedachtem Doktor von Sailer ein Privilegium dahin allergnädigst ertheilen, daß die von ihm zu veranstaltende neue Ausgabe seiner Werke, welcher das Privilegium voran zu drucken ist, in 20 Jahren, vom Tage der Ausstellung des Privilegii an gerechnet, in Unserm Herzogthümern Holstein und Lauenburg weder nachgedruckt, noch ein anderswo verfaßter Nachdruck in den genannten Herzogthümern davon verkauft werden solle, wobei Wir zugleich allergnädigst festsetzen, daß alle bei dem Nachdrucker oder in den Buchhandlungen vorrätigen Exemplare des Nachdrucks confiscirt und außerdem die Contravenienten gegen dieses Privilegium mit einer Geldbuße, welche dem Ladenpreise von 500 Exemplaren des Originalwerks gleich kommt, belegt werden sollen.

Sollten übrigens über die Auslegung dieses Privilegii Zweifel entstehen, so hat darüber in vorkommenden Fällen Unsere Schleswig-Holstein-Lauenburgische Kanzlei zu entscheiden.

Wornach sich männiglich allerunterthänigst zu achten. Urkundlich unter unserm Königl. Handzeichen und vorgedrucktem Insiegel.

Gegeben in Unserer Königl. Residenzstadt Copenhagen,
d. 2ten Juni 1829.

F r e d e r i k.



Rothe. Hammerich. Jensen. Sanyheim.
v. Prangen.

Privilegium

für den Coadjutor und Domprobsten des Bisthums Regensburg,
Bischof zu Germanicopolis, geistlichen Rath, Doktor von Sailer
gegen den Nachdruck einer neuen Ausgabe seiner Werke in den
Herzogthümern Holstein und Lauenburg.

Wir Schultheiß und Rath
der
Stadt und Republik Bern
thun kund hiemit:

Daß der Herr Sailer, Bischof zu Regensburg, durch die Königlich Bayerische Gesandtschaft bey der Schweizerischen Eidgenossenschaft bey Uns mit dem Ansuchen eingelangt ist, im Kanton Bern gegen den Nachdruck der vorhabenden Herausgabe seiner sämtlichen Werke sichergestellt zu werden. Nach Untersuchung dieses Begehrens und auf Anhörung des Berichts Unsers Justiz- und Polizeyraths haben Wir

beschlossen:

1) Der Nachdruck sowohl der sämtlichen Werke des Herrn Bischofs Sailer als eines Theils derselben ist in Unserm Gebiete verboten.

2) Ebenso ist auch verboten der Verkauf eines allfälligen Nachdrucks sowohl der gedachten sämtlichen Werke als eines Theils derselben.

3) Die Widerhandlung soll mit Konfiskation des Nachdrucks und einer Buße von Franken 16 bis 50 bestraft werden.

4) Hingegen ist Herr Sailer verpflichtet, zu Jedermanns Kenntniß eine Anzeige dieses Privilegiums unmittelbar nach dem Titel seines Buches zu setzen und jährlich einmal in das hiesige Wochenblatt einrücken zu lassen.

Zur Bekräftigung dieses Beschlusses ist derselbe mit Unserm Standessiegel verwahrt und von Unserm fürgeliebten Ehrenhaupt und Unserm geliebten Staatschreiber unterzeichnet worden.

Gegeben in Bern den 13. April 1829.

Der Amtsschultheiß,

in dessen Abwesenheit:

sig. von Muralt Seckelmeister.



Der Staatschreiber,
in dessen Abwesenheit:
Der Rathschreiber:
sig. Wurtemberg.

Für getreue Abschrift:

Der Eidgenössische Kanzler:
v. Monsiör.

V o r w o r t

des Herausgebers.



Der nachstehenden Vorrede des hochseligen Verfassers, die er im letzten Jahre seines Lebens schrieb, hat der Herausgeber nur die Bemerkung voranzuschicken: daß der darin ausgesprochene Plan einer neuen Umarbeitung dieses Gebetbuches durch den zehn Monate später erfolgten Tod des Verfassers leider vereitelt worden ist, indem die nach seinem Wunsche bereits begonnene und bis über die Hälfte fortgeführte Umarbeitung seinem prüfenden Auge und seiner nachbessernden Hand nun nicht mehr zur Aneignung unterlegt werden konnte, und man daher — in gerechter Scheu, dem Gott- vertrauten und Gebets- kundigen Geiste Sailer's Ihm- Fremdartiges zu leihen — es sich vorzüglich bei diesem Werke zur Gewissenssache machte, dasselbe so bestehen zu lassen, wie es in der dritten rechtmäßigen Ausgabe von ihm ausgegangen war. Nur der einleitende Unterricht von dem Gebete, den er selbst mit großer Liebe umgearbeitet, ist an die Stelle des frühern getreten.

Und nun möge der Segen, der die drei ersten Auflagen dieses Gebetbuches begleitet hat, auch auf dieser vierten ruhen!

Beromünster im Juli 1839.

Der Herausgeber.

Vorrede des Verfassers

zu der (beabsichtigten) neu umgearbeiteten Ausgabe dieses Gebetbuchs.

Im Laufe von achtundvierzig Jahren, die von der ersten Ausgabe dieses Werkes bis zur gegenwärtigen verflossen sind, haben viele Anschauungen das Gemüth des Verfassers besucht, und viele dasselbe wieder verlassen. Die Eine große Anschauung aber von den ewigen Angelegenheiten unsres Geschlechtes ist nicht nur geblieben; sie hat auch an Klarheit und Lebendigkeit, an Innigkeit und Ausbreitung gewonnen.

Das Grundwesentliche dieser großen Anschauung besteht in Folgendem:

Gott ist;
Ein Gott ist;
Der Eine Gott ist die Liebe;
Die Liebe ist ewig;
Die ewige Liebe — Gott, ist uns

in Christus erschienen, anschaubar, erkennbar, genießbar geworden: Sein heiliger Geist, in Seiner Kirche waltend, reiniget, erhellet, stärket, erhöht das Innerste des Menschen zum ewigen Leben.

Liebe aus Glauben in Hoffnung ist das ewige Leben im Beginn, bleibt das ewige Leben im Fortschritte und wird einst in ihrer schönsten Entfaltung Liebe aus Anschauung im seligen Genuße werden, und dann sich als Leben, und als ewiges Leben im Schooße der Ewigkeit erweisen.

Dort ist die heilige, katholische, apostolische Kirche, die, auf den Felsen Petrus erbauet, von den Pforten der Hölle nicht überwältiget werden kann, Eins mit der Liebe in Liebe.

Dort ist das Reich Gottes im lautern Lichte ohne Finsterniß; dort ist der Weizen ohne Unkraut nicht mehr auf dem Acker, sondern in der Scheune; dort ist Gott Alles in Allem, die ewige Freude und der ewige Friede aller seiner Kinder. Hienieden ist die streitende, nach Heiligung ringende Kirche, die eben deswegen die streitende heißt, weil sie noch im heißen Widerstreite gegen Unwissenheit, Irrthum, Sünde, Tod und Hölle begriffen ist; hienieden ist das Reich Gottes noch im Kampfe mit der Finsterniß; hienieden der Weizen noch mitten unter dem Unkraute auf Einem Acker hervorstachsend, das Himmlische noch in Geburtswehen, gedrängt von dem Irdischen. In dieser streitenden Kirche haben Petrus und Paulus, Johannes und Thomas, und die übrigen Mitgründer der ersten apostolischen Gemeinden; in dieser streitenden Kirche haben Ignatius und Polykarpus, Justinus und Cyprianus, Antonius und Basilius, Ambrosius und Augustinus, Hieronymus und Johannes Chrysostomus, Paulinus und Nilus, Sinesius und Isidorus, Bonifazius und Corbinianus, Bernardus und Hildegardis, Lauderus und Thomas a Kempis, Xaverius und Theresia, Karolus Borromäus und Salesius, Vincentius a Paulo und Fenelon, und unzählige Andere ihren Lebens-, Leidens- und Glaubensstreit vollendet; und, was sie Alle in ihrem Leben zu rüstigen Kämpfen, zu vollendeten Siegern gemacht hat, war ihre Glaubensmacht, war ihre beharrliche Einigung mit Christus, war ihr Geistes- und Herzensgebet.

Anweisungen und Anleitungen zu diesem Geistes- und Herzensgebet und auch einzelne Laute desselben enthält dieses Andachts- und Gebetbuch, welches früher unter der Aufschrift: „Vollständiges Lese- und Gebetbuch“ bekannt und durch drei rechtmäßige Auflagen verbreitet war. Dasselbe erscheint in dieser vierten Auflage in ganz neuer Form und Umgestaltung, die ihm, nach des Verfassers Wunsch und Anleitung, von einigen seiner Freunde gegeben worden sind.

Der Verfasser wollte jedoch als Einleitung seine jetzigen Ueberzeugungen und Anschauungen über das Grundwesentliche der Sache, welche in diesem größern Gebet- und Andachtsbuch behandelt wird, demselben vorausgehen lassen, und seinen nahen und fernern Freunden durch eine vertrauliche Unterredung das, was alle Jahre überlebt, und was kein Sturm der Zeit zu zerstören, oder auch nur zu trüben vermag, und was in seinem hohen Alter ihm das Allerwichtigste ist, nochmals in's Andenken bringen.

Regensburg, im Julius des Jahres 1831.

Johann Michael von Sailer,
Bischof von Regensburg.

Noch ein Wort vom Werthe der Gebetbücher.

Ein Gebetbuch kann, wenn es auch ist, was es seyn soll, weiter nichts nützen, als Anweisung und Anleitung zum ächten Gebete geben. Das Gebet kann im strengen Sinne nicht gelehrt, nur der Weg kann gewiesen, auf welchem, und Mittel an die Hand gegeben werden, durch welche, wer immer zum Gebete kommen, zum Gebete sich anschicken, im Gebete sich einüben kann.

Beten, lieber Mittpilger auf Erden! lehrt dich eigentlich Gott allein, und dann auch dein eigenes Herz, und dein eigener Geist.

Wenn aber dich kein Buch beten lehren kann, so kann es noch viel weniger für dich beten. Das Gebetbuch soll nur die Orgel stimmen, und dein Herz soll dann die heilige Cäcilia seyn. Dein Herz soll in den Chören der Engel sich verlieren, und mit ihnen Gott preisen in heiliger Liebe. So lege denn das Buch weg, sobald sich die himmlische Flamme regt, und laß dann dein Herz reden. . . .

Wenn die Flamme schon auf dem Heerde lodert, so bedarfst du keines Stahles, keines Feuerzeuges mehr, um einen Funken zu schlagen. Du hast nur zu sehen, daß die Flamme nicht ausgehe, daß sich die kalten Glieder daran erwärmen, und daß du die Speise bereitest zur Unterhaltung deines Lebens, daß du dich stärkst zur Vollendung deines Tagewerkes.

Nur dieß ist Zweck und Werth der Gebetbücher, dieß Zweck und Werth alles Aeußern. Um hievon die Leser dieses Buches lebhafter zu überzeugen, setze ich hier noch bei, was

vor langem ein frommer Dichter in leichte Reimen gefaßt
hatte:

Dem allerhöchsten Wesen
Im Buche vorzulesen,
Was man zu beten habe,
Ist keine Geistesgabe.

Eins soll das Buch mich lehren:
Mein Herz zu Gott hinführen;
Dann wird mein Herz zum Buche,
Daß ich Ihn selber suche.

Erinnert mich ihr Blätter
An mich und meinen Ketter:
Entzündet mein Verlangen,
Nur Ihm stets anzuhängen.

Dann gehet auf die Seite,
Daß ich mich selbst ausbreite;
Ihr solltet mich nur wecken,
Nach Ihm mich auszustrecken.

Sobald ich mit Ihm spreche,
Sag' ich, was mir gebreche,
Was meine Seele fränke,
So wie ich's fühl' und denke.

So steht's in keinem Buche,
Und eh' ich's da erst suche,
Gießt sich mein Herz schon über;
Das ist dem Vater lieber.

Wer hat ein Kind gesehen
Vor seinen Eltern stehen
Und was sein Wunsch gewesen,
Aus einem Buche lesen?

O nein, die Noth lehrt schreien,
Und an der Brust gedeihen.
Die Mutter stillt es gerne,
Sie hört das Schrei'n von ferne.

Das Kind kann sein Begehren
Nicht ordentlich erklären;
Die Mutter muß sein Flehen
Mehr als das Kind verstehen.

Und wenn die Kinder sammeln,
Erst halbe Worte sammeln,
Den Eltern ist ihr Lallen
Das größte Wohlgefallen.

Sie dürfen nicht mit Sorgen
Sich fremde Worte borgen;
Raum, daß sie angefangen,
So weiß man ihr Verlangen.

Sie werden immer größer,
Und reden dann auch besser;
Allein der Kinder Lallen
Erhört man doch vor Allen.

Der Vater aller Kinder
Erhört noch viel geschwindar,
Versteht uns auch viel besser,
Denn seine Huld ist größer.

Er hört des Herzens Sprache;
Das ist die ganze Sache;
Und aus des Herzens Grunde
Wird erst die Red' im Munde.

Das Herz nur lernt sich kennen,
Das Herz in Liebe brennen;
Das Herz lernt Gott anfassen,
Und ihn sich führen lassen.

Das Wichtigste aus der Vorrede zur ersten Ausgabe.

An Alle, die dieß Buch kaufen oder brauchen wollen.

Was ich habe, das geb' ich euch. Ich hätte euch gern das Beste gegeben, weil ich glaubte, es dürfte euch das Liebste seyn. Darum, wo ich etwas recht Gutes für euer Herz fand, da sammelte ich's, weil ich's sicherlich nicht besser gemacht hätte, und schlechter machen wollte ich's auch nicht. Wo nach meiner Einsicht etwas zu verbessern war, da that ich's mit aller Freiheit und Liebe, so gut ich's konnte. Das Uebrige ist aus meinem kleinen Hausrath.

Wenn euch Jesus Christus beinahe auf allen Blättern vier- bis fünfmal begegnet, so denkt nur:

„Was gar so oft wiederkommt, unter tausend Gestalten wiederkommt, das muß doch wohl die Hauptsache seyn.“

Und ihr werdet euch nimmer verwundern, warum von Ihm gar so oft die Rede ist, und Alles nur auf Ihn hinaus will.

Es fällt mir oft ein, und ich kann mich dieses Gedankens nicht erwehren: „Es ist doch nur Einer, von dem sich die Jünger des Herrn nie satt reden können; Einer ist's, dessen Liebe, Geduld, Herrlichkeit, Macht sie nie genug rühmen können; von Einem handeln ihre Gespräche, ihre Briefe, ihre Evangelien; Einer ist's, von dem sie am öftesten, am liebsten, am deutlichsten reden: und dieser Eine heißt Jesus Christus.“ Von wem nun die Jünger des Herrn am liebsten reden, von dem sollen wir auch gerne reden, und gerne reden hören. Wenn Jesus Christus in den heiligen Büchern immer
vorkommt,

vorkommt: so soll Er auch in unsern Andachtsbüchern am öftesten vorkommen. Die Jünger und Apostel des Herrn sagen es frei und öffentlich heraus, daß es nur Einen Namen gebe im Himmel und auf Erden, in dem wir selig werden können — und dieser Name heiße Jesus Christus. Wenn die Jünger des Herrn Alles auf den Herrn Jesum Christum zurückführen: so sollen, so dürfen, so müssen wir es auch thun — besonders da sich keiner aus uns würdig achten wird, den Aposteln des Herrn die Schuhriemen aufzulösen.

Es ist so eine herrliche Freude, zu lesen, was diese auserwählten Seelen Alles von ihrem Herrn zu sagen haben, und wie sie bei aller Verschiedenheit doch immer nur Eines von Ihm sagen, daß Er der Herr, das Haupt, das Leben, die Seligkeit sey.

Hat es doch Paulus so klar und wahr gesagt, daß Jesus der Grundstein sey, der nun einmal gelegt ist, und daß kein anderer mehr gelegt werden könne.

Hat es doch Petrus so klar und wahr gesagt, daß Jesus der Eckstein sey, den die Bauleute verworfen haben, der aber dennoch zum Eckstein geworden ist.

Hat es doch Johannes, den der Herr lieb hatte, so klar und wahr gesagt: Wer den Sohn hat, der hat das Leben; wer den Sohn nicht hat, der hat das Leben nicht; wer bekennet, daß Jesus der Sohn Gottes ist, in dem bleibt Gott, und der bleibt in Gott: die Welt überwindet nur der, welcher glaubt, daß Jesus der Sohn Gottes ist.

Hat es doch schon Johannes, der Vorbote des Herrn, so klar und wahr gesagt: Der Vater liebt den Sohn, und hat Alles in seine Hand gegeben; der an den Sohn glaubt, hat das ewige Leben; der von oben kommt, ist über Alle; der dem Sohn nicht glaubt, wird das Leben nicht sehen, sondern Gottes Zorn haftet auf ihm.

Hat es doch Jesus Christus, der Herr, selbst so klar und wahr, wie keiner, gesagt: Niemand kommt zum Vater,

außer durch Mich; wer den Sohn nicht ehrt, der ehrt auch den Vater nicht; ohne Mich könnt ihr nichts thun.

Das hoffe ich also, soll meinen Lesern im Herzen wohl thun, wenn sie in diesem Gebetbuche bei allen Gelegenheiten zu unserm Herrn hingeführt werden, weil doch dieses der Wille Gottes, die Freude unsers Herrn, und unser größtes Glück auf Erden und unser größtes Glück für die Ewigkeit ist.

Wenn Jemand einen Herzensfreund hat, dem er Alles anvertrauet, und viele Andere, die er schätzt und liebet — und dann in eine Gesellschaft kommt, wo er diese geschätzten und geliebten Personen alle antrifft, nur seinen Herzensfreund nicht: so ist ihm immer, als wenn ihm das Beste, das Liebste mangelte. Gerade so ist es mir, wenn ich ein christliches Andachtsbuch in die Hand nehme, und den Herrn, den Bruder, den Freund, Jesum Christum nicht überall finde.

Wenn ich aber gerne von Jesu Christo rede, so müßet ihr ja nicht glauben, es sey die Hauptsache schon gethan, wenn ihr nur das Wort, Jesus Christus, oft leset oder aussprechet. Das wäre ein grober Irrthum. Wer Jesum Christum recht kennet, der thut den Willen seines Vaters, und eine andere Erkenntniß Christi möchte ich, um alle Güter in der Welt, nicht empfehlen.

Was den Gebrauch des Werkes betrifft, so bitte ich euch: (ich rede schon so im freundlichen Tone mit meinen Lesern fort, wie ich's angefangen) brauchet nach euerm Herzen, was ich nach dem meinigen gut fand, und ergänzet aus dem eutigen, was nur ihr ergänzen könnet.

Ist euch irgend ein Gebet, eine Betrachtung, ein Lesestück zu lang, so denkt: Es ist kein Gebot, daß ihr es auf einmal vollendet. Eine halbe Zeile gelesen, verstanden, beherzigt — ist besser als hundert Bogen ohne Empfindung durchgelesen.

Gehet auch Anfangs irgend ein Gebet nicht schnell genug vom Munde weg, wie eure alten Gebete, die ihr von Kind-

heit auf mitgenommen, so seyd ohne Sorge: Es muß euch eben nicht vom Munde gehen, wenn es nur vom Herzen geht. Das Wortmachen hat überall wenig zu bedeuten, aber beim Beten am allerwenigsten. Wenig Worte, viel Empfindung — das soll euer Beten seyn.

Wenn euch aber irgend eine Betrachtung, ein Unterricht, ein Gebet ganz nach euerm Herzen ist; so bleibet dabei stehen, als wenn im ganzen Buche sonst keine Sylbe mehr stünde, und laßt euch's recht warm werden um's Herz, und preiset Gott dafür, und saget Niemanden etwas davon.

Viele scheinen zu glauben, daß die Gebetformel (das Gebet, wie es in Gebetbüchern gedruckt ist), schon ein Gebet sey; man dürfe also diese Gebetformel nur lesen, und dann sey es schon gebetet. Brüder! das wäre wieder gröblich gefehlt. Was in Büchern geschrieben oder gedruckt ist, das ist nur ein Buchstabenwerk. Erst der Verstand, der den Sinn der Worte versteht, und das Herz, das die verstandene Wahrheit sich zu Nutzen macht, machen die Gebetformel zum Gebet. Wenn ein Kind, das nur buchstabiren kann, in einem Gebetbuche buchstabiret, so sagt kein Mensch, daß das Kind betet; denn es kann nichts dabei denken und nichts empfinden. So auch, wenn Erwachsene im Gebetbuche lesen, und ihr Verstand nichts dabei zu thun hat, und ihr Herz keinen Theil daran nimmt, so ist es eitel Buchstabenwerk, und kein Gebet. Wenn der Schöpfer, wie Er den Leib des ersten Menschen aus Lehm gebildet hatte, dieses Lehmgemächt hätte liegen lassen, und ihm kein Leben eingehaucht: so wäre das Lehmgemächt immer ein todttes Lehmgemächt geblieben, und nie ein lebendiges Wesen daraus geworden. So etwas ist es mit dem Bücherwesen. Es mag den Verfassern beim Schreiben warm aus dem Herzen quellen, was sie schreiben: aber für den Leser sind es nur todtte Buchstaben, todtte Sylben, todtte Worte — so todt, wie der Lehmkloß. Der Leser muß erst das Leben in die Gebetformel hineinhauchen, das heißt, durch Nachdenken und Empfinden die Gebetformel, das gedruckte Buchstabenwerk zum warmen Herzensgebet machen. Der Schöpfer kann den todtten Staub beleben, weil Er Schö-

pfer ist; der Schriftsteller kann mit den todten Buchstaben nichts ausrichten, wenn der Leser nicht will.

Da ist es denn vor Allem nöthig, daß ihr die Gebetformel, ehe ihr eigentlich betet, fleißig überleset, und hie und da anmerket, was zu merken ist: z. B.

das ist nicht für mich — das lasse ich also weg;

das ist wohl für mich — da will ich mich besonders aufhalten;

da fehlt etwas, das auf meine Umstände besonders paßt — das will ich einschalten.

So wenig ich in der arabischen Sprache zu Gott beten kann, weil ich das Arabische nicht verstehe, so wenig könnt ihr beten, wenn die Gebetformel nicht nach euern Umständen eingerichtet ist. — Wie müßt ihr es aber angehen, um die Gebetformel nach euern Umständen einzurichten? Das muß euch wieder euer Herz lehren. Euer Herz muß euch sagen, woran es euch fehlt, was euch drückt, wie es euch zu Muth ist. Das müßte, sagt Jemand, ein hölzerner Bube seyn, der in großen Nöthen steckte, und vor seinem Vater, der ihm helfen kann und will, einen halben Tag rathschlugte, ob er es so weit wollte kommen lassen, seinen Vater zu bitten, oder nicht; oder der lange nachdächte, wie er vor seinem Vater sich zu geberden hätte, oder wie er etwa die Worte stellen müßte.

Wenn eure Dienstboten, Freunde, Kinder, Schüler, Pfarrkinder in dem Gebetbuche etwas nicht verstehen, wie denn ein Buch nicht für Alle deutsch genug seyn kann, so erklärt es ihnen in ihrer Sprache, daß sie Freude daran haben.

Wenn ihr Einige über dieses Lese- und Gebetbuch zanken höret, so zanket nicht mit ihnen, sondern sagt ihnen in meinem Namen nur dieses Liebeswort:

Liebe Freunde! brauchet das Gute, das etwa in diesem Buche seyn mag, und bittet zu Gott, daß das Schlechte Niemanden schade — oder setzet etwas Besseres an die Stelle des Mangelhaften.

Uebrigens glaubt es mir, es that mir oft wehe, daß ich mein Herz nicht auf das kalte Papier hinschreiben konnte. Bei jeder Zeile, die ich schrieb, hätte ich's euch gerne zu verstehen gegeben, was die Hauptsache sey. Noch jetzt möchte ich euch bei jeder Zeile, die ihr leset, in's Herz rufen:

Brüder! laffet euch nicht irre machen. Wenn euch das Beten nicht sanfter, geduldiger, liebevoller, fröhlicher, gott-ergebener — besser macht: so ist es nicht das rechte Beten. Wenn euch das Beten nicht in dem Vorsatze stärkt: ich will so demüthig, so gütig, so geduldig, so gehorsam zu werden suchen, wie Christus war, und so vollkommen, wie der himmlische Vater ist — so ist es nicht das rechte Beten.

Wenn man diese Wahrheit aus diesem Buche nicht lernen kann, so ist nichts daraus zu lernen. Ich habe aber das Zutrauen zu dem, der allein das Gedeihen geben kann, daß Er es auch zu dieser Aussaat geben werde. — Und wenn ihr in Zukunft nur zweimal öfter als bisher und etwa in der Mitternachtstunde beim Erwachen einmal an Ihn dachtet, an Ihn, der unser nie vergessen kann, so gäbe es für mich und für euch eine reiche Ernte auf den großen Erntetag.

Geschrieben zu Ingolstadt den 1. Jan. 1783.

V o r r e d e
zur zweiten Auflage.

Daß ich Ordnung und Abtheilung des Werkes, zum allgemeinen bequemern Gebrauche geändert; daß ich viel Nützliches und Wahres, das in der ersten Ausgabe steht, in der zweiten wegschneiden mußte, um Vielem, das mir gleich wahr und mehr gemeinnützig zu seyn schien, Platz zu machen; daß ich Gedanken und Ausdrücke in strenge Revision genommen, um überall, wo ich Kraft und Gelegenheit dazu fand, mehr Licht und Wärme, Richtigkeit und Klarheit in Sache und Sprache zu bringen; daß ich alle mir bekannt gewordene Anstöße, die die gutmüthige Unwissenheit an einigen Stellen nehmen zu müssen glaubte, oder die minder gutmüthige zu nehmen beliebte, mit ernster Gewissenhaftigkeit zu heben gesucht; daß ich alle mündliche, schriftliche, gedruckte Belehrungen oder Meinungen über den Werth und Unwerth des Buches treu benutzt habe; daß ich bei aller Gelegenheit dem wesentlichen, praktischen, kraft- und thatreichen Christenthum das Wort geredet habe, so wie ich es ihm bis zum letzten Odemzuge zu reden fest entschlossen bin;

Dieß Alles und noch viel Anderes wird den redlichen Leser, und den unparteiischen Freund der parteilosen Christusreligion,

der Augenschein — oder wenigstens reifereß Nachdenken und Vergleichen lehren.

Zu dieser Erklärung, die nicht aus der Oberfläche des Herzens kommt, weiß ich nichts mehr hinzuzusetzen, als den vertrautesten Wunsch meiner Seele, daß die Lehre des Apostels: Prüfet Alles und behaltet das Gute, in Absicht auch auf dieses Werk immer mehr möchte beherzigt und befolget werden, und ein Wort des Dankes an alle bekannte und unbekannte Freunde des Guten und Wahren, die es der Mühe werth achteten, dieß Unternehmen thätig zu unterstützen.

Geschrieben in Dillingen den 1. August 1785.



V o r r e d e
z u r d r i t t e n A u s g a b e.

Die Verbesserungen, die ich bei dieser Ausgabe angebracht habe, betreffen nur Ausdrücke und einzelne Gedanken, und das Wort, durchaus verbesserte Ausgabe, das auf einigen Titelbättern stehen geblieben, bezieht sich auf das Verhältniß der zweiten Ausgabe zur ersten.

Gott, ohne den alles Pflanzen und Wässern. — nichts ist, gebe sein Gedeihen zu unsern schwachen Bemühungen, und spreche zu den frommen Wünschen seiner Kinder ein allmächtig

W e r d e !

Dillingen den 25. Juli 1789.

Erste Abtheilung.

Allgemeine Andachtsübungen

für

alle Tage.

Der Mund ist nur Dolmetsch des betenden Herzens.

E i n l e i t u n g.



Vollständiger Unterricht von dem Gebete.

„Herr! lehre uns beten.“

Luc. XI, 1.

I.

Was Gebet überhaupt sey.

Gebet ist Erhebung des Gemüthes zu Gott, ist Umgang des Gemüthes mit Gott, ist bleibendes Anhängen des Gemüthes an Gott, ist in seiner Vollendung Einigung mit Gott.

Ohne Erhebung des Gemüthes zu Gott gäbe es keinen Umgang mit Gott; — ohne Umgang mit Gott kein bleibendes Anhängen an Gott (kein festes Anhalten); — ohne Erhebung zu Gott, ohne Umgang mit Gott, ohne Anhängen an Gott gäbe es keine Einigung mit Gott, welche das Wesen und der Inhalt, der Zweck und Geist aller Religion ist.

Das Gebet fängt sich also mit Erhebung des Gemüthes zu Gott an, setzt sich im Umgang mit Gott fort, und bewährt sich durch Anhängen an Gott, so wie es sich durch die Einigung mit Gott vollendet.

Was ist denn aber das Gemüth des Menschen, das sich zu Gott erheben, das mit Gott Umgang pflegen, das Gott anhängen, das mit Gott Eins werden kann?

Und, was ist denn Gott, zu dem sich der Mensch erheben, mit dem er Umgang pflegen, dem er anhängen, mit dem er Eins werden soll?

Ob schon diese zwei Fragen in der Folge ausführlich beantwortet werden müssen, so weit sie der Mensch, und unter Menschen ich und in einem Buche zur Erbauung beantworten kann: so legt mir doch das Verlangen, verstanden zu werden, das

Gesetz auf, hier schon das, was zur Einsicht in das Wesen des Gebetes unentbehrlich ist, voranzusetzen.

Demnach antworte ich mit Christus und allen seinen erleuchteten Jüngern:

Gott ist das höchste Licht, die höchste Wahrheit, an die der vernünftige, zur Erkenntniß geschaffene Mensch glauben kann. Gott ist die höchste Heiligkeit, die höchste Schönheit, die der zur Tugend geschaffene Mensch verehren und lieben kann. Gott ist die höchste Liebe, die höchste Seligkeit, auf die der vernünftige, zur Liebe und Seligkeit geschaffene Mensch vertrauen kann. Gott ist das höchste Gut, das der Mensch suchen, finden, genießen kann.

Und das Gemüth des Menschen ist eben das unsterbliche Vermögen zu glauben, zu lieben, zu hoffen; ist insbesondere das himmlische Vermögen, das der Mensch hat, das höchste Gut in Gott zu suchen, zu finden, zu genießen, — zu suchen im Glauben, Hoffen, Lieben, zu finden im Glauben, Hoffen, Lieben, zu genießen im Glauben, Hoffen, Lieben, zu genießen herüber im Lande des Werdens, und drüber im Lande des Seyns, der Vollendung.

Was hier Gemüth genannt wird, nennen die heiligen Schriften, nennt die verständlichere Sprache sonst auch das Herz. Des Menschen Herz ist also nichts anderes, als das Vermögen zu glauben, zu lieben, zu hoffen, zu genießen.

Gebet ist also die heiligste Angelegenheit des menschlichen Herzens: denn das Herz erhebt sich zu Gott, das Herz pfleget Umgang, spricht mit Gott, das Herz hängt an Gott, das Herz einiget sich mit Gott.

Daraus erhellet denn auch, daß derjenige, der das Gebet ein Gespräch des Herzens mit Gott nannte, das Gebet, als Umgang mit Gott, von seiner menschlichsten Seite dargestellt hat.

Wie Menschen mit Menschen, so sprechen Geister mit dem höchsten Geiste, Gott.

„Das Gebet ein Herzensgespräch mit Gott.“

Demzufolge könnte man sagen: wo immer wahres Gebet ist, da ist es das Herz, das vor-betet, da ist es das Leben, das nach-betet, da ist es der Mund, der mit-beten kann, aber nicht immer mit-betet. Wenn bei dem Gebete das Herz nicht vor-sprache, so wäre es kein wahres; — wenn das Leben nicht nach-sprache, so wäre es kein bewährtes Gebet. Damit also dem Gebete die Wahrheit nicht fehle, so muß das Herz vor Gott sprechen, und das sprechen, was Glaube, Liebe, Hoffnung ein-geben kann, und wenn das Leben dem Herzen widersprache, so fehlte dem Gebete die Hauptprobe. Bei dem Vorsprechen des

Herzens, und bei dem Nachsprechen des Lebens kann aber der Mund nur mitsprechen, mehr kann er nicht. Auch bedarf das Herzens- und Lebens-Gebet seiner nicht immer.

Das Gebet hat also seine Sprache im Herzen, seinen Nachhall im Leben, im Munde nur einen dolmetschenden Laut.

Es ist also bei dem Gebete, das man das mündliche nennt, weil der Mund Worte ausspricht, das Vorbeten des Herzens die Hauptsache, das Nachbeten des Lebens die Hauptprobe. So hat denn ohne das vorbetende Herz das Gebet des Mundes keinen Sinn, und ohne das nachbetende Leben keine sichere Probe.

Wenn aber das Gebet, von seiner menschlichen Seite, Gespräch des Herzens mit Gott ist, was mag es von seiner göttlichen Seite seyn?

Soll immer das Menschenherz allein sprechen, soll Gott nie zum Menschen sprechen?

Ja, antworten die weisesten, besten, seligsten Menschen: Gott ist auch hier das lebendige Wort, spricht in die schweigende Seele: „Sohn! gieb mir dein Herz; entreiß es den flüchtigen Freuden der Zeit; denn es ist für die Ewigkeit geschaffen. Die Eigenliebe hat tausend Decken über deine Augen geworfen: hinweg mit den Decken, daß es zu mir aufschauen kann! Die Sünde hat mit schweren Fesseln deinen Willen umschlungen: brich die Fesseln — sey frei durch mich! Dein Verstand irret in thörichten Einbildungen umher: hole ihn zurück, laß ihn von der Vielheit zur Einheit, von der Vielfältigkeit zur Einfalt zurückkehren!“

So spricht der Herr zur Seele, die vor ihm schweiget, ihm sich ergiebt.

Und das ist die höchste Feier des Gebetes. Und so wäre das Gebet wirklicher Umgang zwischen Gott und dem Menschen, indem nicht nur das Herz des Menschen sein heiliges Sehnen ausdrücke, sondern auch die ewige Liebe ihr Wort in die offene Menschenseele legte.

II.

Von der Andacht in ihrem Werden und in ihren Offenbarungen.

Was von dem Gebete überhaupt gesagt ward, gilt Alles von dem, was wir Andacht nennen. Denn diese Worte werden für gleichbedeutend genommen, außer daß durch die Andacht mehr die beharrende Stimmung des Betenden, als das einzelne Gebet bezeichnet wird.

Andacht ist die Fassung des Gemüthes, in der stets oder recht oft an Gott gedacht wird. Andacht kommt vom Denken an Gott. Andacht ist der lebendige Gedanke an Gott, der aus dem Herzen kommt, den Himmel durchdringt, und vom himmlischen Lichte gestärkt, wieder in das Herz zurückkehrt.

Es ist nicht unwichtig, die Andacht in ihrer geheimen Geburtsstätte und in ihrer Offenbarung zu betrachten.

Geboren wird die Andacht, wie alles Gute, nur in dem Gemüthe, das sich an Gott hingiebt, seinem Willen huldigt, seiner Liebe vertrauet, seinen Führungen sich unterwirft. Sie heißt deshalb die Herzensandacht. Die Herzensandacht ist vorerst und unmittelbar eine Weihung des innern Menschen. Vernunft und Wille und das Herz des Menschen wird durch die Andacht zum heiligen Dienste bestimmt. Gott, spricht die Andacht zur Vernunft, sey deine höchste Wahrheit! Gott, spricht die Andacht zum Willen und Herzen, sey deine höchste Heiligkeit, Schönheit, Seligkeit.

Die Andacht, nicht zufrieden, den innern Menschen Gott geweiht zu haben, weiht auch den Leib des Menschen zum Dienste Gottes.

Ihr Glieder des Leibes, spricht sie, seyd mir Werkzeuge, den Willen Gottes auszurichten; seyd meine Diener, wie ich Gottes Dienerin bin.

So wird durch die Andacht Geist und Leib zu Einem Gottesdienste eingeweiht. Blick, Miene, Geberde, das ganze äußere Thun und Lassen des Menschen trägt die Spur des innern höhern Lebens.

Und dieser Gottesdienst ist der innerliche und äußerliche des einzelnen Menschen.

Die Andacht, nicht zufrieden, Geist und Leib zum Dienste Gottes eingeweiht zu haben, weiht nun auch die Wohnstätte und den nächsten Kreis des Menschen gleichsam zum Tempel Gottes ein. Das Haus des Menschen ist Gottes Haus, eine heilige Stätte. Wer in diesen Kreis eintritt, fühlt, wenn er für die Andacht nicht verloren ist, den lieblichen Zug des Guten, der von der Andacht als einer himmlischen Atmosphäre ausgeht; wer aber die Andacht hasset, muß bei dem Eintritte in diesen Kreis von einem peinlichen, drückenden Gefühle befallen werden, und in Versuchung stehen, nur recht bald ein anderes ihm entsprechendes Element zu suchen. Denn die Andacht ist wie die Tugend — zieht an den Guten, stößt zurück den Schlechten.

So wird durch die Andacht die Wohnstätte des Menschen und seiner gleichgestimmten Mitbewohner zum Gottesdienste eingeweiht.

Und dieß ist der häusliche Gottesdienst, für den irgend ein Hausbewohner zu seiner und der Seinen Erbauung besondere Zeitpunkte, und eine passende Erbauungsweise festsetzt.

Wie das Haus, — die Wohnstätte einer Familie, — so wird die ganze Familie, insofern sie aus gleichartigen Theilen besteht, durch die Andacht zum Gottesdienste eingeweiht. Vater, Mutter, Kinder, Freunde, Hausgenossen werden zum heiligen Dienste bestimmt. Und dieß ist der Familien-Gottesdienst, den die Welt nicht kennt, weil sie ihn nicht hat; den die Welt nicht kennen kann, weil sie nur ihrem Gott, der Lust, der Ehre, der Habe, Sich selber, dient.

Die Andacht, nicht zufrieden, Haus und Familie zum Gottesdienste eingeweiht zu haben, offenbart sich auch in den Versammlungen der Christen an Sonn-, Fest- und andern Tagen, und macht den öffentlichen, feierlichen Kirchen-Gottesdienst aus.

Endlich begleitet sie den Mann, dessen Innerstes sie belebt, in alle Verhältnisse des Lebens, und weicht sein ganzes Leben, seine Arbeiten und Ruhe, seine Freuden und Leiden, sein Leben und Sterben zu Einem Gottesdienste ein.

Das ist die Geburtsstätte, das die Laufbahn, die Offenbarung der Andacht.

Daher bekommt sie denn auch ihre vornehmsten Namen. Sie heißt:

- Erstens: Geistes-, Herzens-Andacht,
- Zweitens: Haus-, Familien-Andacht,
- Drittens: Kirchen-Andacht,
- Viertens: Lebens-Andacht.

Die Kirchen-Andacht ist dreifach:

- A. Am ersten Wochentage, am Sonntage, (auch an jedem Wochentage, wo Messe gelesen wird.)
- B. An den Festtagen des Herrn.
- C. An den Festtagen der Heiligen.

Wenn es mir nur gelingen könnte, mit diesem Buche die Andacht zu wecken, zu reinigen, zu stärken, zu erhöhen, zu erweitern: so müßte es mir gelingen, die große Aufgabe zu lösen:

I. wie die Christenandacht als Herzensandacht im Einzelnen geweckt, gestärkt, erweitert werden kann;

II. wie die Christenandacht als Kirchenandacht an Wochentagen, und insbesondere am Sonntage,

III. wie die Christenandacht als Kirchenandacht an den übrigen Festtagen des Herrn,

IV. wie die Christenandacht als Kirchenandacht an den Gedächtnistagen der Heiligen,

V. wie die Christenandacht als Haus- und Familienandacht,

VI. wie die Christenandacht als Lebensandacht in den mancherlei Verhältnissen des Lebens, besonders in den unangenehmsten, in den Tagen des Leidens geweckt, gestärkt, erweitert werden kann.

* Daß diese Abtheilung der Andacht in sechs Abschnitte keine Trennung sey, daß die Herzensandacht als Seele in allen andern Offenbarungen der Einen Seele wiederkommen müsse, wird keine besondere Erinnerung bedürfen.

III.

Was Gebet als Anbetung sey.

Vom Beten kommt Anbeten.

Wenn Gott als der Unermeßliche, den kein Raum messen, als der Ewige, den keine Zeit beschränken, als der Unabhängige, dem nichts gegeben, nichts genommen werden kann, als der Eine in Allem, der in der Fülle seines Lichtes unzugänglich und unanschaubar ist, als das Wesen aller Wesen, von dem, durch den, und in dem Alles, was ist, lebet und bestehet, Seyn, Leben und Bestand hat, als der Allerhöchste, vor dem Alles, was die Menschen hoch nennen, nichts ist, als der Allerheiligste, den kein Schatten des Bösen berühren kann, — wenn Gott vor die Seele hintritt, und die Seele von der Fülle der Majestät ergriffen und gleichsam verschlungen wird; so sagt man, sie betet an.

Die Anbetung ist das tiefe Stillschweigen des ganzen Gemüthes vor dem Allerhöchsten, — das Versunkenseyn vor dem Allerheiligsten: „Er ist, Er ist — Ihm die Ehre, Ihm allein die Ehre, Ihm allein ewig alle Ehre!“ Dieß würde die Anbetung sprechen, wenn sie sprechen könnte; — denn Anfangs ist sie sprachlos; allmählig erscheint ihr der Allerhöchste als Vater, der Allerheiligste als Liebe . . . und von nun an löset sich die Anbetung in lauter Dank und Lob Gottes auf.

IV.

Was Gebet als Dank sey.

Die Anbetung wird Dank.

Wenn sich uns Gott als lauter Liebe offenbart, wenn uns alles Gute als Gabe Gottes erscheint, — was können wir anders als danken der Liebe für die Gaben der Liebe?

Gott ein lauterer Geben:

Der Mensch, nach Gottes Ebenbild erneuert, ein lauterer Danken.

Und, wie der sinnliche Mensch durch das Einathmen Luft empfängt, und durch das Ausathmen Luft zurückgiebt, so ist in dem geistlichen Menschen das Gebet Ein Einathmen, indem er das Leben aus der Hand Gottes nimmt, und Ein Ausathmen, indem er es dankend der Urquelle wiedergiebt.

Was heißt denn aber Gott danken? Gott danken heißt alles Gute, was wir sind, und haben, als seine Gabe froh anerkennen, als seine Gabe bekennen, Ihn mit Liebe, und Ihn und seine Gabe mit kindlichem Gehorsam gegen seine Gebote preisen.

Wie also die Liebe das schönste Gebet, so ist sie auch der beste Dank.

Und wie der Gehorsam die sicherste Probe der Liebe ist, so ist er auch die sicherste Probe des Dankes. Die Liebe sieht in Gott nichts als Gott, die lautere, die ewige, die höchste Liebenswürdigkeit; der Dank sieht in Gott nichts, als die Liebe, die uns zuvor geliebt hat, und nichts als lieben kann. Laßt uns ihn lieben, spricht der Dank mit Johannes, denn er hat uns zuvor geliebet. I. Joh. IV, 19. Laßt uns, spricht das lebendige Dankgefühl mit Paulus, Gott, dem Vater, danken allezeit, für Alles, im Namen Christi. Ephes. V, 20. Unvergessliche Worte: danket dem Vater, danket allezeit, danket für Alles, danket im Namen Jesu Christi!

„Danket Gott, dem Vater.“

Gott ist mein Vater, hat mich im Mutterleibe gebildet, hat mich aus Mutterleib gezogen, hat mich bisher an seiner Hand geführt durch das Leben, hat mir Leben, Athemzug, Speise, Decke dargereicht; hat mich durch Christus zum ewigen Leben neugezeuget; darum danket mit mir dem Herrn; denn er ist gütig, und seine Güte währet ewig. So spricht das Dankgefühl des Christen.

„Danket allezeit.“

Jeder Augenblick des Lebens ist eine neue Gabe Gottes: es soll also auch jeder Augenblick ein neues Danklied seyn. Und obgleich die Stimme nicht immer ihr Danklied singen kann, so kann doch das Herz und das Leben ein stetes Danklied seyn. Steter Gehorsam der Kinder ist das schönste Danklied für den Vater. „Darum danket mit mir dem Herrn; denn er ist gütig, und seine Güte währet ewiglich,“ so spricht das Dankgefühl des Christen.

„Danket für Alles.“

Alle gute Gabe kommt von Oben herab, von dem Vater des Lichtes. Das Licht der Sonne, und das Licht des Mondes, die fruchtbare Erde, die uns nähret, und die Luft, die uns belebet, Tag und Nacht, der süße Schlaf und die Munterkeit am Morgen sind seine Gabe. Jeder Faden an unsern Kleidern, und jedes Glied an unserm Leibe sind seine Gabe; die Seele und die Hütte, worin sie wohnt, der Leib, sind seine Gabe. Alle Freuden der Erde, und alle Freuden des Himmels sind seine Gabe. Die herrlichste Gabe, die er uns geschenkt hat, Jesus Christus, ist seine Gabe. „Darum danket mit mir dem Herrn; denn er ist gütig und seine Güte währet ewig.“ so spricht das Dankgefühl des Christen.

„Danket im Namen Christi.“

Denn der ganze Christus, in Menschengestalt hienieden unter Menschen wallend, seine Lehren und Thaten, sein Leben und Sterben — waren Ein Dankgebet. „Ich will nach seinem Musterbilde, in seinem Geiste danken lernen,“ so spricht das Dankgefühl des Christen.

— — — Dank grenzet an das Lob Gottes.

V.

Was das Gebet als Lob Gottes sey.

Die Anbetung wird Lob Gottes.

Gott, die Liebe, offenbaret sich in der Schöpfung, Erhaltung, und Regierung der Welt, offenbaret sich durch Engel und Menschen, durch Himmel und Erde, durch Christus und seine heilige katholische, apostolische Kirche, in eines jeden Gewissen und in den Schicksalen seines Lebens und Todes. Alles Sichtbare ist Offenbarung der unsichtbaren, alles Zeitliche ist Offenbarung der ewigen Liebe.

Aber diese Offenbarungen sind nur Offenbarungen für den, der reinen offenen Sinn mitbringt, sie zu vernehmen und zu verstehen; für die übrigen sind sie verhüllte Führungen einer verhüllten Macht. Und diese Führungen sind unausforschbar, bis sie sich selber enthüllen, dann aber sind sie lauter Weisheit für uns, sobald wir sie nämlich im Lichte sehen; lauter Liebe, sobald wir sie im Herzen Gottes, als in ihrer Wurzel, erblicken; — lauter Wunder der Liebe und Weisheit, sobald wir sie im Angesichte Christi anschauen.

Wenn es uns nur gönnt wird, diese Wunder der Weisheit und Liebe zu erblicken: so wird unser Innerstes von Verwunderung, von Freude ergriffen; die Verwunderung wird Ent-

zückung, die Freude Jubel, und in was sich das entzückte, jubelnde Gemüth ergießt, ist lauter Lobgesang. Und, da sich das von Entzücken und Jubel überfüllte Gemüth zu schwach fühlt, Gottes Wunder durch sich würdig zu preisen; so ladet es die ganze Natur ein, daß sie in sein Loblied einstimmen möge, — Himmel und Erde, Berge und Thäler, Sterne und Blumen, die Höhen und Tiefen, Engel und Menschen werden aufgefordert, das Lob des Allerhöchsten mit uns auszusprechen. Die ganze Welt wird gleichsam Eine Orgel, die den Lobgesang begleitet, den der anbetende Mensch stammelt. . . .

David und mit ihm alle Freunde Gottes kennen diese so schöne als selige Gemüthsfassung aus Erfahrung. „Es ist ein gutes Ding, den Herrn preisen, und deinen Namen lobsingen, du Allerhöchster, am Morgen deine Erbarmungen, bei Nacht deine Treue verkünden. Lobe, lobe den Herrn, du meine Seele, und Alles, was in mir ist, seinen heiligen Namen.“

Mit David ermuntern zum Preise Gottes die Apostel, besonders Paulus: „Werdet voll des Geistes. Redet miteinander in Psalmen und geistlichen Liedern. Singet und spielet dem Herrn in euern Herzen. Lehret und ermahnet euch selber in Psalmen, Lobgesängen, und heiligen Liedern.“ Ephes. V, 18, 19. Koloss. III, 16, 17.

Mein Zeitalter ist — leider! so kalt geworden, daß es keine Wärme mehr hat für das Lob Gottes, und nicht mehr mitfühlen kann, wenn im Buche Job die Morgensterne Gott loben, nicht mehr mitfühlen kann, wenn in der Offenbarung Johannes die vier Lebendigen, diese Sinnbilder aller Kräfte Gottes in aller Natur und Welt, — die voll Augen sind, um alle Werke und Winke Gottes zu sehen, sechs Flügel haben, um alle Höhen und Tiefen durchzueilen, Tag und Nacht den Lobgesang nicht unterbrechen, und keine Ruhe haben, bis sie aussprechen ihr: Heilig, heilig, heilig ist Gott der Herr, der Allmächtige, der da war, der da ist, der da kommt —; nicht mehr mitfühlen kann, wenn die vierundzwanzig Ältesten, als die Repräsentanten der heiligen Menschheit, niederfallen vor dem Ewigen, und niederwerfend ihre Kronen vor seinem Stuhle ausrufen: „Herr, Du bist würdig zu empfangen Preis und Ehre; Du hast alle Dinge geschaffen, und nur durch deinen Willen haben sie Wesen und Bestand;“ — nicht mehr mitfühlen kann, wenn die Gebete der Heiligen, wie Rauchwerke in goldenen Schalen, zu Gott aufsteigen, wenn die Auserwählten das neue Lied dem Lamm singen: Du hast uns erkaufet Gott mit dem Blute aus allen Geschlechtern, Zungen, Völkern, Heiden, wenn tausendmal tausend mit Einer Stimme rufen: Das Lamm, das erwürget ward, ist würdig zu empfangen Kraft und Reichthum und Weisheit, und Stärke, und Preis und Lob — und

wenn alle Creatur im Himmel, und auf Erden, und unter der Erde dasselbe Lied wiederholt: „Dem Ewigen und dem Lamm sey Lob und Ehre und Preis, und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ Nachdem mein Zeitalter alle Wärme für das Lob Gottes verloren hat, ist es so selbstklug geworden, das Lob Gottes nicht nur entbehren, sondern auch als Unsinn tadeln zu können. „Wozu das Lob Gottes? Lasset die Engel im Himmel loben: wir auf Erden sollen arbeiten, und das Leben genießen!“ Die eine mildere Sprache führen, sagen: „Wozu das Lob Gottes?“ wir sollen tugendhaft seyn: das ist unser Beruf auf Erden.“

Allerdings ist das fromme, heilige Leben das schönste Lob Gottes. Aber eben das fromme heilige Leben ist selber nichts anders, als ein Ausdruck der Andacht, ein Ausdruck der Liebe. Wie willst du, o Mensch! den Willen Gottes: sey gerecht, bittig, gütig gegen alle, liebe deinen Nächsten wie dich selber, unterdrücke alle Regungen des Hochmuthes, des Reides, des Eigennutzes! u. — vollbringen, wenn du Ihn, den Gesetzgeber, nicht über alles Andere ehrest und liebest? Und, wie kann dein Gemüth Gott über Alles ehren und lieben, ohne die Wunder seiner Liebe, die sich überall offenbaren, zu preisen? Wie kannst du die Wunder der ewigen Liebe preisen, ohne ihr selbst anzuhängen, und ihren Willen zu vollbringen?

Es ist also wahr: Wo Tugend ist, da ist Liebe; wo Liebe ist, da ist Andacht; wo Andacht ist, da ist seliges Lobpreisen Gottes.

Was trennest du also die Frucht der Tugend von dem Baume der heiligen Liebe, der himmlischen Andacht.

Wer spräche auch zum Kinde: Thu, was dein Vater spricht; wozu sollst du ihn noch lieb haben? oder: lieb haben magst du ihn, aber dich seiner freuen, das ist eben nicht nöthig; — oder: Freude haben an ihm magst du, aber ihn preisen, das taugt nichts.

Das Thun des Guten hängt mit der Liebe, die Liebe mit der Freude, die Freude mit dem Lobe so zusammen, daß dieß Alles, in seinem Grunde ersehen, Eines ist. — Wer also das Lob Gottes aus den Herzen und aus dem Kreise frommer Menschen verbannt, versündigt sich an der Natur selber. Denn das Lob Gottes ist dem frommen Herzen so natürlich, als es der Freude ist, sich mitzutheilen, der Flamme, sich auszubreiten, dem Lichte, die Finsterniß zu verscheuchen. Wie kann der Gottselige den gestirnten Himmel ansehen, ohne sich des Gottes zu freuen, dessen Liebe ihm in jedem Sterne entgegenfunkelt? Wie kann er der Freude an Gott Raum geben, und ihr verbieten, den Unermeßlichen anzubeten, den Unendlichen zu preisen. Sieh! die Himmel erzählen ihm die Ehre ihres Schöpfers.

Psalm XIX, 1. — Wie sollte er diese Erzählungen anhören können, ohne den zu preisen, der Himmel und Erde gemacht hat?

Wenn er nun aber von den Sternen weg und in sich hinein, und in die Gänge seines Lebens zurücksieht: wie sollte er in sich hinein, und in seine Schicksale zurücksehen können, ohne den Gott zu preisen, dessen Führungen nichts als Liebe sind?

Gottes Freundlichkeit offenbart sich ihm ja mit jedem Tage neu: wie sollte er diese Offenbarungen überschauen können und immer ein stummer Klotz ohne Lobgesang auf die Freundlichkeit seines Gottes bleiben können? Besondere Errettungen aus großen Nöthen sind gleichsam große goldene Buchstaben von der Güte seines Gottes: warum wollen wir diese Buchstaben nicht lesen, oder lesen und kalt und stumm bleiben wie das Vieh? Und doch, — sieh! dein Hund springt an dich hinauf, und jubelt um dich her, wenn du ihn aus den Klauen eines wilden Thieres errettest: Und, was du dem Thiere gegen den Menschen erlaubest, das wolltest du dem Menschen gegen seinen Gott verbieten? Sollen denn die Esaias aller Zeiten immer die alte Klage führen müssen? „Höret ihr Himmel, und du Erde merke auf, denn Jehova spricht: Ich habe die Kinder groß gezogen, und nun sind sie von mir abgefallen. Ein Ochse kennt seinen Eigenthümer, und ein Esel die Krippe seines Herrn: aber Israel kennt nicht seinen Herrn: Mein Volk merkt auf nichts. Esaias I, 1—15.

VI.

Was Gebet als Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit sey.

Die Anbetung wird Anbetung im Geiste und in der Wahrheit, wenn sie der göttlichen Lehre Jesu entspricht.

Viele unter den Juden waren so äußerlich geworden, daß sie glaubten, Gott könne nur in dem Tempel zu Jerusalem angebetet werden. Viele unter den Samaritern waren so äußerlich geworden, daß sie glaubten, Gott könne nur auf ihrem Berge unweit der Stadt Sichar angebetet werden. Juden, Samariter waren so äußerlich geworden, daß sie glaubten, es komme bei der Anbetung so wie auf die Stätte, so auch auf Ceremonien, Stellungen, Geberde, Worte an. Juden und Samariter waren so äußerlich geworden, daß sie glaubten, diese äußerliche Anbetung könne Gott gefallen, wenn gleich der Anbetende die thierische Lust oder die Ehre der Welt, oder das Gold der Erde als seinen Herzens-Gott anbetet.

Dieser dreifache Irrthum hatte die Seele Jesu mit tiefem Schmerze erfüllet, und er ließ in diesem schönen Schmerze keinen Anlaß ungenützt vorbei, um seine Zeitgenossen aus dieser Nacht heraus an das Tageslicht hervor zu führen. Deshalb sprach er: Gott ist Geist, Geist ist Gott. Gott ist nicht nur zu Jerusalem, nicht etwa auf dem Berge Garizim, Gott ist überall. Kein Raum, kein Ort kann ihn ausschließen. Wenn nun Gott der Unermessliche, der Allgegenwärtige ist, wenn sein allbelebender Geist überall lebt, und Alles, was ist und lebt, von ihm Seyn und Leben hat, so kann er ja überall angebetet werden. Also bindet die Anbetung an keine gewisse Stätte, nicht an Ort und Raum.

Gott ist die Wahrheit selber: sein Auge durchdringt Alles; sein Blick durchschaut den Gedanken: vor ihm ist alle Nacht — Licht; Er haßt den Schein, er liebet die Wahrheit; Er will nicht den Schein der Verehrung; Er will in Wahrheit angebetet seyn — angebetet in dem tiefsten Grund des menschlichen Gemüthes, der nackt vor ihm da liegt. Ihm kann also kein Äußeres ohne das Innere, keine Geberde der Andacht ohne innere Wahrheit, keine Ceremonie, kein Zeichen der Anbetung ohne den innern Sinn der Anbetung, keine Stellung des Leibes ohne Richtung des Gemüthes zu Ihm, kein bloßes Wort, keine Bewegung der Lippen, ohne Hinwallung des Herzens zu Ihm gefallen.

Setzet also die Anbetung nicht in Worte, Stellungen, Geberden, Ceremonien, todte Zeichen.

Gott ist Geist und Wahrheit. Weil er Geist ist, so kann ihm nur das Leben des Geistes, nicht das sinnliche, das thierische gefallen. Weil er die Wahrheit selber ist, so kann ihm nur ein Herz gefallen, das von Reue, von Schmerz, von Haß der Sünde zermalmet, sich wie es ist, ohne Falsch, hingiebt, sich Ihm unterwirft, von Ihm Vergebung der Sünde und Reinigung von der Sünde empfängt, an Ihn glaubt, auf Ihn traut, Ihm in Liebe anhängt.

Gott ist Geist und Wahrheit. Darum suchet er Anbeter, die ihn im Geiste und in Wahrheit anbeten. Die Anbetung muß im Geiste geboren seyn, in der Vernunft des Menschen, die sich ehrerbietig neigt vor der höchsten Vernunft, in dem Willen des Menschen, der die Heiligkeit, die Majestät Gottes in Demuth anerkennt; in dem Herzen des Menschen, das der unendlichen Schönheit in Liebe huldigt. Wer nun vor Gott nicht bloß seine Kniee beuget, sondern ihm Vernunft, Willen, Herz, sich ganz unterwirft, alle Kräfte seines Geistes zu Werkzeugen des lautern Gehorsams hingiebt, der betet im Geiste an.

Wenn die Anbetung im Geiste geboren ist, so muß sie auch im Geiste bestehen. Und wenn sie im Geiste geboren ist, und

im Geiste bestehet, so ist sie lauter Wahrheit, eine Anbetung Gottes in Wahrheit.

Wenn die Anbetung Gottes lauter Wahrheit ist, so muß das Leben des Menschen nichts anders als eine fortgesetzte Huldigung, ein fortdauerndes Opfer, ein ununterbrochener Gehorsam, ein nie verstummendes Anbetungslied seyn.

Wer also Gott im Geiste und in Wahrheit anbetet, bei dem stimmen Erkennen und Wollen, Herz und Leben, Wort und That zusammen, und stimmen so zusammen, daß Erkennen und Wollen, Herz und Leben, Wort und That dem Einen Gott huldigen, dem Einen Herrn gehorchen, den Einen Vater lieben, der Einen Liebe in Liebe anhängen.

VII.

Was Anbetung Jesu Christi sey.

Wie wir Gott in seiner Unendlichkeit, so beten wir Gott auch in seiner höchsten Offenbarung, den Vater in seinem Sohne, in Jesus Christus an. Und, wenn wir als Christen wissen, was Christus ist, so wissen wir auch, daß wir ihn anbeten dürfen und sollen, und warum wir ihn anbeten. Denn

1) Jesus Christus ist das ewige Wort, das vollkommenste Ebenbild, der Eingeborne des Vaters, ist Gott, hochgelobt in Ewigkeit. Wer den Vater ehrt, ehrt auch den Sohn, und wer den Sohn nicht ehrt, ehrt auch den Vater nicht.

2) Durch das Wort ist Alles gemacht, was gemacht ist, und ohne das Wort ist nichts gemacht, was gemacht ist. Durch das Wort ist die ganze Welt erschaffen, und das Wort ist Fleisch geworden, und dieß Wort, das Fleisch geworden, heißt und ist Jesus Christus. Wer den Sohn nicht ehrt, ehrt auch den Vater nicht.

3) Jesus Christus, der Sohn Gottes, hat sich für uns Alle in den Tod hingegeben, ist für uns Alle gestorben. Wer den Sohn nicht ehrt, ehrt auch den Vater nicht.

4) Durch Jesus Christus, den Sohn Gottes wird die Welt regiert. Er ist König; Er ist Herr; Ihm ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden; sein Name ist über alle Namen. Wer den Sohn nicht ehrt, ehrt auch den Vater nicht.

5) Jesus Christus, der Sohn Gottes, wird einst alle Todten zum Leben auferwecken. Er ist das Leben, und die Auferstehung. Wer den Sohn nicht ehrt, ehrt auch den Vater nicht.

6) Jesus Christus, der Sohn Gottes, wird einst Alles richten, was gerichtet wird. Er ist Richter, ihm ist das Gericht übergeben. Wer den Sohn nicht ehrt, ehrt auch den Vater nicht.

7) Durch Jesus Christus wird Alles selig, was selig wird. Er ist der Seligmacher. Es ist in seinem Namen alles Heil, und außer seinem Namen ist in keinem andern Namen Heil. Wer den Sohn nicht ehrt, ehrt auch den Vater nicht. Jesus Christus ist also Alles in Allem; Er ist Sohn Gottes, Erlöser, Regierer, Auferwecker, Richter, Seligmacher, Gott, — der Anbetungswürdigste. Wer Jesum Christum anbetet, der betet Gott an.

VIII.

Was Gebet als Bitten sey.

Es giebt Finsternisse, Lasten, Leiden, Nöthen, von denen wir uns nicht selber, von denen uns auch Andere nicht befreien können. Wir suchen also Hülfe außer uns, weil wir sie nicht in uns finden; wir suchen sie außer der Menschheit, weil wir sie bei keinem Menschen finden können; wir suchen sie bei Gott, weil wir sie bei ihm finden zu können glauben.

Zu Gott bitten, ist also dem Gottesverehrer so natürlich, als es dem Kinde, das Hunger fühlet, und den Hunger durch sich nicht stillen kann, natürlich ist zu schreien, die Hand auszustrecken, und außer sich zu suchen, was es nöthig hat, um den Hunger zu stillen, nämlich Brod. So natürlich es dem Menschen ist, zu Gott zu bitten, so vernünftig ist die Bitte des Christen; denn er bittet, um was Christus beten lehrte, und bat, und er bittet, wie Christus beten lehrte und bat.

Um was der Christ bitte.

Er bittet vorerst um Weisheit, das ist, um den hellen, reinen, stillen, himmlischen Sinn, der alles Wünschenswerthe, der Erkenntniß, Liebe und Seligkeit in sich faßt; der als Erkenntniß und Liebe des höchsten Gutes Weisheit heißt, der als Liebe Gottes und der Menschen Tugend heißt, der als Liebe und Seligkeit das wahre ewige Leben selber ist. Wem es an Weisheit mangelt, der bitte zu Gott, und sie wird ihm gegeben werden. Jak. I, 5.

Wer um Weisheit bittet, bittet um nichts anders, als daß der Name des Heiligsten durch Erleuchtung und Heiligung des Menschen verherrlicht, daß Gottes Reich, die Gerechtigkeit vor Gott, die Freude an Gott, und der Friede in Gott, gegründet in allen Gottsuchenden, und durch solche himmlische Menschen

Menschen ausgebreitet, daß der Wille Gottes über allen Eigensinn, allen Eigendünkel, alle Eigenliebe der Welt siegend, und auf Erden wie im Himmel vollbracht werde. Matth. VI, 9.

Wer um Weisheit bittet, bittet um nichts anders, als daß die Bösen von dem Bösen erlöst, den Sündern die Sünden vergeben, die Verführbaren vor Verführung bewahret, Alle, die sich von einander und von Gott getrennt haben, unter sich und mit Gott wieder vereinigt werden. Matth. VI, 12. 13.

Wer nun aber um Weisheit bittet, und vorerst um Weisheit bittet, und aus dem Innersten seines Wesens bittet: der kann nicht wohl leer ausgehen; denn Hunger und Durst nach Weisheit muß Sättigung finden. Matth. V, 6.

Und wer um Weisheit bittet, der bittet um den guten Geist, und wer um den guten Geist bittet, dem wird der gute heilige Geist gegeben werden; denn, wenn böse Menschen ihren Kindern gute Gaben darreichen, nicht Steine für Brod, noch Schlangen für Fische, nicht Skorpionen für Eier geben: um wie vielmehr wird der himmlische Vater seinen guten Geist denen geben, die ihn darum bitten? Matth. VII, 9.

Die Bitte des Christen ist also vornehmlich die Bitte um Weisheit, und dieser Bitte kann es an Erhörung nicht fehlen, so wenig als dem Lichtstrahle das Licht.

Wer vorerst um Weisheit bittet, der bittet im Namen Christi; und wer im Namen Christi bittet, der kann keine Fehlbitte thun. Joh. XVI, 23.

Im Namen Christi bitten, heißt im Geiste Christi bitten, und im Geiste Christi bitten heißt, um das, und nur um das bitten, um was der Geist Christi selber bitten würde, wenn er in uns lebte.

Nun hatte ja Christus kein höheres Augenmerk, keinen köstlicheren Schatz, keine edlere Speise seines Geistes, Joh. IV, 34. als den Willen seines Vaters, der erfüllet, dessen Namen, der verherrlicht, dessen Reich, das ausgebreitet werden sollte: das war Christi Lehre, Gebet, Leben, Geist.

Wer um Weisheit bittet, der nahet sich zu Gott: wie sollte sich Gott nicht auch zu ihm nahen, Gott, der nicht fern ist von uns, Gott, in dem wir leben und sind? Nahet euch zu Gott, so nahet sich Gott zu euch, ruft der Jünger Christi im Geiste seines Lehrers. Jak. IV, 8.

Wer um Weisheit bittet, der bittet um die himmlische Kraft, die alle Berge des Unglaubens versetzen, alle Hügel des Hochmuthes abtragen, alle Wurzeln des irdischen Sinnes ausrotten kann. Und diese Bitte kann keine Fehlbitte seyn; denn es giebt eine Glaubenskraft, der alle Dinge möglich sind, Mark. IX, 22.

und wer die suchet bei dem Herrn, der reich ist für Alle, die ihn anrufen, der findet sie gewiß. Röm. X, 12.

Wer vorerst um Weisheit, und nur um Weisheit, und aus dem Innersten des Gemüthes um Weisheit bittet, der wird Weisheit auch erhalten, und mit der Weisheit die Gabe, in jedem andern Bitten weise zu seyn.

Er wird also nach der Anweisung Christi wohl auch bitten, daß ihm Gott das Brod des Tages darreiche, aber nie um Ueberfluß, nie um Reichthum bitten; denn da er überall Fallstricke des Bösen genug sieht, und der Reichthum unzählige neue Fallstricke mit sich bringt, unzählig böse Begierden theils erzeugt, theils befriediget, so wird er sich hüten, um neue Fallstricke, um neue Versuchungen zum Bösen zu bitten.

Wie sollte der Christ, da er den himmlischen Sinn in sich hat, um das bitten, was nur der irdische wünschen kann?

Ergriffen von den Schrecken des Todes, oder übermannt von andern heißen Leiden, wird er wohl auch mit Christus bitten, daß Gott den Kelch des Leidens ungetrunken vorbeiführen, daß Gott einen Engel des Trostes in die Nachtstunde der Ohnmacht herniedersenden möchte. Aber er wird diesem Wunsche der Natur ein Gewicht der Gnade anhängen, wird das Gebet des Leidenden mit der Krone des Glaubenden, mit Ergebung, schmücken, wird beisetzen das himmlische Wort: „Doch nicht mein Wille, Vater, der deine soll geschehen!“

So bittet die Weisheit des Christen. Entbehren, dulden, opfern, lieben, eines seyn mit der Liebe, wird je länger, je mehr das Gebet seiner Gebete werden.

Weise auch im Bitten, und besonders im Bitten, wird er je länger, je weniger um bestimmte Gaben bitten wollen; der Quelle überlassend das Ueberströmen, und dankbar nehmend, was sie giebt, wird er unzähligen Bitten, auch den frömmsten, auch den liebsten, sterben, und am Ende nur noch den Geist Gottes, der mit unaussprechlichen Seufzern in uns flehet, der die Tiefen Gottes forschet, der auch im Gebete unsern Schwächen bevor und zu Hülfe kommt, für sich flehen lassen. Röm. VIII, 26.

Eins mit dem Willen Gottes, wird er das Eine Gebet festhalten, daß dieser Wille überall und immer vollbracht werden möge, so oder anders.

Der Christ, der mit Christus am Delberge mit dem Tode ringet, neiget mit Christus am Kreuze sein Haupt, und — stirbt.

Dieses ist die Lebensgeschichte des christlichen Bittens. Es wird, wie der Christ, von Tag zu Tag himmlischer. Das

Bitten des Christen ist kindlich in der Geburt, männlich im Mannesalter, wird göttlich in seiner Vollendung. Als kindliches Bitten rechnet es nicht; als männliches Bitten trinkt es mit Christus den Kelch des Todes; als göttliches Bitten hängt es am Kreuze, ergiebt sich in die Hand des Vaters, und ruhet am Vaterherzen, und hat genug daran — bei Ihm zu seyn.

Wie der Christ bitte.

Das Bitten des Christen ist himmlisch wie er.

1) Nicht er, der Mensch, bittet; der Glaube, die Zuversicht bittet in ihm. „Gott, die Liebe in Christus offenbar“ — Und die Liebe ergreift der Glaube, und an die Liebe hält sich die Zuversicht, und zu der Liebe flehet Glaube und Zuversicht. Nur der Glaube, die Zuversicht bittet mit zweifelloser Festigkeit. Wer Mangel an Weisheit hat, der bitte im Glauben, sagt Jacobus 1, 5. 6 — und zweifle nicht; denn der Zweifelnde ist wie eine Meereswoge vom Winde bewegt, und hin und hergeworfen. Nur der Glaube, die Zuversicht bittet mit zweifelloser Festigkeit; denn, sagt Paulus, wie sollte uns der Vater mit dem Sohne nicht Alles schon gleichsam geschenkt haben? Röm. VIII, 32.

Nur der Glaube, die Zuversicht bittet mit zweifelloser Festigkeit; denn der alles Gute geben, der alles Verschlissene öffnen, der alles Verlorne wieder finden kann, spricht: Bittet, und es wird euch gegeben, klopfet an, und es wird euch aufgeschlossen werden, suchet, und ihr werdet finden.

2) Nicht er, der Mensch; das reine Herz, und die edle Freiheit der Kinder Gottes bittet in ihm.

„Ihr Lieben, sagt Johannes, wenn uns unser Herz nicht verdammt, dann haben wir Freiheit vor Gott zu reden, dann empfangen wir, um was wir bitten; denn wir halten ja seine Gebote, wir thun, was ihm gefällt. 1 Joh. III, 21. 22. Wie sollte es auch anders seyn? Die guten Kinder sehen dem Vater auf das Auge. Indem die Kinder seinem Winke folgen, stillt er das Sehnen ihres Herzens. Die Treue des kindlichen Gemüthes gehet voran; die Freiheit des kindlichen Gemüthes gehet mit, und die Güte des Vaters erfüllet die Bitte, ehe sie im Herzen geboren ist.

Die Kinder Gottes sind frei von den thörichten Begierden der Welt: was sie wünschen, ist himmlisch, und himmlische Gaben giebt die Liebe gern; denn sie kann nichts als geben, und giebt am liebsten sich selber, da, wo ein empfängliches Herz für sie schlägt.

3) Nicht er, die Demuth bittet in ihm, und zwar die Demuth des Menschen, des Schuldners, des Christen. „Ohne

Dich bin ich nichts; — aus Dir, durch Dich, in Dir Alles, was ich bin. Dir die Ehre! Dir allein die Ehre.“

Dies Gefühl der Abhängigkeit von Gott, und der Abhängigkeit von Gott in Allem — ist die Demuth des Menschen.

„Ich habe gesündigt: und ich kann wieder sündigen: verzeih mir die Schuld, bewahre mich vor Versuchung, stärke mich im wirklichen Anfall des Bösen.“ Dies Gefühl ist die Demuth des dankbaren Schuldners, der nur von der Gnade lebet.

„Und wenn ich alle meine Pflichten erfüllt, und sie alle aus dem reinsten Triebe erfüllt hätte, und von dem ersten Zeitpunkt der erwachenden Vernunft bis auf diesen Augenblick erfüllt hätte, so hätte ich nur meine Pflicht gethan, und nur mit der Kraft, die Du mir darreichst. . . Dir die Ehre, Dir allein . . . müßte ich ausrufen.“ Dies Gefühl ist die Demuth des reifen Christen.

Wenn Abraham sich in Staub und Asche vor Gott erniedriget, wenn Christus mit Ehrfurcht zu seinem Vater gebetet hat; wenn nur Demuth Gnade finden kann, und die Hoffart Widerstand finden muß; wenn nur Demuth das Gefäß erweitert, daß es mehr Segen auffassen kann: was kann das Bitten des Christen anders, als die Sprache der Demuth seyn? Ein stolzer Bettler ist überall das gräßlichste Abenteuer.

4) Nicht er, der Christ; die Inbrunst, die Freude des Geistes bitten in ihm.

Die Inbrunst bittet. Die Liebe wird Flamme, die Flamme durchglühet das Gemüth, ist ein lauterer Flehen: die Inbrunst bittet, und entläßt die ewige Liebe nicht, bis sie gesegnet hat.

Die Freude des Geistes bittet. Was Christus zu Maria sagte, sagt er zu jedem Betenden: „Mein Gott ist dein Gott, mein Vater ist dein Vater.“ Joh. XX, 17. — Dein Vater weiß, was du bedürfst, ehe du ihn bittest. Matth. VI, 8 — Suche das Reich Gottes zuerst; das übrige wird dir als Zugabe nicht fehlen. Matth. VI, 33.

Dies Wort bewahret — wird ein Samenkorn der Geistesfreude, die vor der Bitte schon die Gabe nimmt. Kein Kopfhängen, kein Augverdrehen, kein Wortplappern — Freude ziemt dem Christen.

5) Wenn nun aber nicht der Mensch, sondern im Menschen Glaube, Zuversicht, edle Freiheit, Demuth, Inbrunst, Geistesfreude bittet: so wird dem Bittenden die Beharrlich-

keit, so wird dem Bittenden die Ergebung in alle Führungen der Liebe — nicht fehlen.

Wenn ein Richter, der alle Scheu vor Gott und den Menschen aufgegeben hat, doch endlich der Wittwe Recht schafft, bloß um ihres Ungestümes los zu werden; sollte Gott seinen Auserwählten, die Tag und Nacht zu ihm schreien, nicht Rettung schaffen? Luk. XVIII, 8.

Simeon schloß sein Auge nicht, ehe es das Heil der Welt erblickte. Aber sein Flehen beharrte auch, bis das Auge die Offenbarung Gottes in Jesus sah, ob er gleich Gott die Stunde und die Weise der Offenbarung überließ.

So können feste, getroste Erwartung, daß unsere besten Wünsche in Erfüllung gehen werden, und Ergebung des Herzens an den, der die Stunde und die Weise der Erfüllung bestimmt, in Einem Gemüthe wohl beisammen seyn.

IX.

Was Gebet als Fürbitte sey.

Wenn nun das Gemüth betet, und wenn die Liebe im Gemüthe die Seele alles Gebetes ist: so ist es auch die Liebe, die für Andere bittet.

1) „Mein Gott Ein Gott für Alle; Mein Gott die Liebe für Alle.“

Wenn also der Christ für sich bittet, so bittet er auch für Andere.

Denn es giebt ja auch in Hinsicht Anderer unzählige Finsternisse, Lasten, Leiden, Nöthen, von denen wir Andere so wenig befreien können, als uns selber: wir werden also gedungen, Hülfe außer uns zu suchen, und weil wir sie innerhalb des menschlichen Geschlechtes nicht finden können, bei Gott zu suchen. Wozu uns aber ein Bedürfniß dringt, dazu ist sich die Liebe selber ein Gebot. Bereit sich für Andere zu opfern, sollte sie ermangeln können, für Andere zu stehen bei dem, der allein reich ist für Alle?

2) Und, wenn die Liebe noch ein Gebot außer ihr selber nöthig hätte, das sie zur Fürbitte ermunterte, so hätte sie Gebot genug in der Ermahnung des Apostels: „Ich ermahne, daß man vor allen Dingen Bitten, Gebete, Fürbitten, Dank-sagungen für alle Menschen, für die Könige und alle Obrigkeiten verrichte, damit wir ein ruhiges, stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Rechtschaffenheit. Denn dieß ist gut, dieß ist angenehm vor Gott unserm Heilande, welcher

will, daß Alle zur Erkenntniß der Wahrheit gebracht werden. Denn es ist doch nur Ein Gott und Ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus, der sich für Alle zur Erlösung hingegeben hat.“ I Timoth. II, 1 — 5.

Demnach soll unsere Fürbitte allgemein seyn, keinen ausschließen, denn es fürbittet ja die Liebe, und die Liebe schließt keinen Menschen aus. Unter Alle gehören aber auch die Könige, die Obrigkeiten, und heidnische Obrigkeiten sind auch Obrigkeiten.

Demnach soll unsere Fürbitte nicht nur die Obrigkeiten nicht ausschließen, sondern aus einem besondern Grunde einschließen. Sie sind es, von dem es zunächst abhängt, daß die Stillen im Lande, die Ruhe in sich haben, und Jedermann Ruhe gönnen, auch von Andern ruhig gelassen werden, und also die Glieder der heiligen Kirche in Gottseligkeit und Rechtchaffenheit auch ein ruhiges Leben führen können. Ihr Großen der Erde! gönnet Ruhe den Christen, daß sie ihr himmlisches Reich auf Erden anbauen und fortbauen können.

Demnach soll unsere Fürbitte durchaus unserm Glauben entsprechen. Ein Gott für Alle, Ein Mittler, Ein Erlöser für Alle, Ein Geist, der Alles in Allem wirkt, Eine Wahrheit, die Alle selig macht, Eine Kirche, Eine Taufe für Alle, Eine Seligkeit, die Allen bereitet ist: also auch Eine Liebe, die Alle umfaßt, Eine Fürbitte, die keinen ausschließt.

Wie groß ist der Christenglaube, und welche Einheit bei dem Allumfassenden der Christenlehre!

3) So allgemein die Fürbitte, so machtvoll ist sie auch. Unsere heiligen Schriften insbesondere legen ihr eine Kraft bei, die zwar der Glaube gern anerkennt; denn sie ist nur die Allmacht der Liebe, die aber den Unglauben nicht anders als empören kann.

Die Fürbitte des Gerechten vermag viel bei dem, der allein Alles vermag. Jak. V, 16. Wenn Elias für die verschmachtende Erde um Regen flehet, so muß der Himmel, schien er auch von Erz gegossen zu seyn, Regen senden. Und, wenn die Kirche nicht nachläßt, für den gefesselten Petrus zu bitten, so müssen Boten vom Himmel eilen, ihn vom Schlasse zu wecken; so müssen die Fesseln von den Händen springen, die eisernen Pforten sich öffnen, viermal vier Wachen umsonst da seyn — Petrus auf freiem Fuße und auf sicherem Boden stehen.

4) Obgleich die Fürbitte allgemein ist, so liegen ihr doch die Bedürfnisse des Nächsten so nahe, als wenn sie die einzigen wären, die sie berührten. So flehet der Nachbar für Nachbarn, der Verwandte für Verwandte, der Freund für Freunde. So

flehen Eltern für ihre Kinder, Pfarrer für ihre Gemeinden, Lehrer für ihre Schüler, Regenten für ihre Völker, so wie Kinder für ihre Eltern, Schüler für ihre Lehrer, Gemeinden für ihre Hirten, Völker für ihre Regenten. Daß diese Fürbitte mächtig wirke, bedarf keines Beweises; denn es ist die anerkannte Macht der Liebe, die die Bande in allen Verhältnissen der Familie, des Staates, der Kirche, des Lebens enger knüpft und fester macht.

5) Wenn die Fürbitte eine Quelle von Segnungen für andere Menschen wird, so läßt sie das Herz des Bittenden nicht leer ausgehen.

Fürbitte ist Liebe, und Liebe kann nicht umhin in dem Liebenden reines Gutsseyn zu fördern, indem sie den Geliebten mit Wohlseyn tränket. Liebe kann sich nicht bewegen, ohne die Gluth der Liebe neu anzufachen.

Wie könnte dein Herz gegen Feinde kalt bleiben, und für sie mit heißen Thränen zu Gott bitten? Wie könntest du um Erleuchtung deines Gegners flehen, und die Wahrheit vor seinem Auge mit Vorsatz verfinstern? Wie könnte das Mutterherz für Bewahrung der Kinderunschuld zu Gott flehen, und selber den Jaun des Lasters vor den Kindern niederreißen?

6) Die Fürbitte ist kindlich, mannhaft, göttlich wie die Bitte. Als kindlich kann sie nicht rechnen, als mannhaft legt sie selber Hand an's Werk; als göttlich ruht sie im Ruhepunkt aller Seligen. Denn die Zuversicht giebt ihr Flügel, daß sie zu Gott auffliehet; und die Ergebung hält sie fest, daß sie im Vaterherzen Gottes ruhet, wie das Kind im Mutterchooße.

X.

Was Gebet in seinem Stufengange zur Vollkommenheit sey.

Was von der Bitte, und so eben von der Fürbitte gesagt ward, gilt von jeder Art des Gebetes.

Das Gebet ist kindlich, ist mannhaft, ist göttlich. Das Gebet ist kindlich, indem es jedes Sehnen der Liebe vor Gottes Auge nackt hinlegt; das Gebet ist mannhaft, indem es das Kreuz auf die Schulter nimmt; und Muth faßt, daran auch zu sterben; das Gebet ist göttlich, indem es innige Vereinigung mit Gott wird.

Diese Stufen sind aber nicht ausschließend: Mannhaft im Kreuztragen, kann der Christ noch immer kindlich im Flehen seyn; und auch die Vereinigung mit Gott kann mit kindlichem

Flehen noch wohl bestehen. Der Unterschied ist nur dieser: Wenn das Gebet seine Kindesjahre hat, so ist es vorzüglich die Kindlichkeit und Kühnheit des Flehens, was es kennbar macht. Wenn das Gebet in das Alter der Mannheit eintritt, so ist es vorzüglich Gehorsam, Geduld, Ergebung, was es kennbar macht. Wenn das Gebet vollmündig, vollkommen wird, so ist es vorzüglich die innigere Vereinigung mit Gott, die es kennbar macht.

Was die Kindlichkeit des Flehens betrifft, so offenbart es sich besonders in der Fürbitte. Denn was für Andere bittet, ist die Liebe, und die Liebe ist gerade so kindlich im Flehen, als groß im Opfern, indem sie von fremden Bedürfnissen angeregt wird, bald sich zu opfern, bald, weil sie selbst nicht helfen kann, mächtige Hülfe anzuflehen.

Die Stufen des Gebetes lassen sich nach den Zuständen des Betenden noch deutlicher so angeben:

Das Gebet auf der ersten Stufe ist ein Flehen um Selbst-erkenntniß, um Besserung des Sinnes und Lebens, um Vergebung der Sünde, um Ruhe und Frieden aus Gott, verbunden mit heißem Ringen nach wirklicher Besserung.

Das Gebet auf der zweiten Stufe ist jene Einstimmung des vorbetenden Herzens, des mitbetenden Mundes, und des nachbetenden Lebens, die uns nur nach vollbrachtem Ueberschritte auf die Bahn der Gottseligkeit werden kann.

Das Gebet auf der dritten Stufe zeichnet sich, bei besonderen Ereignissen, durch besondere Inbrunst und Seelenjubiläum aus, wie der Lobgesang der Mutter Jesu; oder wie der Schwanengesang Simeons, als er das Heil der Welt im Kinde Jesus erblickte, und keinen Wunsch hatte, als zu seinem Gott heimzukehren, oder wie das Rabuni der anbetenden Magdalena, oder das: mein Herr und mein Gott des glaubenden Thomas.

Das Gebet auf der vierten Stufe ist das Gebet der Liebe, das namenlos, ohne Wort und ohne Thräne, nichts als Liebe ist. Gott ist dem Liebenden Alles in Allem, und wenn der Betende aus diesem Paradiese zurückkehrt, so hat er zwar den Frieden Gottes in sich, aber unaussprechlich ist Alles, was er gesehen, gehört, genossen, erfahren hat.

Noch ein anderer Unterschied zwischen Gebet und Gebet ist der, den nicht nur alle Gottselige aus Erfahrung kennen, sondern auch alle erleuchtete Lehrer der christlichen Kirche einmüthig anerkennen von Johannes, dem Evangelisten bis auf Salesius.

Unser Gebet ist bald mehr Betrachtung, Erwägung der Wahrheit, bald mehr Anmuthung, Hinwallung, Sehnen des Gemüthes, bald mehr ruhiges, stilles Schauen der liebenden

Seele in die hellleuchtende Wahrheit. Gut ist die Betrachtung, besser die Anmuthung, das beste das stille Schauen der Wahrheit. Die Betrachtung bricht die starke Speise, die Anmuthung macht sie sich genießbar, die Anschauung ist der stärkende Genuß selber.

Bei der Betrachtung ist mehr der Verstand, bei der Anmuthung mehr das Gemüth, bei der Anschauung mehr die Liebe — was sich bewegt. Betrachtung ist der Anfang, Anmuthung das Mittel, Anschauung das Ziel des innern heiligen Lebens.

Die Betrachtung fraget nach Gott, die Anmuthung streckt sich aus nach ihm, die Anschauung ergreift und genießt ihn.

Es muß doch seliger seyn finden als suchen, seliger genießen als forschen, seliger ausruhen im Anblicke der Wahrheit als ihr nachjagen. Ich weiß wohl: überall geht das Suchen dem Finden, das Forschen dem Schauen, das Sehnen dem Genuße voran; und deßhalb würde man sehr unrecht daran seyn, wenn man die Betrachtung der Wahrheit tadelte, weil sie keine Anmuthung, keine Bewegung des Gemüthes, oder die Anmuthung, weil sie keine Anschauung der Wahrheit ist.

Man würde aber eben so unrecht daran seyn, wenn man behaupten wollte, die Betrachtung dürfe nie Anmuthung, nie stille ruhige Anschauung der Wahrheit werden. Forschen wir doch überall nur um zu finden; gehen wir doch überall nur, um zum Ziele zu kommen; forschen wir doch überall nur nach Verborgnem, um in das Antlitz des Erforschten zu schauen; sehnen wir uns doch überall nur, um das Ersehnte zu genießen. Sollte dieß allein in Hinsicht auf die höchste Wahrheit anders seyn? Soll es ewig lauter Arbeitstage, nie einen Sabbat, einen Ruhetag geben? Ist doch unser Herz unruhig, bis es in Gott Ruhe gefunden hat; soll es diese Ruhe nie finden?

Wozu wäre Gott die Wahrheit selber, wozu hätte der Mensch ein Auge zur Anschauung der Wahrheit, wenn nie jene Wahrheit für dieses Auge so nahe gerückt würde, daß es zur Anschauung käme.

Sollten wir immer in den unterirdischen Erzgruben menschlicher Betrachtung arbeiten müssen, und nie hoffen können, das Antlitz der Sonne zu sehen?

Ich weiß wohl: alles Schauen der Wahrheit in diesem Leben ist immer mit Dunkelheit des Glaubens umhüllet, wird gar sehr von den Nebeln, Wolken, Nächten der Zeit getrübt

und gedrückt: aber ich weiß auch, daß dem Menschen auch in diesen trüben Zeiten doch ein stiller, ruhiger Blick der Liebe auf die ewige Wahrheit — Gott — gegönnet sey, wenn er ihm auch nicht immer gegeben wird. Und dieser stille, ruhige Blick auf die ewige Wahrheit — Gott — wird dem Menschen alsdann gegeben, wenn sich sein Herz von der Anhänglichkeit an die Erde losgemacht, und sein Auge sich in dem heiligen Wasser der Buße rein gewaschen hat.

Daraus erfolgt aber auch erstens:

Daß kein Freund des Gebetes das Gebet des Andern meistern soll: „Mancherlei Gaben, Ein Geist.“ Unzählige Leiden bereitest du dem Gottseligen, wenn du sein Gebet scharf richtest, und du versündigst dich an Gott selber, wenn du lästerst, was du nicht verstehst.

Weiß doch Niemand, was im Gemüthe des Andern sich bewegt, als der Geist des Andern, und dieser nicht immer: Und du wolltest die Wege meistern, die der Geist Gottes in den frommen Gemüthern nimmt, um sie zum Ziele zu führen.

Gerade die reinsten Gemüther werden am seltensten verstanden; denn sie leben in einem Lande, worin die meisten kein Haus haben; sie sehen da noch, wo Anderer Augen nicht hinreichen. Es ist also für dich sehr bequem, das sehende Auge deines Bruders einer Schwärmerei zu beschuldigen; denn sonst müßtest du die Schmach der Kurzsichtigkeit auf dich kommen lassen. Laß ihn doch sehen, was er sieht; denn sieh: wenn der dritte Nachbar, der gerade so weit unter dir im Thale stünde, als du unter jenem stehst, dich einer Schwärmerei beschuldigte, weil er nicht sähe, was du siehst: so würdest du ihm wohl auch denselben Rath geben müssen: laß mich doch sehen, was ich sehe; und wenn du sehen willst, was ich sehe, so komm herauf, und betritt die Stätte, auf der ich stehe.

Noch weniger wirf dem Gottseligen, der diesen ruhigen Blick der Liebe hat, Müßiggang vor. Diese Ruhe des Geistes ist nicht nur selber die schönste Thätigkeit des Geistes, indem sich das ganze Gemüth der Wahrheit ohne Schatten, der Liebe ohne Kälte, der Seligkeit ohne Ende hingiebt; sie stärkt auch das Gemüth des Gottseligen zur Arbeit des Lebens.

Niemand, Niemand trägt williger die Bürde dieses Lebens, die Last des Amtes, die Leiden der Zeit, als der sich eine göttliche Kraft aus dem Umgang mit Gott zu holen weiß.

Daraus folgt aber auch zweitens:

So wenig du die Weise zu beten in Andern meistern darfst, so wenig sollst du dich selbst in eine fremde Gebetsweise hineinzwängen, oder in eine höhere hinausschrauben wollen.

Das Gebet, das dich in dir zurechtsetzet, das dich im Innern froh, frei, stark zu allem Guten macht, das sey dir heilig, und dann bekümmere dich nicht darum, was ihm die Gelehrten oder Ungelehrten für einen Namen geben. Selbst die Unterschiede: kindliches, männliches, vollmündiges Gebet, oder die eben genannten: Erwägung, Anmuthung, Anschauung seyen für dich, als wenn sie nicht wären. Ergieb dich an deinen Gott, und laß die Worte. Die gegebenen Unterschiede sind für gewisse Menschen, und gewisse Gemüthsfassungen nicht unwichtig: deßhalb stehen sie auch im Buche. Für dich sind sie nicht. Für dich ist nur das Wort: „Ergieb dich an Gott: und laß die Worte. Sey treu in allem Guten, also auch in dem Besten, in dem Herzens- und Geistes-Umgang mit Gott.“

Sey treu; denn der heute die Gabe, die er hat, wohl anwendet, dem wird morgen eine gegeben, die er heute nicht anzuwenden wüßte. Ergieb dich an Gott, und rede nicht von dem Gebete, außer mit einem Manne, der in dem heiligen Gebiete nicht fremde ist, der dich versteht, der dich nur an das Licht anweist, um von den Finsternissen, an die Liebe, um von dem Bösen, an das Leben, um von dem Tode dich los zu machen.

Sey treu; denn wie in aller Lehre jeder Tag des andern Schüler ist, so ist auch in dem Heiligsten, was wir Gebet nennen, ein Tag des andern Schüler. Der Knabe versteht nicht den Beruf des Mannes, bis er selber Mann ist, und soll ihn nicht verstehen, bis er Mann ist. Und die niedere Stufe ist nie die höhere, führt aber doch zur höhern. Steh also da, wo du stehest, fest, und schicke dich an, im Vorwärtsgen nur sichere, feste Tritte zu thun.

Vergiß nie, was Augustin lehrt, und von dem auch dieser Unterricht ausgeht, und worauf aller wahre Unterricht vom Gebete zurückkommen muß:

Was der Glaube glaubet, um das flehen Hoffnung und Liebe.

Enchirid. c. VII.

XI.

Wie der Mensch beten lerne.

Der Mensch, sich selbst gelassen, und in sich befangen, ist Fleisch, und was er denkt, wünschet, thut, ist zeitlich. Denn was aus dem Fleische geboren ist, ist Fleisch. Sein Herz hängt an Ehre, an Habe, an Lust der Welt. Und die Ehre, die Habe, die Lust der Welt wird dadurch, daß des Menschen

Herz daran hängt, sein Gott. Und diesem seinen Gott opfert er sein Leben, sich selbst.

Sollte nun ein solcher Mensch zu dem wahren Gott beten können: so müßte sein Herz von der abgöttischen Liebe zur Habe, zur Ehre, zur Lust der Welt losgerissen werden. Losgerissen müßte sein Herz werden von dem Dienste der falschen Götter, damit in ihm der Funke eines höhern Lebens entzündet, damit in ihm Glaube an den wahren Gott, Vertrauen auf den wahren Gott, Liebe zu dem wahren Gott, erzeugt, damit in ihm Gebet, das ist, die erste Bewegung des Glaubens, des Vertrauens, der Liebe wie aus dem Nichts hervorgerufen werden könnte.

Gebet ist eine Bewegung des Geistes aufwärts zu dem Vater aller Geister: wie sollte diese Bewegung werden können in einem Gemüthe, das im Zeitlichen begraben liegt, dem die Flügel der Unsterblichkeit mit dem schweren Gewichte des Irdischen so beschwert sind, daß es sich aufwärts nicht bewegen kann? Es muß also das Gemüth aus der Gruft des Zeitlichen erweckt, es muß die Bleilast von den Geistesflügeln abgemälzet, es muß der noch 'in niederer Lust der Welt befangene Geist von der Herrschaft der Sünde erlöset, es muß der für Gott und Ewigkeit erstorbene Sinn neugeboren werden. Denn, sagt Christus, was vom Geiste geboren ist, das ist Geist.

Alles also, was uns von der abgöttischen Liebe zur Habe, Ehre, Lust der Welt ab- und in uns hinein- und von da aus zu Gott hinauf wendet, das lehret uns beten.

Wenn die Welt außer ihm gefangen hält, der kann nicht beten. Wenn die Welt in ihm, das ist, seine eigenen Gedanken, Begierden, Strebungen gefangen halten, der kann nicht beten.

Wer sich aber von außen ab-, und in sich hineinwendet, und von innen aus zu Gott aufsteigen gelernt hat, der kann beten.

Da nun Gott, als der allbelebende Geist, lauter Liebe ist, und die Liebe nichts will, als ihre Kinder um sich herversammeln, und mit sich vereinigen, so ist jeder Ruf Gottes an die Menschenseele ein Ruf zum Gebete, eine Einladung zum Gebete.

Diese unzähligen Einladungen zum Gebete sind im Grunde nur Eine Einladung, und die heißt: Ihr Verirrten, kehret um, ihr Verkehrten, befehret euch zu mir: Ich bin euer Gott, euer ganzes Heil, euer höchstes Gut!

Da nun das ganze Evangelium Christi nichts ist als ein göttlicher Ruf durch Christus an die Menschheit: Ihr Verirrten, kehret um zu Mir; Ihr Verkehrten, kehret euch zu Mir! —

und eine göttliche Verheißung durch Christus: Ihr findet durch Mich das ewige Leben: so ist es auch klar, daß der Geist Christi ein Geist des Gebetes sey, ein heiliger Geist, der die Menschen von Außen in ihr Inneres hinein, und von da zu Gott aufweist.

Wer also die Menschen zum Gebete bringen will, muß auch Einen und denselben Weg mit dem Evangelium gehen, muß vorerst und immer auf Umkehr des Verirrten, und auf Befehrung des verkehrten Geschlechtes dringen. Denn der erste Seufzer der in sich blickenden Seele, der erste Seufzer der Reue, der Selbstverdammung, des Vertrauens zu Gott, das erste Sehnen nach einem bessern Sinn und Leben ist schon Gebet. Und, wie ein neugebornes Kind allmählich zum Menschen heranwächst, so bildet sich auch diese göttliche Frucht des Geistes, das Gebet, durch unzählige Stufen immer weiter fort, bis es ein vollkommenes Gebilde im Garten Gottes wird.

Wer also das wahre Gebet in seinem Werden, und in seinem Wachstume lästert, der hat mit einem Male Gott, Christus, das ewige Leben selber gelästert. Denn das wahre Gebet ist nichts anders als das ewige Leben, das im Gemüthe des Menschen geboren, und unter unzähligen Einflüssen des Himmels groß gezogen wird.

Wenn nun aber „das Gebet das ewige Leben des Menschen, und das ewige Leben in seinem Werden, und in seinem Wachstume ist, so wird es sich leicht bestimmen lassen, wie wir beten lernen können: oder deutlicher, was uns in die Schule des Gebetes hinein, und darin weiter bringen könne.

Ich sage:

Was uns in die Schule des Gebetes hinein, und darin weiter bringt, ist

1) unser eigenes Gewissen, das uns nie in der Sünde Ruhe finden läßt, sondern immer zu Gott zurückweist; ist der allgegenwärtige Geist Gottes, der uns unablässig zu sich ruft, der uns in der Mitternachtstunde wie am Freudenmahle in das Innerste spricht: „In Gott allein ist Ruhe; ergieb dich wieder an Ihn: sein Waterschooß steht dir offen, seine Winke suchen dich, seine Arme nehmen dich wieder auf.“

Was uns in die Schule des Gebetes hinein, und darin weiter bringt, ist

2) jeder Moses, jeder Gottesbote, der uns das heilige Gesetz verkündet, und dadurch die Unruhe des Gewissens vermehret; Angst Allen, die von Gott abgefallen sind; Friede Allen, die ihn wieder suchen: Außer der Rückkehr zu Gott ist kein Heil.

Was uns in die Schule des Gebetes hinein und darin weiter bringt, ist

3) jeder Johannes, jeder Gottesbote, der uns das Lamm Gottes in Christus aufzeigt: „Vergebung der Sünde jedem, der sich dem göttlichen Führer Christus anvertrauet, der durch seinen Geist heilig und selig werden will, der seine Bürde auf die Schulter nimmt, der sein Kreuz Ihm nachträgt.“

Was uns in die Schule des Gebetes hinein und darin weiter bringt, ist

4) jeder Daniel der alten, jeder Paulus der neuen Welt, jeder Gottesbote, der uns das Beispiel der Gottseligkeit in seinem Leben aufweist, die himmlische Ruhe in seinem Antlitz darstellt. Jeder Gottselige, den wir reden hören, handeln sehen, spricht, auch schweigend, laut aus: „ich bin ein Mann des Gebetes, des heiligen Sehns.“ Der Strahl des ewigen Lebens glänzt ihm im Auge; jede Geberde spricht: „Lernet von ihm beten, das ist, in Gott — selig seyn.“

Was uns in die Schule des Gebetes hinein, und darin weiter bringt, ist

5) jedes Blatt unserer heiligen Schriften, das uns von der Selbstsucht, die, Gottesvergessen, ihr Gott seyn will, hinweg, und zum lebendigen Gott zurückweist. „Der Suchende findet, der Betende empfängt, der Klopfende sieht offene Thüre vor sich.“ Aber suchet bei der ewigen Schönheit, betet zur ewigen Liebe, klopfet an bei der ewigen Weisheit, und ihr werdet weise, gut, selig werden.

Was uns in die Schule des Gebetes hinein und darin weiter bringt, ist

6) die wirkliche Umkehr von der Sünde zu Gott, von der Welt zu Christus, von der Selbstsucht zur heiligen Liebe.

„Gott — dein Vater; Christus — dein Heil; der heilige Geist — die Seele deiner Seele; Friede Gottes — dein Himmel; Tod der Selbstsucht — deine Geburt zur Liebe; Liebe — dein Leben.“ In diesen Anschauungen, Gefühlen, Strebungen, Entschliefungen drehet sich das große Werk der Umkehr zu Gott, der Sinnesänderung, der Heiligung. Was von der ersten Anregung zur Umkehr bis zur wirklichen Sinnesänderung, bis zur vollständigen Heiligung in dem Herzen des Menschen vorgeht, das ist lauter Gebet.

Alles wahre Gebet fängt also an — mit dem ersten Sehnen nach Umänderung des Sinnes, setzt sich — in der wirklichen Umänderung fort, und vollendet sich — in und mit der Heiligung des Menschen. So lange der Sünder mit voller Liebe der Sünde dient, kann er nicht beten. Sobald er aber,

ergriffen von himmlischen Dingen, sich wegwendet von den irdischen: hier fängt das Gebet an, die Bewegung des Herzens nach oben, der Schrei des Geistes: „Herr, sey mir armen Sünder gnädig! Erlöse mich von der Sünde! Herr, was willst du denn, daß ich thun soll?“ Der zerschlagene, von Reue und einem gewaltigen Sehnen nach Erneuerung des Sinnes zermalmte Geist, ist das erste Gebetopfer, das dem Herrn gefällt.

Beten ist also nicht Sache des alten Menschen, Beten ist Sache des neuen Menschen von dem ersten Augenblicke des Sehns nach neuem Sinne bis zur Empfängniß, zur Geburt, zur Erziehung, zur Vollendung des neuen Sinnes. Denn der alte Mensch kriecht auf der Erde, der neue schwingt sich zum Himmel auf.

Bußgebet in dem wahren Sinne des Wortes ist aber nicht nur das erste Gebet, weil der Mensch als Sünder nur durch Umkehr zum Vater zurückkehren kann: Bußgebet ist, wo nicht alles Gebet des Menschen, doch der Anfang, die Einleitung aller Herzens- und Geistesgebete. Denn da der reinsten Mensch vor Gottes Angesicht sich unrein vorkommen muß, und gerade der Reinste ein Auge hat, das an der Tugend Flecken sehen kann: so wird er nicht leicht ohne Selbstanklage vor dem Heiligsten erscheinen wollen. Am Morgen wird er sein Herz vor Gott reden lassen, und um Vergebung seiner Sünden bitten. Eccles. XXXIX, 6.

Was uns in die Schule des Gebetes hinein und darin weiter bringt, ist wohl auch

7. das Leiden. Die Schule des Leidens ist selbst eine lautere Schule des Gebetes. Denn die Noth treibt zu dem, der allein daraus erlösen, die Angst zu dem, der allein Ruhe schaffen, das Verlassenseyn von aller Menschenhülfe zu dem, der nie verlassen ist von Allmacht und Liebe, weil er die allmächtige Liebe selber ist.

Was uns in die Schule des Gebetes hinein und darin weiter bringt, ist endlich, um mit einem Worte Alles zu sagen, die heilige, katholische, apostolische Kirche mit allen ihren öffentlichen Lehren, Andachten, Ermunterungen, heiligen Handlungen, Gaben, Ceremonien etc.

„Werdet selbst lebendige Tempel des lebendigen Gottes.“

„Ewiges Leben dein Kindestheil, dein Erbgut.“ In dieser himmlischen, seligen Fassung ist oder wird der Mensch lauter Gebet.

XII.

Wie man ohne Unterlaß beten könne.

Das Wort: „Betet ohne Unterlaß,“ I Theff. V, 17. lehret nur, was jeder wahre Gottesverehrer wirklich thut.

Wer recht beten gelernt hat, hat ohne Unterlaß beten gelernt. Denn zwei Dinge machen den guten, frommen Menschen zum guten, frommen Menschen: die innere Fassung des Gemüthes, und das äußere Leben nach der innern Fassung des Gemüthes.

Der gute fromme Mensch wachet erstens, daß nicht nur die Verbindung seines Herzens mit Gott durch keine Sünde unterbrochen, sondern auch der Faden des vertrauten Gedankens an Gott, der durch Geschäfte, durch Sorgen, durch Leiden, durch Schlaf, durch Gebrechlichkeit so oft abgerissen wird, bald wieder angeknüpft und fortgesponnen werde.

Der gute fromme Mensch wachet zweitens, daß sein Leben mit seinem Herzen, sein Handeln auf Erden mit seinem Geistes-Aufenthalte im Himmel in Harmonie bleibe. Mein Herz bei Gott, mein Leben wie vor Gott: das ist der Spruch, das der Grundsatz des Gottseligen. Und dieser Grundsatz in Leben übergegangen, ist und heißt das stete Gebet.

Glaube,

Glaube, Hoffnung, Liebe.

I.

Was ist der Glaube?

Der Glaube ist eine herrliche Gabe Gottes, eine würdige Uebung des Menschen, und unser Glück auf Erden. Er ist eine Gabe Gottes. Denn, wenn die Gnade Gottes unsern Verstand nicht erleuchtet, und unser Herz nicht stärket: so können wir so wenig zum heilsamen Glauben gelangen, so wenig ein Lahmer ohne Beihülfe eines Menschen oder einer Krücke weiter fortkommen kann. Wir müssen also unsern Vater im Himmel um diese Gabe bitten. Allein die Gnade Gottes thut in uns nicht Alles, und kann nicht Alles thun. Der Glaube ist auch eine Uebung des Menschen. Wir müssen über die Gewisheit der Offenbarung aufmerksam nachdenken; wir müssen die Vollkommenheiten Gottes, seine Allwissenheit und Wahrhaftigkeit genau erwägen; wir müssen die theure Pflicht recht oft beherzigen, die uns obliegt, dem Worte Gottes unsern Verstand und unser Herz gänzlich zu unterwerfen; wir müssen endlich alles das, was wir als Gottes Wort erkennen, auch als Gottes Wort für wahr annehmen, und als Gottes Wort verehren, und als Gottes Wort, so viel möglich, in Ausübung bringen. Der Glaube ist unser Glück auf Erden. - Ohne Glauben können wir Gott gar nicht gefallen, und ohne vollkommenen Glauben können wir Gott nie ganz gefallen. Ohne Glauben fehlt es uns an gewisser Kenntniß, warum wir auf Erden da sind, und an Mitteln, das Ziel unsers Hierseyns zu erreichen, und an Kraft, diese Mittel anzuwenden. Ohne Glauben fehlt es unserm Auge an dem nöthigen Lichte, das Himmlische zu sehen, und unserm Herzen an hinlänglicher Wärme, das Himmlische zu lieben. Ohne Glauben haben wir keinen sichern Leitfaden in den Irwegen dieses Lebens; keine leuchtende Fackel in der Ungewisheit des Zukünftigen; keinen untrüglichen Handleiter in den Gefahren der Sünde; keinen aufmunternden Zusprecher in der Trägheit und Unthätigkeit zum Guten; keine kraftvolle Tröstung in den Widerwärtigkeiten dieses Lebens; keine herztärfende Labung in der Stunde der Ermattung; keine dauerhafte Beruhigung im Leben; keine erfreuende Aussicht im Sterben;

keine feste Hoffnung der ewigen Seligkeit, und keine lebendige Liebe dessen, der uns allein selig machen kann. Es ist also ein Hauptgeschäft, daß wir uns um einen wahren, lebendigen Glauben umsehen.

Was ist Uebung des Glaubens?

Die Uebung des Glaubens begreift mehrere Stücke in sich. Erstens: müssen wir überzeugt seyn, daß Gott durch Mosen und Jesum Christum, durch die Propheten und die Apostel zu uns wirklich geredet hat. Wer an dieser Wahrheit zweifelt, kann so wenig zum Glauben gelangen, so wenig der Kranke einen Arzt zu sich rufen kann, von dem er gar keine Nachricht hat. Daß aber Gott wirklich durch Mosen und Christum, durch die Propheten und die Apostel zu uns geredet hat, davon überzeugen uns, unter der Leitung des heiligen Geistes, neben andern Beweisgründen, auch die wahrhaftgöttlichen Wunder, welche Moses und Christus, die Propheten und die Apostel im Namen Gottes und zum Beweise, daß Gott durch sie rede, gewirkt haben. Davon überzeugen uns die unlängbaren, wahrhaftgöttlichen Vorhersagungen, welche Gott durch Mosen, die Propheten und Jesum Christum, zum Beweise, daß Er durch sie rede, bekannt gemacht, und in Erfüllung gebracht hat.

Zweitens: müssen wir hinlängliche Erkenntniß haben von dem, was eigentlich Gott durch Moses und Christum, die Propheten und Apostel zu uns geredet hat. Denn, wenn ich weiß, daß Gott geredet hat, und zugleich nicht weiß, was Er geredet hat: so bin ich wieder dem Kranken gleich, der zwar von einem Arzte weiß, aber von seiner Arznei keine Nachricht bekommen kann. Was aber eigentlich Gott geredet hat, das lernen wir aus den Schriften, worin die Lehren Moses und der Propheten, die Lehren Jesu und seiner Apostel aufgezeichnet und aufbewahrt sind, das lernen wir aus dem einstimmigen Urtheile der ganzen christlichen katholischen Kirche kennen. Der liebe Gott, der uns seinen Willen durch seine Gesandten offenbaret, hat uns eben diese Offenbarungen aufbewahrt und bekannt gemacht, und wird sie bis an's Ende der Welt aufbewahren und bekannt werden lassen. Die Anstalt und Vorsorge, wie das Wort Gottes auch zu uns gekommen, auch uns aufbewahret, auch uns bekannt gemacht worden, ist das Werk des heiligen Geistes. Er ließ diejenigen, die das Wort Gottes aufzeichneten, nicht irren. Er läßt auch die Kirche Jesu Christi in Erkenntniß und Erklärung des göttlichen Wortes nicht irren, und wir haben einen Gott, der reich ist gegen Alle, die Ihn anrufen.

Drittens: müssen wir fest überzeugt seyn, daß alles das, was uns Gott offenbaret, die lauterste, reinste Wahrheit ist; daß Gott in all dem, was Er uns offenbaret, weder irren, noch uns hintergehen kann; daß die Allwissenheit und Wahrhaftigkeit Gottes gar keiner Irrung, gar keines Betruges, gar keiner Verstellung, gar keiner Hintergehung, auch der geringsten nicht, fähig ist; daß Gottes Wort durchgehends, ohne Ausnahme, bei aller Hoheit und Unbegreiflichkeit wahr, nothwendig wahr, ewig wahr ist. Wer an der Allwissenheit und Wahrhaftigkeit zweifelt, kann unmöglich zu einem festen, ruhigen Glauben kommen. So lange der Kranke Ursache hat, an der Einsicht oder Aufrichtigkeit des Arztes zu zweifeln; so lange er einen gegründeten Argwohn in seinem Herzen nährt, ob ihm nicht etwa der Arzt aus Feindschaft Gift statt der gesundmachenden Arznei verschreibe, oder ob derselbe nicht etwa in seiner Kunst gar sehr schlecht bewandert sey: so lange kann der Kranke unmöglich ein Vertrauen auf den Arzt und auf seine Arznei bekommen.

Viertens: müssen wir überzeugt seyn, daß uns die große Pflicht obliegt, alles das als Gottes Wort mit unveränderlichem Beifall für wahr anzunehmen, was Gott zu uns geredet. Sobald wir wissen, Gott hat geredet, so steht es uns nicht mehr frei, der Offenbarung Gottes unsern gänzlichen Beifall zu geben oder nicht zu geben. Gott redet nicht umsonst. Was Er dem Menschen offenbaret, das ist dem Menschen wichtig, nützlich, heilsam. Wir würden seine Allwissenheit, seine Wahrhaftigkeit, seine Güte gering achten oder verachten, wenn wir nicht allen seinen Zeugnissen allen Beifall gäben; wir würden undankbar gegen unsern Wohlthäter seyn, wenn wir die Offenbarung seines Willens nicht für wahr annähmen, diese große Wohlthat uns nicht zu nütze machten. Da findet gar keine Ausflucht mehr Platz. Man kann, sobald man nämlich davon überzeugt ist, daß und was Gott geredet habe, nicht sagen: vielleicht ist eine Irrung vorgegangen; denn der Allwissende kann nicht irren. Man kann nicht sagen: vielleicht hat man uns nur ein Blendwerk vormachen wollen; denn der Wahrhaftige betrügt uns nicht. Man kann nicht sagen: diese Wahrheit ist unbegreiflich, widersinnig; denn wir haben keine Pflicht, sie ganz zu begreifen und mit unsern Einbildungen zu vereinigen, sondern eine Pflicht, dem zu glauben, dessen Allwissenheit Alles weiß, und dessen Wahrhaftigkeit nach der Wahrheit redet.

Fünftens und sechstens: man muß es nicht bei der kalten Ueberzeugung beruhen lassen, daß Gott geredet, daß Er so und nicht anders geredet hat, daß seine Offenbarung die lauterste Wahrheit ist, daß wir zum Glauben verpflichtet sind:

sondern man muß eben diese Pflicht in Erfüllung bringen; man muß der Offenbarung Gottes wirklich allen Beifall geben; man muß der Allwissenheit und Wahrhaftigkeit Gottes wirklich den Verstand unterwerfen; man muß das, was wahr ist, wirklich für wahr halten, und darum für wahr halten, weil Gottes Wort nicht lügen und nicht betrügen kann; man muß sich das Zukünftige vergegenwärtigen, das Unsichtbare, so viel möglich, seinem Geiste sichtbar machen, und das Offenbarte, das Verheißene mit ganzer Seele umfassen. Das heißt glauben.

Vorübungen des Glaubens.

1.

Unwissender, wahrhaftiger Gott! ich bin fest überzeugt davon, daß Du zu uns geredet hast. Vater der Menschen! wie wärest Du unser Vater, wenn Du deine Kinder immerfort in Unwissenheit der nothwendigen, heilsamsten Wahrheiten gelassen hättest? Adam, unser Stammvater, Noe, Abraham, Isaak, Jakob haben deine Stimme gehört. Moses, dein treuer Diener, war von Dir gesandt, dem Volke Israels deinen Willen zu verkünden. Die Propheten waren eben wieder von Dir gesandt, Herolde (Ankündiger) deines Wortes zu seyn. Damit begnügte sich deine Vaterliebe nicht. Deinen eigenen Sohn, den Eingebornen, deinen Geliebten, der von Ewigkeit in deinem Schooße war, hast Du zu uns auf die Erde herabgesandt, uns deinen Willen bekannt zu machen. Und wie Du Ihn gesandt hast, so hat auch Er seine Boten, seine Jünger, als seine oder vielmehr als deine Gesandten, in alle Welttheile ausgesandt. Und damit deine Gesandten, als deine Gesandten erkannt, aufgenommen, verehret würden, hast Du ihre Sendung durch unläugbare Kennzeichen offenbar erwiesen. Du bist der einzige Herr der Natur, Dir, deinem Befehle allein gehorcht die Natur; ohne deinen Willen kann sie nichts thun, gegen deinen Willen vermag sie nichts, ja, wenn Du sie nicht geschaffen hättest, wenn Du sie nicht erhieltest, so wäre sie nicht. Damit also deine Gesandten ihre

Sendung kraftvoll erwiesen, geboten sie in deinem Namen der Natur, und die Natur vollzog ihr Gebot. Auf ihr Wort oder vielmehr auf deinen Befehl theilten sich die Flüsse, strömten Wasser aus den Felsen, öffnete sich die Erde, die Aufrührer zu verschlingen, verwandelte sich das Wasser in Blut, verlängerte die Sonne den Tag, sahen die Blinden, standen die Todten auf. So ist's, Vater! deine Gesandten macht deine Allmacht kennbar. Den Du sendest, für den redet die Natur. So hat sich besonders dein Eingeborne als deinen Sohn, als deinen Gesandten erwiesen. Auf diesen Erweis seiner Sendung hat Er die Jünger des Johannes, die Ihn fragten, ob Er der Messias wäre, angewiesen: Gehet und erzählt, was ihr sehet und höret: Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzige werden rein, Taube hören, Todte leben wieder, Armen wird frohe Botschaft verkündiget! Durch dieses Kennzeichen hat Er auch seine Apostel kennbar gemacht: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben, neue Sprachen reden, Kranke gesund machen u. s. w. Vater! wir danken Dir, daß Du zu uns durch deine Gesandten geredet, und ihre Sendung außer allen Zweifel gesetzt hast. Allein, nicht nur durch die Wunderkraft hast Du deine Gesandten höchst glaubwürdig gemacht; deine Vaterliebe hat noch einen andern Beweis hinzugefügt. Zukünftige, von menschlicher Freiheit abhängende Begebenheiten kann nur deine Allwissenheit auf die bestimmteste, vollkommenste Weise vorherwissen; nur vor deinem Auge ist das Zukünftige wie das Gegenwärtige; nur vor deinem Blicke liegen Zeit und Ewigkeit offen da. Was nun kein erschaffener Verstand erforschen, vorhersehen kann, was nur Du vorhersehen kannst, das hast Du, Jahrhunderte zuvor, durch deine Gesandten vorhergesagt, Von Dir, nur von Dir konnten jene gesandt seyn, die die Ankunft des Messias, sein Leben, seine Lehren, sein Sterben, seine Herrlichkeit der Welt voraus ankündeten. Moses und die Propheten konnten nur von Dir gesandt seyn, weil sie Dinge vorhersagten, die nur Du wissen konntest, nur Du allein vorhersahest. Jesus Christus

konnte nur von Dir gesandt seyn, weil Er seinen Tod und seine Auferstehung, die Zerstörung Jerusalems und die Ausbreitung seines Evangeliums so deutlich, so bestimmt voraussagte. Ja, Vater! den Du sendest, für den redest auch Du, für den redest Du so laut, so oft, so entscheidend, daß, wer an dieser Sprache, an diesen Thaten deine Gesandten nicht erkennet; mit offenen Augen nicht sehen, und mit offenen Ohren nicht hören muß, wie Jesus selbst gegen seine Zeitgenossen, nicht ohne Wehmuth seines liebenden Herzens, bezeugte.

Ich glaube also, Vater, daß Du geredet, daß Du zu uns geredet, daß Du durch Mosen und Christum, durch die Propheten und Apostel zu uns geredet hast!

2.

Allwissender, Wahrhaftiger! ich erkenne auch, was Du uns hauptsächlich offenbaret hast. Nicht nur, daß Du geredet, sondern auch, was Du geredet hast, ist mir bekannt. Vor Allem hast Du uns Deine eigenen Vollkommenheiten, die die ganze Schöpfung so laut prediget, noch deutlicher zu erkennen gegeben. Du hast uns offenbaret, daß Deine Allmacht, Deine Weisheit, Deine Barmherzigkeit, Deine Liebe uneingeschränkt und unerschöpflich, höchst liebenswürdig und anbetungswürdig sind. Du hast uns die liebevolle Regierung Deiner Vorsehung, die Allgemeinheit Deiner Vaterliebe, die Weisheit Deiner Anordnungen, und die Zärtlichkeit Deiner Vorsorge kennen gelehrt. Du hast uns offenbaret, daß ein Einziger Gott ist; daß der Vater seinen Eingebornen für uns Menschen dahingegeben; daß der Sohn Menschengestalt angenommen, und unser Lehrer und unser Beispiel und unser Erlöser geworden ist; daß der Sohn den heiligen Geist sendet hat, und daß der heilige Geist bis an's Ende der Welt bei den Jüngern Jesu seyn werde. Du hast uns offenbaret, daß uns Jesus Christus sein Fleisch zur Speise, und sein Blut zum Trank gegeben, und das Gebot der

Liebe hinterlassen hat, von diesem Fleisch zu essen, und von diesem Blut zu trinken, bis Er wiederkomme. Du hast uns offenbaret, daß Alles, was selig wird, nur im Namen Jesu Christi selig werden kann; daß Jesus Christus unser Herr und König, unser Erlöser und Richter, unser Alles ist. Du hast uns offenbaret, daß auf dieses Leben ein anderes folgen; daß alle Todte zum Leben erwecket, und am Tage des Gerichts einem Jeden nach seinen Werken vergolten, einem Jeden nach seinem Wohl- oder Uebelverhalten Ehre oder Schande, Freude oder Leid, Segen oder Fluch zu Theil werden; daß der Gerechte in's ewige Leben, und der ungebefferte, in Verbrechen ohne Buße verharrende Sünder in's ewige Feuer eingehen werde. Du hast uns offenbaret, daß der Mensch ohne deine Gnade, ohne deine Beihülfe keine wahre Tugend erwerben, ohne die Erleuchtung deines heiligen Geistes weder den Vater noch den Sohn erkennen, weder die Welt noch das Fleisch besiegen kann. Du hast uns offenbaret, daß die Liebe Gottes und der Menschen unsre erste, größte, unumgänglichste, nothwendigste Pflicht ist; daß wir auch unsere Feinde lieben, und unsern Verfolgern Gutes thun müssen; daß nur in Demuth und Einfalt des Herzens wahre Ruhe zu finden ist; daß wir unbefleckt wie Kinder Gottes, und vollkommen wie unser Vater im Himmel werden sollen; daß wir wie Pilgrime nach einem bessern Vaterland hurtig fortwandeln; das Vergängliche als vergänglich zur Nothdurft und mit dankbarem Herzen brauchen; lieber geben als empfangen; im vertraulichen Gebete, als wahre Jünger Jesu, Trost und Stärke und Rath und Hülfe suchen; im Schweiße unsers Angesichtes unser Brod gewinnen und mit den Dürftigen theilen; nach dem Beifall dessen trachten, der unser Innerstes sieht, und dabei unsre Werke vor den Menschen leuchten lassen, den allein zu verherrlichen, der unser Herz allein ersättigen und alle unsre Hoffnungen erfüllen kann, und endlich im Vertrauen und Kampfe gegen alle Versuchungen zum Aürecht in Geduld und Liebe den Tag erwarten sollen, der unsern Lauf vollendet, und dem Leiden ein Ende macht. Vater! wie können wir

Dir genug danken für deine Güte? Du hast uns offenbaret, was Du bist, was wir waren, was wir jetzt seyn sollen, was wir einst seyn werden. Wir wissen den Willen unsers Herrn; denn der Herr hat sich uns im Fleisch offenbaret, und nicht wie seinen Knechten, sondern wie seinen Freunden die Geheimnisse der Ewigkeit aufgedeckt, und den Rathschluß des himmlischen Vaters kundgethan.

3.

Wahrhaftiger, Allwissender! ich erkenne es auch, daß alle deine Offenbarungen wahr sind; daß dein Wort nicht lüget und nicht lügen kann; daß deine Allwissenheit nichts übersehen, nicht anders sehen, als es ist, und nichts undeutlich sehen kann; daß deine Wahrhaftigkeit nichts verfälschen, nichts verwirren, nichts schiefstellen kann. Wär' ich wohl ein Mensch, wenn ich an dieser Wahrheit zweifelte? Hätt' ich wohl eine Menschenvernunft, wenn ich die Wahrhaftigkeit und Allwissenheit Gottes für eingeschränkt und mangelhaft halten könnte? Was wäre das für ein Gott, der etwas sähe, und nicht Alles, der Wahrheit offenbarte, aber nicht allezeit? O mein Gott! so gewiß ich weiß, daß Du bist, daß Du Gott bist: so gewiß weiß ich auch, daß Du allwissend und ohne Ausnahme wahrhaftig bist; daß deine Allwissenheit und Wahrhaftigkeit keinen Mangel, gar keinen hat, gar keinen Mangel haben kann. Das weiß ich, das weiß ich gewiß, das weiß ich so gewiß, als gewiß ich weiß, daß ich ein Mensch bin, und Gott Gott ist.

4.

Wahrhaftiger, Allwissender! ich weiß, und weiß es gewiß, daß jeder, der deine Offenbarungen erkennt, verpflichtet ist, deine Offenbarungen mit gläubiger Seele anzunehmen. Ich bekenne, daß ich verpflichtet bin, deinem Wort allen Beifall zu geben. Es wäre Sünde, eine große Sünde, die Stimme meines Gottes, die nur zu meinem Besten redet, nicht in mein Ohr und nicht

in mein Herz einzulassen. Vater! Du redest, daß ich Dich höre; Du willst gehöret seyn, weil Du redest, um gehöret zu werden, und weil es mein Glück ist, Dich zu hören. Deine Vaterliebe also, die dich antreibt mit uns zu reden, legt uns auch die theure Pflicht auf, Dich zu hören. Jesus Christus hat's deutlich gesagt: wer meine Boten höret, höret Mich, und wer Mich höret, höret den, der Mich gesandt hat. Der meine Gesandten verachtet, verachtet den, der Mich gesandt hat. Luk. X. 16. Ich begreife, daß mein Unglaube eine Verachtung deiner Vaterliebe wäre; ich begreife, was dein Geliebter, unser Lehrer, an einem andern Orte gesagt: wer nicht glaubt, der wird verdammt, Mark. XVI. 16.; ich begreife, daß ein Blinder dem Sehenden glauben, und ein Lahmer, um weiter zu kommen, sich führen oder tragen lassen müsse. Daß nun dein Auge Alles sieht, was ich nicht sehe, und daß mir deine Liebe Alles offenbaret, was ich zu wissen nöthig habe, um den Weg des Heils zu kennen und darauf zu wandeln, daran kann ich auch nicht zweifeln. Rede, Herr! zu mir, dein Knecht höret es.

5.

* Die vorangesezten Uebungen sind eigentlich noch nicht Uebungen des Glaubens selbst, sondern nur vorläufige, nächstzubereitende, aber doch in allem Betracht nützliche Uebungen. Denn sie werden vorausgesetzt von der

Uebung des Glaubens.

I. Ich glaube also, o Gott! daß Du geredet hast, und nehme Alles, was Du gesagt, für wahr an, und nehme es deswegen für wahr an, weil Du es gesagt, und bekenne es vor Dir mit ganzer Seele, daß ich an Dein Wort glaube, und bin bereit, es vor aller Welt zu bekennen. Ich glaube an Dich, als wenn ich Dich mit meinen Augen sähe, und an dein Wort, als wenn ich es eben jetzt mit meinen Ohren hörte.

II. Ich glaube, daß Du bist, und ein Einiger Gott bist, und ein Belohnner der Tugend, und ein Bestrafer

des Bösen bist, und besonders in dem zukünftigen ewigen Leben seyn werdest.

III. Ich glaube an Gott Vater, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde. Ich glaube an Jesum Christum, den einigen wahren Sohn Gottes, der zum Heil der Menschen vom heiligen Geist empfangen, und aus Maria, der Jungfrau, geboren, und unter Pontius Pilatus zur Erlösung für alle Menschen am Kreuz gestorben, und zur Hölle hinabgestiegen, und am dritten Tage wieder auferstanden, und zu seinem Vater heimgegangen ist, und jetzt sitzt zu seiner Rechten, und wiederkommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten. Ich glaube an den heiligen Geist, an die heilige, allgemeine Kirche, an die Gemeinschaft der Heiligen, an die Nachlassung der Sünden, an die Auferstehung des Fleisches und das ewige Leben.

IV. Dieses, und alles Uebrige, was uns die heilige, allgemeine Kirche Jesu Christi als Gotteswort zu glauben vorhält, glaube ich, und nehme es als Gotteswort für wahr an,

V. Allein darum, weil es Du, allwissender und in allen deinen Offenbarungen, Drohungen und Verheißungen wahrhaftiger Gott! selbst offenbaret hast.

Nacherinnerung. Dieses Glaubensbekenntniß enthält fünf kleine Absätze. Im ersten wird angezeigt, wie dem Glaubenden zu Herzen seyn müsse. Nicht nur muß er das, was Gott offenbaret, für wahr halten, sondern auch öffentlich bekennen, und wenn es nöthig wäre, mit Hingebung aller irdischen Vortheile vor aller Welt zu bekennen bereit seyn, daß er alles das für wahr halte, was Gott offenbaret hat. Im zweiten Absatz kommen die allerersten und nothwendigsten Heilswahrheiten vor, von denen Paulus Hebr. XI. 6. redet: Ohne Glauben ist's unmöglich, Gott zu gefallen. Denn wer zu Gott kommen will, muß glauben, daß Er ist, und denen, die Ihn suchen, ein Vergelter seyn werde. Im dritten Absatz werden diejenigen Stücke, die Paulus kurz zusammengefaßt, ausführlich angezeigt, und überdies die christlichen Grundwahrheiten, wie sie in dem apostolischen Glaubensbekenntniß vorkommen, beinahe wörtlich angeführt. Besonders ist das Wichtigste und Herrlichste, was von unserm Herrn Jesu Christo kann gesagt

und muß geglaubt werden, von dem ersten Eintritt in die Welt bis zu seiner Wiederkunft, in klaren und faßlichen Ausdrücken vorgetragen. Im vierten Absatz wird der Umfang der Glaubenssachen vollständig vorgestellt. Im letzten Absatz werden die Gründe des Glaubens angeführt, nemlich die Allwissenheit und Wahrhaftigkeit Gottes.

Nun, lieber Väter, liebe Väterin! ich bitte euch, so dringend, als ein Christ einen Christen bitten kann, laßt euch diese Übung des Glaubens angelegen seyn. Dadurch werdet ihr mit den wichtigsten, nothwendigsten Heilswahrheiten, wie ein Kind mit seiner Mutter vertraut. Dadurch lernt ihr den Einigen Gott, und unsern Herrn Jesum Christum, den Liebenswürdigen kennen und lieben. Dadurch wird es euch immer leichter werden, an Gott und Christum zu denken, nach dem Beispiel seiner Güte und Weisheit euer Leben einzurichten, und hiemit untadelhaft vor dem Auge des besten Vaters zu wandeln. Habt ihr nicht allemal Zeit oder nicht allemal Lust, diese längern Glaubensübungen vorzunehmen, so benützet die

Kürzere Glaubensübung.

Einiger! Mächtigster! Gütigster! Weisester! Allvollkommner! — ich glaube, daß Du mich nach deinem Ebenbild erschaffen hast, damit ich durch Nachahmung deiner Heiligkeit Dich verherrliche auf Erden, und dadurch im Himmel ewig selig werde; ich glaube, daß Du mir deinen eingebornen Sohn, und durch deinen Sohn Alles geschenkt hast; ich glaube, daß Du mich durch den heiligen Geist erleuchtest, reinigst, stärkst, heiligst, damit ich dein Kind werde, und dein Kind bleibe, und wenn ich deiner Gnade nicht widerstehe, dorthin komme, wo Jesus Christus unser Herr und Erlöser auf dem Stuhl der Herrlichkeit sitzt, die Du Ihm vor Grundlegung der Welt gegeben hast, und wo Er auch uns einen Ort zubereitet. Dieß glaube ich so fest, als wenn Du es mir selbst gesagt hättest, und glaube es darum, weil Du es doch gesagt hast, Du, dessen Wort nicht irren und nicht trügen kann.

Oder: Vater, Sohn, heiliger Geist! Einziger Gott! ich glaube, daß Du unser Schöpfer, unser Erlöser und Heiligmacher, unser Vater, unser Herr und unsre Seligkeit bist, und einst unser Erwecker von dem Tode, Rich-

ter, Belohner und Vergelter nach unsern Werken seyn werdest; und ich glaube es darum, weil Du es offenbarest hast, und deine Offenbarung Wahrheit ist.

Oder: Herr! ich nehme Alles für wahr an, was Du offenbarest hast, und weil Du es offenbarest hast, Allwissender, Wahrhaftiger!

Oder: Offenbarer! ich glaub' an dein Wort, weil es dein Wort ist.

Oder: Herr! ich glaube — hilf, daß ich glaube.

* * *

Da möchte ich aber jeden, der sich öfters im Glauben übt, brüderlich bitten, er sollte ja damit nicht zufrieden seyn, daß er die Glaubensformeln wörtlich nachspricht. Viele sprechen alle Worte irgend einer Glaubensübung so ängstlich, so genau aus, als wenn Gott, weiß nicht wie, damit gedienet, und für ihre Seligkeit dadurch schon hinlänglich gesorgt wäre. Die Meisten halten dafür, ihr Glaube sey ein heilsamer Glaube, wenn sie nur keinen Glaubensartikel läugnen, und keinen in Zweifel ziehen. Allein, das ist lange nicht Alles. Paulus, der wohl wissen mußte, was glauben heiße, gibt diese vielsagende Erklärung davon: Der Glaube ist die Vergegenwärtigung dessen, was man hofft, und eine feste Ueberzeugung von dem, was man nicht sieht. Hebr. XI. 1. Die Hauptsache, (und das bitte ich, möchten doch alle, die Gelehrten und Ungelehrten, tief zu Herzen fassen) die Hauptsache besteht also darin, daß wir uns durch den Glauben das Unsichtbare gleichsam sichtbar, das Zukünftige gegenwärtig machen. Darin besteht die Hauptsache, daß der Glaube in uns wirke, lebe, das heißt, daß er uns Gott, Jesum Christum, die Schönheit der Tugend, die Auferstehung, das ewige Leben so lebendig, so gegenwärtig vorstelle, als wenn wir das mit Augen sähen, was wir nicht sehen, das mit Ohren hörten, was wir nicht hören. Darin besteht die Hauptsache, daß wir uns durch Hülfe des Glaubens aus dieser sichtbaren Welt in die unsichtbare zu unserm Schöpfer und Erlöser hinauffschwingen, und hier auf Erden immer für den Himmel arbeiten. Darin besteht die Hauptsache, daß wir durch Hülfe des Glaubens das Himmlische, Ewige, Unsichtbare immer vor Augen haben, und das Irdische, das Vergängliche, das Sichtbare willig dafür hingeben, so oft es uns an wahrer Tugend und Weisheit hindert. Darin besteht die Hauptsache, daß wir durch Hülfe des Glaubens immer wie vor Gott wandeln, uns immer an den Allmächt-

tigen halten, als wenn Er sichtbar vor uns dastünde; immer auf den Ewigen bauen, als wenn Er neben uns herginge, und unsre Schwachheit sichtbar mit seiner Allmacht unterstützte; immer auf unsern Herrn Jesum Christum mit festem Blick hinausschauen, als wenn Er uns den Weg zum Himmel zeigte, und uns bei der Hand als seine jüngern Brüder in seine Herrlichkeit einführte. Darin besteht die Hauptsache, daß uns der Glaube die große Wahrheit niemals, in keiner Trübsal, in keiner Versuchung zur Sünde, in keiner Gelegenheit Gutes zu thun, vergessen lasse, die Wahrheit nämlich: „Gott ist unser Vater im Himmel, wir seine Kinder auf Erden; Jesus Christus ist unser Herr, unser Bruder, wir seine Erkaufenen, seine Brüder: so kämpfet denn, arbeitet, leidet, betet, hoffet, harret wie gute Kinder des besten Vaters, wie Erben der Herrlichkeit Gottes und Miterben Jesu Christi unsers Herrn! Amen.“

Kurzes und vollständiges Glaubensbekenntniß eines katholischen Christen.

Ich glaube an Einen Gott,
an Jesum Christum,
an die allgemeine, heilige, apostolische Kirche.

* Das Wort Glaube hat so mancherlei Bedeutungen, daß sich auch Gelehrte nicht selten zu eingeschränkte und zu unbestimmte Begriffe von dieser höchst wichtigen Sache machen. Um alle Zweideutigkeiten abzuschneiden, bemerke ich, daß der vollkommene Glaube, wie ihn das Christenthum haben will, alle vier nachfolgende Stücke in sich begreift, nämlich:

Erstens: eine feste, zweifellose Ueberzeugung von den Offenbarungen Gottes — die auf der Allwissenheit und Wahrhaftigkeit des Offenbarers (Gottes) beruht;

Zweitens: eine lebhafte Vergewärtigung der geoffenbarten Wahrheiten, welche macht, daß uns die Zukunft nahe, das Unsichtbare sichtbar, das Abwesende gegenwärtig wird;

Drittens: ein unerschütterliches Vertrauen auf die weise, liebende Allmacht, die den Gottliebenden Alles zum Besten lenkt;

Viertens: eine dankbare, thätige Liebe gegen Gott, die „den vollkommensten Gehorsam gegen alle Gebote, Winke des höchsten Gebieters“ und „die vollkommenste Liebe des Nächsten — hervorbringt.“

Ob man also gleich im gewöhnlichen Unterrichte Glaube, Hoffnung und Liebe trennet, und mit Grunde trennet: so ist es doch unläugbar, daß der vollkommene Glaube nebst der festen Ueberzeugung auch die übrigen erwähnten drei Hauptstücke, und also auch „Hoffnung und Liebe“ in sich begreift.

II.

Was ist christliche Hoffnung?

1.

Wo Hoffnung ist, da ist Freude. Der Glaube sagt uns, daß nach diesem Leben ein anderes ewig seliges Leben komme, daß wir Alle zu dieser ewigen Seligkeit bestimmt seyen; daß diese Seligkeit allen denen zu Theil werde, die an Jesum Christum glauben, und nach seinem Beispiele leben. Daraus entsteht nun die volle Gewißheit von dem letzten Ziele unsers Hierseyns, und aus dieser Gewißheit die lebhafteste Freude, daß wir dieß Ziel erreichen können, und wofern wir es nicht an unserm Wohlverhalten fehlen lassen, sicher erreichen werden. Diese Freude wird immer größer, wenn wir die Güte und Barmherzigkeit Gottes immer mehr und mehr überdenken. Gott ist ganz Liebe. Wer kann diese Wahrheit denken, ohne sich dieser Wahrheit zu freuen? Gott ist ganz Liebe. Also sucht Er nichts anders, als seine Geschöpfe glücklich zu machen. Gott ist ganz Liebe. Also kann die Ursache des Verderbens seiner Geschöpfe wohl nicht auf Seite Gottes seyn. Gott ist ganz Liebe. Also will Er den Tod des Sünders nicht. Gott ist ganz Liebe. Also wird Er denen, die Ihn lieben, Alles zum Besten lenken. Gott ist ganz Liebe. Also wird Er denen, die Ihn darum bitten, den guten Geist, den heiligen Geist geben. Gott ist ganz Liebe. Also dürfen wir an seinen Erbarmungen, seiner Beihülfe, seinem Segen nicht zweifeln, wenn wir nur seinen Erbarmungen nicht hartnäckig widerstreben, seine mächtige Beihülfe nicht frevelhaft zur Sünde mißbrauchen, und seinen Segen uns nicht selbst in Fluch verwandeln.

Diese Freude an der Gewißheit, daß wir unser letztes Ziel erreichen können, und, wofern wir wollen, auch sicher erreichen werden, wird immer noch größer, noch lebhafter, wenn wir die Verheißungen Gottes und seine Treue in Erfüllung seiner Verheißung, und seine Allmacht in Wegschaffung alles dessen, was Ihn an seinem Vorhaben hindert, näher und genauer betrachten. Der liebende Gott hat uns die Nachlassung unsrer Sünden und die Einführung in das ewige Leben

versprochen. (Wenn wir Ihn nur nicht durch unsern Ungehorsam an der Hinausführung seines Vorhabens hindern). Gott hat es, um mit Menschen menschlich umzugehen, verheissen. Der Allmächtige hat es verheissen, der Himmel und Erde erschuf. Der Treue hat es verheissen, der alle seine Verheissungen erfüllet und gewiß erfüllet. Der Barmherzige hat uns seine Erbarmung durch wiederholte Versprechen zugesichert; der Liebende hat uns seine Liebe durch unwiederrussliche Versprechen zugesichert; und dieser Barmherzige, dieser Liebende ist auch der Allmächtige, der Treue. Wo ist ein Herz, das sich freuen kann, und dieser trostreichen Versicherung nicht freuet? Und das ist noch nicht Alles. Dieser liebende, barmherzige, weise, allmächtige, treue Gott hat uns seinen eignen Sohn geschenkt. So hat Er die Welt geliebt, daß Er seinen Eingebornen zum Heil der Welt hingegeben. Und dieser eigene Sohn des Vaters, dieser Eingeborne hat nicht nur die Verheissungen seines Vaters wiederholt, erneuert und mit Wort und That bestätigt, sondern noch darüber durch sein Leiden und Sterben allen Menschen die Verzeihung ihrer Sünden und das ewige Leben erkauft und durch sein Blut versichert. Und diesen seinen, zum Heil der Welt hingegebenen, für uns gekreuzigten Eingebornen hat der himmlische Vater wieder von Todten erwecket, und Ihn als Herrn und König über alle Menschen bestellt, und Ihn uns Alle als sein Eigenthum übergeben, und Ihn über uns Alle das Richteramt überlassen. Wo ist ein Herz, das sich freuen kann, und dieser Zusicherung des ewigen Lebens nicht freuet?

2.

Wo Hoffnung ist, da ist auch Verlangen nach unserm letzten Ziele. Der Glaube sagt uns, und wir wissen es auch zum Theil aus Erfahrung, daß wir in diesem Leben zwar nach unserm letzten Ziele trachten können und trachten sollen, aber dieses letzte Ziel erst in dem künftigen Leben vollkommen erreichen werden. Wir sind Fremdlinge, Pilgrime; noch irren wir in einem fremden Lande herum; unser Vaterland, unsre Heimath haben wir noch nicht erreicht. Der Sohn des Hauses, Jesus Christus, hat uns zwar die schönsten Dinge von diesem herrlichen, großen Vaterlande erzählt, hat uns auch den kürzesten Weg gewiesen, dahin zu kommen, ist uns selbst auf diesem Wege vorangegangen, sieht uns noch jetzt vom Himmel herab zu, ob und wie wir in unserer Pilgrimschaft auf diesem Wege fortwallen, und spricht uns Muth ein, die stekenden Dornen nicht zu achten, und den schmalen Weg nicht zu verlassen. Aber noch haben wir nicht den ganzen Weg zurückgelegt, noch sehen wir nicht das Angesicht unsers Vaters, noch ist es nicht Zeit, auszuruhen. Fortarbeiten, fortwandern,

fortheilen müssen wir. Verlangen, Verlangen nach diesem unserm Vaterlande ist in unsrer Seele, aber noch nicht der Genuß. Allen Menschen ist das Verlangen nach Glückseligkeit in ihr Herz eingegraben, Alle wollen selig seyn. Aber nur kennen nicht Alle das rechte Ziel, und nicht Alle den rechten Weg. Gottes Genuß ist unser Ziel, das letzte Ziel; in Ihm, nur in Ihm kann sich das Verlangen nach Seligkeit ersättigen; in Ihm, nur in Ihm findet unser Herz wahre Ruhe, reines Vergnügen — Seligkeit; Er hat unser Herz gemacht, in Ihm findet es Beruhigung. Der Weg zu diesem einzigen letzten Ziel ist Jesus Christus, der Sohn Gottes; der Führer auf diesem Wege ist der nämliche Jesus Christus, der Sohn Gottes. Nach diesem Ziele müssen wir auf diesem Wege, an der Hand dieses Führers trachten.

O wenn wir dieses Ziel, diesen Weg, diesen Führer erkannten: wie heiß würde unser Durst nach diesem Ziele, wie inbrünstig unser Verlangen nach dieser Seligkeit seyn?

„Wie ein Hirsch schmachtet nach der Wasserquelle,
So schmachtet, Gott! mein Herz nach Dir.
Nach Gott dürstet mein Geist, nach Gott dem Lebendigen.
Thränen sind meine Speise Tag und Nacht.
Denn täglich ruft man mir zu: wo ist dein Gott?“

3.

Wo Hoffnung ist, da ist lebendiges, thätiges, wirksames Verlangen. Der Landmann kann keine Ernte erwarten, wenn er nicht den Acker gedüngt, gepflüget, besät hat; und nur die Hoffnung der Ernte muntert ihn zum Düngen, Pflügen, Säen auf. Wer will das vorgesteckte Ziel erlaufen, und bleibt stille stehen? Wer will den Sieg erfechten, und steckt die Hände müßig in den Schooß? Wer will ein Haus erbauen, und hebt keinen Balken auf? Wer will ein Wild erjagen, und bleibt in der Stube daheim sitzen? Also muß unser Verlangen nach dem letzten Ziele lebendig seyn — muß uns antreiben, alle Mittel anzuwenden, die uns das Ziel erreichen helfen. Ein todes Verlangen ist gar kein Verlangen.

4.

Wo Hoffnung ist, da ist frohe Erwartung des ewigen Lebens. Wer an Jesum Christum glaubt, wer sich mit ganzer Seele nach der Heiligkeit und ewigen Seligkeit sehnet, wer auf die Güte Gottes und Liebe Jesu Christi vertrauet, wer nichts anders sucht, als seinem Schöpfer zu gefallen, und in Ihm, bei Ihm, und durch Ihn selig zu seyn, was kann er anders erwarten, als daß er endlich seinen Lauf vollbringen, endlich sein Vaterland erreichen, endlich das Angeseht

gesicht des weifesten, besten Gottes erblicken, endlich die Herrlichkeit Jesu Christi zur Rechten seines Vaters sehen, und dort seyn werde, wo Er ist. Nun wissen wir, was wir unter dem Worte Hoffnung verstehen. Der Glaube ist zwar die Grundfeste der Hoffnung, aber doch nicht die Hoffnung selbst. Wer hoffet, der hat ein lebendiges Verlangen nach seinem Gott, als seinem ersten und letzten Ziele, als dem Gegenstande seiner ewigen Seligkeit. Wer hoffet, der freuet sich an der Gewißheit, sein erstes und letztes Ziel erreichen zu können. Der Grund seiner Freude, seiner Hoffnung beruht auf der Güte Gottes, auf der Treue Gottes, auf dem Streben und Leben Jesu Christi. Wer hoffet, der erwartet mit Zuversicht vollkommene Vergebung seiner Sünden, vollkommene Wiedergeburt zum künftigen Leben und die ewige Seligkeit.

Christliche Hoffnung ist also:

- 1) Wirkames Verlangen nach der ewigen Seligkeit;
- 2) entschlossener Muth, alle Mittel anzuwenden, die uns dahin führen;
- 3) lebhafte Freude an den Erbarmungen Gottes, an den Verheißungen Gottes, und an den Verdiensten unsers Erlösers Jesu Christi um uns und unser Heil, und
- 4) ruhige, frohe Erwartung der ewigen Seligkeit, die sich auf die Güte und Treue Gottes, und auf die Liebe und Macht Jesu Christi gründet.

Uebung der Hoffnung.

Deine Güte, Vater! ist ohne Schranken; Du liebst Alles, was Du gemacht; Du willst uns Alle selig haben. Ganz Liebe bist Du; Du willst uns Alle im steten Genusse deiner Liebe, im ewigen Anschauen deiner Liebenswürdigkeit selig haben. Ich freue mich, daß ich an deiner Liebe nicht zweifeln darf, und nicht zweifeln kann. Deine Verheißungen sind auch nichts anders, als Liebe und Treue. Du willst den Tod des Sünders nicht, und wenn wir zu Dir um Hülfe schreien, erhörest Du uns. Du willst uns in diesem Leben ganz heilig, und in dem kommenden ganz selig haben. Verheißten, zugeschworen ist uns deine Güte: und was deine Liebe verheißt, erfüllt deine Treue. Treue und Liebe bist Du. Ich freue mich mit ganzer Seele, daß Du so liebevoll im

Versprechen, und so treu im Erfüllen bist; ich freue mich, daß ich an deiner Güte, an deiner Treue unmöglich zweifeln kann. Sogar deinen Eingebornen, Vater! hast Du für uns dahingegeben. — Er kam für uns auf die Erde herab, lebte für uns, litt für uns, starb für uns, stand auf von den Todten für uns, sitzt zur Rechten des Vaters für uns, lebt ewig für uns, wird herrlich wiederkommen für uns. Sein Verdienst um uns bei Dir, Vater! ist unerschöpflich. Seine Liebe, seine Macht ist ohne Grenzen. Vater! wer soll sich deiner Güte nicht freuen? — Gewiß, gewiß ist mir also meine ewige Seligkeit durch deine Liebe, deine Verheißungen, und durch die Liebe, die Macht meines Erlösers zugesichert. Und über diese Gewißheit frohlocket meine Seele. Gewiß, gewiß werd' ich ewig selig seyn — wenn ich es nur an meiner Mitarbeitung nicht fehlen lasse. Und mitarbeiten an meiner Seligkeit will ich aus allen meinen Kräften. Ich will heilig, ich will selig werden. Gegen das höchste Gut, gegen meine ewige Seligkeit, wie könnt' ich gleichgültig seyn? Ich will mein Gewissen in Ordnung, und meine Seligkeit in Sicherheit bringen. Ich will meines letzten Zieles, dazu ich erschaffen bin, nicht verlustig werden. Ich will alle Mittel anwenden, alle Hindernisse muthig aus dem Wege räumen, um nur das große Ziel der Schöpfung, das große Ziel der Erlösung zu erreichen. Und wenn ich bereit bin, alles das zu thun, was ich thun kann, so werde ich auch Kraft und Licht und Stärke von Dir, Herr und Gott meiner Seele! bekommen, daß ich mich mit ganzem Herzen von aller Sünde werde losreißen, in allem Guten üben, in Geduld und Liebe bis an's Ende verharren, und endlich das versprochene Erbe der ewigen Seligkeit erlangen können.

Ich erwarte mit Zuversicht von Dir Alles, was ein Geschöpf von seinem Schöpfer, ein Erlöser von seinem Erlöser, ein Kind von seinem Vater erwarten kann; ich erwarte von Dir Alles, was ich nöthig habe, um jetzt heilig und einst selig zu werden.

Ich hoffe Alles, was sich von einer unermesslichen Liebe, von einer unendlich vollkommenen Treue, und von der vollgültigen Kraft des Leidens und Sterbens Jesu Christi hoffen läßt. Und ich werde in meiner Hoffnung nicht zu Schanden werden, weil Du mein liebevoller, treuer Vater in Christo Jesu bist.

E i n e f ü r z e r e.

Gütigster, treuester Vater Jesu Christi und unser Vater! Ich verlange alles Gute, was mir deine Güte, deine Treue, deine Vaterliebe geben will.

Ich erwarte alles Gute, was mir deine Güte, deine Treue, deine Vaterliebe geben kann.

Ich verlange und erwarte alles Gute von Dir, weil Du die Güte selbst, die Treue selbst, und ganz Vaterliebe in Jesu Christo bist, und ewig seyn wirst! Amen.

Oder: Ewige Seligkeiten will mir der Liebende geben; ewige Seligkeiten hat mir der Treue versprochen; ewige Seligkeiten hat mir Jesus Christus erworben; ewige Seligkeiten kann, und will und wird mir Jesus Christus geben; ewige Seligkeiten hoffe, erwarte und verlange ich: und zu diesen ewigen Seligkeiten will ich mich durch einen heiligen, untadelhaften Wandel vorbereiten.

Oder: Treuester Vater in Jesu Christo! Du wirst ewig mein treuester Vater seyn; darum will ich ewig dein treues, folgsames Kind seyn!

Noch ein Wort aus Paulus, Röm. V. 4. 5.

„Trübsal wirkt Geduld; Geduld wirkt bewährten Sinn; der bewährte Sinn stärkt die Hoffnung; die Hoffnung macht nicht zu Schanden: weil die Liebe Gottes in unsern Herzen ausgegossen ist, ausgegossen durch den heiligen Geist.“ — Laßt uns also (Hebr. VI. 19. 20.) unsre Zuflucht zur Hoffnung nehmen, die der sichere und feste Anker unsers Lebens ist, und die bis in's Allerheiligste des Himmels hineinreicht, wohin uns Jesus vorangegangen ist — der ewigbleibende Hohepriester nach der Ordnung Melchisedechs.

III.

Was ist Liebe gegen Gott?

Die Liebe gegen Gott soll uns mehr aus der warmen Empfindung unsers Herzens, als aus einer kalten Beschreibung bekannt seyn. Desungeachtet wird es nicht überflüssig seyn, ausführlicher von dieser ersten und letzten Pflicht des Menschen zu reden. Also:

1.

Die Liebe gegen Gott freuet sich an der Vollkommenheit, Heiligkeit, Seligkeit, Herrlichkeit, Schönheit und Liebenswürdigkeit Gottes. Gott hat alles Gute in sich, alle Seligkeit in sich. Er bedarf keines Geschöpfes zu seiner Seligkeit. Wer sich seines Gottes nicht freuet, kennt seinen Gott nicht. Wer sich seines Gottes nicht freuet, der kennt die größte Freude eines Menschen nicht. Diese Freude ist der Vorschmack der ewigen Seligkeit. Je lebendiger diese Freude in uns wird, desto seliger sind wir, desto mehr verkosten wir von den himmlischen Seligkeiten. Die Freude an Gott macht im Himmel den ganzen Himmel aus: soll sie nicht auch auf Erden unsere liebste Beschäftigung seyn?

2.

Die Liebe gegen Gott freuet sich dankbar an der unermesslichen Gültigkeit, Wohlthätigkeit und Liebe Gottes gegen alle seine Geschöpfe. Gott ist eine lautere Seligkeit; aber Er ist auch eine lautere Liebe. Er will uns auch selig haben, wie Er ist; Er will uns seine Seligkeit mittheilen; Wohlthun ist seine Freude. Nur dazu hat Er uns erschaffen, damit wir heilig und selig würden, wie Er heilig und selig ist. Nur dazu hat Er seinen eingebornen Sohn zu uns herabgesandt, damit wir heilig und selig würden, wie Er heilig und selig ist. Seine Regierung, seine Anordnungen, seine Leitungen haben keine andere Absicht, als uns selig zu machen. Selig will Er uns haben, wenn Er uns Gutes zuschickt. Selig will Er uns haben, wenn Er Böses über uns kommen läßt. Kann ich dieß Wort überdenken: der Ewigheilige, der Ewigselige will mich heilig und ewig selig haben, der Ewigheilige, der Ewigselige will alle Menschen heilig und ewig selig haben, kann ich an diese Wahrheit denken, ohne von dankbarer Freude zu überfließen?

3.

Die Liebe gegen Gott sehnt sich mit unaussprechlicher Sehnsucht nach dem Genuße Gottes. Gott will mich selig haben: und ich soll nicht selig werden wollen? Gott allein

kann mein Herz befriedigen: und mein Herz soll nicht nach dieser Befriedigung streben? Gott will mich zur höchsten Seligkeit befördern: und ich soll gegen das höchste Gut gleichgültig seyn? Gott will mich, wie ein Vater sein Kind, zum Erben seiner Seligkeit, zum Mitgenossen seiner Herrlichkeit machen: und ich soll nicht verlangen, an dieser Seligkeit, an dieser Herrlichkeit Theil zu nehmen? Gott selbst will mein Erbtheil seyn, will mich bei sich haben, will mich durch seine Freude erfreuen: durch seine Seligkeit selig machen: und ich soll nicht bei Ihm seyn wollen, mich nicht an seiner Freude freuen, mich nicht an seiner Seligkeit laben wollen? Gott will mich mit sich vereinigen: und ich soll nicht verlangen, mit Ihm vereinigt zu werden? Er will mein Freund seyn: und ich soll nicht sein Freund seyn wollen?

4.

Die Liebe gegen Gott macht uns zu Anbetern Gottes. Er ist unser Herr; Er ist der einzige Gott; Er ist der Ewige, Unabhängige, Allmächtige, Allgenugsame; Er ist Alles ohne uns, und wir sind Nichts ohne Ihn. Und doch ist seine Herrschaft über uns nichts anders, als weise Liebe. Er will seine Allmacht nur zu unserm Besten gebrauchen: wer soll sich nicht freudig einem solchen Herrn, der ganz Vater ist, unterwerfen? Wer soll sich nicht seiner Herrschaft freuen? Ja, Herr! Du, Du herrsche über uns, Du, Du gebiete uns: dein Gebot ist Liebe, und deine Herrschaft ist Weisheit. Wir freuen uns, daß Du unser Herr bist. Wir freuen uns, daß wir in allen Dingen von Dir abhängen. Wir freuen uns, daß wir dein Eigenthum sind.

5.

Die Liebe gegen Gott macht uns Eust und Muth, Nachahmer Gottes zu werden, in allen Handlungen gottähnlich zu handeln. Wir sind Gottes Ebenbild: also sollen wir uns befeigen, so vollkommen zu werden, wie unser Vater im Himmel ist. Gott ist die höchste Weisheit: wer sollte nicht gern alle seine Gedanken nach der Vorschrift der höchsten Weisheit einrichten? Gott ist die höchste Liebe: wer sollte nicht alle seine Handlungen nach dem Muster der höchsten Liebe vollkommen zu machen suchen? Jesus Christus, das vollkommenste Bild des Vaters, legte die Menschengestalt an, und wandelte unter uns, und zeigte uns, wie ein vollkommenes Ebenbild Gottes denken, wünschen, handeln soll: sollen wir gegen das vollkommenste Ebenbild des Vollkommensten gleichgültig seyn können? — Wenn wir also Gott lieben, so kann uns keine Mühe zu groß seyn, kein Kampf zu heiß, um so wohlthätig und barmherzig zu werden, wie's unser Vater im Himmel ist, der die liebe Sonne über Gute und Böse scheinen läßt. Wenn

wir Gott lieben, so ist es unser redliches, einziges Bestreben, so gesinnet zu werden, wie Jesus Christus gesinnt war, der uns ein Beispiel hinterlassen hat, wie wir leiden und schweigen, beten und lieben, menschenfreundlich und gottähnlich werden sollten. Wenn wir auf Erden keine Nachahmer der Güte und Weisheit Gottes werden; wenn wir auf Erden die Sanftmuth und Geduld Jesu Christi uns nicht zum Muster machen: wie können wir hoffen, Ihm an Seligkeit und Herrlichkeit des zukünftigen Lebens ähnlich zu werden?

6.

Die Liebe gegen Gott stärkt uns, daß wir unsern Willen dem göttlichen ganz gleichförmig machen. Wollen, was Gott will, hassen, was Gott haßt, müssen wir, wenn uns Gott über Alles theuer und werth seyn soll. Der Wille Gottes ist immer der beste, weiseste, gerechteste, heiligste, mächtigste Wille: warum wollen wir mit ihm nicht zufrieden seyn? Der Wille Gottes ist der allgemeinste und sicherste Maßstab von dem, was uns gut und heilsam ist, und die vollkommenste Richtschnur unsrer Handlungen: warum wollen wir lieber unsre unordentlichen, blinden Neigungen zum Maßstab unsrer Handlungen machen, als den allervollkommensten Willen des Allervollkommensten? Wenn wir uns dem Willen Gottes überlassen, so werden wir in der Hand Gottes das tauglichste Werkzeug, uns und andere Menschen wahrhaft glücklich zu machen: warum wollen wir den weisesten, den besten Regenten nicht regieren lassen? In der Uebereinstimmung mit dem Willen Gottes besteht die höchste Heiligkeit und die größte Würde des Menschen: warum wollen wir unsre Würde und Heiligkeit nicht darin suchen, worin sie allein zu finden ist? Der Wille Gottes ist ein allmächtiger Wille: was wollen wir uns dem widersetzen, bei dem kein Widerstand etwas ausrichten kann, und dem wir ohne Gefahr, äußerst elend zu werden, nie widerstehen können? Nur in der Zufriedenheit mit dem Willen Gottes können wir, es mögen übrigens unsre Tage heiter oder trübe seyn, Ruhe finden. Darin liegt die ganze Kunst, der glücklichste Mensch auf Erden zu werden, daß wir uns dem Willen Gottes vollkommen ergeben, das heißt, Ihn über Alles lieben. Kurz, wer Gott liebt, der thut, was Gott von ihm haben will, und läßt seinen Gott mit sich machen, was Er machen will: er ist gehorsam gegen die Befehle Gottes, und zufrieden mit den Fügungen Gottes.

7.

Die Liebe gegen Gott entzündet in uns das Verlangen, Gott allein in allen Handlungen zu gefallen. Wer soll sich nicht bestreben, dem zu gefallen, der der Liebenswürdige ist;

dem zu gefallen, der unser größter Wohlthäter ist; dem zu gefallen, der unser einziger Seligmacher ist; dem zu gefallen, der Tod und Leben in seiner Hand hat, der Leib und Seele verderben kann? Wenn wir den Beifall des Weisesten, den Beifall des Wohlthätigsten, den Beifall des Mächtigsten haben, was wollen wir noch haben? und wenn wir diesen nicht haben, was nützt uns alles Menschenlob und aller Weltruhm?

8.

Die Liebe gegen Gott erfüllet unser Herz mit der kindlichsten Gottesfurcht. Wie wir uns gern alles Vergnügen versagen, um nur unserm Gott zu gefallen: so wollen wir gern alle Bitterkeiten verkosten, damit wir nur Ihm nicht missfallen. Das Missfallen Gottes an uns ist das größte Uebel für uns: diesem zu entgehen will der Gottesfürchtige gern alle andere Uebel ausstehen. Dieser zarte Kindersinn, diese edle Sorgfalt, dem besten Vater niemals zu missfallen, ist nichts als Kinderliebe, Kindersorgfalt. Wer als Kind liebet, der fürchtet als Kind. Wer den Beifall des Vaters über Alles schätzt, sieht das Missfallen des Vaters als das größte Uebel an.

9.

Die Liebe gegen Gott bringet die zuversichtlichste Hoffnung auf Gott hervor. Gott ist die Liebe, wer soll nicht hoffen? Gott hat uns Gnade und Seligkeit versprochen, wer soll nicht hoffen? Gott ist ein Gott der Treue, wer soll nicht hoffen? Gott giebt über alles Verheissen, wer soll nicht hoffen? Gott gab seinen Sohn für uns, und Gottes Sohn opferte sich für uns, wer soll nicht hoffen?

10.

Die Liebe gegen Gott lehrt uns mit Eifer und Vertrauen zu Gott bitten. Wir empfinden unsre Schwachheit; wir empfinden in uns das Verlangen, heilig und selig zu werden; wir kennen die Allmacht und Güte Gottes, darum bestreben wir uns, das von Gott zu erhalten, was wir nöthig haben, um wahrhaft heilig und ewig glücklich zu werden, und was wir uns selbst nicht geben können, und Gott uns geben kann und geben will. Und dieß Bestreben ist Gebet. Wir können uns nicht helfen, und dennoch ist uns nicht wohl, bis uns geholfen wird. Gott kann helfen, und Gott will helfen. Ach, wo ist der Mensch, der sein Elend empfindet, und seine Kraftlosigkeit aus Erfahrung weiß, und an der Allmacht und Güte Gottes nicht zweifelt, wo ist der Mensch, der nicht zu Gott um Hülfe schreiet? Und der seinen Gott liebt, das heißt, der sich seines Gottes freuet, der auf seinen Gott sein ganzes Ver-

trauen setzt, der sich immer mit seinem Gott beschäftigt, der soll nicht bitten?

11.

Die Liebe gegen Gott bringt in uns den edlen Entschluß und den großen Vorsatz hervor, uns ganz als ein wohlgefälliges Opfer dem Allerhöchsten hinzugeben — macht uns zu Priestern, die sich selbst opfern. Gott über Alles lieben, heißt nichts anders, als Leib und Seele, alle Kräfte und alle Sinne, alle Gedanken und Wünsche, Alles, was wir sind und haben, als ein Eigenthum dem übergeben, der uns Leib und Seele und Alles, was wir sind und haben, gegeben hat. Gott über Alles lieben, heißt, uns ganz seinem Willen überlassen, und zur Vollbringung seines Willens Gut und Ehre, und Leib und Seele verwenden. Ein Herr, der nur unser Wohl befördert; ein Gott, der von seiner Allmacht keinen Gebrauch macht, als nur nach Weisheit und aus Liebe; ein solcher Herr und Gott, der kein Opfer für sich, sondern nur wegen unser fordert, der ist wohl werth, daß wir Ihm uns ganz, und zwar mit Freuden opfern.

12.

Endlich beweiset sich die Liebe gegen Gott dadurch, daß wir alle Menschen lieben, daß wir den Nächsten lieben, wie wir uns selbst lieben, oder vielmehr, wie uns Jesus Christus geliebt hat. Die Liebe des Nächsten ist der wahre Probstein der Liebe Gottes. Wenn wir den Nächsten, der uns sichtbar ist, nicht lieben: wie werden wir den unsichtbaren Gott lieben? Wenn wir den Nächsten nicht lieben, wie lieben wir den, der uns die Nächstenliebe zur theuersten Pflicht gemacht?

Wenn wir also wissen wollen, ob wir Gott über Alles lieben, so fragen wir unser Herz:

- 1) Freuest du dich an der Seligkeit Gottes?
- 2) Freuest du dich dankbar an der Liebe Gottes gegen seine Geschöpfe?
- 3) Sehnest du dich nach der Anschauung, nach dem Genusse Gottes?
- 4) Ist die Anbetung Gottes ein Freudengeschäft für dich?
- 5) Bist du ein Nachahmer Gottes und Nachfolger Christi?
- 6) Bist du mit dem Willen Gottes vollkommen zufrieden? Ist dein Wille Eins mit dem Willen Gottes?
- 7) Suchest du Gott allein in allen deinen Handlungen zu gefallen?
- 8) Lebt in dir kindliche Gottesfurcht?

- 9) Setzt du dein ganzes Vertrauen auf die allmächtige Hülfe des Weisesten und Besten?
- 10) Nimmst du zum Gebete in allen Angelegenheiten deine Zuflucht? Kannst du mit vollem Vertrauen und mit ganzer Seele zu Gott flehen?
- 11) Redest und schweigst, handelst und leidest, denkst und wünschst du so und nicht anders, daß man's aus deinem Wandel deutlich sehen könne, du habest dich ganz dem Willen Gottes geopfert?
- 12) Ist dein Betragen gegen den Nächsten so liebevoll, daß man sagen müsse: wahrhaft, der ist ein Jünger Jesu Christi, der liebet seine Mitbrüder, wie Jesus Christus uns geliebet hat.

Uebung der Liebe.

1.

Liebenswürdigster! wen soll ich lieben, wenn ich den nicht liebe, der aller Liebe werth ist? Ja, Vater! Aller, aller Liebe bist Du werth, weil in Dir alles Liebenswürdige ohne Ausnahme, in höchster Vollkommenheit, zu finden ist. Soll es möglich seyn, das Liebenswürdigste zu kennen, und nicht über Alles zu lieben? Nein, bei mir soll es nie möglich seyn. Ich liebe Dich, weil Du das liebenswürdigste Wesen bist.

2.

Liebe! wen soll ich lieben, wenn ich Dich nicht liebe? Ja, Vater! ganz Liebe bist Du! Alles, was Du ordnest und fügest, ordnest und fügest Du aus Liebe. Aus Liebe hast Du Alles erschaffen, was erschaffen ist; aus Liebe erhältst, regierest, leitest Du Alles. Aus Liebe schenktest Du uns deinen Sohn, und mit Ihm Alles. Wer Dich kannte, und Dich nicht liebte, müßte ein Ungeheuer des Undankes seyn! — — Nein, das will ich nicht, das kann ich nicht seyn. Ich liebe Dich, weil Du die Liebe bist.

3.

Lohn und Freude, Trost und Seligkeit aller derer, die Dich lieben! wer soll Dich nicht lieben? Du er-

munterst uns zur Liebe durch Gebot, und giebst Licht und Kraft und Lust, Dich über Alles zu lieben, und belohnest unsre Liebe zu Dir, die eigentlich das Werk deiner Gnade, dein Geschenk ist, mit ewigen Seligkeiten. Wer gegen den größten Wohlthäter gleichgültig seyn kann, soll doch gegen den freigebigsten Belohner nicht kalt seyn! — Ich wenigstens kann es nicht seyn, will es ewig nicht seyn. Ich will Dich lieben, weil Du der größte Wohlthäter, und der Belohner alles Guten bist.

4.

Und wenn ich Dich nun liebe, als meine höchste Seligkeit; wenn ich Dich liebe als meinen größten Wohlthäter; wenn ich Dich als das Liebenswürdige Wesen über Alles liebe: soll ich nicht auch alle Menschen wie mich lieben, nachdem Du sie wie mich auf die Welt gesetzt; wie mich nach deinem Ebenbilde gestaltet; wie mich zu Einer Seligkeit bestimmst; wie mich mit dem Blute deines Sohnes von Sünde und Tode erlöst hast? — Soll ich hassen, was Du so liebst? Nein, das kann ich nicht. Lieben will ich wie mich, was Du liebst wie mich. Ich will um deinetwillen alle Menschen lieb haben.

G u t e M e i n u n g.

Es ist dein ernstlicher Wille, Vater! daß ich mich von aller Sünde rein und unbefleckt bewahren, und in allem Guten üben und dadurch glücklich werden sollte. Ich habe in mir schon oft ein lebendiges Verlangen empfunden, dieß mein letztes Ziel stets im Auge zu behalten, und darnach mit allem Fleiße zu trachten: — ich erneuere heut wieder den kräftigen Vorsatz, mit lebendigem Eifer darnach zu streben. O, wie ein anderer Mensch müßte ich seyn, wenn alle meine Gedanken, Wort und Werke heut und allezeit so beschaffen wären, daß ich mit jedem Augenblicke zu dem letzten und ersten Ziele meines Hierseyns auf Erden, näher hinzurückte! Ganz gewiß werde

ich einst an der Herrlichkeit Jesu Christi Theil nehmen, wenn ich jetzt nach der Lehre und dem Beispiel Jesu Christi all mein Thun und Lassen einrichte. Ganz gewiß werde ich einst glücklich werden, wenn ich jetzt darnach strebe, gut, rein, heilig zu seyn. Das sey also auch heute mein einziges Geschäft, daß ich Alles zur Ehre Gottes, Alles im Namen Jesu Christi verrichte. Das sey mein ernstlicher, einziger, ewiger Vorsatz, gut, rein, heilig zu werden, wie Jesus Christus war. Ich will denken und wünschen, was und wie Jesus Christus an meiner Stelle gedacht und gewünscht haben würde; ich will arbeiten und beten, wie Jesus Christus an meiner Stelle gearbeitet und gebetet haben würde; ich will handeln und leiden, wie Jesus Christus an meiner Stelle gehandelt und gelitten haben würde; ich will alle meine Geschäfte anfangen, fortsetzen und vollenden, wie sie Jesus Christus an meiner Stelle angefangen, fortgesetzt und vollendet haben würde; ich will reden und schweigen, wie Jesus Christus an meiner Stelle würde geredet und geschwiegen haben; ich will nicht zufrieden seyn, öfters mit dem Munde zu sprechen: Alles zur Ehre Gottes; ich will diesen Denkspruch in allen meinen Geschäften lebendig und wirksam zeigen; ich will nach ihm meine Denkens- und Lebensart einrichten; ich will denken, reden, wünschen, handeln, leiden, schweigen, wie ein Jünger (Jüngerin) Jesu Christi denken, reden, wünschen, handeln, leiden, schweigen soll. Herr Jesu! stärke mich, daß ich diesem Vorsatz getreu bleibe; leite mich, daß ich mich am Abend freuen, und Dir herzlich danken könne, einen Tag so gelebt zu haben, wie ein wahrer Jünger Jesu Christi leben kann und leben soll.

A n b e t u n g.

1.

Was ist die Anbetung Gottes.

Wenn wir Gott anbeten: so erkennen wir, daß Gott alles Gute in sich allein und von sich allein hat, und freuen uns, daß Er allein alles Gute von sich allein und in sich allein hat. Wenn wir Gott anbeten: so erkennen wir, daß wir alles Gute, was wir sind und haben, von Gott und durch Gott sind und haben, und freuen uns, daß wir alles Gute von Ihm und durch Ihn sind und haben. Wir erkennen seine unermessliche Majestät, seine unbegreifliche Hoheit, und freuen uns, daß Er der Unermessliche, der Unbegreifliche, der Allerhöchste ist. Wir erkennen unsre Abhängigkeit von Ihm, und freuen uns, daß Er der Unabhängige ist, und wir Alle von Ihm abhängen. Wir erkennen und freuen uns, daß Gott keines seiner Geschöpfe bedarf, und ein jedes seiner Geschöpfe Seiner bedarf. Wir erkennen und freuen uns, daß Gott in sich und durch sich unendlich reich ist, und wir von uns selbst arm sind. Wir erkennen und freuen uns, daß Gott allein unser Schöpfer, unser Erhalter, unser Beleber, unser Regierer, unser Herr, unser Alles ist. Wir erkennen und freuen uns, daß Alles, was ist, war und seyn wird, durch Ihn allein ist, war und seyn wird. Wenn wir also Gott anbeten: so sagen wir, oder vielmehr so empfinden wir, was wir nicht sagen können:

Anbetung des unsichtbaren Gottes.

Ewiger! Unabhängiger! Allmächtiger! Unveränderlicher! Erster! Höchster! Einziger! Ja, Du warst, Du bist und Du wirst seyn der einzige Herr, Gott und Vater alles dessen, was war, ist und seyn wird. Wir erkennen deine Hoheit, die kein Name aussprechen, und kein Gedanken denken kann; wir erkennen unser ganzes Nichts vor deiner Unendlichkeit; in Dir leben, weben und sind wir. Wir erkennen, daß Du von keinem Dinge abhängst, und alle Dinge von Dir abhängen. Deine Allmacht, deine Weisheit, deine Güte hat Alles erschaffen, was erschaffen ist; deine Allmacht, deine Weisheit, deine Güte erhält, belebt, regiert, leitet Alles. Wir freuen

uns mit ganzer Seele, daß Du der einzige Unveränderliche, der Höchste, Beste, Erste, Ewige, der Allmächtige, der Unabhängige, der Allwissende, der Herr aller Herren, der Herrscher aller Herrschenden, der Vater aller Väter — Gott bist. Wir freuen uns, daß Dir allein alle Anbetung von allen Erschaffenen im Himmel, auf Erden und unter der Erde gebühret. Wir empfinden unsre Ohnmacht, wir freuen uns unserer Abhängigkeit von deiner weisen, allmächtigen Güte. Du lebst in Dir, durch Dich lebt Alles, was lebt, und Alles, was durch Dich lebt, soll Dir allein leben. Dein ist allein ewig alle Herrlichkeit, Dein allein sey ewig alle Anbetung! Amen.

2.

Was ist die Anbetung Jesu Christi?

Auch Jesum Christum, den Sohn Gottes, beten wir an. Wenn wir wissen, was Jesus Christus ist: so wissen wir, daß wir Ihn anbeten dürfen und sollen, und warum wir Ihn anbeten.

1) Jesus Christus ist das ewige Wort des Vaters, das Bild des Vaters, der Eingeborne des Vaters. Er ist Gott, hochgelobt in Ewigkeit. Wer den Vater ehrt, ehrt auch den Sohn, und wer den Sohn nicht ehrt, ehrt auch den Vater nicht.

2) Durch das Wort ist Alles gemacht, was gemacht ist, und ohne das Wort ist nichts gemacht, was gemacht ist. Durch das Wort ist die ganze Welt erschaffen, und das Wort ist Fleisch geworden, und dieß Wort, das Fleisch geworden, heißt und ist Jesus Christus. Wer den Sohn nicht ehrt, ehrt den Vater nicht.

3) Jesus Christus, der Sohn Gottes, ist für Alle gestorben, hat sich für uns Alle in den Tod hingegeben. Wer den Sohn nicht ehrt, ehrt den Vater nicht.

4) Durch Jesum Christum, den Sohn Gottes, wird die ganze Welt regiert. Er ist König; Er ist Herr; Ihm ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden; sein Name ist über alle Namen. Wer den Sohn nicht ehrt, ehrt den Vater nicht.

5) Jesus Christus, der Sohn Gottes, wird einst alle Todte zum Leben auferwecken. Er ist das Leben und die Auferstehung. Wer den Sohn nicht ehrt, ehrt den Vater nicht.

6) Jesus Christus, der Sohn Gottes, wird einst Alles richten, was gerichtet wird. Er ist Richter, Ihm ist das Gericht übergeben. Wer den Sohn nicht ehrt, ehrt den Vater nicht.

7) Durch Jesum Christum wird Alles selig, was selig wird. Er ist Seligmacher. Es ist in seinem Namen alles Heil, und außer seinem Namen, in einem andern Namen ist kein Heil. Wer den Sohn nicht ehrt, ehrt den Vater nicht.

Jesus Christus ist also Alles in Allem; Er ist Sohn Gottes, Erlöser, Regierer, Auferwecker, Richter, Seligmacher, Gott,— der Anbetungswürdigste. Wer Jesum Christum anbetet, der betet Gott an.

Anbetung Jesu Christi.

Sohn Gottes, Wort des Vaters, Einziger, Eingeborner Gottes, Jesus Christus! Wir erkennen und freuen uns, daß Du bist, und Sohn Gottes bist! Du bist der Glanz des unsichtbaren Gottes, Du bist das Bild seiner Herrlichkeit. Durch Dich ist Alles gemacht, was gemacht ist, und ohne Dich ist nichts gemacht, was gemacht ist. Das sündige Menschengeschlecht ist durch Dich von Tod und Sünde erlöst, und ohne Dich ist kein Sünder von Sünde und Tod erlöst. Du bist der Heiland, der Mittler, der Erlöser der Welt, dein Blut ist geflossen für Alle. Dir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden; Du leitest, regierest deine Erlösten auf Erden; Du bist der Hirt deiner Schafe; durch dein Sterben hast Du sie Alle Dir erkaufte; durch deine Allmacht nährst, fährst, erziehst Du sie zum ewigen Leben. Durch Dich werden einst Todte auferweckt, und alle Menschen gerichtet werden. Dir ist das Gericht übergeben, Du bist der Richter der Lebendigen und der Todten. In deinem Namen wird Alles selig, was selig wird, Du machest selig, und außer Dir keiner, außer deinem Namen ist kein Heil. Dir ist ein Name über alle Namen gegeben, alle Kniee im Himmel, auf Erden und unter der Erde müssen sich vor Dir beugen. Du sitzt zur Rechten des Vaters, dein ist das Reich und die Herrlichkeit: dein sey ewig alle Anbetung von Allem, was anbeten kann. Du bist unser Herr, unser König, unser Gott, und wir freuen uns, daß Du unser Herr, unser König, unser Gott bist.

Dich erkennen und deinen Vater, Dich anbeten und deinen Vater, in Dir deinen und unsern Vater erkennen und anbeten, sey ewig unser Thun, unser Leben, unsre Seligkeit! Amen.

3.

Was ist die Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit?

Die Juden glaubten einst, man könne Gott nur im Tempel zu Jerusalem, und die Samaritaner waren der Meinung, man könne Gott nur auf dem Berge, unweit der Stadt Sichar, anbeten. Sie hefteten also die Anbetung Gottes an ein gewisses Ort. Ferner waren viele unter diesen sinnlichen Anbetern in dem Irrthum, es komme bei der Anbetung Gottes das Meiste auf gewisse Ceremonieen, Stellungen, Geberden, Worte an. Diesen doppelten Irrthum zu vertilgen, hat Jesus Christus gelehrt, Gott sey ein Geist, und suche solche Anbeter, die Ihn im Geist und in der Wahrheit verehren. Gott ist ein Geist: also will Er im Geist angebetet seyn. Er ist überall, Er ist nicht nur zu Jerusalem, nicht nur auf dem Berge unweit Sichar. Gott ist ein allgegenwärtiger Geist. Ein Gözenbild ist an einem gewissen Orte: wo du's hinstellst, da steht's. Der lebendige Gott lebt, wirkt, herrscht, hilft, ist überall. Gott kann also überall angebetet werden, und will überall angebetet seyn. Gott ist ein Geist: also will Er im Geist angebetet seyn. Das Herz, der Verstand, der Wille, die ganze Seele muß bei der Anbetung Gottes beschäftigt seyn. Die Anbetung ist ein Werk des Geistes. Nicht der, welcher auf seine Kniee niederfällt; der sein Hände gen Himmel aufhebt; der in die Kirche geht; der die Worte ausspricht: Herr, ich bete Dich an, ist ein wahrer Anbeter Gottes; sondern, wer immer die Hoheit Gottes und seine eigene Niedrigkeit lebhaft erkennt; wer sich mit ganzer Seele vor dem Herrn Himmels und der Erde erniedriget; wer sich als ein Eigenthum Gottes, und Gott als seinen Vater, und Jesum Christum als seinen Herrn erkennet, der ist ein Anbeter Gottes im Geist. Denn sein Verstand erkennt die Abhängigkeit der Geschöpfe von dem Schöpfer, und sein Wille giebt dem Schöpfer, was des Schöpfers ist. Der ist ein Anbeter Gottes im Geist, der seinen Geist, seinen Leib und Alles, was er ist und hat, als ein freiwilliges Opfer seinem Herrn darbringt. Wir mögen in der Kirche oder außer der Kirche seyn, wir mögen stehen oder niederknien, wir mögen reden oder schweigen, überall, an jedem Orte, zu jeder Stunde kann Gott im Geist angebetet werden.

In Wahrheit wird Gott angebetet, wenn das Herz das Nämliche empfindet, was der Mund ausspricht, und unser Wandel das Nämliche offenbaret, was wir empfinden und reden. Die wahre Anbetung Gottes besteht darin, daß wir so reden, so denken, so empfinden, so handeln, so leiden, wie es sich für diejenigen geziemet, die die Hoheit Gottes erkennen, und sich seiner Macht ganz unterwerfen. Wenn unser Wandel so untadelhaft ist, wie es sich für Anbeter Gottes gebühret; wenn wir vom frühen Morgen bis zum späten Abend unsere Geschäfte, Gespräche und Erholungen so einrichten, als wenn wir unsern unsichtbaren Herrn immer mit Augen vor uns sähen; wenn wir die Gebote Gottes so treu und muthig erfüllen, als wenn unser Gott sichtbar zu uns spräche: das thu, das thu nicht; wenn wir uns gegen Gott stets so betragen, wie sich gute Kinder gegen ihren Vater, und treue Knechte gegen ihren Herrn betragen; wenn unser Mund, Herz und Wandel darin übereinstimmen: daß wir Gott als unsern Gesetzgeber anerkennen und verehren: dann sind wir wahre Anbeter Gottes im Geist und in der Wahrheit.

4.

Entschließung, Gott im Geist und in der Wahrheit anzubeten.

Schöpfer, Erhalter, Erlöser, Regierer, Seligmacher, Herr und Vater meiner Seele! Hier lieg' ich vor deinem heiligen Angesicht. Ich bekenne öffentlich, daß Du mein Herr bist, und ich dein Knecht bin, daß Du mein Gott bist, und ich dein Eigenthum bin. Ich freue mich mit ganzer Seele, daß Du mein Gott bist, und ich dein Eigenthum. Ich unterwerfe mich ganz ohne Ausnahme deinem heiligen Willen. Meine Seele und meinen Leib, Alles, was ich bin und kann und habe, leg' ich als dein Eigenthum in deine Hände nieder. Mein Reden und Schweigen, mein Denken und Wünschen, mein Thun und Leiden, mein Hoffen und Fürchten, sey eine ewige Anbetung deines heiligen Namens, so wie Dich einst Jesus Christus, dein Sohn, unser Herr, auf Erden im Geist und in der Wahrheit angebetet, und uns mit Wort und Beispiel unterrichtet hat, Dich im Geist und in der Wahrheit anzubeten! Amen.

5. Warum

5.

Warum suchet Gott solche Anbeter, die Ihn im Geist und in der Wahrheit verehren?

Weil uns Gott lieb hat, weil er uns gut und froh und glücklich haben will. Dieß ist die Ursache, warum Gott von uns im Geist und in der Wahrheit angebetet seyn will. Gott hat uns lieb, und möchte uns selig machen, wie Er selig ist: und selig werden können wir nicht, wenn wir nicht Gott als unsern Herrn im Geist und in der Wahrheit anbeten. Gott bedarf unsrer Anbetung nicht, Er wird durch unsre Anbetung nicht reicher, und durch unsre Lästerung nicht ärmer; wir, wir müssen durch die Anbetung Gottes glücklich werden. Wenn wir Gott im Geist und in der Wahrheit nicht anbeten: so können wir nicht rein, heilig, unbesleckt, — selig werden.

Wer sollte jetzt seinen Herrn nicht mit ganzer Seele freudig und demüthig anbeten, nachdem die Anbetung unsers Herrn unser Segen, unser Himmel wird. Gott verlangt, daß wir Ihn unser Herz als sein Eigenthum übergeben sollen, weil unser Herz nur in Ihm wahre Ruhe finden kann. Unser Herr ist unser Vater. Wenn wir den Herrn anbeten, macht uns der Vater glücklich: wer soll diesen Herrn nicht anbeten? Wer soll sich dieses Vaters nicht freuen?

Empfindungen der Demuth.

1.

Ich will mich nimmer selbst betrügen, ich will mein Herz erforschen, ich will mich richten nach der Wahrheit. Ich sehe Gutes und Böses in mir. Alle gute Gabe ist von dem Vater im Himmel. Von Ihm hab' ich es empfangen, was ich Gutes habe. Und wenn es empfangen ist, soll ich mich wohl rühmen, als wenn ich es mir selbst gegeben hätte? Durch meinen Schöpfer bin ich, was ich bin: Ihm sey Ehre, Dank, und Preis dafür. Leib, Seele, Freunde, Gewissen, Ruhe, Christenthum, alles Gute ist von dem Geber aller guten Gaben.

2.

Und wenn ich auch durch meinen Fleiß, durch Anstrengung meiner Kräfte, durch Nachdenken, Kampf, Selbstüberwindung zu meiner Verbesserung beigehten habe, was hätte ich ohne Gnade Gottes zuwegegebracht? Wie blind wäre ich ohne Licht von oben? Wie ohnmächtig ohne Kraft von oben? Kann das Auge auch sehen ohne Licht? Kann das Ohr hören ohne Schall? Von wem ist das Wollen und Vollenden? Was eine Rebe ist, die nicht an dem Weinstock hängt, das wäre ich ohne Jesus Christus; von Ihm habe ich Kraft, Nahrung, Saft, Leben, Fruchtbarkeit, Wachsthum, Gedeihen; ohne Ihn kann ich nichts thun: Ihm sey Ehre, Dank und Preis dafür.

3.

Wenn ich auch alles Gute gethan hätte, das ich in meinen Umständen hätte thun können, hätte ich mehr, als meine Pflicht gethan? Dürfte ich was anders sagen, als: „wir sind unnütze Knechte, wir haben gethan, was wir thun sollten. Ist es nicht Gnade Gottes, daß wir den Willen unsers Herrn wissen und thun? Mag sich auch eine Art rühmen wider den, der damit hauet? Mag eine Säge trogen wider den, der sie ziehet?“ Nicht ich, sondern die Gnade Gottes mit mir.

4.

Aber, wäre ich nicht ein Lügner, würde ich mich nicht selbst verführen, wenn ich glaubte und sagte: es ist keine Sünde in mir? Herr! Du kennest mich, wie ich bin. Ich bin ein Sünder, die Sünde ist mein Werk. Ich will mir meine Unvollkommenheiten, Fehltritte, Schwachheiten, Sünden nicht verbergen; ich will es mir gestehen, und meinem Gott bekennen, was ich bin. Was nützte es mir, wenn ich mich mit Wind und Rauch nährte? Was hülfte es mir, wenn ich von mir sagte: Du bist reich und satt, und ohne Mangel; und das Gewissen mich zum Lügner machte: Du bist elend, jämmerlich, arm, blind und nackt. Ich will lie-

ber meine Armuth bekennen, damit ich reich werde durch den, der den Stolzen leer fortgehen läßt, und den Hungrigen sättiget; ich will lieber meine Schwachheit bekennen, damit ich gestärkt werde durch den, in dem ich Alles vermag.

5.

Meine eigene Gebrechlichkeit ist mir am besten bekannt, mich allein will ich richten; denn nur mein Herz ist mir offen. Jesus Christus ist Richter aller Menschen, Er sieht alle Herzen, Er hat Macht, Alle zu richten. Wäre ich nicht ein Thor, wenn ich mich um den Splitter in dem Auge meines Bruders bekümmerte, und den Balken in dem meinigen ruhig stecken ließe? Ich will mit dem mir anvertrauten Talent treu haushalten; ich will mich nicht in das unnütze Ausrechnen einlassen, wer mehrere oder weniger Talente, als ich, bekommen habe. Wem mehr gegeben ist, von dem wird mehr gefordert. Vielmehr will ich meinen Bruder höher achten, als mich selbst, und mit Jedermann so schonend und liebevoll, so herablassend und freundlich umgehen, wie unser Herr, der nicht gekommen war, sich bedienen zu lassen, sondern zu dienen.

6.

Gegen Menschenlob, Menschentadel will ich stets gleichgültig seyn. Der Beifall Gottes und das gute Zeugniß des Gewissens ist mir theurer, als alle Menschenurtheile in der Welt. Menschaugen sehen nur auf den Schein. Ich will nicht besser scheinen wollen, als ich bin; ich will das Gute nicht thun, um von Menschen gesehen zu werden; ich will meine Werke nur darum vor den Menschen leuchten lassen, damit sie den Vater im Himmel verherrlichen; ich werde mir keine Gabe anhängen, die mir fehlet; ich werde in Allem Gott die Ehre geben, Dem sie allein über Alles gebührt.

Das Gebet des Herrn unser Gebet.

(In einer Umschreibung für's Herz.)

I.

Vater unser! der Du bist in dem Himmel.

Wie ist mir nun so wohl um mein Herz, daß ich zu Gott, der Himmel und Erde erschaffen, zu dem unsterblichen, allmächtigen, allervollkommensten Geist sagen darf: Mein Vater! mein Vater in dem Himmel! Alle Herrlichkeit, alle Kraft, alle Weisheit ist sein, und dieser Herrliche, der Alles in Allem ist, — ist mein Vater! Wie viel Trostreiches und Liebevollendes liegt in diesem Worte: Gott mein Vater! Ich darf mit Gott reden, wie ein Kind mit seinem Vater; ich darf nicht so ängstlich und mit verzagtem Herzen zu Ihm hinzutreten. Der Allerhöchste — mein Vater! Ich darf nur mein Herz reden lassen; es kann mir nicht an Muth fehlen, Ihn um Hülfe zu bitten, wenn ich in Verlegenheit gerathe. Denn der Vater hilft seinen Kindern gern. Ich darf keine lange Vorrede machen, nicht Entschuldigungen vorausschicken, wenn ich Ihm meine Noth klagen will; ich darf es redlich heraus sagen, wie es mir am Herzen liegt. Denn der Vater vernimmt gern aus dem Munde seiner Kinder, wie es ihnen gehe. Ich darf mich um keine künstliche Erzählung meiner Umstände bekümmern, um Gott auf mein Elend aufmerksam zu machen. Denn des Vaters Ohr ist immer dem Flehen seiner Kinder offen. Ich darf meinen Jammer nicht größer machen, als er ist, um Gott gleichsam zum Mitleiden zu bewegen. Denn des Vaters Herz wartet schon mit seinen Erbarmungen auf die Bedrängnisse seiner Kinder. Sogar meine Sünden können mich nicht kleinmüthig machen. Der Vater verzeiht gern dem Kinde, das um Gnade weint, und nach Besserung strebt. Gott mein Vater: also weiß Er meine Angst weit besser, als ich sie Ihm erklären kann,

weiß sie schon zuvor, ehe ich Ihm mein Innerstes erzähle. Gott mein Vater: also kennet Er die geheimsten Leiden, die ich keinem Menschenohr eröffnen mag. Gott mein Vater: also fehlt es Ihm nie an Macht, mein Leiden zu versüßen, und ich weiß es gewiß, Er ist nie genöthiget, mir diese traurige Antwort zu geben: Kind! ich kann dir nicht helfen. Gott mein Vater. Drei Worte, daran meine Ruhe und Zufriedenheit hängt; Vater: Er will mir helfen, weil Er mein Vater ist; Gott mein Vater: also kann Er mir auch helfen, weil in Ihm Allmacht und Vaterliebe beisammenwohnen. Ich will also mit kindlichem Vertrauen zu Gott beten, so oft ich bete, und alle meine Gebete mit diesem erfreuenden Trostworte, Vater! anfangen. Aber das ist nicht Alles. Vater, mein Vater bist Du in Jesu Christo, in deinem Sohn. Du gabst deinen Eingebornen, deinen Geliebten für uns, daß Er uns das große Recht, Dich Vater zu nennen, und deine Kinder zu heißen, durch sein Blut erkaufte. Jetzt nenne ich Dich mit einem ganz besondern Vertrauen Vater. Jesus Christus dein Sohn, wir seine Brüder und deine Kinder; Jesus Christus dein Erbe, wir seine Miterben. Ach! Vater über Alles, was Vater heißt! Was willst Du mir nicht schenken, nachdem Du mir deinen Sohn, und in Ihm Alles geschenkt hast. Mein Vater in Christo Jesu. Aber auch dieß ist noch nicht Alles. Mein Vater aller Vater. Unser Vater, aller Menschen Vater, ist mein Gott, aller Menschen Vater in Christo Jesu: Ein Vater also, zu dem alle Menschen rufen sollen: unser Vater in Christo Jesu; Ein Vater, zu dem der König und der Bettler, das Kind und der Greis die Hände aufheben sollen. Ein Vater aller Menschen: also wenn ich bete, Vater unser, so bete ich für Alle, die Gott ihren Vater nennen und nicht nennen. O, wie erquickt mich dieser Gedanke: ich kann für Alle beten; ich soll für Alle beten, weil wir Alle Einen Vater im Himmel haben! Allen kann ich nicht mit Geld, Rath, Brod, Tröst zu Hülfe kommen. — Aber beten für Alle kann ich, und unser Vater ist reich genug, Allen zu geben, was sie nöthig

ben, und ich ihnen nicht geben kann. Vater unser, Ein Vater Aller: also sollen mir alle Menschen, Freunde und Feinde, Reiche und Arme, Anverwandte und Nichtanverwandte, Hohe und Niedrige herzlich lieb seyn, weil wir Alle, gar Alle, Einen Vater, und Einen Erlöser, Jesum Christum, unsern Bruder, im Himmel haben. Wie kann ich also zu Gott sagen: Unser Vater bist Du, und meinen Nachbar um sein gesegnetes Feld beneiden, und meinen Beleidiger hassen, und den Elenden im Elende schmachten lassen, da doch der glücklichere Nachbar, und mein Beleidiger, und der Hülflose, und ich und alle Menschen Einen Vater, und Alle Einen Herrn, Einen Bruder, Jesum Christum, haben. — Ich begreife es jetzt: die Worte, Vater unser, die ich ausspreche, verdammen mich, wenn ich einen einzigen Menschen von meiner Liebe ausschließe, und ich bin nicht werth, Gott meinen Vater zu nennen, wenn ich nicht alle seine Kinder liebe. Und dann, wenn ich und Alle, die Gott kennen, zu verschiedenen Zeiten, an verschiedenen Orten, in verschiedenen Sprachen mit Einer Seele zu Einem Vater ihre Gebete hinausschicken; wenn Millionen Seelen für mich, und ich für Millionen Seelen bete, wenn unzählige Menschen unter allen Himmelsstrichen zu Gott hinaufrufen: Vater unser: so ist's mir, als wenn die ganze Welt in eine Familie zusammenträte, und Gott, der Vater dieser großen Familie, im Angesichte seiner Kinder sich auf den Thron setzte, und spräche: Begehrt von Mir, was ihr wollt, im Namen meines Sohnes; und wir, seine Kinder, Bekannte und Unbekannte, Nahe und Ferne, Kranke und Gesunde, Weise und Unweise, unsre Seufzer und unsre Wünsche, unsre Gebete und unsre Herzen vor Ihn hinbrächten, und ein Jeder für sich und Andere empfienge, was er nach der Gesinnung des besten Vaters, im Namen seines Sohnes begehrte — und so Alle gesättiget, erquicket, getröstet, mit uns und unserm Vater zufrieden — ein Jeder neubelebt in seine Hütte zurückkehrte.

Also kindlichfroh, mit vollem Zutrauen, und mit menschenliebenden, neidlosen Herzen, mit christlichen Gesinnun-

gen müssen die Worte, Vater unser, ausgesprochen werden von Allen, die das Gebet des Herrn nicht durch ihr Nachbeten entheiligen wollen.

II.

Geheiligt werde Dein Name.

Ja, Vater! dein Name soll von Allen erkannt, von Allen gepriesen werden. Alle Menschen sollen es wissen, daß Du bist, daß Du der einzige Gott, daß Du der Schöpfer Himmels und der Erde, daß Du der weise Regierer aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge, daß Du unser Aller Vater bist. Alle sollen deinen Namen nennen, und bei dem Aussprechen deines Namens soll Allen die höchste Weisheit, die uneingeschränkste Allmacht, und die größte Liebe zu Sinn kommen. Alle sollen es wissen, daß Du die Sonne aufgehen lässest über Gute und Böse, daß Du deine Hand aufthust, und Alles mit Wohlgefallen sättigest, daß wir Alle in Dir unser Seyn, unser Leben, und unser Alles haben. Alle sollen wissen, daß Du der Heilige, der Erbarmer, der Unerforschliche, der Wohlthäter, der Allmächtige, der Retter, der Einzige Gott bist! Alle Geister sollen Dich anbeten im Geist und in der Wahrheit; denn Du bist ein Geist und die Wahrheit, und willst Anbeter im Geist und in der Wahrheit haben. Alle Kniee sollen Dir den Kniefall machen; denn Dir gebührt der Kniefall Aller im Himmel, auf Erden und unter der Erde.

Dein Name werde geheiligt. Ja, Vater! heilig sollen wir seyn, wie Du heilig bist, um deinen Namen nach Würde zu heiligen. Heilig sollen wir seyn, heilig sollen wir Alle einander zu machen suchen: keine andere Anbetung kann deinem reinen Auge durchaus gefallen. Wenn wir alle Menschen lieben, wie Du alle liebest; wenn wir alle Menschen lieben, weil wir deiner Liebe dadurch ähnlich werden; wenn wir vollkommen zu werden trachten, wie Du vollkommen bist; wenn wir verzeihen unsern Feinden, wie Du verzeihest; wenn wir

geben, wie Du giebst, Allen, die unsrer Gabe bedürfen, und denen wir geben können; wenn wir deine Gebote beobachten, wie sie Jesus Christus auf Erden vollzog; wenn unsre Absichten immer reiner, unsre Arbeiten immer gottgefälliger, und unsre Gesinnungen immer himmlischer werden: dann mögen wir mit Zuversicht sprechen: geheiligt werde dein Name. Wenn wir unsere Empfindungen nach dem Muster deiner Vollkommenheiten, und unsre Begierden nach der Richtschnur deines heiligen Willens reinigen, und auch Andere darnach zu bilden trachten: dann wird dein Name geheiligt. Ich will also zuerst in mir anfangen; Alles, was ich bin und habe, mein Herz und meine Zunge, meine Seele und mein Leib, meine Ehre und mein Leben, Alles soll dazu verwendet werden, Dich zu preisen, Dich zu verherrlichen. Wenn Du mich züchtigst: will ich deine Vaterhand kindlich dankbar küssen, und deine Weisheit lobpreisen, die schlägt, um zu bessern; wenn Du mir meine Sünden barmherzig vergiebst: will ich deine Güte freudig rühmen, die nicht den Tod des Sünders will, sondern daß er lebe, und seinen Sündenweg verlasse; wenn Du Strafgerichte über unser Land verhängst: anbeten, in tiefster Demuth anbeten will ich deine liebevolle Gerechtigkeit, die scharfe Ruthen bereit hält für den Hartnäckigen, und einen Reichthum der Gnade für den erweichten Sünder, und Labfal für den schmachtenden Wanderer. Geheiligt werde dein Name, in meinem Wachen und Schlafen, in meinen Geschäften und in der Stunde der Ruhe, in meinen Leiden und Erquickungen, in meinem Leben und Sterben. Wenn mein Wandel einmal in Ordnung gebracht seyn wird, dann wird mein Licht auch leuchten vor den Menschen, daß sie meine Werke sehen, und meinen und ihren Vater im Himmel preisen. Ja, Vater! nur dein Name soll groß seyn, nur deine Weisheit soll bewundert, deine Güte empfunden, dein Gericht angestetet, und deine Hülfe allgemein angeflehet werden von mir, und Allen, die um mich sind.

Ja, Vater! geheiligt werde dein Name von uns Allen, wie ihn einst auf Erden unter uns dein Ein-

gebornen, unser Herr Jesus Christus, verherrlichte. Er konnte sagen: Ich habe eine verborgene Speise, die ihr nicht sehet: den Willen dessen zu thun, der Mich gesandt hat, das ist meine Speise; Er konnte sagen: Ich suche nicht meine Ehre, sondern die Ehre dessen, der Mich gesandt hat; Er, dieser große Beter, der uns beten lehrte, unser Vorbeter, unser Muster im Beten, konnte mit Wahrheit beten: Vater! geheiligt werde dein Name. Seine Wunder und Vorhersagungen, seine Heilungen und Todtenerweckungen, seine Lehren und seine Leiden, sein Leben und sein Sterben, Alles, Alles trug diese herrliche Aufschrift: Zur Ehre dessen, der Mich gesandt hat. Er konnte in dem letzten Augenblicke vor seiner Bluttaufe (seinem Leiden) mit gen Himmel gewandten Augen, beten zu seinem Vater: Vater! Ich habe Dich verherrlicht auf dieser Erde; vollbracht habe Ich das Werk, das Du Mir auftrugst: offenbaret habe Ich deinen Namen denen, die Du Mir gabst. Er konnte in dem allerletzten Augenblicke sagen, was keiner so genau sagen kann: Vater! vollbracht ist's.

Wie beschämt schaue ich von diesem himmlischen Vorbeter auf mich zurück? Wie bin ich noch so weit davon entfernt, daß die Ehre Gottes meine Speise, mein Leben, mein Liebsteß sey? Aber, ich will nicht ewig in dieser Entfernung von meinem Lehrmeister bleiben; beten will ich lernen, wie Er gebetet hat; mein Herz soll mir nicht mehr widersprechen, wenn der Mund sagt: geheiligt werde dein Name.

Auch will ich nicht vergessen, bester Vater! daß Du durch die Ehrbezeugungen der Menschen nichts gewinnest, und durch unsern Kaltsinn nichts verlierest. Du bedarfst zu deiner Größe keines Menschen: aber ich, ich gewinne durch Ehrbezeugungen; ich verliere durch Kaltsinn; ich bedarf Deiner. Meine Ruhe und Zufriedenheit, mein Trost und meine Stärke beruht darauf, daß ich deinen Namen kenne und verehere. Und eben auch dieser Gedanke schafft mir neuen Muth, deine Erkenntniß und

Verehrung aller Orten, so viel ich mit meinen Kräften vermag, auszubreiten, weil die Seligkeit aller Menschen (meiner Brüder) davon abhängt, daß sie Dich kennen, Dich verherrlichen. Noch hab' ich es freilich nie genug überdacht, daß in dem nämlichen Maße, wie die Verherrlichung deines Namens zunimmt, auch unser Glück, unser Wohl, unsre wahre Zufriedenheit zunimmt, allgemeiner, fester wird. Noch hab' ich es nie genug bedacht, daß Du von uns den Zins unsrer Anbetung, den wir deiner Majestät schuldig sind, nicht wegen Deiner verlangest, sondern unsertwegen, weil wir in der Anbetung unser Glück finden. Ich hab' es noch nie genug überdacht, daß Du von uns ein dankbares Herz nicht wegen Deiner forderst, sondern unsertwegen, weil wir in diesen Uebungen des dankbaren Herzens unsre Ruhe, unsern Trost, unsern Himmel finden. Jetzt bist Du mir noch einmal so liebenswerth. Wie könnte ich mich erwehren, Dich nicht zu lieben, da Du das liebenswürdigste Gut bist, und alle unsre Liebe zu Dir nur uns, nur deine Liebhaber selig macht, Dich nicht seliger machen kann, als Du bist? Wie könnte ich es von mir erhalten, Dir nicht mit ganzer Seele zu danken, da Du mein erster Wohlthäter bist, und der Dank nur mich, nur deine dankbaren Kinder selig macht, Dich nicht seliger machen kann, als Du bist? Wie könnte ich mir es verzeihen, wenn ich deinen Namen nicht überall verherrlichte, deine Vollkommenheiten nicht überall verkündigte, da Du das vollkommenste Wesen bist, und die Verherrlichung deines Namens nur uns, deine Verehrer, selig macht, Dich nicht seliger machen kann? Geheiliget, geheiliget werde dein Name! Zwar will ich Dich nicht lieben, ehren aus Eigennutz, bloß deswegen, weil mich die Liebe, die Ehre deines Namens glücklich macht. Aber das ist doch ein neuer Antrieb für mich, Dich zu lieben, Dich zu ehren, daß alle meine Liebe, meine Verehrung deines Namens nicht deine Seligkeit vergrößern, sondern nur mein und anderer Menschen Glück befördern kann. So ist es: Du, Du allein bist so groß, daß alle Ehrbezeigung deine Hoheit nicht erreichen kann; Du, Du allein

so gut, daß alle Verherrlichung deines Namens nur unser Glück, nur unsre Seligkeit befördert. O süße Pflicht: deine Ehre unser Glück! Die Ehre unsers Vaters — aller seiner Kinder Glück!

Also: Vater! geheiligt werde — dein Name — von allen deinen Kindern — ewig! Amen.

III.

Zukomme uns dein Reich.

Dein Reich, Vater! komme zu uns, dein Reich bleibe bei uns, und dein Reich breite sich aus unter allen Menschen. Jesus Christus stieg herab auf die Erde zu uns, dieses dein Reich neu zu gründen und auszubreiten, und Er hieß uns beten zu Dir: zukomme uns dein Reich. Also im Namen deines Sohnes, Vater! rufen wir zu Dir hinauf: Vater! dein Reich werde immer größer und allgemeiner; dein Reich siege über alle Reiche der Sünde, des Todes und der Hölle. Dein Reich ist ein Reich des Lichtes. Zerstreue also alle Finsternisse der Unwissenheit, daß alle Menschen erkennen Dich und deinen Sohn, den Du zu uns gesandt hast. Dein Reich ist ein Reich der Kraft. Gib also allen Menschen Stärke und Muth, zu zerreißen die Fessel der Sünde, und zu erobern die Freiheit der Kinder Gottes, daß Alle rufen zu Dir mit Einem Mund und Einer Seele: Vater! dein Reich ist unter uns, und in uns. Dein Reich ist ein Reich der Liebe. Laß also das Beispiel Jesu Christi, deines Sohnes, der uns liebte bis in den Tod, das lebendige Muster unsrer Liebe seyn, daß auch wir einander lieben, wie Er uns zuvor geliebet hat. Dein Reich ist für jetzt noch ein Reich des Kampfes und des Streites gegen Fleisch, Welt und Satan. Bewaffne uns also mit dem Schwerte des Glaubens, daß wir nicht erzittern vor unsern Feinden, sondern stehen wie Männer wider sie, und glücklich vollenden unsern Kampf, und ersechten den unverwelflichen Siegeskranz. Dein Reich ist ein Reich der Gnade. O ja,

die Gnade Jesu Christi, die alles Leiden versüßen, und alle Freude des Geistes schaffen kann, komme in unser Herz! Ohne diese Gnade sind wir dürre Zweige, die vom Stamm abgeschnitten, saft- und kraftlos, ohne Furcht und ohne Leben, zu nichts taugen, als in's Feuer geworfen zu werden. Ist aber die Gnade Jesu Christi in uns, so leben nicht wir, sondern Christus lebt in uns. Alle unsere Gedanken beschäftigen sich mit Christo und seinem Reiche; alle unsre Gespräche zielen auf die Ehre Jesu Christi, und auf die Ausbreitung seiner Weisheit und Herrlichkeit ab; all unser Wandel trachtet zuerst nach dem Reiche Gottes. Zukomme uns, Vater! das Reich der Gnade, das Reich der Gnade deines Sohns. O, daß alle Menschen gehorsame Unterthanen dieses Reiches wären! O, daß alle Menschen das erste und wichtigste Reichsgesetz, das Gesetz der Liebe nämlich, kennten, und in Erfüllung brächten! O, daß Alle im lebendigen Glauben an Jesum Christum, voll wären von der Liebe Gottes und der Menschen! Dein Reich, Vater! ist auch ein Reich der Herrlichkeit. So wie es hier auf Erden ein Reich des Kampfes und des Streites: so ist es dort ein Reich der Herrlichkeit, ein Reich der Seligkeit, und wird einst für alle frommen, dir ähnlichen Geister ein Reich der Seligkeit und Herrlichkeit seyn. Jesus Christus hat sich und uns dieses Reich durch sein Blut erkaufte. Er ist Herr und König in diesem Reiche, Er herrscht in deinem Namen. Wir sind jetzt seine Unterthanen, sollen aber einst seine Mitregenten werden. Er ist hingegangen zum Vater, uns zuzubereiten den Sitz der Herrlichkeit. Vater, dieses Reich zukomme uns! Nach diesem Reiche sehnet sich unsre ganze Seele. Ach! wann wird es einmal ausgekämpft seyn, daß wir als Sieger eintreten in das Land ewiger Belohnungen! Die sich jetzt dieses Reiches freuen, haben auch einst in diesem Leben gestritten, wie wir: aber nun ist die Zeit des Streites vorbei, vollendet ist ihr Kampf, erstritten ist die ewige Krone. Vater, laß uns nicht unterliegen im Kampfe, daß wir erobern das Reich der Herrlichkeit; laß unsern Muth nicht ersterben in dem mannigfaltigen Lei-

den, daß wir würdig werden, uns zu freuen in dem Reiche des Friedens und der Seligkeit. Vater, komme uns dein Reich! Alle Zähren werden uns dann abgetrocknet, und alle Leiden vergolten, und alle Finsterniß wird Licht, und alle Bangigkeit wird Freude, und alle Arbeit wird Segen, und aller Kampf wird Sieg, und alle Geduld wird Seligkeit, und alle Demuth wird Herrlichkeit werden. Vater, dieses, dieses dein Reich komme uns, uns Allen! Amen.

IV.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auch auf Erden.

1.

Dein Wille, Vater, geschehe! Denn, was Du willst, was Du ordnest, was Du fügest, das ist das Weiseste, das Beste, das Heilsamste. Dein Wille ist der Wille des Weisesten; denn Du weißt, was uns schädlich oder nützlich ist, und wir wissen es nicht; Du kennst den Weg, der uns zur Seligkeit führet, und wir kennen ihn nicht; Du bist der Wegweiser, und wir sind unwissende Pilger; wir irrende Schafe, Du der Hirt, der die gute Weide und den Weg zur guten Weide kennt. Wehe uns, wenn wir unser Auge oder unsre Neigung zu unserer Richtschnur machen! Da führet der Blinde den Blinden, da straucheln, da irren, da fallen wir gewiß. Wehe dem Kinde, das sich von der Mutterhand nicht leiten, nicht führen läßt! Es fällt, und bricht sich ein Bein. Wehe dem Kinde, das der Mutterstimme nicht folgt! Es greift nach dem, was das Auge blendet, und verbrennt sich die Hand. So mit uns. Wehe dem Kranken, der den Rath des weisen Arztes verachtet, und seinem Eigensinn folgt! Er nimmt Gift zu sich statt einer Arznei. Vater, dein Wille ist der Wille des Weisesten! Du führest uns durch Trübsal zur Seligkeit hinüber, weil wir ohne Trübsal nie dahin kommen wür-

den; Du verwundest unser Herz, weil wir ohne Wunde deine Vaterhand nicht bemerkten, und deine Vaterstimme nicht hörten; Du züchtigest das ungehorsame Kind, weil es ohne Züchtigung auf den Weg des Gehorsams nimmer zurückkehrte; Du lässest uns die Plage der Armuth und des Spottes empfinden, weil wir uns ohne diese Plage von den vergänglichen Freuden verführen ließen, und die unvergänglichen dahingaben. Dein Wille, Vater, geschehe; denn er ist der Wille des gütigsten, besten Vaters. Du betrübest, um zu erfreuen; Du verwundest, um zu heilen; Du nimmst, um zu geben; Du schlägst, um zu bessern; Du züchtigest, um selig zu machen. Dein Wille, Vater! geschehe; denn er ist der Wille des Allmächtigen. Wer kann Dir widerstehen? Wenn wir aus freier Entschließung, mit Lust, deinen Willen vollziehen: so belohnest Du uns als gehorsame Kinder mit ewigen Belohnungen. Wollen wir uns aber deiner Ordnung mit hartem Sinn entgegensetzen: dann treibt dein mächtiger Arm uns als ungehorsame Kinder, als Empörer, mit Gewalt zur Vollbringung deines Willens. Wer kann Dir widerstreben? Der sich von der Liebe nicht zum Gehorsam bringen läßt, den bringt die Allmacht unter das Joch. Ist es nicht besser, daß wir mit Lust deinen Willen thun, und von deiner Liebe dafür reichlich belohnet, als daß wir am Ende zur Vollbringung deiner Befehle genöthiget werden, und noch dazu die Strafe des Ungehorsams erdulden müssen? Vater, dein Wille geschehe; denn er ist der Wille des Weisesten, Gütigsten und Mächtigsten! Dein Wille geschehe; denn er ist Weisheit, Güte und Allmacht.

2.

Dein Wille, Vater, geschehe! Nicht der den Willen seines Herrn weiß, sondern der ihn weiß und thut, der ist der gute Knecht. Nicht der den Willen seines Vaters weiß, sondern ihn weiß und thut, der ist der gute Sohn. Nicht die, welche sagen, Herr, Herr! werden in das Himmelreich kommen, sondern jene, die den

Willen des himmlischen Vaters thun. Dein Wille geschehe! Das Reich Gottes ist hier auf Erden ein Reich des Gehorsams, der Arbeit, des Kampfes, des Leidens. Vater, der das Werk seines Gehorsams nicht vollbringt, der die ihm angewiesene Arbeit nicht vollendet, der in dem angefangenen Kampfe nicht ausdauert, der den Kelch des Leidens nicht austrinkt — der ist kein treuer Unterthan in deinem Reiche. Dein Wille, Vater, geschehe; denn nicht der Hörer deines Willens wird selig, sondern der Thäter! Was nützt doch das Hören ohne Thun, das Wissen ohne Vollbringen — das Glauben ohne Wirken? Die Teufel glauben ja auch, und zittern — und bleiben, was sie sind. Das Wissen ohne Thun hilft nur dazu, daß uns unser eigenes Gewissen richte, und unsere eigenen Werke verdammen. Mit unserer Tugend ist es gerade, wie mit dem angewohnten, unachtsamen Spiegelschauen. Man sieht in den Spiegel, beschaut seine Gestalt — geht davon — und vergift, was man gesehen hat. Ach, Vater! was bedeutet doch das ewige Beten, oder vielmehr das ewige Wortausprechen: Vater! dein Wille geschehe? Wie wenigen ist es Ernst dabei? Sie sprechen die Worte aus, gehen davon, und wissen kaum mehr, was sie ausgesprochen haben. Darum, Vater, fleh' ich zu Dir in dieser Stunde, daß Alle, die diese Worte aussprechen, empfinden, was sie aussprechen, und vollbringen, was sie empfinden! Darum, Vater, fleh' ich zu Dir, daß Alle, die deinen Willen erkennen, ihn auch erfüllen! Darum fleh' ich zu Dir, Vater, daß immer mehrere deinen Willen erkennen und vollziehen; daß alle Menschen deine Diener, Vollzieher deiner Befehle, und Erfüller deiner Gebote werden! Darum fleh' ich zu Dir, Vater, daß dein Wille unser erstes und letztes Augenmerk, und die Vollbringung deines Willens unser erstes und letztes, unser liebstes, unser einziges Geschäft werde! Darum fleh' ich zu Dir, Vater, daß unser Denken und Thun, unser Reden und Schweigen, unser Traurigseyn und Frohseyn allenthalben nach deinem heiligen Willen ein gerichtet werde! Dein Wille geschehe!

3.

Dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel! Deine Engel stehen um deinen Thron, und sehen dein Angesicht, und warten auf deine Befehle, und sind geschäftig, sie zu vollbringen. So, Vater, so willig, so lebendig, so schnell, so freudig, so allgemein, so unaufhörlich, so genau soll auch unser Gehorsam seyn! Dein Wille geschehe wie im Himmel! Die Engel vollziehen deine Befehle, weil Du ihr Herr bist. Sollen wir minder gehorsam seyn, weil Du unser Vater bist? Für uns, für uns, uns zum Besten, gabst Du deinen Eingebornen dahin; für uns nahm dein ewiges Wort Fleisch an; uns, uns lehrte Er mit Wort und That deinen Willen erfüllen. Und wir sollten zu träge, zu bequem, zu kalt seyn, deinen Willen zu thun? Vater, dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel, oder vielmehr, wie ihn Jesus Christus, dein Sohn, unser Herr, auf Erden vollzogen hat.

V.

Gieb uns heut unser tägliches Brod.

Deine Güte, Vater, deine Treue und Vaterliebe ist unermesslich; sie reicht weiter, als der Himmel, und geht über die Wolken! Du lässest Brod wachsen aus der Erde, und Gras zur Nahrung der Thiere; Du tränkest das Feld mit Regen und Thau; Du nährst Alles, was lebt, mit Wohlgefallen. Alles, was lebt, ruft zu Dir um Nahrung — Du öffnest deine Hand, und Alles ist satt. Auch ich vereinige meine Stimme mit Millionen deiner Geschöpfe, und bete, wie mich dein Sohn beten gelehrt: Vater, gieb uns heut unser tägliches Brod!

Du gabst uns das Leben: Du wirst uns also auch Speise und Trank geben; denn das Leben ist mehr als Speise und Trank. Du gabst uns einen menschlichen Leib:

Leib: Du wirst uns also auch Kleidung verschaffen; denn der Leib ist mehr als die Kleider.

Wer ängstliche Sorgen in seinem Herzen nährt, und mit dem kummervollen Gedanken sich abgiebt: was werde ich essen, was werde ich trinken, womit werde ich mich kleiden? — ach! der hat diese Worte: Vater, gib uns heut unser tägliches Brod! noch nie mit gläubiger Seele ausgesprochen. Er hat nur den Schall dieses Gebetes nachgesprochen, aber den Geist, die Wahrheit dieser Bitte, hat er noch nie empfunden. Der nämliche, der uns beten lehrte, Vater, gib uns heut unser tägliches Brod! hat uns auch gelehrt, all unser ängstliches Sorgen in den Schooß des himmlischen Vaters auszuschütten. Vater, dein Sohn hat es uns gesagt: euer Vater weiß, daß ihr Speise und Trank und Kleidung nöthig habt! Du kennst also unsere Bedürfnisse — und Du solltest uns nicht helfen? Säen doch die Vögel der Luft nicht, und ernten nicht, und sammeln nicht ein, und doch ernährst Du sie, weil sie deine Geschöpfe sind: und uns, deine Kinder, ernährtest Du nicht? Die Feldkittien arbeiten nicht und spinnen nicht, und doch kleidest Du sie, und kleidest sie so schön, daß Salomo mit all seiner Pracht nicht damit in Vergleichung kommen kann: und uns, deine Kinder, kleidetest Du nicht? Um zwei Pfennige kauft man fünf Sperlinge, und Du vergiffest ihrer nicht; die Feldblumen werden morgen in den Ofen geworfen, und Du vergiffest ihrer nicht; und uns, deinen Kindern, gabst Du Leib und Leben: und Kleidung und Speise gabst Du uns nicht? Uns, deinen Kindern, schenkest Du deinen Eingebornen, und Alles mit Ihm: und Kleidung und Speise gabst Du uns nicht? Heiden, die Dich nicht kennen, und nicht wissen, daß Du Vater bist, mögen sinnen und trachten, wo sie Kleidung und Nahrung bekommen. Aber ein Christ, der an Dich und deinen Sohn Jesum Christum glaubt, und dennoch für Brod und Trank und Kleid und Hütte ängstlich sorgt — ach, er beschimpft seinen Glauben, er entehrt deine Fürscheidung, und wider-

spricht der Lehre deines Sohnes: euer Vater weiß, daß ihr dessen Alles bedürftig seyd:orget nicht für den andern Morgen; ein jeder Tag wird für das Seine sorgen! Wir wissen nicht, ob wir den Morgen noch erleben; und wir sinnen, wie wir morgen unser Leben fortbringen werden? Fristet der Schöpfer unser Leben: so wird der Vater die Lebenden nicht vor Hunger sterben lassen. Und wenn deine Hand, Vater! sich nicht öffnete, und Nahrung uns zufließen ließe, was würde am Ende all unser Sorgen ausrichten? Können wir durch all unser Sorgen auch nur einen Zoll zur Größe unsers Leibes hinzusetzen? Könnten wir unsre Hand nach Brod ausstrecken, wenn Du unsre Hand nicht erhieltest, und Brod aus der Erde hervorbrächtest? Könnten wir den Wasserkrug an den Mund ansetzen, wenn Du Wasser, Krug, Hand, Mund nicht geschaffen hättest und erhieltest? Also, Vater, statt alles Sorgens rufen wir, wir deine Kinder, mit Vertrauen zu Dir, als unserm ersten und allgemeinen Brodvater: Vater, gieb uns heut unser tägliches Brod! Die jungen Raben schreien um Speise zu Dir, und sie werden satt. Die Löwen brüllen um Nahrung zu Dir, und sie werden ernährt. Wir, deine Kinder, rufen im Namen deines Sohnes zu Dir um Brod, und um unser tägliches Brod. Wir verlangen nicht mehr, als unser Auskommen an jedem Tage unsers Lebens. Wir bitten nicht um Ueberfluß, daß unsere Mäßigkeit nicht in Versuchung, und unsere Seligkeit nicht in Gefahr gerathe. Wir scheuen die Arbeit nicht. Wir bitten nur, daß Du unsre Arbeit segnest. Wir trachten zuerst nach dem Reiche Gottes, und nach seiner Gerechtigkeit, und bitten dann, daß uns das Nöthige als Zugabe beigelegt werde. Wir bitten nur um unser tägliches Brod, und bitten mit Vertrauen, und bitten Dich, unsern Vater, und bitten im Namen deines Sohnes, und bitten mit Ergebung in deine väterliche Vorsorge, und bitten als Freunde der Arbeit, und Feinde des Müßiggangs, und bitten unermüdllich, und bitten als deine Kinder kindlichfroh — und uns erhörtest Du nicht?

VI.

Vergieb uns unsre Schulden.

Vater, vergieb! Sünder sind wir Alle: darum haben wir Alle Ursache, um Vergebung zu bitten: vergieb! Und Du bist unser Aller Vater; darum haben wir Alle Ursache, Vergebung zu hoffen: Vater, vergieb! Vergeben, Vater, ist dein Werk; und um Vergebung bitten, das ist unsre Sache! Wer glaubt, er sey rein von aller Sünde, rein von aller Schuld: der kennt seine Schwachheiten nicht. Sein eigen Herz betrüget ihn, und sein Wandel macht ihn zum Lügner. Wer aber empfindet, daß er gesündigt hat, und dennoch nicht um Vergebung seufzet, der trägt ein tödtendes Gift mit sich herum, und sucht kein Hülfsmittel auf. Mein Gott! wie heißt doch das Jahr, die Woche, der Tag, den wir ohne Sünde, ganz gut und heilig durchgebracht haben? Wie oft kommt der gesegnete Abend, an dem uns das Gewissen gar keine Vorwürfe macht? Wann, wie oft giebt uns unser redliches und erforschetes Herz das gültige Zeugniß: „Heute hab' ich Niemand betrübet; heute hab' ich mich gläubig mit meinem Gott unterhalten; heute hab' ich meine Seele vor Stolz und unreiner Lust bewahret; heute bin ich keiner aus allen meinen Pflichten untreu geworden; heute hab' ich keine Gelegenheit, Gutes zu thun, ungenützt vorbeigelassen; heute war ich nicht zu bequem zum Mitleiden gegen die Leidenden; heute war ich durchaus das untadelhafte Kind des besten Vaters; heute erscheine ich schuldlos und unsträflich vor dem Auge des Allsehenden?“ Nein, Vater, dieses Zeugniß giebt mir mein Gewissen nicht! Vielmehr häufe ich mit jedem Tage Schulden auf Schulden, und nur gar selten darf ich zu mir sagen: heute bist du besser geworden, als du gestern warst. Meine Leidenschaften werden immer stärker; die Neigung zur Sünde immer herrschender; die Gewohnheitsünde immer unbändiger; die Lust zum Guten immer schwächer; die Kraft, mich zu überwinden, immer geringer — und hiemit die Schuldenlast immer

schwerer — die Anzahl meiner Vergehungen immer größer. Ich kann es nicht leugnen, ich muß es mir und meinem Gott gestehen: ein Sünder bin ich. Ich empfinde es, wie verdorben mein Herz, wie befleckt meine Seele ist; ich bin ein Sklave der Sünde, und kenne die Fessel, die mich gefangen halten; verdient hab' ich die Strafe, die Du dem Sünder angedrohet; verachtet hab' ich dein Gesetz. Es bleibt mir also nichts mehr übrig, Vater, als zu Dir mit Vertrauen zu rufen: Vater, vergieb! Die Schulden kann ich durch mein Bemühen allein nicht auslöschten; leugnen kann ich's auch nicht, daß ich dein Schuldner bin; in Schulden sterben — darob erzittert mein ganzes Herz; die Schulden vergeben kannst nur Du. Also zu Dir allein, Vater! ruft mein Innerstes: Vater, vergieb!

Auch kann es mir nicht am Vertrauen fehlen. Du bist unser Vater; dein Sohn Jesus Christus hat es uns gesagt, daß Du unser Vater bist; Er hat es uns offenbart, daß bei Dir Vergebung zu finden ist; Er hat uns beten gelehrt: vergieb uns unsre Schulden; Er hat uns noch dazu die Vergebung der Sünden durch sein Blut erkaufte, durch seine Auferstehung zugesichert. So gewiß es ist, daß Jesus Christus für mich gestorben ist: eben so gewiß ist es, daß Gott den Tod des Sünders nicht will, sondern daß er lebe und selig werde. So gewiß es ist, daß Jesus Christus zu uns herabgekommen, zu suchen, was verloren war, und selig zu machen, was verdorben war: so gewiß ist es, daß Vergebung bereitet ist für Jeden, dem es Ernst ist, der Sünde los und von der Schuld frei zu werden. Also, Vater, im Namen deines Sohnes, im lebhaften Glauben an deine Verheißungen, in ruhiger Erwartung deiner Erbarmungen, im festen Vertrauen auf das Sterben deines Eingebornen, und auf die Macht des von den Todten erweckten Welt-erlösers sage ich es: Vater, vergieb uns unsre Schulden! Du kennst sie alle; Du kannst sie alle vergeben; Du willst sie alle vergeben: Vater, vergieb uns unsre Schulden!

Wie wir vergeben unsern Schuldnern.

Du hast es gesagt: seyd barmherzig, und ihr werdet Barmherzigkeit erfahren; vergebet, und es wird euch vergeben werden. Also wir wollen zuerst unsern Schuldnern vergeben; wir wollen zuerst gegen unsre Brüder barmherzig seyn; wir wollen zuerst mit ganzer Seele vergeben; wir wollen zuerst unsern Mitmenschen die kleinen Schulden nachlassen, damit wir unverhohlen beten dürfen: Vater, vergieb uns unsre großen Schulden, wie wir vergeben! Vergieb, wie wir vergeben! Das wäre ein schrecklicher Widerspruch, oder vielmehr der äußerste Unsinn, wenn wir unsre Beleidiger wieder beleidigten, unsre Hasser wieder haßten, und dennoch zu unserm Vater beteten: Vater, vergieb, wie wir vergeben! Das hieße mit Herz und That zu Gott gesprochen: Vater, vergieb uns auch Du nicht, weil wir nicht vergeben! Vater, sey Du gegen uns so hart und unversöhnlich, wie wir uns gegen unsre Brüder erwiesen haben! Oder, wenn wir auch ernstlich um Verzeihung der Sünden zu Dir beten könnten, ohne zuvor unsern Schuldnern ihre Schulden nachgelassen zu haben, so bleibt es doch allemal höchst ungereimt, und äußerst unvernünftig, lieblos seyn und um Liebe bitten, unerbittlich seyn und um Nachlaß seufzen. Wir können uns nicht überwinden, unsern Brüdern die kleinsten Schulden nachzulassen, und fordern von Gott, Er soll uns unsre großen Schulden nachlassen. Wir wissen das ausdrückliche Gebot unsers Herrn: vergebet, so wird euch vergeben werden; wir wissen die Einrichtung in der großen Regierung Gottes: wie wir unsern Brüdern ausmessen, so wird uns Gott wieder einmessen; wir wissen die bedeutungsvolle Geschichte des Knechts, der von seinem Herrn zuerst Nachlaß seiner großen Schulden erhalten, gleich darauf seinen Mitknecht wegen einer gar geringen Schuld unbarmherzig behandelt, und zuletzt von seinem Herrn die nämliche Schärfe erfahren hat, die er an seinem Mitknechte zuvor bewiesen; wir beten nach der Vorschrift unsers Lehrmeisters alle Tage: vergieb uns unsre Schulden, wie

auch wir vergeben unsern Schuldner; wir kennen das reizende Beispiel unsers Erlösers, der für seine Kreuziger am Todespfahl noch bat; wir haben schon oft gehört, gelesen, betrachtet sein Liebeswort: „Wolltest du deine Gabe auf den Altar bringen, und erinnerst dich da, daß dein Bruder etwas gegen dich hat: so laß deine Gabe daselbst beim Altar, und geh, versöhne dich erst mit deinem Bruder, und dann komm, und opfere deine Gabe;“ wir haben Alle nichts so sehr, als Vergebung, Nachlaß, Barmherzigkeit, Gnade, Versöhnung nöthig, und wir wissen, daß wir Barmherzigkeit, Gnade, Vergebung, Nachlaß, Ausöhnung in dem nämlichen Maße von Gott erhalten, in dem wir sie Andern angedeihen lassen; und dennoch geschieht es recht sehr oft, daß wir auf Rache an unsern Mitmenschen sinnen, und um Vergebung zu Gott bitten; Feindschaft gegen unsere Brüder nähren, und nach Gottes Freundschaft seufzen; schadenfroh dem Sturz unserer Beleidiger zusehen, und um Gotteshülfe weinen. Recht oft geschieht es, daß wir die Worte mit dem Munde aussprechen: Vater! vergieh, wie wir vergeben; und zu gleicher Zeit Haß und Neid in unserm Herzen Platz und Nahrung finden lassen. Geschehen ist's, Vater, aber jetzt soll es nimmer geschehen! Also nochmal: vergieh, wie wir vergeben! Wir vergeben allen unsern Schuldnern; vergieh uns Sündern, vergieh allen Sündern, Vater! Wir vergeben alle Schulden: vergieh uns alle Sünden, Vater! Wir vergeben mit ganzer Seele: ertheile uns auch Du, Vater, vollkommenen Nachlaß unsrer Schulden! Vergieh uns; wir bitten Dich im Namen deines Sohnes, unsers Herrn, der seinen Feinden vergab; der um Vergebung für seine Feinde bat; der uns Vergebung gebot; der uns um Vergebung beten lehrte; der uns Vergebung durch sein Blut erwarb; der uns Vergebung ertheilt... Vergieh!

VII.

Führe uns nicht in Versuchung.

Vater, ich empfinde es, wie schwer es mir wird, bei so manchen Gelegenheiten und Versuchungen zur Sünde

meine Neigungen zu bändigen! Schwer, schwer wird's mir, allen Gefahren, zu sündigen, ohne Sünde zu entkommen. Bald ärgert mich mein Auge, und reizet mich zur Sünde. Bald ärgert mich mein Fuß, und führt mich zur Sünde. Ich weiß wohl, was Jesus Christus seine Jünger gelehrt: „Wenn dich dein rechtes Auge verführen will, sprach Er, so reiß es aus und wirf es weg; es ist dir besser, eines deiner Glieder gehe verloren, als daß dein ganzer Leib in's Feuer geworfen werde; es ist dir besser, daß du einäugig zum Leben eingehest, als mit zweien Augen, an Leib und Seele zu Grunde gehest. Ärgert dich dein Fuß, so hau ihn ab, und wirf ihn weg; denn es ist besser, daß du mit einem Fuße zum Leben eingehest, als mit zweien Füßen, an Leib und Seele zu Grunde gehest.“ Aber, Vater, ich kenne auch meine Schwachheit! Oft, oft hab' ich's erfahren, wie mühsam es sey, den Sinnen zu gebieten, und seine Neigung in Ordnung zu bringen. Auch die Beispiele der Lasterhaften machen einen starken Eindruck auf mich, und reißen mich oft mit Gewalt hin, wo ich nicht hin will. Ich sehe und höre Uebelthaten allerlei Art, und das reizende Laster schmeichelt sich bei mir durch Aug und Ohr in's Herz ein. Tausend Umstände, tausend Gelegenheiten reizen mich bald zur Nachbegierde, bald zum Stolz, bald zur Ungerechtigkeit, bald zur Wollust, und ich zittere, wenn ich an Alles denke, was mich zur Sünde lockt. In mir selbst empfinde ich die mächtigsten Anfälle zur sündlichen Lust; in mir selbst trage ich meinen gefährlichsten Feind mit mir herum, und wie oft nähre, stärke, bewaffne ich ihn noch dazu selbst? Und dann erst, wie fürchterlich ist für uns der Satan und sein Reich? Wie ein brüllender Löwe geht er herum, und sucht uns zu verschlingen. Ueberall Fallstricke: Fallstricke von der Hölle; Fallstricke von den Verführten und Verführern; Fallstricke von meiner eigenen Begierlichkeit; sichtbare und unsichtbare Fallstricke. Vater, Du kennst alle diese Fallstricke; Du kennst meine Kraftlosigkeit zum Kampfe; Du kennst meine schwächste Seite! Zu wem also, als zu Dir, soll ich mich wenden? Du kennst jede

Gelegenheit, in der mich die Sünde überwältiget hat, und noch ferner überwältigen würde, wenn Du mir nicht kämpfen hüldest. Was kann ich anders zu Dir sagen, als: führe mich nicht in Versuchung! Leite Du mich, daß ich nicht in die Fallstricke der Sünde verwickelt werde; stärke Du mich, daß mir der Kampf nie zu schwer, der Feind nie zu mächtig werde; erleuchte Du mich, daß mir keine Gelegenheit zur Sünde den Werth des ewigen Lebens aus den Augen rücke; sey Du mir gegenwärtig, daß ich nie deiner Liebe vergesse, und dein Wohlgefallen nie um eine falsche Annehmlichkeit von etlichen Augenblicken, hingebe; laß Du mich die Süßigkeit deiner Freundschaft stets empfinden, daß mir das Laster nie zu reizend, die Ueberwindung nie zu schwer, die Erfüllung der Pflicht nie zu ermüdend werde; laß Du die Bösen, die mich in ihre Gesellschaft, und damit in die Sünde, und dann in's Verderben hineinführen wollen, in ihren Angriffen auf mein Herz nicht zu listig werden.

Laß die Trübsale nicht drückender, und den Spott nicht beißender werden, als in sofern meine Kräfte ausdauern; laß die Gelegenheit zum Bösen nicht zu überraschend über mich kommen, daß ich mich auf den Widerstand gefaßt halte, und im Widerstehen nicht unterliege; laß mir zur rechten Zeit das Bild Jesu, des Gekreuzigten, in die Sinne kommen, daß ich Den erblicke, der unsre Sünden getragen, und um unserer Missethaten willen getödtet ward, und im Anblick des geschlachteten Lammes, die Hand nicht nach dem Bösen ausstrecke; laß mich vom Bösen, das den Schein der Tugend annimmt, und von dem Satan, der sich in die Gestalt eines Engels kleidet, und von den reißenden Wölfen, die im Schafpelze sich und ihre schädlichen Grundsätze verbergen, nicht zu stark gereizt, nicht zu verführerisch gelockt, nicht zu schmeichelhaft belogen — nicht überwältiget werden: führe mich, führe uns nicht in Versuchung! Wie ich, so sind alle Menschen mehr oder weniger den Versuchungen ausgesetzt. Vater, Du versuchest sie nicht zum Bösen, so wenig Du selbst zum Bösen kannst versucht

werden. Aber Du lässest doch die Versuchung über uns kommen, damit unser Glaube geübt, unser Vertrauen gestärkt, unsre Liebe bewährt, unsre Schwachheit uns selbst offenbart und die Nothwendigkeit deiner Hülfe tief empfunden werde. Vater, führe uns nicht in Versuchung! Gib uns Gnade, daß wir uns in der Einsamkeit, durch Beten und Fasten, auf den Kampf gefaßt machen; hilf uns streiten, daß wir siegen; offenbare an uns deine mächtige Gnade, daß wir uns durch keine Beleidigung zur Rache, durch keinen Vortheil, durch keinen auch noch so großen Gewinn zur Ungerechtigkeit, durch keine Würde, keinen Vorzug zum Stolz, durch keine Trübsal zur Muthlosigkeit, durch kein böses Beispiel zur Nachfolge, und durch keinen Widerstand unserer Gegner zum Unrecht verleiten lassen: führe uns nicht in Versuchung. Laß uns stets im Herzen behalten die Warnung deines Apostels, oder vielmehr den Zuspruch deines heiligen Geistes: wer da steht, der sehe zu, daß er nicht falle.

Laß uns stets unsre Schwachheit und unsre Pflicht im Andenken behalten, daß wir jede Gelegenheit zum Falle, die wir meiden können, sorgfältig meiden; laß uns empfinden das hohe Glück dessen, der aufrecht steht, daß wir allemal dem schlüpfrigen Pfade (so viel möglich) ausweichen; laß uns deine Gegenwart nie aus den Augen verlieren, daß wir unsträflich vor Dir wandeln; lege uns, Vater, die Hand unter, daß wir nicht fallen; führe uns bei allen Versuchungen zwar nicht unangefochten, doch aber unverletzt vorbei, daß wir einst in die Gesellschaft der Gerechten aufgenommen werden, die die Versuchungen auf Erden besieget haben, und nun im Himmel, über alle Versuchungen erhaben, die Früchte ihres Sieges in Einer Herrlichkeit mit Jesu Christo, genießen!

VIII.

Sondern erlöse uns von dem Uebel.

Zu wem, Vater, sollen wir sagen, erlöse uns von dem Uebel, zu wem, als zu Dir allein? Du, Du

allein kannst uns von allem Uebel erlösen. Du, Du allein weißt genau den Augenblick, wo es uns gut ist, von diesem oder jenem Uebel erlöst zu werden; Du, Du allein kennest die Last, die unsre Schultern noch tragen können, und eine andere Last, der wir gewiß unterliegen müßten. Also, Vater, zu Dir schreien wir mit vertrauensvoller Stimme, zu Dir allein: Vater, erlöse deine Kinder von allem Uebel!

1.

Vater, Du kennst, ehe Dir's irgend ein Menschenherz klagt, alle Plagen auf Erden, die kein Sterblicher zählen kann. Da ringt der Elende mit Armuth, und kann sich kaum so viel erwerben, als er nöthig hat, sein Leben kümmerlich fortzubringen: Vater, Du siehst seine Noth, und hörst seine Seufzer! Dort liegt ein Anderer auf dem Krankenbette, und wird von unausstehlichen Schmerzen gepeinigt; er möchte sterben, und kann nicht: Vater, Du kennst seine Angst, und hörst sein geheimstes Klagen! Jetzt verwüstet der Hagel die reisenden Erdfrüchte; der Landmann weinet, weil er nichts einernnten kann, als leeres Stroh, und im Schweiß seines Angesichts umsonst den Acker gepflüget hat — und bittet um Brod: Vater, Du siehst seine Thränen, und kennst sein Herzleid! Da ringt die Wittwe ihre Hände, und blickt traurig gen Himmel, weil das Feuer die Reste ihres kleinen Vermögens aufgefressen hat: Vater, Du siehst das Händerringen der Wittwe, und kennst die Angst der bekümmerten Seele, und hörst den unterdrückten Seufzer! Dort liegt das unerzogene Waislein unter freiem Himmel, und ist weinend eingeschlafen, weil die Wassergüsse die Hütte seiner Mutter weggeschwemmt haben: Vater, Du hast sie gezählet, die erste und letzte Zähre des Waisen. — Da geht der Wanderer freudig seiner Vaterstadt zu, und wird eine halbe Stunde außer seiner Vaterstadt von Räubern geschlagen, und liegt verwundet auf der Straße:

Vater, Du siehst die blutende Wunde, vom Himmel herab, und hörst den harten Athemzug des Hülfflosen! Dort ist ein Rechtschaffener, der Allen Gutes that, das Gespött seiner Mitbürger, und wird von seinen undankbaren Pflegekindern schändlich verläumdet, grausam verfolgt; der Undank thut ihm wehe, und die Verfolgung verwundet sein Herz: Vater, Du kennst sein Leiden, und siehst die Thräne am Auge, in der verschwiegenen Kammer geweint! In diesem Land reibt die Hungersnoth tausend, in einem andern der Krieg hunderttausend, und wieder in einem andern die Pest noch mehrere Menschen auf: Vater, Du siehst die Theuerung, das Schwert und die Seuche wüthen, Du hörst das letzte Nöckeln der Sterbenden, und das Winseln der Lebenden. Und wer wird sie alle nennen die Uebel, und alle zählen die Plagen, die Dir allein, und dem, der damit geplagt ist, bekannt sind?

Vater, wir getrauen uns zwar nicht geradenwegs zu sagen: erlöse uns gleich jetzt von allen diesen Uebeln! Denn es wäre nicht gut, wenn die Erde von allen diesen Uebeln frei wäre; sonst hättest Du sie nie damit heimgesucht. Wir müssen es deiner Weisheit heimstellen, mit uns zu schalten nach deinem heiligen Gutbefinden. Aber so viel dürfen deine Kinder frei heraus sagen: Vater, wenn's uns gut ist, wenn's Dir gefällig ist, lindere diesen Schmerz; heile diese Wunde; lösche dieses Feuer; segne diesen Dürstigen; tröste diesen Trostlosen; stärke diesen Schwachen; speise diesen Hungrigen; tränke diesen Durstigen; kleide diesen Nackten — Vater, wenn's uns gut ist, wenn's Dir gefällig ist, laß diesen Kelch vorübergehen; aber nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe!

So viel, Vater, dürfen deine Kinder frei heraus sagen: Vater, Du siehst meine Thräne; Du hörst mein Seufzen; Du kennst mein Leiden; wenn es mir gut ist, wenn es Dir gefällig ist, trockne mir diese Thräne vom Auge, erhöhe die Stimme dieses Seufzers, stille

dieses Leiden, und laß uns deine Barmherzigkeit ewig preisen!

„Vater, erlöse deine Kinder von dem Uebel!

2.

Nebst diesen Uebeln, die wir nicht verhindern können, giebt es noch andere, die die Menschen verhindern könnten, aber nicht verhindern wollen. Die Sünde, Vater, ist dieses Uebel, das größte auf Erden. Alles ist schrecklich an der Sünde, der Anfang, der Fortgang und das Ende. Um Erlösung von diesem Uebel dürfen Alle bitten, und ohne Bedingniß bitten. Erlöse uns von aller Sünde!

Also, Vater, bewahre das unschuldige Häuflein derer, die sich bisher noch mit keiner überlegten, groben Sünde bemakelt haben, vor der ersten, überlegten, groben Sünde! O, mit der ersten Sünde ist Vieles auf einmal, und oft Alles für immer verdorben! Mit dem ersten Schritte zur Sünde ist schon ein großer Schritt zum Verderben gethan. Kinder, Jünglinge, Jungfrauen, die noch das Kleid der Unschuld tragen, bewahre Du sie vor Verführung! Vater, erhalte in ihnen die Schamhaftigkeit, die sie vor tausend Vergehungen bewahrt! Laß sie von der ersten Sünde, wie von dem giftigsten Schlangenbisse, zurückfliehen. Diese glücklichen Seelen sind dein Tempel, Vater, sind Dir durch die heilige Taufe, durch deinen heiligen Geist feierlich eingeweiht worden; laß deine Gnade stets in ihnen bleiben, daß sie allen Fallstricken der Sünde glücklich entgehen, und deine Gebote mit ewiger Treue beobachten! Von der ersten Sünde, Vater, erlöse deine noch unschuldigen Kinder!

Aber auch diejenigen, die bereits die kindliche Unschuld verloren, und ihre Hände schon einmal zum Laster ausgestreckt haben, die schon aus Erfahrung wissen, was Sünde und Uebertretung sey, auch diese schwachen Seelen erlöse, Vater, von dem Uebel, daß sie nicht wieder sündigen, erlöse sie von dem Wiederfall (Rückfall)

in die erste Sünde, erlöse sie von der zweiten Sünde! Vater, Du kennest die Schwachheit deiner Geschöpfe am besten; Du weißt, wie schwer es sey, vom Falle aufstehen, und nicht wieder fallen; Du weißt, wie gefährlich es sey, wieder fallen, und mit Vorbedacht zur Sünde zurückkehren, die man das erstemal aus Uebereilung begangen, und hernach so reuevoll verfluchet hat! Darum, o Vater, stärke den Schwachen, daß er sich von den Reizungen der schon einmal begangenen Sünde nicht wieder verführen, und von den Einsprechungen des Fleisches nicht wieder überreden lasse! Erlöse, Vater, deine schon einmal gefallenen Kinder von dem zweiten Falle!

Besonders, Vater, erbarme Dich derjenigen, bei denen das Sündigen schon zur Gewohnheit geworden ist! Ach, diesen elenden Sklaven der Sünde ist das Sündigen die einzige Freude, das Liebste, das einzige Geschäft, gleichsam ihre Natur! Wenn sie erwachen: so erwachet die Sünde mit ihnen; und wenn sie sich niederlegen: so geht die Sünde mit ihnen zu Bette. Ja, Vater, diese erbarmenswürdigen Geschöpfe haben vor Allen deine Erlösung nöthig! Knechte der Sünde sind sie, und was die sündhafte Lust befiehlt, das thun sie. Laß sie, Vater, empfinden ihr Elend, und betrachten die Bande der Sünde, mit denen sie gefesselt sind, und erkennen ihren bejammernswürdigen Zustand! Gieb ihnen Stärke, daß sie sich von der Sünde losreißen, und in die Freiheit der Kinder Gottes zurücksetzen! Laß sie überdenken die schrecklichen Folgen der Sünde, die Unruhe des Gewissens, den Verlust der himmlischen Freuden, den schrecklichen Ausspruch des Richters, und die Qual der Verdammten, die von dem Angesichte Jesu Christi weggewiesen, auf immer weg-gewiesen sind. Laß sie erfahren die Süßigkeit, laß sie erblicken die Schönheit der Tugend, daß sie zurückkehren auf den Weg des Guten, und an dem, was heilig und christlich ist, Freude haben: Vater, erlöse deine Kinder, die des Bösen gewohnt sind, von dem Uebel!

Auß der Gewohnheit zu sündigen entsteht nach und nach eine völlige Sorglosigkeit in dem Geschäfte der Glückseligkeit. Wehe, wehe denen, die so unbesorgt dahin leben, als wenn kein Gott, oder Gott kein Bestrafer des Bösen; als wenn keine Seele, oder die Seele nicht unsterblich wäre! Wie ist es doch möglich, daß Menschen, die wissen, was gut und böse ist, Menschen, denen das Gewissen laut genug zuruft: meide das Böse, thue das Gute; Menschen, die sich Christen nennen, Menschen, die an ein ewiges Leben, an die Auferstehung des Fleisches glauben, sich ganz dem Laster- und Schandleben preisgeben können, als wenn kein Unterschied zwischen dem Guten und Bösen, kein Gesetz und kein Gewissen, kein anderes Leben und kein Gericht, keine Belohnung und keine Strafe wäre! Von dieser unbeschreiblichen Sorglosigkeit in Allem, was Gott und Seligkeit, Tugend und Gewissen betrifft, von dieser schrecklichen Gottes- und Hellsvergessenheit; von dieser unglaublichen Blindheit des Geistes und Härte des Herzens; von dieser fortwauernden Unempfindlichkeit bei dem allerwichtigsten Geschäfte, wo es um ewiges Wohl, oder um ewiges Wehe zu thun ist — — ach, Vater, von diesem Uebel befreie, erlöse deine Kinder: darum bitten Dich deine Kinder!

Vater, wir wiederholen unsre Bitte: befreie uns von allem Uebel, das die Heiligkeit des christlichen Wandels befleckt! O, welch ein trauriger Anblick ist es, unter den Christen Laster sehen müssen, die alle Tugend von der Erde verbannen. Da herrscht Ungerechtigkeit, und verzehrt die Häuser der Wittwen, und schonet auch der Waisengelder nicht. Was ist eine himmelschreiende Sünde, wenn diese keine ist? Vater, erlöse uns und unser Vaterland und alle Menschen von dieser Land und Stadt verderbenden, und alles Gute verwüstenden Sünde, von der Ungerechtigkeit! Da herrscht die unbändige Liebe zu den abscheulichsten Wollüsten. Es giebt Leute (und ihre Anzahl wird immer größer), mehr Vieh als Menschen, die sich zaum- und schamlos in rasender Geilheit schänden und schänden lassen, die nach den zügel-

lofsten Lüften ihres Herzens Leib und Seele durch namen- und sinnlose Unzucht verderben, die ganz nichts als Unreinigkeit ausfüllen, und nichts als Schande und Elend einernsten können; sie nennen sich Menschen, und sind hinabgesunken tief, recht tief unter das Vieh. Sie nennen sich Christen, und begehen ohne Scheu Sünden, die unter den Heiden ein Greuel wären. Vater, diese Sünde, die immer weiter um sich frist, und nach und nach, wenn Du nicht hilfst, vom Jünglinge bis zum Greise, alles Fleisch ansteckt, die dem Menschen gar alle Kraft zur Ausübung der Tugend, und alle Lust nach den reinen Seligkeiten der Tugend raubt, von dieser Sünde, Vater, erlöse, befreie deine Kinder, daß sie unbefleckt vor dein heiliges Angesicht treten dürfen.

Wo Unzucht und Geilheit allgemein herrschen, da wird der Glaube an Gott, an Christus und die Unsterblichkeit, immer schwächer, und der Unglaube immer stärker und allgemeiner werden. In einer unreinen Seele findet der Geist der Weisheit keinen Ruheplatz. Das Herz will nicht nach dem Glauben leben: darum fängt der Verstand an, die Wahrheiten des Glaubens in Zweifel zu ziehen, zu bestreiten, öffentlich zu leugnen. Der Bauch und die Sünde ist der Himmel Aller, die dem Bauch und der Sünde dienen; darum zweifeln sie, ob es wohl auch nach diesem Leben ein anderes, besseres gebe. Die Strafen der Hölle haben sie allerdings verdient; darum wollen sie sich bereden, es habe mit diesem Leben Alles ein Ende. Die Wollüstigen werden also nach und nach natürlicherweise die hitzigsten Ungläubigen, um ohne Gewissensbisse ihren Schandthaten nachhängen zu können. Und wo der Glaube einmal sinkt, oder gar untergeht, da ist's mit der Tugend und Seligkeit geschehen. Es bleibt nichts mehr übrig, als daß der Ungläubige entweder in wilder Verzweiflung, oder was noch schrecklicher ist, in dem falschen Frieden des Gewissens — dahinsterbe. Der Unglaube ist also der grausamste Mörder aller wahren Rechtschaffenheit. Die falsche Hoffnung, daß das Laster ungestraft bleibe, macht das Laster erst

recht allgemein, und jagt mit der Furcht des allwissenden Richters, gar alle Funken der Tugend aus dem Herzen.

Vater, von diesem Uebel, von diesem allerfurchtbarsten Uebel befreie deine Kinder — wir bitten Dich darum im Namen Jesu Christi, der Licht und Wahrheit auf die Erde herab gebracht hat, und bis an's Ende der Welt erhalten wird!

3.

Endlich, Vater, endlich befreie uns von dem Uebel, das aus der Sünde entsteht, und erst im andern Leben den Sünder trifft: rette uns von der ewigen Verdammung! Rette uns von diesem Uebel aller Uebel, das keine Hoffnung erleichtern, kein Gebet abkürzen, keine Zeit lindern kann; rette uns von dem Uebel aller Uebel, das der gerechte Lohn der vollendeten und unbefehrlichen Nachlosigkeit, und der gewisse Sold der Beharrlichkeit in der Empörung gegen Gott und seinen heiligen Willen ist; rette uns von dem Feuer, das nicht auslischt, von dem Wurm, der nicht stirbt, und von dem Elend, das ohne Namen, ohne Ende und ohne seines gleichen ist!

Vater, erlöse uns von dem Uebel! Amen.

Das apostolische Glaubensbekenntniß.

I.

Ich glaube an Gott Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde.

1.

Ich glaube. Glauben ist ja meine Pflicht und mein wahres Glück. Mein Verstand ist so kurzsichtig, und meine Vernunft so schwach, daß ich nur durch den Glauben an die Allwissenheit und Wahrhaftigkeit Gottes, der sich und seinen Willen offenbaret, kann
hinlänglich

hinlänglich unterrichtet werden in all dem, was mir gut und heilsam ist. Wenn ich auf einer Reise den rechten Weg nicht weiß, und ein ehrlicher Mann mir den Weg zeigt, so glaube ich ihm, und denke: Er weiß den Weg besser, als ich, und hat keine Ursache, mich zu hintergehen. Wenn ich krank bin, und mir ein erfahrener Arzt eine Arznei vorschreibt, so glaube ich seinem Wort, und denke: Er weiß besser, als ich, was mir heilsam sey, und hat keine Ursache, mich aus Absicht um's Leben zu bringen. Nun hat der liebe Gott sich mir selbst offenbaret, und aus Liebe offenbaret. Er selbst hat geredet; nicht etwa nur durch die Natur, nicht durch das Gewissen, durch Gedanken, die uns anklagen und vertheidigen, sondern auch durch das Wort seines Mundes hat Er sich offenbaret; seinen eigenen Sohn hat Er geschickt, daß Er uns den Weg zur ewigen Seligkeit zeigte, und unsre Schwachheiten heilte. Er weiß Alles; Er kann nicht irren; Er kann mich nicht betrügen; kann von Niemanden hintergangen werden, und will Niemand hintergehen. Wie wär' es möglich, daß ich meinem Gott nicht glaubte, daß ich das nicht für wahr hielte, was mir die ewige Wahrheit sagt? Glauben ist also meine Pflicht. Die Allwissenheit und Wahrhaftigkeit Gottes ist die Grundfeste meines Glaubens. Wem soll ich glauben, wenn ich dem Allwissenden, dem Wahrhaftigen, dem Untrüglichen nicht all meinen Beifall gäbe? Meine eigene Einsicht kann mich gar leicht zu einem Irrthum verleiten, und hat mich schon oft betrogen. Menschenwitz kann mich auch gar leicht irre führen, und hat mich schon oft irre geführt. Aber Gottes Wort ist so wahr, als die Wahrheit selbst. Der Glaube ist also mein Glück. Menschenwort ist Menschenwort: kann betrügen und selbst Trug seyn. Aber Gott kann nicht irren, kann nicht trügen.

Die Wahrheit spricht; der Glaube hört,
Und faßt sie, still und schweigend,
Lernt Alles kindlich, was sie lehrt,
Vor Gott sich niederneigend.

So ist's: der Glaube hört, was Gottes Wort und offenbaret; und schweigt, wann Gott redet; und nimmt für wahr an, was Gott offenbaret; und vollzieht freudig den erkannten Willen Gottes, und neiget sich ehrfurchtsvoll vor dem unsichtbaren, unsterblichen Gott.

2.

Ich glaube an Gott, und an Einen Gott. Gott ist, und Ein Gott ist. Das ist die erste, höchste, nothwendigste Wahrheit. Es ist Ein Gott. Also giebt es eine höchste Weisheit, der nichts verborgen seyn kann; eine höchste Güte, die Alles zu unserm Besten lenket; eine höchste Macht, der nichts unmöglich, nichts schwer, nichts mühsam ist. Wenn ich die Worte ausspreche: Ich glaube an Gott, so bekenne ich, daß es ein höchstes Wesen giebt, das Alles weiß, Alles vermag, Alles ordnet und füget. Ich bekenne, daß dieß höchste Wesen nur ein einziges ist, nur Eine höchste Weisheit, nur Eine höchste Macht, nur Eine höchste Güte. Was ist Gott? Der Ewige, ohne Anfang und Ende; Er ist, der war, und ist, und seyn wird. Was ist Gott? Der Unveränderliche; was Er weiß, das wußte Er von Ewigkeit; was Er will, das wollte Er von Ewigkeit; was Er kann, das konnte Er von Ewigkeit. Sein Rathschluß ist der weiseste: warum sollte Er ihn ändern? Sein Rathschluß ist der beste: wie könnte Er ihn ändern? Was ist Gott? Der Unbegreifliche, der Unerforschliche. So viel liegt uns klar vor Augen: was Gott thut, ist recht gethan. So viel liegt uns klar vor Augen: alle seine Wege sind Barmherzigkeit und Gerechtigkeit. So viel liegt uns klar vor Augen: Gott will alle Menschen selig machen. Aber wie es Gott angehe, seine Absicht zu erreichen; warum Er diesen Menschen zu dieser Zeit, an diesem Orte geboren werden, leben, sterben lasse; warum dieses Uebel diesen Sterblichen treffe; warum da ein Lasterhafter zeitliche Güter im Ueberfluß genieße, dort ein Frommer in der äußersten Armuth schmachte; warum so viel Gutes und nicht mehr und nicht weniger, so viel Uebles und nicht mehr und nicht weniger in der Welt

sey; wie Gott aus allen Uebeln das größere Gute schaffe u. s. w. — all dieses ist uns unbegreiflich und unergründlich. Was ist Gott? Der Allwissende. Den höchsten Berg und die Eichel unter dem Eichbaum; das große Weltmeer und das kleinste Sandkorn; das ganze Menschengeschlecht und jedes Haar am Haupte; alle Sterne am Himmel und jedes Blatt am Baum; alle nothwendigen und freien Handlungen; das Mögliche und Wirkliche; das Vergangene, Gegenwärtige und Zukünftige, Alles, Alles, das Verborgenste wie das Offenbarste, das Größte wie das Kleinste, Alles, Alles überschaut sein allsehender Blick. Was ist Gott? Der wohlthätige, der gütige, der barmherzige, der weise und mächtige Liebhabe der Menschen und aller seiner Geschöpfe. Was ist Gott? — Ach, was nützt alles Fragen und Antworten? Es kommt doch Alles auf Eines hinaus: Gott ist Gott — das höchste, beste, liebenswürdigste Wesen!

3.

Ich glaube an Gott Vater. Ich glaube, daß Gott Vater ist. Gott ist Vater: Er hat einen Sohn erzeugt; in dem Schooße des Vaters war der eingeborne Sohn des Vaters; bei Gott war das Wort, und das Wort war Gott. Gott ist Vater: Er hat seinen eingebornen Sohn gesandt. Gott ist auch unser Vater in Christo Jesu. Ich glaube an Gott Vater. Ich glaube, daß uns der Vater durch seinen geliebten Sohn an Kindesstelle angenommen, wie seine Kinder lieb hat: wir sind Kinder des himmlischen Vaters in Christo Jesu. Ich glaube, daß auch wir zu Gott sagen dürfen: Vater, Vater unser Herr Jesu Christi, und unser Vater in Christo Jesu! Es ist zwar ein großer Unterschied zwischen dem eingebornen Sohn Gottes, Jesus Christus, und uns Menschen, seinen angenommenen Kindern. Aber es ist doch das Herrlichste, was sich über die menschliche Natur denken läßt: „Der Mensch Gottes Geschöpf und sein Kind, Gott unser Schöpfer und unser Vater.“ Es ist doch das Trostreichste, was



uns alle Widerwärtigkeiten versüßen sollte: Gott unser Vater; Er vergift seiner Kinder ewig nicht!

4.

Ich glaube an Gott Vater, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde. Unser Vater, der uns gebildet, der hat Alles gebildet. Unser Schöpfer ist der Schöpfer aller Dinge. Unser Gott, Er allein ist Gott, und dieser Eine Gott ist der Schöpfer des Himmels und der Erde, ist der Schöpfer der ganzen, großen Welt. Ja, die ganze Schöpfung ist dein Werk, o Du unsichtbarer, allbelebender Geist, den ich hier im Stillen anbede! Deine Allmacht schuf Himmel und Erde, und Alles, was darinn ist. Und Himmel und Erde stand da, und Alles, was darin ist, rief mit lauter Stimme: wir sind da! Du hast uns gemacht, wir haben uns nicht selbst gemacht: von Dir kommt unsre Hülfe. Du hast das erste Menschenpaar gebildet; Du hast auch mich im Mutterleibe gestaltet. Dein Werk bin ich: Dir sey Ehre, daß ich bin.

II.

Ich glaube an Jesum Christum, seinen einzigen Sohn, unsern Herrn.

Ich glaube an Jesum Christum. Jesus von Nazaret ist Gottes Sohn und unser Herr. Ja, Du bist unser Seligmacher, Du bist der Gesalbte mit dem heiligen Geiste, Du der Erwartete, Du der König, Du der Messias; Du bist der Erretter, der Erlöser, der Heiland; Du bist Jesus, Du bist Christus, Du Gott mit uns!

1.

Ich glaube an Jesum. In diesem Namen werde ich selig; denn Jesus ist und heißt Seligmacher. Ich glaube an Christum. In diesem Namen werde ich heilig, selig; denn Christus ist und heißt der Gesalbte, der König, der Messias

2.

Ich glaube an Jesum Christum, seinen einigen Sohn. Sohn Gottes bist Du! Der wahre Sohn des Allerhöchsten, der Erstgeborne, der Eingeborne Gottes bist Du! Du bist das allervollkommenste Ebenbild des Vaters.

3.

Ich glaube an Jesum Christum, seinen einigen Sohn, unsern Herrn. Unser Herr bist Du. Wir sind ganz dein, weil wir durch Dich gemacht sind; wir sind ganz dein, weil wir durch Dich erlöst sind. Du bist unser Herr; wir sind dein Werk, deine Erkauften, dein Eigenthum. Und wenn wir so ganz dein sind: wessen Name soll durch unser Thun und Leiden, Reden und Schweigen, Leben und Sterben verherrlicht werden, als der deine? Du bist unser Herr, und wie Paulus sagt, Gott — hochgelobt in Ewigkeit!

III.

Wer empfangen ist vom heiligen Geist, und geboren aus Maria, der Jungfrau.

In Menschengestalt bist Du erschienen, Sohn Gottes! Als Mensch unter Menschen giengst Du auf deiner Erde herum. Wundervoll tratest Du in deine Welt herein. In dem Leibe einer Jungfrau, durch Ueberschattung des heiligen Geistes, wurdest Du empfangen.

Der Heiligste kam durch die Kraft des heiligen Geistes, aus dem Leibe der heiligen Jungfrau, zu uns Sündern: — ich glaube und bete an — was kann ich sonst?

Ich glaube an Jesum Christum, an den Sohn Gottes, an den Menschensohn: als wenn ich sein menschenfreundliches Antlitz sähe, als wenn ich hörte seine sanfte Stimme, voll Gotteskraft und Weisheit.

IV.

Gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuziget, gestorben und begraben.

Gelitten. Auf ein Leben voll Weisheit und Liebe und Allmacht folgt ein Leiden voll stiller Geduld. Lamm

Gottes, was hast Du nicht erduldet? Mann der Schmerzen, wo ist ein Schmerz, den Du nicht empfunden? Zertreten wie ein Wurm, verdammt als ein Gotteslästerer, gleichgeachtet den Aufrührern, nachgesetzt den Mördern — verworfen von deinem Volke! Wie bitter war der Kelch, den Du getrunken?

Gelitten unter Pontius Pilatus. Ueberliefert von deinem Volke in die Hände der Heiden, und von dem zu schwachen Landpfleger zur Kreuzigung ausgeliefert! — Jesus vor Pilatus! Welch ein Schauspiel! Der König aller Könige vor dem Landvogte! Das Lamm angeklagt von Wölfen! Die Unschuld vom mordsüchtigen Neid der Schriftgelehrten gelästert, zum Tode bestimmt, und von Pilatus aus Menschenfurcht, aus Menschengesälligkeit — dem Rachen ihrer Feinde überlassen! Jesus leidet und schweiget! Die Ankläger lügen dem Richter in's Angesicht, und hegen das Volk auf. Das Volk glaubt blind, und schreit aus blinder Wuth: an's Kreuz mit Ihm, an's Kreuz! Pilatus widersteht anfangs, und läßt sich am Ende überwältigen. Der Judenkönig wird zum Kreuztode verdammt — zur Richtstätte ausgeführt — gekreuzigt — stirbt! Wer kann den Anblick ertragen?

Begraben in einem Felsengrabe. Ein großer Stein ward vorgewälzt und versiegelt, und die Gruft bewacht. Hier ruhet der große Todte von seinen großen Leiden aus. Bald wandelt sich die Stille des Grabes in ein lautes Hallelujah. So folgt auf das Leiden Ruhe, und auf die Ruhe — Herrlichkeit!

V.

Abgestiegen zu der Hölle, von den Todten auferstanden am dritten Tage.

Abgestiegen zur Hölle! Du kamst aus dem Schooße des Vaters zu uns herab, um uns zu Kindern Gottes zu machen. Um Alles zu vollenden, stiegst Du auch zur Hölle hinab, und brachtest den Kindern Gottes, die schon im Herrn entschlafen waren, und Deiner sehn-

suchtsvoll warteten, Trost und Heil. Da zeigst Du Dich wahrhaft als den Ueberwinder des Todes und der Hölle. Du offenbarest Dich als den Erlöser aller Sterblichen.

Auferstanden von den Todten am dritten Tage. Nichts ist gewisser als diese Wahrheit: Jesus Christus ist auferstanden, Jesus Christus lebet wieder. Nichts ist trostvoller als eben diese Wahrheit: Jesus Christus ist auferstanden, Jesus Christus lebet wieder.

An diese Wahrheit können wir nicht zu fest glauben, nicht zu oft denken. Diese Wahrheit ist die Grundfeste unsers Glaubens, die Stütze unsrer Hoffnung, und die Nahrung unsrer Liebe. Der für uns starb, ist für uns auferstanden. Also lüget sein Wort nicht. Also werden auch wir auferstehen. Also ist Jesus Christus unsre Seligkeit. Also ist unsrer Freude kein Ende. Ewig leben werden wir, wie Er, Hallelujah!

VI.

Aufgefahren zu dem Himmel, und sitzet zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters.

Jesus Christus, der Mensch ward für uns, der litt und starb für uns, der im Grabe schlief, und hinabstieg zur Hölle, und vom Grabe aufstand für uns — der Sohn Gottes geht wieder zu seinem Vater heim, und nimmt Besitz von der Herrlichkeit, die Ihm der Vater gegeben hat, und bittet für uns bei dem Vater, und leitet alle unsre Leiden uns zum Besten, und bereitet eine Herrlichkeit für uns, damit wir sehen, wo Er ist, der Hochgelobte in Ewigkeit.

VII.

Von Dannen Er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten.

1.

Ich glaube: Wiederkommen wird Jesus Christus, wie Er gen Himmel aufgefahren ist; mit Macht und Majestät wird Er wiederkommen; auf den Wolken des

Himmels wird Er wiederkommen; mit seinen Engeln und Auserwählten wird Er wiederkommen; zur großen Vollendung wird Er wiederkommen. Er wird sitzen auf dem Stuhle seiner Herrlichkeit, und seine Geliebten, Alle, die sich gereinigt haben auf den großen Tag, wie Er rein ist, werden sitzen auf Richtersthühlen herrlich, wie Er, und Gericht halten mit Ihm. Die Stimme des Menschensohnes wird erschallen. Alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören, und lebendig aus ihren Gräbern hervorgehen.

2.

Ich glaube: Die Engel werden ausgehen, wie die Schnitter zur Erntezeit, den Weizen von dem Unkraut, die Bösen von den Gerechten zu sondern. Er selbst, der große Hirt, der Menschensohn, wird die Heerde der Frommen und Sünder vollends von einander scheiden, die Schafe zu seiner Rechten, und die Böcke zur Linken hinstellen. Wie groß wird die Heerde der Auserwählten, wie groß der Haufe der Böcke seyn? Hier ist Anbetung meine Pflicht! Welche Partei wird jauchzen, welche zittern? Werde ich jauchzen oder zittern? Ich will mich jetzt reinigen, daß ich einst mitjauchzen kann; das ist jetzt meine Pflicht.

3.

Ich glaube: Der Tag des Gerichtes wird ein Tag der Offenbarung seyn. Die geheimsten Rathschlüsse des Herzens, die verborgensten Absichten werden aufgedeckt, die Finsternisse Licht werden. Die Zähren der Unschuld, geweint in der Mitternachtstunde, werden öffentlich vor dem ganzen Menschengeschlecht hochgelobt werden. Der Pfening dem Dürstigen gereicht mit der rechten Hand, ohne daß es die linke wußte, wird öffentlich vor der ganzen Welt gerühmet werden. Das Laster, in Winkeln vollbracht oder in öffentlichen Pallästen, die Schandthaten des Fürsten und des Bettlers werden vor allen Völkern kundgemacht werden. Ueber jedes müßige Wort wird Rechenschaft gefordert werden.

4.

Ich glaube: Der Tag des Gerichtes wird ein Tag der Allvergeltung seyn. Jeder wird nur nach seinen Werken gerichtet. Jeder erntet nur das, was er gesäet hat. Ewiges Leben wird denen zu Theil, die, ausharrend in guten Werken, nach Reinheit und Unsterblichkeit streben: Ungnade und Strafe den Zanksuchtigen, die der Wahrheit widerstrebet, und dem Laster gehorsamet haben. Da wird den Guten Gutes, den Bösen Böses widerfahren.

5.

Ich glaube: Am Tage des Gerichtes werden die Barmherzigen nach ihrer Barmherzigkeit, die Hartherzigen nach ihrer Hartherzigkeit gerichtet werden. Da wird der Richter zu den Barmherzigen sagen: „Ich war hungrig, und ihr habt Mir zu essen gegeben; Ich war durstig, und ihr habt Mich getränkt; Ich war fremde, und ihr habt Mich beherberget; Ich war nackt, und ihr habt Mich bedeckt; Ich war krank, und ihr habt Mich erquickt; Ich war im Kerker, und ihr habt Mich besucht; darum kommet, ihr Gesegnete meines Vaters! und nehmet das Reich, das euch von Anbeginn der Welt bereitet ist, in Besiz.“ Ueber den Unbarmherzigen wird ein ganz anders Gericht ergehen: „Ich war hungrig, durstig, fremde, nackt, krank, gefangen, und ihr habt Mich nicht gespeiset, nicht getränkt, nicht beherberget, nicht bedeckt, nicht besucht: darum geht hin in das ewige Feuer, das den Teufeln und seinen Engeln bereitet ist.“ Einer aus diesen Aussprüchen trifft auch mich! Welcher?

VIII.

Ich glaube an den heiligen Geist.

1.

Jesus Christus hat seinen Jüngern den heiligen Geist verheissen. Er aß mit ihnen, und gab ihnen den Befehl, daß sie ja nicht von Jerusalem weggehen, sondern auf die Verheißung des Vaters warten sollten, die

ihr, fügte Er bei, aus meinem Munde vernommen habt. Johannes ha. zwar mit Wasser getauft, ihr aber sollt nach wenigen Tagen mit dem heiligen Geiste getauft werden. (Apostelg. I. 4. 5.) Ich glaube an den heiligen Geist.

2.

Jesús Christus hat seinen Jüngern den heiligen Geist im Namen seines Vaters wirklich gesendet. Sie wurden alle am Pfingsttage mit dem heiligen Geiste erfüllt, und redeten allerlei Sprachen, wie es ihnen der heilige Geist eingab. (Apostelg. II.) Ich glaube an den heiligen Geist.

3.

Die Gaben des heiligen Geistes, die Er vom Himmel mitbrachte, und die im vollsten Maße auf dem Gesalbten des Herrn, auf dem Messias, ruhten, heißen: Weisheit, Verstand, Rath, Stärke, Wissenschaft, Gottseligkeit, Gottesfurcht. (I. Cor. XII. 2.) Ich glaube an den heiligen Geist.

4.

Die Früchte des heiligen Geistes sind Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Langmuth, Sanftmuth, Glaube, Mäßigkeit, Keuschheit, Reinigkeit. (Gal. V. 22. 23.) Ich glaube an den heiligen Geist.

5.

Ohne die Gnade des heiligen Geistes können wir nicht christlichfromm, nicht heilig, nicht selig werden. Denn Niemand kann sagen, Herr Jesús, außer durch den heiligen Geist. (I. Cor. XII. 3.) Ich glaube an den heiligen Geist.

6.

Wer um den heiligen Geist, im Namen Jesu Christi, zum Vater bittet, dem wird der Vater den heiligen Geist geben. Denn Gott ist ein Vater, und sein Sohn, ein treuer Zeuge. Wenn Gott Vater ist: so kann Er

keinen Stein geben dem, der um Brod bittet. Und wenn Jesus Christus ein treuer Zeuge ist: so werden eher Himmel und Erde vergehen, als eins von seinen Worten nicht in Erfüllung gieng. Ich glaube an den heiligen Geist.

IX.

Ich glaube an eine heilige allgemeine Kirche, an eine Gemeinschaft der Heiligen.

1.

Jesus Christus hat eine Gemeinde, eine Kirche gestiftet, ausgewählt, Jünger, Jüngerinnen durch seine Apostel unter einander versammelt, die an Ihn glauben, sein Wort als Gotteswort annehmen, und als Gotteswort verehren, und als Gotteswort ausüben, und durchthätigen, in Liebe lebendigen Glauben an Ihn, ewiges Leben haben.

2.

Diese Kirche Jesu Christi ist eine heilige Kirche. Sie lehrt nichts anders als Gotteswort, und Gotteswort ist heilig, und heiligt jeden, der es mit einsältigem Herzen annimmt, und treu bewahrt.

3.

Diese heilige Kirche ist auch eine allgemeine Kirche, ausgebreitet in alle Welt, bestimmt, alle Menschen, Juden und Heiden, in ihren Schooß aufzunehmen. Jesus Christus wollte, daß seine Kirche eine allgemeine Kirche seyn sollte, und sein Wille gieng in Erfüllung, und wird immer noch herrlicher in Erfüllung gehen.

4.

Die Kirche Jesu Christi ist der Leib, und Jesus Christus das unsichtbare Haupt. Die Kirche ist Ein Leib, und Jesus Christus Ein unsichtbares Haupt dieses Leibes. Wie nun alle Glieder des Leibes Einen Leib ausmachen: so glauben wir, daß alle wahre Christen Einen Leib ausmachen. Wie ein Glied für das andere

foragt: so glauben wir, daß alle Christen den Beruf haben, für einander zu sorgen. Wie alle Glieder Ein gemeinschaftliches Haupt haben, und alle unter einander in Verbindung stehen: so haben alle Christen Ein gemeinschaftliches Haupt, und stehen unter einander in Verbindung. Und dieß ist die Gemeinschaft der Heiligen. Das Haupt belebt, beweget, leitet alle Glieder. So belebt auch Christus, so beweget, so leitet Er alle Glieder seiner Kirche. Jedes Glied an dem Leibe hat seine besondere Stelle, seinen eigenen Beruf, seine eigene Kraft, und doch helfen alle Glieder, bei all dieser Verschiedenheit, zum Besten des Leibes zusammen. So haben alle Christen die theure Pflicht auf sich, durch den Glauben an Einen Christus, und durch die brüderliche Liebe gegen einander Einen Leib zu gestalten, und bei aller Verschiedenheit des Alters, Geschlechtes, Standes, Berufes, der Talente, Kräfte u. s. w. für einander als Glieder Eines Leibes zu sorgen. Wenn ein Glied leidet, leiden alle; wenn Eines Freude hat, freuen sich alle mit.

Die Kirche ist Ein Leib. Aber, wie das Auge nicht Ohr, und die Hand nicht Fuß, und das Herz weder Auge, noch Ohr, noch Hand, noch Fuß, noch irgend ein anderes Glied, sondern nur Herz ist: so giebt es auch in der Kirche einige Glieder, die lehren, andere, die hören; einige, die weiden, andere, die geweidet werden, und doch sowohl die Lehrer, als die Hörer, sowohl die Hirten, als die Schafe, sind Ein Leib, Eine Kirche.

Die Kirche ist Ein Leib. Einige Glieder sind schon bei dem Haupte Jesus Christus; sie haben den Lauf dieses Lebens schon vollendet; sie haben sich gereinigt, wie Jesus Christus rein ist. Darum sind sie bei Ihm: sie sind vollendete Gerechte. Darum sind sie der steigenden, triumphirenden Kirche einverleibt. Andere Glieder haben zwar auch den Lauf dieses Lebens schon vollendet. Aber sie haben sich in ihrem Hierseyn auf Erde nicht vollkommen gereinigt; sie sind noch nicht rein, wie Jesus Christus rein ist. Darum sind sie noch nicht bei Ihm: sie sind noch in dem Zustande der Reinigung; sie

sind unvollendete Gerechte. Darum sind sie der sich reinigenden, leidenden Kirche einverleibt. Wieder andere Glieder, worunter wir sind, athmen noch in diesem sterblichen Leben, sie haben noch zu kämpfen mit der Augenlust, mit der Fleischeslust, mit der Welt, mit der Hölle, mit sich selbst; sie haben noch zu kämpfen mit Wollüsten und mit Widerwärtigkeiten, die sie zum Abfall von Gott verführen möchten; sie laufen, aber sind noch nicht am Ziele; sie arbeiten, aber sind mit ihrem Tagewerke noch nicht zu Ende; sie wallen als Pilger nach ihrem Vaterlande, aber haben ihre Reise noch nicht vollendet; sie kämpfen, aber haben noch nicht ausgekämpft. Darum heißen sie Pilger, Kämpfer, und sind der kämpfenden, streitenden Kirche einverleibt. So mannigfaltig ist die Kirche Jesu Christi, aber sie ist doch nur Ein Leib. Die noch streiten, und die schon ausgestritten haben; die sich noch nicht vollkommen gereinigt haben, und die schon rein sind; die Sieger wie die Kämpfer; die vollendeten wie die unvollendeten Gerechten: alle sind nur Ein Leib. Denn Alle haben nur Ein unsichtbares Haupt, Jesus Christus, und Alle stehen miteinander in Verbindung.

O ihr Selige! Christus ist mit euch, und ihr mit Ihm. Ihr seyd nahe, nahe bei euerm Haupte: wie könntet ihr unser vergessen? Ihr im Vaterlande, wir in der Fremde; ihr in der Ruhe, wir im Kampfe; ihr im Reiche der Wahrheit, wir im Lande des Scheines und der Lüge: wie könntet ihr unser vergessen? Ihr nennt Christum euren Herrn, wir auch. Ihr seyd Glieder an dem Leibe, dessen Haupt Er ist, wir auch; ihr seyd erkaufte mit seinem Blute, wir auch; ihr seyd ein Tempel des heiligen Geistes, wir auch; ihr habt ausgekämpft, wir noch nicht; ihr habt ausgeweint, wir noch nicht; ihr seyd am Ziele, wir noch nicht; wie könntet ihr unser vergessen? Sind wir doch Alle von Einem Fleische und Blut gemacht, sind wir doch Alle zu Einer Seligkeit erschaffen: wie könntet ihr unser vergessen? Wir freuen uns an eurer Freude; wir nehmen Theil an eurem Seyn

bei Jesu: sollt ihr keinen Theil nehmen an unserm Streben nach Jesu? Wie könntet ihr unser vergessen? Wir ehren euer Andenken auf Erden: sollt ihr unsrer Schwachheit vergessen im Himmel? Wir bestreben uns, eurem Beispiel nachzuleben: sollt ihr uns durch eure Fürbitte nicht Kraft ersuchen, zu glauben, wie ihr geglaubt, und zu lieben, wie ihr geliebt? Gewiß, gewiß wir machen Alle Einen Leib aus. Wir haben Alle Ein Haupt, wir stehen Alle in Verbindung mit einander. Aber auch ihr unvollendete Gerechte! die ihr zwar euren Lebenslauf, aber noch nicht eure Reinigung vollendet habt, auch ihr macht mit uns Einen Leib aus. Wenn ein Glied leidet, leiden alle. Habt ihr doch auch kein anders Haupt, als die Seligen im Himmel und wir auf Erden haben. Sehnet ihr euch doch auch nur, bei Jesu zu seyn, wie die Seligen bei Ihm sind, und wir bei Ihm zu seyn verlangen. Ihr habt einst gekämpft, wie wir so oft kämpfen, muthig und — dann schwach. Ihr habt einst gebetet, wie wir so oft beten, feurig und — dann kalt. Ihr habt einst gearbeitet, wie wir, anfangs eifrig und — dann träge. Wie könnten wir euer vergessen? Unser Herr gab uns ein neu Gebot, daß wir einander lieben, wie Er uns geliebt hat. Dieses Gebot ist stärker als der Tod, und mächtiger als das Grab. Dieses Band reicht durch alle Ende der Welt, und knüpft Himmel und Erde zusammen. Wir sind Glieder Eines Leibes. Und eben diese gemeinschaftliche Liebe, diese gliederige Sorge für einander macht uns zu Gliedern Eines Leibes.

Das ist die Gemeinschaft der Heiligen. Was streitet und schon gestritten hat, was rein ist und erst rein wird, was bei Jesu ist und sich nach Jesu sehnt, was kämpft und gesiegt hat, was leidet und triumphirt, Alles, Alles ist Ein Leib unter Einem Haupte.

Wie groß ist Jesus Christus, wenn man Ihn als das Eine Haupt der ganzen Kirche denkt? Wie groß ist der Begriff von der Liebe, die Himmel und Erde vereinigt? Ist nicht Jesus Christus die Hauptsache der Glaubenslehre, und die Liebe die Hauptsache der Sitten-

lehre? Kann was Herrlicheres gedacht werden, als: Christus das Haupt der Kirche? Kann was Erfreulicheres gedacht werden, als: die Seligen im Himmel, und die Streitenden auf Erden, die ganz Reinen, und die noch nicht ganz Ausgereinigten sind alle — Glieder Eines Leibes, keines vergift des andern, eines sorgt für das andere?

Darum, meine lieben Mitschriften! ist mir dieser Glaubensartikel so lieb, weil er Jesum Christum so groß, und die Liebe so allgemein macht. Jesus Christus ist ja der Erste und Letzte, Alles in Allem. Soll ich mich nicht freuen, wenn ich immer deutlicher einsehe, daß Er Alles in Allem ist, das Haupt der Streitenden, das Haupt der siegenden, das Haupt der leidenden Kirche — das Haupt seines Leibes, das Haupt der ganzen Kirche? Und die Liebe, sie ist das Lieblingsgebot Jesu Christi. Soll ich mich nicht freuen, wenn ich sehe, wie diese Liebe so allgemein, so ausgebreitet seyn kann, und seyn soll? Soll ich nicht wünschen, daß sie immer lebendiger und feuriger werde? Wer uns Christum verstümmelt, der nimmt uns Alles. Und wer uns die Liebe einschränkt, der zerschneidet uns den Augapfel.

X.

Ablasß (Nachlaß) der Sünde.

1.

Ich glaube: Gott ist barmherzig genug, und alle Sünden ohne Ausnahme zu vergeben. Wir haben einen Gott, der alle Sünden vergiebt, und alle Gebrechen heilet; einen Gott, der uns mit Gnade heimsuchet, und mit Barmherzigkeit krönet; einen Gott, der nicht nach unsern Sünden mit uns handelt, und uns nicht nach unsrer Missethat vergilt; einen Gott, der, so hoch der Himmel über der Erde ist, seine Barmherzigkeit walten läßt; einen Gott, der wohl weiß, was für ein Gemächt aus Fleisch und Blut wir sind, der daran

gedenkt, daß wir Staub sind; einen Gott, der unsre Uebertretung so weit von uns entfernt, als Ausgang vom Niedergang fern ist. (Psalm 103.)

2.

Ich glaube: Jesus Christus ist gütig, weise und mächtig genug, uns alle unsre Sünden nachzulassen, alle Folgen der Sünde aufzuheben, alles Verdammungswürdige, alles Strafwürdige von uns zu entfernen. Er ist ja das Lamm Gottes, das die Sünden der Welt hinwegnimmt; Er hat Gewalt, die Sünden nachzulassen; Er hat das Opfer der Versöhnung vollbracht; Ihm ist das Gericht übergeben; Er ist der mitleidige, vollkommne Hohepriester; Er hat uns um einen großen, großen Werth erkaufte; Er gab sein Leben für seine Schafe; Er sitzt zur Rechten des Vaters; in seinem Namen ist Heil, Erlösung, Unsterblichkeit und ewiges Leben! Amen.

3.

Ich glaube: die Sünden sind von Gott durch Jesum Christum denen vergeben, die an Jesum Christum, als den Sündenvergeber, glauben; auf Jesum, als den Sündenvergeber, vertrauen; Gott den Vater in Jesu Christo mehr als alle Sünde lieben; wegen der begangenen Sünden ein zerschlagenes, zernirsches, verwundetes, reuvolles Herz darbringen, und die Missethat mit christlicher Aufrichtigkeit dem Stellvertreter Christi bekennen.

4.

Ich glaube also, daß alle Sünden denen, die wahre Buße thun, von Gott durch Jesum Christum vollkommen nachgelassen werden.

XI.

Auferstehung des Fleisches.

1.

Ich werde auferstehen.

2. Ich

2.

Ich werde so gewiß auferstehen, als gewiß es ist, daß Jesus Christus gestorben, und von den Todten auferstanden ist.

3.

Ich werde auferstehen durch Jesum Christum; denn wie in Adam Alle sterben: so werden in Christo Alle lebendig gemacht werden. Derjenige, der Jesum Christum auferwecket hat, wird auch uns erwecken.

4.

Ich werde auferstehen, und alle Todte werden auferstehen. In einem Augenblick, blickschnell, auf den Posaunenschall werden wir auferstehen. Dann wird es heißen: wo ist dein Stachel, o Tod? wo ist dein Sieg, o Grab?

5.

Ich werde auferstehen, entweder zum ewigen Leben oder zum Gerichte.

6.

Ich werde so aus dem Grab auferstehen, wie aus dem Samenkorn, das in die Erde gesäet wird, zur Erntezeit die Frucht hervorgewachsen ist. Die Frucht ist ganz etwas anders, als das durch die Fäulung zerstörte Samenkorn. Aber die Frucht ist doch aus dem Samenkorn hervorgewachsen. Auch wird das Samenkorn, das du säest, nicht lebendig, wenn es nicht erst stirbt. So müssen wir auch sterben, um auferstehen zu können. Ein verweslicher Körper wird in die Erde gesäet, ein unverweslicher geht hervor. Ein unscheinbarer Körper wird gesäet, ein herrlicher geht hervor. Ein gebrechlicher Körper wird gesäet, ein kraftvoller geht hervor. Ein thierischer Körper wird gesäet, ein geistiger geht hervor. Jesus Christus wird unsern niedrigen Leib in einen glänzenden Leib, wie der seine ist, verwandeln. Jetzt tragen wir den Leib des irdischen Adams, den verweslichen, unscheinbaren, zerbrechlichen, thierischen Leib. Aber am

Tage der Auferweckung werden wir den Leib des himmlischen Adams, den Leib Jesu Christi tragen, mit einem unverweslichen, herrlichen, kraftvollen, geistigen Leibe bekleidet werden.

7.

Ich werde gerade so auferstehen, wie ich gelebt habe. Wenn ich mich in diesem Leben durch Geduld, Sanftmuth, Liebe und Reinigkeit dem Reinsten, Liebevollsten, Sanftmüthigsten aus allen Menschen, unserm Herrn Jesus Christus, werde gleichförmig gemacht haben: so wird auch meine Auferstehung der seinigen an Klarheit, Kraft und Herrlichkeit gleichförmig werden. Wer Ihm an Demuth und Liebe ähnlicher ist, wird Ihm auch an Herrlichkeit ähnlicher seyn. Die Sonne hat ja einen andern Glanz, als der Mond, der Mond einen andern, als die Sterne, die Sterne sind wieder an Glanz von einander verschieden. So wird es bei der Auferstehung der Todten seyn.

8.

Wenn mich einige Zweifel wegen der allgemeinen Auferstehung beunruhigen: so erinnere ich mich an einzelne Auferweckungen vom Tode, die uns die Geschichte Jesu aufbewahret hat.

Derjenige, der in seinem Erdenleben mit seinem Nachworte Todte erwecken konnte, der wird in seinem Himmelsleben als vollendeter Menschenerröter wohl auch Todte erwecken können: wird alle Todte erwecken können.

Der die Tochter des Jairus vom Tode erwecken konnte, der wird alle Nachkommen Adams neulebendig machen können.

O, mit welcher Gotteskraft trat Er nicht in das Haus des Obersten der Synagoge! Nicht schreckte Ihn die Nachricht: die Tochter sey schon gestorben; denn Er fühlte sich mächtiger als Tod und Grab. Was jammert ihr, sprach der große Todesüberwinder, und machet des Klagens so viel? Das Kind ist

nicht gestorben, es schläft ja nur. Das heißt: so leicht es euch immer ist, einen Schlafenden vom Schlafe aufzuwecken, so leicht und wohl noch leichter ist's Mir, einen Todten vom Tode zum Leben aufzuwecken. Jetzt nahm Er das Kind bei der Hand — — die Eltern und seine Jünger bebten vor heiligem Schauer, und standen voll hoher Erwartung mit vertrocknetem Auge da, und sahen und schwiegen. — — So wie Er das Kind bei der Hand hielt, strahlte Leben aus seinem Blicke, und Gotteskraft strömte von seiner Lippe. Steh auf, sprach der Sohn des Allbelebenden, und das Kind stand auf, und gieng umher, und freute sich seines neuen Lebens, und des großen Erretters. Wahrlich, Gott ist ein Gott der Lebendigen, und nicht der Todten! — Und wenn der Zweifel, der allgemeinen Auferstehung wegen, noch nicht weicht: so will ich mich an dem Gedanken festhalten: Durch den erschaffen worden, was nicht war, durch den kann auch wieder lebendig werden, was lebte und starb.

XII.

Und ein ewiges Leben.

Der vertrauteste Jünger Jesu Christi, Johannes, erläutert mir die Worte: ich glaube an das ewige Leben. „Meine Lieben! (sagt er I. Br. III. 2.) wir sind schon jetzt Kinder Gottes, und es ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden. Wir wissen aber, daß, wenn Er erscheinen wird, wir Ihm gleich seyn werden; denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist.“ Ich kenne keine wichtigere Frage, als diese: Was sind wir? Was werden wir? Und ich kenne keine trostreichere Antwort, als diese: Gotteskinder — das sind wir, und dem Herrn gleich — das werden wir.

Gott ist unser Vater, und mit all seiner Liebe, Allmacht, Weisheit unser Vater: wir sind bei all unserer Schwachheit seine Kinder. Wir sind Kinder des allerhöchsten Gottes, wir sind ein Geschlecht Gottes. Wie

ein Vater sich seiner Kinder erbarmet, so erbarmet sich der Vater im Himmel über uns. Vergäße auch eine Mutter ihres einzigen Kindes, und erbärmte sich nimmer über den Sohn ihres Leibes — der, den wir Vater nennen, vergißt unser nicht, in seine Hände eingegraben trägt Er uns! Das ist das ewige Leben, daß wir den Vater erkennen und seinen Sohn. Wir haben Alle Einen Namen, Eine Würde, Einen Vorzug, wir sind Kinder Gottes, Brüder Jesu Christi; der Hirt im Felde, der Landmann im Schweiße seines Angesichtes, die Wittwe mit zwei Hellen, Lazarus mit seinen Geschwüren, und der Fürst im weichen Kleide, alle haben wir diesen Adel. Sind wir aber Kinder, so sind wir Erben Gottes und Miterben Christi. Wer kann mehr aussprechen, mehr wünschen? Denken wir uns den Himmel offen, und Jesum, den ersten Gotteserben, zur Rechten Gottes stehen, mit Ehre und Herrlichkeit gekrönt, um Ihn tausendmal tausend Engel, von seinem Glanz erleuchtet. Seht! dieser Jesus wird einst mit uns theilen, was Er hat und ist. Wie reich wird dann die arme Wittwe, wie erquickt der geschwürvolle Lazarus werden? O, wenn wir recht lebhaft an Gottes Vaterliebe und an unsre Kinderwürde glaubten: wann würden wir trauern, ängstlich sorgen, sinken, erliegen? Wie leicht würden wir die Versuchungen der Welt und die Reizungen des Fleisches überwinden? Wie viel Böses würden wir mit Liebe und Sanftmuth dulden und tragen? Wie viel Gutes mit Unerschrockenheit anfangen, und mit ausharrendem Muthe vollenden? Der königliche Prinz, wenn er in einem fremden Lande, unbekannt und in Armuth dahinlebt, wie Vieles kann er dulden, entbehren, unternehmen, wenn er weiß, was er ist, und was er werden wird. Und wir, Kinder Gottes, sollen träge, muthlos, traurig seyn können, wenn wir an unsern Adel denken: Gottes Kind bin ich, des Himmels Erbe bin ich. Zwar athme ich noch in einer Hütte von Staub: aber es ist noch nicht erschienen, was ich werde. Dem Herrn gleich werden wir seyn; so herrlich, so selig werden wir seyn, wie Er. Die Engelsfürsten decken ihr An-

gesicht vor Ihm, und wir werden Ihm gleich seyn. Er sitzt zur Rechten des Vaters, und wir werden Ihm gleich seyn. Er ist bekleidet mit einem reinen, unzerstörlichen Leibe, und wir werden Ihm gleich seyn. Er ist ganz Kraft, Herrlichkeit, Weisheit, Seligkeit, und wir werden Ihm gleich seyn.

Wir werden Ihn sehen, wie Er ist. Und wie könnten wir Ihn sehen, wie Er ist, wenn wir Ihm nicht gleich wären? Wie könnten wir Ihn sehen, den Reinsten, wenn wir nicht rein wären, wie Er rein ist? Wie könnten wir Ihn sehen, den Herrlichsten, wie Er ist, wenn wir nicht Theil nähmen an seiner Herrlichkeit? Christum werden wir sehen, wie Er ist. Selig die Reinen, denn sie werden Gott anschauen. Gott werden wir anschauen, den Allmächtigen, den Allweisen, den Allliebenden, der ganz Vater ist. Den Vater im Sohne werden wir sehen. O, du höchste aller Menschenfreuden! Den werden wir sehen, den wir lieben und noch nicht gesehen haben; den werden wir sehen, sehen wie Er ist, den sehen, der Alles trägt mit seinem Allmachtswort, der uns liebte bis in den Tod . . . Kinder Gottes sind wir, Erben Gottes sind wir, Miterben Christi sind wir: dem Herrn gleich werden wir seyn, den Herrn sehen werden wir, wie Er ist.

O Freude über alle Freuden! Und diese reinste Freude — sie währet ewig. Ich glaube an ein ewiges Leben! Amen.

Etwas für Sünder, die tollkühn Sünden auf Sünden häufen.

1.

Was Jesus Christus gelehrt, das ist und bleibt wahr, wir mögen daran glauben oder nicht, daran denken oder nicht. Was einmal wahr ist, bleibt ewig wahr, wir mögen's zu Herzen fassen oder nicht.

2.

Jesus Christus hat es deutlich vorhergesagt, was Er zu denen, die am Gerichtstage zur linken Seite stehen werden,

als Richter sprechen wird: geht hin, ihr Vermaledeite, in's ewige Feuer! Himmel und Erde mögen vergehen: aber die Worte Christi vergehen ewig nicht — auch diese Worte vergehen ewig nicht.

3.

Wenn ich in diesem Sündeleben, ohne ernstliche Besserung des Herzens, fortlebe; wenn ich in diesem Sündeleben sterbe — vollends ungebessert, und tief, tief versunken im Abgrund der Ruchlosigkeit: so komme ich in die Zahl der Vermaledeiten; so werd' ich aus dem Mund Christi das Donnerwort hören: Vermaledeiter! geh hin in's ewige Feuer; so wird mein Erlöser, der am Kreuz für mich starb, gewiß den Fluch über mich ergehen lassen: „du gehörst zur Gesellschaft des Satans: dem Satan und seiner Gesellschaft ist ewiges Feuer bereitet: dir ist's bereitet, das ewige Feuer: weg von Mir, du Vermaledeiter! es wäre dir besser, daß du nicht geboren wärest: mein Blut ist umsonst an dir: was hätte Ich an dir thun sollen, daß Ich nicht gethan?“

4.

Wenn ich an Jesum Christum glaube: so glaube ich auch an sein Wort; und wenn ich an sein Wort glaube: was denke ich bei diesem Ausspruch: geht hin in's ewige Feuer? Er geht auch mich an. Er wird auch mich treffen, wenn ich nicht umkehre. Auch für mich steht dieser Ausspruch in dem Evangelium.

Weg von mir! Dieß Wort soll Jesus zu mir sprechen? Er, der Liebenswürdige — soll mich, für den Er sein Blut vergoß — von sich schaffen? Wie werd' ich das aushalten? Von dem Angesichte des Menschensohnes, in dem die Gottheit glänzet, soll ich weggewiesen werden? Anschauen soll ich nicht mehr dürfen das freundliche, liebevolle Angesicht, das einst auf Erden so viele Betrübte getröstet, so viele Weinende erquicket hat? Ewig soll ich verbannt werden aus der Gesellschaft meines Herrn, meines Erretters? Mein Herz, wie felsenhart mußt du seyn, wenn dich dieser Gedanke nicht erschüttert?

Weg von mir, ihr Vermaledeite! Geschehen soll ich's lassen, daß ich von dem Vermalediet werde, der einst auf Erden Alle segnete, die an Ihn glaubten? Der dort erst recht — alle seine Jünger mit unaussprechlichem Segen segnen wird — aus dessen Munde soll ich den Fluch vernehmen? Der todtblas am Kreuzestamm noch für seine Kreuziger bat, der soll mich verfluchen? — Und Er wird's — wenn ich mich nicht zum Empfang seines Segens tauglich mache.

Ach! wie elend muß der seyn, dem Jesus Christus flucht! Wie sündhaft muß der seyn, dem das Lamm Gottes, das die Sünden der Welt hinwegnimmt, flucht! Meine Seele! wie greuelhaft mußt du in dem Auge Gottes seyn, wenn Gottes Sohn über dich den Fluch ausspricht! Und Er wird ihn aussprechen, wenn du an dem Tage des Gerichts erscheinst, wie du jetzt bist.

Geht hin in's ewige Feuer. Ewig, ewig getrennt seyn von dem, der allein Alles ganz erfreuen kann; ewig den nicht sehen, dessen Name Heil, und dessen Leben Seligkeit ist; ewig — ach, du hartes Wort! wie tief verwundest du mein Herz! Ewigkeit, Ewigkeit — was bist du mir? Wenn es Jesus Christus nicht gesagt hätte, wer würde es glauben? Aber es ist sein Wort. Er sprach's, und Er mußte, was Er sprach: geht hin in's ewige Feuer!

Vergiß es nicht, vergiß es nicht, meine Seele! Das Wort des Richters — das Wort der Wahrheit ist es: geht hin in's ewige Feuer.

Geht hin in's ewige Feuer, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist. Wer zittert nicht vor dem bloßen Namen dieser Gesellschaft? Der Satan und ich! Der Widersacher, der Feind — der bald als Schlange schlich, bald als Löwe umherbrüllte — der Menschenfeind ohne seines gleichen und ich! der Machthaber, der König des Todes und ich! der Mörder von Anbeginn und ich! der Lügner, der nicht bestanden ist in der Wahrheit, und ich! der Vater der Sünde und ich! der Versucher, der Jesum Christum versuchte, und ich! Satan und ich! Satan und seine Engel und ich! Diese Gesellschaft — wie kann ich sie auch nur im Gedanken ertragen?

5.

Nein, es ist doch leichter, der Sünde widerstehen, so schwer es ist — es ist doch leichter, als: entfernt von dem Angesichte Gottes, entfernt von Jesu Christo, entfernt von den guten, besten Menschen, verflucht von Jesu Christo, geworfen in's ewige Feuer, in der Gesellschaft des Satans und seiner Engel, in der Gesellschaft der bösesten, elendesten Menschen, ewig ohne Gott und Gottes Sohn, ewig bei dem Satan und seinen Engeln seyn! Es ist doch leichter, die Sünde verfluchen — als den Fluch von Jesu Christo ertragen. Es ist doch leichter die falschen Sündenfreuden verlassen, als ewig — von Jesu Christo und allen Seligkeiten entfernt seyn.

* * *

Eine Bitte an den christlichen Leser.

Die vorausgeschickten Betrachtungen und Gebete enthalten den Geist des Christenthums, und sind gleichsam die Vorraths-kammern, aus denen alle nachkommende Gebete und Andachtsübungen Geist und Leben herholen. Laß es also eines deiner liebsten Geschäfte seyn, die großen Wahrheiten, die darin vorkommen, als von Gott, Christus, Glaube, Liebe, Auferstehung, Seligkeit u. deinem Verstande immer geläufiger, und deinem Herzen immer wichtiger zu machen. Sie, die vorausgeschickten Andachtsübungen, sind ferner nicht etwa nur für Werk- oder für Festtage, nicht etwa bloß zur Kirchenandacht oder zur Hausandacht bestimmt: sie sind für jeden Tag brauchbar, geschikt, den sinkenden Glauben zu jeder Stunde aufzurichten, die sterbende Liebe zu jeder Stunde zu beleben.

Diesen allgemeinen Andachtsübungen, die auf alle Tage passen, folgen nun solche, die an jedem Tage mit Nutzen, und ohne großen Aufwand von Zeit, können vorgenommen werden, weil sie nach den täglichen Veranlassungen zur Andacht, eingerichtet, und zugleich kurz und nur wenige sind.

Morgenandacht.

1.

Vater! zu Dir erwache ich. Du bist heute mein erster Gedanke. Vater, mein Vater! das ist das erste Wort, das heute meine Zunge ausspricht. Ich lebe heute noch, wie gestern, und es ist meine erste Freude, daß Du lebest, wie Du ewig lebest, und ewig leben wirst, mein Gott und mein Vater, ewig lebendiger Gott! Ich bin, Du bist! Ich lebe, Du lebest! Ich lebe durch Dich, und erkenne es, daß ich durch Dich lebe, und freue mich, daß ich es erkenne. Auch heute bist Du mein Gott und mein Vater, wie Du diese Nacht mein Gott und Vater gewesen bist. Ich lebe heute noch, wie gestern, und erkenne Dich als den Herrn meines Lebens, und bete Dich an, als meinen einzigen Herrn, und Gott. Ich bin gesund erwachet, und danke Dir, daß Du mein Hüter im Schlasse gewesen bist. Ich habe sanft geruht, und erkenne, daß diese sanfte Ruhe ein Geschenk deiner Güte war.

Ich freue mich jetzt am Morgen mit neuer Freude, daß ich diese Nacht deine Güte aufs Neue erfahren habe. Ich empfinde jetzt bei dem Aufstehen neue Kräfte und neuen Muth, und erkenne, daß Du mir diese Kräfte und diesen Muth zu deinem Dienste, das heißt, zu meinem Glücke, geschenkt hast. Ich bin aufgestanden, Dir auch heute zu dienen, und freue mich, daß ich meine Glückseligkeit nirgends finde, als in deinem Dienste. Ich bin dein Eigenthum heute, wie gestern, und wie allezeit, von dem ersten Pulsschlag bis zum letzten — und alle Ewigkeit hindurch — so lang ich bin und seyn werde. Du hast mich erschaffen: ich bin also dein Werk, dein Eigenthum, und ich freue mich, daß ich dein Eigenthum bin. Du hast mich durch deinen Eingebornen von Sünd' und Tode erlöst: ich bin also auch in dieser Hinsicht dein Werk, dein Erkaufster, dein Eigenthum, und ich freue mich, daß ich auf eine so herrliche Weise dein Eigenthum bin. Du hast mich durch deinen heiligen Geist geheiligt: ich bin also auch in diesem Betracht dein Werk, dein Heiligthum, dein Tempel, und ich freue mich, daß ich dein Eigenthum, dein Tempel bin. Ich achte es für meine größte Würde, dein Eigenthum, dein Erlöster, dein Heiligthum zu seyn. Wem soll ich dienen, wenn ich Dir nicht diene? Wem soll ich danken, wenn ich Dir nicht danke? Wen soll ich ehren, wenn ich Dich nicht ehre? Wen soll ich lieben, wenn ich Dich nicht liebe? Auf wen soll ich trauen, wenn ich auf Dich nicht baue? Wessen bin ich, wenn ich dein nicht bin? Wessen Wille soll mir theuer seyn, wenn es mir der deine nicht ist? Du hast mir deinen Willen klar und verständlich genug offenbaret, und ich freue mich, daß ich den Willen meines Herrn erkenne. Denn der Wille meines Herrn hat keine andere Absicht, als mich ewig glücklich zu machen. Deine Gebote sind meine Freude. Du willst, daß ich Dich liebe, und ich erfahre täglich, daß ich durchaus nicht glücklich werden kann, als wenn ich Dich liebe, Dich über Alles liebe. Die Liebe zu Dir ist meine Seligkeit. Du willst, daß ich alle Menschen, wie mich liebe, und ich erfahre täglich, daß ich gerade um so viel

glückseliger bin, als meine Liebe reiner, stärker, lebendiger ist. Du lässest vielleicht heute eine kleine Trübsal über mich kommen: aber ich weiß gewiß, daß Du mich durch kleine Trübsalen zu großen Freuden führest, wenn ich mich nur von deiner Vaterhand führen lasse. Du lässest mich heute vielleicht in eine Versuchung gerathen: aber ich weiß gewiß, daß Du mir mit deiner Gnade zum Siege verhülfflich seyn wirst, wenn ich nur tapfer streite; ich weiß gewiß, daß eben diese Versuchung meine Seligkeit einst größer machen wird, wenn ich jetzt, nach deiner Absicht, dadurch vollkommener werde. Also, Vater! mir sey heute und allezeit, in trüben und heitern Stunden, dein Wille heilig. Deinen Willen zu erfüllen, sey heute und allezeit mein Hauptgeschäft, mein einziges Geschäft. Dich zu erkennen und zu lieben, sey heute und allezeit meine erste, größte, einzige Freude. Dein bin ich: dein Wille sey mein Wille. Dein sey das Auge, Du hast es gebildet. Dein sey das Ohr, Du hast es gebauet. Dein sey die Hand, Du hast sie gemacht. Dein sey das Herz, Du hast es gestaltet. Dein sey der Leib, Du hast ihn aus Nerv' und Bein und Blut zusammengefügt. Dein sey die Seele, Du hast sie dem Leib eingehaucht: dein Ebenbild ist sie. Alles ist dein Werk: darum sey Alles zu deinem Dienste bestimmt, eingeweiht, geheiligt. Alles, was ich bin, bin ich durch Dich. Alles also, was an mir ist, sey nur dazu geschäftig, heute und allezeit deinen Willen zu erfüllen. Wie könnte ich meines Schöpfers vergessen, ich, das Werk seiner Hände? Wie könnte ich an diesem meinem Entschlusse jemals wieder meineidig werden? — Vater, mein Vater! wenn es mir bei diesen Gesinnungen Ernst ist; wenn dieser Vorsatz Kraft und Leben hat — Und Du siehst dieß mein Herz, siehst den Ernst meines Vorsatzes, siehst die Redlichkeit meines Innersten — nein, Du lässest es mir an deiner Beihülfe, heute und allezeit, gewiß auch nicht fehlen. Du wirst mich auch heute zu rechter Zeit mit deiner Gnade wecken und ermuntern, erleuchten und entzünden, erquicken und stärken, warnen und erschrecken, antreiben und forttreiben, Alles zu rechter Zeit. Dein Beispiet, deine Liebe, deine

Belohnungen, deine Drohungen, deine Züchtigungen, deine Langmuth und deine Gerechtigkeit, deine Erbarmungen und deine Warnungen werden mich auch heute zum Guten anspornen, und im Guten festhalten. Das Blut deines Eingebornen, sein mächtiges Beispiel und seine unermessliche Liebe wird auch heute an mir nicht umsonst seyn. Die Gnade deines heiligen Geistes wird auch heute an meinem Herzen nicht unfruchtbar seyn. Also, Vater! dein bin ich heute, wie allezeit. Dein Wille geschehe an mir und an Allem, was mein ist — und auch an Allem, was nicht mein ist. Vater! segne Du diesen meinen Vorsatz, den ich jetzt in dieser Morgenstunde vor deinem Angesichte und mit deiner Gnade gefaßt habe, daß ich am Abend nichts zu bereuen habe.

2.

Jesu! sichtbares Muster und Vorbild aller Vollkommenheit! deine Freude auf Erden war es, den Willen deines Vaters in Allem genau zu erfüllen. Laß mich heute deinen wahren Jünger und deinen treuen Nachfolger seyn, daß ich an dein Wort lebhaft glaube, und deinem Gehorsam genau nachahme. Laß mir den Willen deines Vaters heilig und wichtig seyn, wie er Dir heilig und wichtig war. Jesu! dein Beispiel, dein Licht, deine Gnade und deine Herrlichkeit leite, erleuchte, stärke und erfreue mich, daß ich Dir auf dem Wege des Gehorsams hurtig nachfolge, und das hohe Ziel deiner Herrlichkeit sicher erreiche; daß ich werde, was Du warst auf Erden, und dorthin komme, wo Du jetzt bist, im Hause deines Vaters, und wo Du jedem deiner treuen Jünger einen Sitz der Ehre zubereitest.

3.

Mutter Jesu! heilige Jungfrau! auch deine Freude auf Erden war es, den Willen Gottes an dir zu vollbringen, und dich in Allem als eine demüthige und treue Magd des Herrn zu zeigen. Auch dein Beispiel ist herrlich: auch dein Beispiel sey mir wichtig. Erbittle mir von deinem Sohn, unserm Herrn Jesu Christo, die mäch-

tige Gnade, daß ich nichts anders suche, als den Willen Gottes immer deutlicher zu erkennen, und immer genauer zu erfüllen; daß auch ich an dem Gehorsam meine Freude, und in der Demuth meinen Ruhm suche, wie es auf Erden deine Lust und dein Ruhm war, eine Dienerin des Herrn zu heißen und zu seyn.

4.

Ihr lieben Engel! Diener Gottes, und Schutzgeister der Menschen! auch euer einziges Geschäft ist es, den Willen Gottes zu vollziehen. Das Heil der Auserwählten ist auch eure Angelegenheit. Ihr wachet für unser Wohl an Leib und Seele. Der uns und euch erschaffen hat, der Vater aller Geister, der uns hier auf Erden eurer Wachsamkeit und Treue im Himmel anvertrauet: ihr heißet und seyd unsre Schutzengel. Darum empfehle ich mich und alle Menschen eurer Leitung und euerm Schutze. Werdet nicht müde, uns nach dem Willen des himmlischen Vaters, zur Ehre Jesu Christi immerfort zu ermahnen und zu warnen, zu leiten und zu tragen, anzuführen und zu belehren, daß wir uns unsre Seligkeit so dringend angelegen seyn lassen, als geschäftig ihr seyd, die Befehle Gottes zu vollbringen, und euern Herrn und König, Jesum Christum, in uns und durch uns zu verherrlichen.

5.

Endlich ihr, Heilige Gottes alle! Adam, Abel, Enoch, Noe, Abraham, Isaak, Joseph, Moses, David, Elias, Daniel, Petrus, Paulus, Johannes, Thomas, Lukas, Stephanus, Nathanael, Maria Magdalena, Timotheus, Titus . . . du, dessen Name mir in der Taufe beigelegt ward . . . ihr, deren Schicksale, Leiden, Versuchungen, Beruf und Geschäfte mit den meinigen eine größere Ähnlichkeit hatten . . . erbittet mir heute von euerm und meinem Herrn, Jesu Christo, die Gnade, daß ich auf Erden kämpfe, wie ihr gekämpft habt; bete, wie ihr gebetet habt; leide, wie ihr gelitten habt; arbeite, wie ihr gearbeitet habt; hoffe, harre, liebe, glaube, wie ihr gehofft, geharret, geliebet, geglaubet habt . . . oder vielmehr, daß

ich liebe, leide, kämpfe, wie Jesus Christus hier auf Erden geliebt, gelitten, gekämpft hat. Er stund wieder auf von den Todten, und sitzt jetzt zur Rechten seines Vaters, und ihr, alle Heilige! ihr, seine Auserwählte, seine Freunde, seine Lieblinge! lebet mit Ihm. Euer Beispiel reizet mich, eure Seligkeit entzündet mich, eure Fürbitte unterstützt mich, daß ich hier das Irdische, das Vergängliche verachte, wie ihr es einst verachtet habt, und das Unvergängliche lieb habe, wie ihr es einst lieb hattet, und fähig werde, dort das Himmlische, das Ewige zu genießen, wie ihr es genießet! Amen.

Morgengedanke

für nachdenkende und geübtere Christen.

Vater! Du hast mich im Mutterleibe wunderbar gestaltet; Du hast mich aus dieser Gruft wunderbar an's Tageslicht hervorgezogen; Du warst mein Vater von meiner Kindheit an bis auf diese Stunde.

Vater! Du, der nämliche, hast mich auch diese Nacht, durch die Wohlthat des Schlafes wunderbar gestärkt: ich bin wie neugeboren; Du, der nämliche, hast mich aus den Finsternissen der Nacht wieder zum Anblicke dieses Morgens, an das Tageslicht hervorgebracht; Du, der nämliche, warst mein Vater auch diese Nacht.

Vater! ich werfe mich getrost in den Schooß deiner Vaterliebe — für heute und allezeit! Du, der nämliche, wirst mein Hüter, mein Helfer, mein Tröster, mein Licht, meine Stärke — mein Vater seyn — bis in den dunkeln Augenblick des Todes. Und auch in diesem dunkeln Augenblicke wirst Du mein Vater seyn, wie noch nie. Vater, Du wirst mich durch den Tod in's ewige Leben hinüberführen, wie Du mich einst aus Mutterleibe an's Tageslicht, und erst jetzt aus den Finsternissen der Nacht zum Anblick des Morgens hervorgeführt hast. Vater! wie Du deinen Eingebornen von Todten auferweckt, so wirst Du mich von Todten erwecken. Vater unsers Herrn Jesu Christi und mein Vater! mit Vertrauen blicke ich zu Dir hinauf. Ich weiß es, wenn auch eine Mutter ihres Kindes vergessen könnte — so könntest Du meiner nicht vergessen. Darum, Vater! weil Du Vater bist, will ich dein Kind seyn; Dich lieben mit Kinderliebe; auf Dich vertrauen mit Kindervertrauen; Dir gehoramen mit Kindergehorsam. Das ist jetzt meine Freude, Dich meinen Vater nennen zu dürfen — das wird auch einst meine Seligkeit seyn! Amen.

Eine Morgenempfindung

(für Alle).

Dem, der mir das Leben gab, will ich leben!

Dem, der sich für mich in den Tod hingab, will ich leben!

Dem, der mich einst von Todten wecken wird, dem will
ich leben!

Dem, der mich einst ewig beseligen wird, dem will ich
leben!

Gebet um Weisheit, seine Sterblichkeit und Unsterblichkeit zu beherzigen.

(Statt einer Morgen- oder Abendbetrachtung an jedem Tage,
besonders aber am letzten Tage einer Woche, eines Monats,
eines Jahres ic. brauchbar.)

So gewiß ich, Vater meines Lebens! jetzt vor Dir auf
Erden lebe: so gewiß werd' ich einst, werd' ich bald —
Du weißt es, wann, wie, wo, sterben. Dieß Auge wird
sich schließen; diese Lippen werden sich nicht mehr öffnen;
diese Zunge wird sich nicht mehr bewegen, Dich anzubeten;
dieses Herz wird nicht mehr schlagen für Dich;
ich werde starr und kalt daliegen, unter die Erde versenkt
werden, verwesen, zu Staub werden, aus dem ich gebildet bin;
nicht mehr unter den Lebendigen wandeln;
nicht mehr in Kirchen, in Gesellschaften, in mein Haus gehen.
Vater! ich weiß, meiner Tage auf Erden sind wenige;
ich bin nahe, nahe am Ziele meines Lebens:
und meine Natur zittert oft bei dem bloßen Gedanken daran.
Darum wendet sich mein Herz immer von Erwägung dieser meiner
Sterblichkeit hinweg. Und dennoch, ich mag daran denken, oder nicht,
sterblich, sterblich bin ich: so gewiß ich jetzt noch lebendig bin.
Alle meine Väter vor mir, unzählige Menschen der vorigen Weltalter
sind gestorben, sind von der Erde wegverschunden, sind nicht mehr.
Täglich sterben, langsam und plötzlich, vermuthet und unvermuthet,
zu meiner Rechten und Linken, Junge und Alte, Starke und Schwache,
Reiche und Arme, Fromme und Böse. Ich weiß es von keinem Augenblick
gewiß, ob er nicht der letzte meines Lebens seyn werde.

Und dennoch bin ich so unbeschreiblich kaltfinnig, daß ich nur selten, sehr selten mit Ernst an mein Ende denke.

Vater! reiße mich aus diesem Leichtsinne, aus diesem unüberlegten und sorglosen Leben heraus. Lehre mich meine Tage zählen, und die Kürze meines Lebens, und die Ungewißheit der Todesstunde, und die Gewißheit des Sterbens, weislich zu Herzen fassen. Erinnere mich täglich an die Hinfälligkeit meines irdischen Lebens. Reiß mein Herz los von den Ergötzungen der sichtbaren Welt, die ich so bald verlassen muß, und in denen ich das nicht finde, was meinen unsterblichen Geist beruhigen und erfrischen kann.

O, ich bin ein elender Sklave dieser sichtbaren Welt, wenn Du mich nicht an die unsichtbare erinnerst; ich vergesse alle Augenblicke meine Sterblichkeit, wenn Du mich nicht immer erweckst, zu wachen, zu kämpfen, zu beten, und mein Ende zu bedenken.

Ich kann mir diese Weisheit nicht geben, und doch ist sie mir nöthiger, als alle Schätze der Erde. Du kannst sie mir geben, Vater aller Weisheit! Du allein kannst sie mir geben: darum suche ich sie bei Dir, und bei Dir werde ich sie gewiß finden, wenn ich redlich suche.

Laß jeden Tag dieses meines so schnell vorbeieilenden, so kurzen Lebens mir theuer und wichtig seyn. Gieb mir Lust und Muth und Kraft, an jedem Tage etwas Nützliches und Gutes zu thun, daß kein Tag für die Ewigkeit verloren sey. Laß mich an jedem Morgen und Abend die Kürze meines Lebens auf Erden bedenken, und mich meines ewigen Lebens im Himmel erfreuen. Niemals, Vater Jesu Christi! laß mich vergessen des Wortes Jesu: Ich will wirken, so lange es Tag ist: es kommt die Nacht, da Niemand wirken kann. Gieb mir Lust und Kraft, daß ich mich immer bereit halte auf den Ruf des Todes aus diesem Leben in die Ewigkeit; daß ich nichts für so wichtig achte, als meine und anderer Menschen ewige Seligkeit, so viel es seyn kann, in Sicherheit zu setzen; daß ich das Nöthigste zuerst in Ordnung bringe.

nung bringe; daß ich nichts für so nöthig halte, als für die Ewigkeit zu arbeiten; daß ich nichts leichtsinnig aufschiebe, was einmal gethan seyn muß, und was man nie zu genau thun kann, und an dem Alles, gar Alles gelegen ist.

Treib mich, Vater! Alles zu vollenden, was ich zu vollenden berufen bin. Lehre mich in allen Angelegenheiten meines Hauses, meines Amtes, meines Berufes solche Ordnung zu halten, daß kein schneller Tod Zerrüttung und Verwirrung verursachen kann.

Vor allen Dingen aber, Vater! lehre mich den Werth meiner Seele und der Unsterblichkeit erkennen, wozu Du mich durch Jesum Christum bestimmt und berufen hast. Das allerwichtigste Geschenk deiner Vaterliebe,

„Unsterblichkeit, Unsterblichkeit“

laß mir stets theuer und wichtig seyn.

Vater meines Lebens und meiner Unsterblichkeit! um diese Gnade fleh' ich zu Dir; um Licht und Kraft fleh' ich zu Dir, die Größe dieses Geschenkes aller Geschenke, den Werth der Unsterblichkeit, zu empfinden; um Licht und Kraft fleh' ich zu Dir, den Gedanken an meine Unsterblichkeit mir immer gegenwärtig zu machen, immer festzuhalten: „Ich werde wieder aufleben, wenn ich gestorben bin: ich werde ohne Aufhören leben: ich soll deiner Unsterblichkeit und deines ewigen göttlichen Lebens theilhaftig seyn: ich werde unsterblich seyn, wie Jesus Christus.“ Was läßt sich Höheres denken, Besseres wünschen, Seligeres hoffen? Ich wandle jetzt noch in dieser Hütte, auf dieser Erde herum. Aber bald, bald wird diese Hütte zusammensinken; bald werde ich auf dieser Erde ausgeweint und ausgelitten haben: dann leb' ich ewiges Leben. O, du Liebe ohne Namen! O, du Allmacht ohne Schranken! Wenn die Sünde mich reizt; wenn Arbeit mich ermüdet; wenn Zweifel mich ängstigen; wenn Verleumdung mich kränkt; wenn Krankheit mich peinigt; wenn das Leben mir bitter, wenn der Tod mir furchtbar wird: ach! Vater der Unsterblichkeit! stärke meinen Glauben an deine und meine Unsterblichkeit! Durch diesen Glauben vermag

vermag ich Alles. Was ist Alles gegen die Unsterblichkeit? Vater! laß diesen Gedanken mich niemals verlieren, laß diesen Glauben niemals wanken, laß diese Hoffnung aller Hoffnungen niemals sinken!

Der Christ soll selten an den Tod allein gedenken. Denn das Andenken an den Tod erweckt Furcht und Schrecken, und Schrecken allein bessert das Herz nicht, oder wenigstens die Besserung ist von keiner Dauer. Vielmehr soll er allemal mit dem Gedanken des Todes auch den Gedanken des ewigen Lebens vereinigen, zugleich an Sterblichkeit und Unsterblichkeit denken. Der Todesgedanke erschreckt, der Glaube an die Unsterblichkeit erfreuet. Diese Freude erweckt Lust zum Guten, giebt Kraft zur Geduld, und verschafft Muth zur Besserung. Auch verliert der Todesgedanke dadurch vieles von seiner Furchtbarkeit, wenn man bedenkt, der Tod sey der Eingang zum Leben, und das Sterben der Uebergang zur Unsterblichkeit. Es wird uns also auf diese Weise nicht nur leicht, sondern auch nach und nach angenehm, an den Tod zu denken. Und an das, was uns angenehm vorkommt, werden wir oft erinnert; und an was wir oft erinnert werden, das kann mit Macht auf uns wirken.

A b e n d g e b e t .

Vater! mit dankbarem und demüthigem Herzen erscheine ich wieder vor Dir bei dem Schlusse dieses Tages. Danken möchte ich Dir für alle Wohlthaten, welche Du mir erzeiget hast. Unter deiner Aufsicht habe ich sicher, ruhig, vergnügt gelebt, bin von vielem Uebel bewahrt geblieben, und habe die Gesundheit und das Leben unverletzt erhalten. Du hast mir Speise und Trank mit milder Hand dargebracht, Du mich gesättigt und erquickt. Unter deinem Beistand habe ich meine Berufs- und Hausgeschäfte mit frohem Sinn verrichtet. Deinem Segen verdanke ich's, daß sie mir glücklich gerathen sind. Jeder günstige Zufall, der mir heute begegnete; jede Gelegenheit, Gutes zu thun, die sich mir darbott; jeder Antrieb zum Wohlthun, den ich in mir verspürte; das Gute, das ich wirklich that, und das Böse, das ich unterließ; der Sieg, den ich über mich erhielt; das Gebet, das ich kindlichfroh verrichtete; der Trost, den ich gab oder empfing; das Tugendbeispiel, das mir in die Augen leuchtete, oder ich Andern leuchten.

ließ; der weise Rath, den ich gab, oder mir geben ließ; jeder Gedanke an deine Allgegenwart, Vater! jede Erinnerung an deinen Sohn, meinen Herrn, Jesum Christum; jede Regung des Glaubens an sein Wort; jeder stille Blick auf sein Beispiel; jede Freudenthräne bei der Erinnerung an seine Liebe; jeder Seufzer über fremdes Elend; jeder Ruf zum Guten, und alles Gute, das ich gethan habe, ist deine Gabe. Aber ach! — wie wenig ist das Gute, das ich gethan habe, wie viel, das ich hätte thun können? Ja! auch an diesem Tage habe ich lange nicht Alles gethan, was ich hätte thun sollen. Ich bin ein unwürdiger Knecht; ich kann nicht sagen: ich habe gethan, was ich zu thun schuldig war. Ich weiß wohl, wenn ich dieses auch mit Wahrheit sagen könnte: so war ich doch nicht mehr, als ein unnützer Knecht, der seine Schuldigkeit thut. Aber ich bin in einem ganz andern Sinn ein unnützer Knecht. Ich bin der träge Knecht, der den Willen seines Herrn weiß, und ihn nicht thut, wenigstens nicht ganz, nicht vollkommen thut. Ich muß beschämt bitten: Herr! handle nicht mit mir nach meinen Sünden. O, Du treuer, guter Vater deiner Kinder! ich bekenne mich auch an diesem Abend als einen Sünder vor Dir; ich nehme zu deiner Gnade, die mir in deinem Namen dein Eingeborner ankündete, erwarb, und mittheilen kann, meine Zuflucht; ich tröste mich im Glauben an deine theure Verheißung, daß Du den Tod des Sünders nicht willst. Lehre mich's immer besser erkennen, worin ich noch fehle. Ich möchte vor deinem heiligen Vaterauge, ganz rein und unbesleckt seyn. Gieb mir immer mehr Weisheit und Kraft, daß ich im willigen Gehorsam gegen deine Gebote, und im fröhlichen Vertrauen auf deine liebevollen Verheißungen, rein und froh, heilig und getrost, auf der noch übrigen Bahn meines Lebens hurtig fortwandle. Ich weiß doch, daß es der beste Dank ist, den ich Dir für alle deine Wohlthaten bringen kann, daß ich mit redlichem Ernst deinen Willen thue, und in den Fußstapfen meines Erlösers wandle. Und diesen Dank wollt' ich Dir gern immer vollkommener bringen; wollte gern mit jedem Tag in deiner Erkenntniß

und Liebe wachsen. Unterstütze Du mich mit dem kräftigen Beistand deines heiligen Geistes.

Sey denn auch jetzt, Vater! jetzt, in der dunkeln Nacht mein Vater, mein Schutz und mein Erretter. Schenke mir eine sanfte Ruhe zur Erquickung meines Leibes, daß ich morgen mit neuen Kräften zu deinem Dienste aufwache. Wende alle Gefahren ab, daß sich keine Plage zu meiner Hütte nahe, und kein Schrecken meine Ruhe unterbreche. Du bist mein Vater, ich will dein Kind seyn: mit diesen Gedanken schließe ich meine Augen zu.

Vater aller Menschen! Hüter aller Menschen! laß noch, ehe ich einschlafe, meine Fürbitte für alle Menschen zu Dir kommen. Verherrliche Dich durch deine Güte an allen Sterblichen auf Erden. Segne meine Freunde und Wohlthäter, wie meine Feinde und Verleumder. Beschirme den Ort, dessen Bewohner ich bin. Wache über meine Hausgenossen und alle meine Angehörigen. Erbarme Dich aller Seufzenden, Weinenden, die diese Nacht den Schlaf nicht finden können. Laß uns Alle in Sicherheit schlafen, und im Frieden erwachen. Und wenn ich dann meine Augen wieder öffne, so sey's mein erstes Geschäft, Dich Vater zu nennen, und deine Güte dankbar zu preisen.

F r a g e n

an sein eigenes Herz vor dem Schlafengehen.

Hab' ich nichts Böses gethan?

1) Hab' ich diesen Tag Niemand betrübet?

* Mit Spott, harten Reden, zornigen Blicken?

2) Hab' ich diesen Tag Niemand mißhandelt, hintergangen, unterdrückt, übervorthelt?

* Im Handel und Wandel, Kauf, Verkauf, Spiel, in Gerichts- sachen, im Kost- und Lohngeben — im Ausleihen, Borgen und Schuldenbezahlen.

3) Hab' ich diesen Tag Niemand verleumdet?

* Im Umgang, in Gesellschaften, mündlich, schriftlich, durch Anklagen, mit Achselzucken, Schweigen, Hohnlächeln.

4) Hab' ich diesen Tag Niemand zur Sünde verleitet, oder darin bestärkt?

* Durch ärgerliche Gespräche, falsche Vorstellungen von den Sündigkeiten des Lasters, verführerische Geberden, Gesänge, Bücher, Gemälde, Beispiele, Mitsündigen, Hülfsleistungen.

5) Hab' ich diesen Tag Niemand im Guten gestört?

6) Hab' ich mich diesen Tag durch keine sündhaften Begierden, Gedanken, Thaten befleckt?

* Hab' ich mich von meiner Lieblings-, oder Gewohnheitsünde niemals überwinden lassen?

7) Hab' ich diesen Tag meine Amts-, Standes-, Hauspflichten nicht nachlässig verrichtet? Nicht z. B. durch Müßiggang, Nachlässigkeit u. mir, den Meinigen, meiner Herrschaft, dem Fürsten u. einen Schaden zugefügt?

Hab' ich Gutes gethan?

1) Hab' ich diesen Tag Jedermann ein gutes Beispiel gegeben?

* Ein Beispiel christlicher Liebe und Freudigkeit in allem Guten.

2) Hab' ich mir diesen Tag durch das Gebet Muth, Lust und Kraft zum Wohlthun verschaffet?

3) Hab' ich mir die Allgegenwart Gottes oft und lebhaft vorgestellt?

* Als wenn mich mein Schöpfer, mein Erlöser, mein Richter sähe.

4) Hab' ich so gedacht, geredet, gehandelt, gewünscht,) wie ein Sünder, der glaubt an Gott, Jesu Christum, Unsterblichkeit, Seligkeit?

* D. h. hab' ich Alles im Namen Jesu gethan?

5) Hab' ich in widrigen Zufällen christliche Geduld, Sanftmuth, Demuth gezeigt?

6) Liebe ich meine Beleidiger aufrichtig? habe ich für sie gebetet?

7) Waren alle meine Arbeiten ein reiner Gottesdienst?

* Durch Hülfe einer guten, christlichen Absicht?

8) Um wie viel bin ich heute besser, heiliger geworden, als ich gestern war?

Von der einzigen wahren Weise, der heiligen Messe nützlich beizuwohnen.

Diese Frage, wie soll ich der heiligen Messe beizuwohnen, ist eine wichtige Frage, an deren rechter Beantwortung uns viel gelegen ist, besonders da sehr viele Christen täglich der heiligen Messe, ohne alle Besserung des Herzens, beizuwohnen. So wichtig aber der wahre Unterricht in dieser Sache ist: eben so faßlich und auch für's Volk gar leicht begreiflich muß er seyn. Ich behaupte: es werden nur zwei Stücke erfordert, der heiligen Messe auf die nützlichste Weise beizuwohnen.

Erstens: soll sich jeder, der der heiligen Messe beizuwohnt, in die nämliche Gemüthsverfassung versetzen, als wenn er am Leidenshügel außer Jerusalem zugegen wäre, und den sterbenden Heiland Jesus Christus, am Kreuz das Opfer der Welt-erlösung für uns und alle Menschen, im Angesicht des himmlischen Vaters, wirklich vollenden sähe. Es soll Jedem, der die Messe anhört, so zu Gemüthe seyn, als wenn das Lamm Gottes, das die Sünden der Welt hinwegnahm, wirklich vor seinen Augen geschlachtet würde. Es soll ihm zu Gemüthe seyn, als höre er aus dem Munde des geduldigen, sanftmüthigen, liebevollen, und bis in den Tod am Kreuze gehorsamen Jesus die Worte: „Vater, verzeih ihnen, sie wissen nicht, was sie thun! Gott, Gott, warum hast Du mich verlassen? Es ist vollbracht! In deine Hände, Vater, empfehle Ich meinen Geist!“ Es soll ihm zu Gemüthe seyn, als wenn er den Sohn Gottes am Kreuz, unter Schmach und Schmerz und Hohn, das Haupt neigen sähe. Es soll ihm zu Gemüthe seyn, als wenn Jesus wirklich Alles, was Er einst von Priestern, Schriftgelehrten, Heiden, Soldaten, Richtern gelitten hat, vor seinem Auge litte, und er bei jedem neuen Leiden das Mark und Bein durchschneidende Liebeswort aus dem Munde des Leidenden vernähme: „So viel hat's Mich gekostet, bis ihr erlöst waret! So viel hat's Mich gekostet, bis Ich dem Tod und der Sünde und Hölle die Macht genommen! So viel hat's Mich gekostet, bis Ich das Sündergeschlecht zu Kindern Gottes gemacht! So viel hat's Mich gekostet, bis Ich euch Gnade, Leben, Unsterblichkeit, Seligkeit erworben! So viel habt ihr Mich gekostet! So theuer seyd ihr erkaufet!“ So soll uns also bei der heiligen Messe zu Gemüthe seyn, als wenn Jesus Christus sich wirklich seinem himmlischen Vater, zum Heil der ganzen Welt, am Kreuz aufopferte. Das Andenken an das vollendete Erlösungswerk ist das erste, was zur nützlichen Anhörung der

Messe erfordert wird. Dieses Andenken an das Opfer Christi am Kreuz wird uns desto leichter und geläufiger seyn, je lebhafter unser Glaube an Jesum Christum ist. Das sey also unser erstes Hauptgeschäft, uns in dem Glauben an Jesum Christum zu stärken. Wenn wir mit ganzer Seele und aus voller Ueberzeugung glauben, „Jesum Christus habe sich für uns Alle in den Tod dahingegeben, Jesus Christus sey unser Erlöser, unser Mittler, unser einziger höchster Priester:“ so wird es uns nicht schwer seyn, recht oft an den Tod Jesu, an das Opfer Jesu zu denken. Und wenn wir mit ganzer Seele aus voller Ueberzeugung glauben, „Jesum Christus habe durch die Worte, das thut zu meinem Andenken, ein ewiges Denkmal seines Todes, seines Opfers, seiner Liebe gestiftet:“ so wird es uns sehr leicht seyn, mit solcher Gemüthsverfassung in die Kirche zu gehen, mit solcher Gemüthsverfassung der heiligen Messe beizumohnen, „als wenn Jesus Christus wirklich sein Opfer zur Erlösung des Menschengeschlechts, im Angesicht des himmlischen Vaters, und wie vor unsern Augen, am Kreuzespfahl vollendete.“ Der lebendige Glaube an Jesum Christum ist also die erste Haupteigenschaft des nützlichen Meszhörens.

Zweitens: soll Jeder, der der heiligen Messe beizumohnt, sich ganz, seinen Leib und seine Seele, Alles, was er ist und hat und kann, alle seine Gedanken und Wünsche dem himmlischen Vater opfern, wie sich Jesus Christus am Kreuz für uns aufgeopfert hat. Diese Selbstaufopferung, diese vollkommene Ergebung seiner selbst in den Willen des besten, weisesten, mächtigsten Wesens ist die Hauptsache des Meszhörens. Ohne diese Selbstaufopferung kann uns nicht einmal das Opfer Jesu Christi am Kreuz heilsam seyn. Jesus Christus ist darum für Alle gestorben, damit Alle, die da leben, nicht mehr sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferweckt worden ist. (II. Kor. V, 15.) Nicht mehr uns selbst, unsern Leidenschaften; nicht mehr der Sünde, sondern Christo, unserm Herrn, unserm Gott, müssen wir leben. Der Vorsatz, nicht mehr der Sünde, sondern unserm Erlöser, nicht mehr uns, sondern unserm Herrn zu leben, dieser ernste, kraftvolle Vorsatz ist eben die höchst nothwendige Aufopferung unser selbst: „Vater, dein Wille sey auch mein Wille! Herr, dein Gesetz sey meine Lust! Ich will gesinnet seyn, wie Jesus Christus gesinnet war. Er suchte nicht seine Ehre, sondern deine Ehre: ich will auch nicht meine Ehre suchen, sondern deine Ehre. Er war Dir gehorsam bis in den Tod: ich will Dir auch gehorsam seyn im Leben und im Sterben. Er opferte sein Leben, deinen Willen zu vollbringen: dein Wille soll auch mir das Liebste seyn. Er war geduldig, sanftmüthig, liebevoll in seinem Leiden: auch ich will Gutes und Böses von deiner Hand annehmen. Sein Reden und Schweigen, sein Denken und Wünschen war ganz nach deinem

Willen: auch meine Junge, auch mein Geist, auch mein Herz sey ganz dein. Er suchte nur Dir zu gefallen, und dein Wille gefiel Ihm über Alles: ich will auch nur dein Wohlgefallen suchen; auch mir soll dein Wille allezeit das Wohlgefälligste seyn.“ Wenn nun jeder Meschhörende diese Selbstaufopferung nach seinen Umständen einrichtete, und den Entschluß faßte, sich von seiner Lieblingsfünde zu enthalten; wenn Jeder sich bereit und gefaßt machte, alles Gute zu thun, was sich in seinen Umständen thun läßt, und alles Böse heldenmüthig auszustehen, was über ihn in seinen Umständen kommen kann: o, so würden wir allemal frömmere, heiligere, ruhiger und weiser aus der Messe nach Hause gehen.

Diese Selbstaufopferung ist nur in derjenigen Seele möglich, in der das Verlangen nach wahrer Heiligkeit und Seligkeit, die Hoffnung auf Jesum Christum, und die Liebe Gottes herrschend geworden. Wer die Heiligkeit des Lebens, dazu wir berufen sind, und die künftige Seligkeit, die uns Jesus Christus durch sein Sterben erworben hat, nicht mehr schätzt, als Ehre, Bollust und Reichthum, und Alles, was irdisch ist; wer auf Jesum Christum nicht sein ganzes Vertrauen setzt; wem Gott, der Wille Gottes, die Verheißungen Gottes, das Anschauen Gottes, die Vaterliebe Gottes nicht lieber und theurer sind, als alles Vergnügen der Sinne und der Sünde: der kann unmöglich sich ganz verleugnen, oder was eines ist, sich ganz als ein freiwilliges Opfer dem Allerhöchsten nach seinem heiligen Willen hingeben. So, wie ohne diese Selbstaufopferung keine wahre Tugend möglich ist: so ist eben diese Aufopferung ohne herrschende und allgemeingebietende Liebe Gottes und Christi unmöglich. Wenn uns Christus nicht mehr als sein Leben geliebt hätte, so hätte Er sein Leben für uns nicht opfern können. Also auch, wenn wir Christum nicht mehr als alles Vergängliche lieben, so können wir nicht alles Vergängliche fahren lassen, um Christo allein anzuhängen. Wer Gott und Christum über Alles liebt, der hat sich Gott und Christo ganz geopfert. Und wer sich Gott und Christo ganz opfern kann, der liebt Gott und Christum über Alles.

Also der lebendige Glaube an Jesum Christum, und die herrschende Liebe Gottes, das lebhafteste Andenken an das Opfer Jesu am Kreuz, und das ernstliche Bestreben, sich ganz nach dem Willen Gottes zu opfern, wie sich Christus geopfert hat; also Glaube und Liebe, Andenken an das Opfer Christi, und Selbstaufopferung, dieß ist die wahre und einzige wahre Weise, der heiligen Messe nützlich beizuwohnen.

Wer so sehr der heiligen Messe beiwohnet, wird ganz gewiß den allergrößten Antheil an dem Leiden und Sterben Jesu Christi nehmen, und wer der Messe nicht so beiwohnet, dem wird das Meschhören so wenig nützen, als wenig die wahre Andacht ohne Besserung des Herzens bestehen kann.

Empfindung des Christen unter der Messe.

1.

Vater, Du sandtest deinen Eingebornen auf die Erde für uns herab. Wie lieb und theuer müssen Dir deine Menschen seyn: Du gabst dein Liebsteß für sie dahin!

2.

Dein Eingeborner lebte, lehrte, litt, starb für uns, zu unserm Besten, weil Er uns liebte. Wie lieb müssen Ihm die Menschen, deine Kinder gewesen seyn!

3.

Dein Eingeborner gab seinen Leib für uns zur Speise, und sein Blut für uns zum Tranke. Wer kann diese Liebe fassen? Er opfert sich für uns nach deinem Wohlgefallen, Er, der ewige, höchste Priester. Wer kann den Abgrund dieser Liebe fassen?

4.

Dein Eingeborner stand auf von den Todten am dritten Tag, und gieng heim zu Dir, und sitzt zu deiner Rechten, und ist unser Fürsprecher bei Dir, und sorgt für uns als seine theuer erkauften Brüder. Er ist heute und gestern, und ewig eben derselbe liebevolle Menschen- und Gottessohn; heute und gestern und immer derselbe liebevolle Hohepriester. Wie theuer müssen Ihm seine Brüder seyn!

5.

Dein Eingeborner wird wiederkommen, zu richten die Lebendigen und die Todten; Er wird wiederkommen in deiner Herrlichkeit, Vater, und Alle, die rein sind, wie Er, mit sich zu Dir hinaufnehmen! Wie lieb müssen Ihm seine Brüder seyn!

6.

Also, Vater, ich will Dich mit ganzer Seele lieben, weil Du uns zuvor geliebt; ich will Dir gehorsam

seyn, wie Dir dein Eingeborner gehorsam war; ich will die Menschen lieben, wie uns dein Sohn geliebt hat; ich will mich reinigen auf den großen Tag, wie Er rein ist; ich will auf Ihn vertrauen, weil Du Ihn zum Herrn gemacht; ich will auf seinen Namen bauen, weil Du Ihm einen Namen über alle Namen gegeben hast; ich will durch Ihn Erlösung von allem Uebel erwarten, weil Er die Sünden der Welt hinweggenommen; ich will von Ihm Stärke, Nahrung, Leben empfangen; denn sein Leib ist wahrhaft eine Speise, und sein Blut wahrhaft ein Trank! Ich werde durch Ihn auferstehen, und das ewige Leben haben; denn Er ist die Auferstehung und das Leben. Ihn will ich sehen, weil Er dein Ebenbild ist, und unser Herr. Ihn will ich lieben, ob ich Ihn gleich nicht gesehen habe. Seinen Geist, Vater, gieb mir, daß ich deinen Willen thue, wie Er ihn vollbracht hat! Amen.

Bei der Consecration.

Zum Vater.

Sieh, Vater, von dem höchsten Throne,
 Sieh gnädig her auf den Altar;
 Wir bringen Dir in deinem Sohne
 Ein wohlgefällig Opfer dar!
 Wir fleh'n durch Ihn, wir deine Kinder,
 Und stellen Dir sein Leiden vor.
 Er starb aus Liebe für uns Sünder,
 Und öffnet uns des Himmels Thor.

Zum Sohn.

Du hast für uns Dich dargegeben,
 Für alle Menschen insgesammt.
 Beim Vater, daß wir ewig leben,
 Vertrittst Du jetzt das Mittleramt.
 So höre dann auch unsre Bitte,
 Steh unsrer Schwachheit mächtig bei,
 Daß nicht dein Blut, nicht deine Güte
 An uns, an uns verloren sey.

Erinnerung an das Leiden Christi:

(Unter der Messe.)

Eingeborner Sohn Gottes, Du hattest göttliche Herrlichkeit bei deinem Vater, ehe die Welt war: dennoch wurdest Du, sündige Menschen zu erlösen, ein schwacher Mensch! Du giengst unter deinem Volke als ein menschenfreundlicher Wunderthäter, als ein göttlicher Lehrer, als ein himmlischer Arzt der Kranken, als Gott in Menschengestalt umher: und dennoch warst Du bei den meisten der Verachtetste und Unwertheste. Nur Wenige glaubten deiner Predigt, die Andern lästerten deine himmlischen Lehren, deinen unschuldigen Wandel, deine göttlichen Wunder. Sterben, schimpflich sterben, schmerzhaft sterben solltest Du für die Sünden der Menschen. Du wußtest alle deine Leiden voraus, Du konntest sie verhindern. Allein, großmüthig und liebevoll giengst Du in den Tod, und starbst, weil Du wolltest. Jesu, Mittler, Sohn Gottes, ich sehe Dich belastet mit den Sünden der ganzen Welt, ich sehe Dich niederknien im Garten Gethsemane, hinfallen auf dein Angesicht: Todesangst umringet Dich. Ich höre dein Angstgebet: Vater, nicht mein Wille geschehe, sondern der deine! Du bedarfst der Stärkung eines Engels, den Du erschaffen hast: ich sehe deinen Schweiß wie Blutstropfen auf die Erde rinnen. Dein treulosser Jünger kommt als Anführer deiner Feinde, er küßt Dich: ich höre dein sanftes Meisterwort: Freund, zu was bist du gekommen? Du wirst in die Hände der Sünder geliefert; sie führen Dich wie einen Mörder weg: ich sehe Dich gebunden vor dem Richterstuhl stehen; falsche Zeugen lügen wider Dich; ich höre kein Wort aus deinem Mund. Beschworen im Namen Gottes bekennest Du freimüthig die Wahrheit, daß Du Gottes Sohn bist. Mit diesen Worten sollst Du Gott gelästert haben; Bösewichter speien in dein Angesicht, und schlagen Dich mit Fäusten; die Feinde lästern Dich, und dein eifrigster Freund verläugnet Dich zum drittenmale. Als einen Verfährer und Empörer des Volkes übergiebt man Dich den Heiden; Pilatus ist zu schwach, die Unschuld

zu retten; die Priester Gottes erregen den tollen Pöbel; ich höre das Mordgeschrei: an's Kreuz mit Ihm, an's Kreuz mit Ihm. Ich sehe deinen Rücken mit Geißelstreichen zerfleischt, und dein Haupt von Dornen durchstochen. Du wirfst dem Mörder nachgesetzt, und zum Tode verdammt. Du trägst dein Kreuz nach der Richtstätte. Ich erblicke Dich in Gesellschaft der Aufwüthler und Mörder, schweigend wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird. Jesu, Sohn Gottes, immer schrecklicher wird der Anblick! Scharfgespitzte Nägel durchgraben Dir Hände und Füße; ich höre den lauten Hammerschlag; dein warmes Blut spritzt von Hand und Fuß auf. Angeheftet an dem Balken des Fluches, erhöht am Kreuz sehe ich Dich zwischen Himmel und Erde schweben. Bösewichter hängen Dir zur Seite. Hängend zwischen Mördern höre ich Dich für deine Mörder bitten: Vater, verzeih ihnen! Bald, bald ist's ausgelitten. — Du sprichst das letzte Wort: es ist vollbracht; Vater, in deine Hände empfehle ich meinen Geist! Ich sehe, ich sehe, wie dein Haupt herabsinkt zum Herzen; herabgesunken ist das Haupt, erblasset für mich bist Du!

Ja, unvergeßlich ist mir dein Leiden, unvergeßlich dein Sterben. Das Gedächtniß deines Sterbens wird eben jetzt am Altare erneuet: wie könnt' ich Deiner vergessen? Deine Lehre, deine Beispiele, deine Gnade, Gefrenziger, sind mir über Alles. Dein Leiden, dein Sterben will ich unter meinen Brüdern verkünden, immer verkünden, damit dein Leben an mir stets wirksamer, damit Du an mir immer sichtbarer, Du in mir immer lebendiger werdest! Amen.

Christliche Gedanken bei dem Mittag- und Abendmahle.

Da soll's jedem redlichen Gottesverehrer zu Gemüthe seyn, als wenn er den himmlischen Vater seine Hand aufthun sähe, um seine Kinder auf Erden zu speisen. An den Vater des Segens soll man da besonders denken, wo man an diesem Segen Antheil nimmt. Die Dienstboten wie die Herrschaften, die Eltern wie die Kinder, der Fürst wie der Unterthan, der Gelehrte wie der Schulknabe sollen mit dankbarem Gebete zu Tische gehen; denn Gott ist's, der den König wie den Bettler, und den Starken wie den Schwachen nährt. Mit dankbarer Freude soll man genießen, was den Leib stärkt und nährt, weil Leib und Speise von Gott sind. Das Gesetz der Mäßigkeit soll uns bei dem Essen und Trinken vorzüglich heilig seyn. Es ist großer Undank, die Gabe Gottes wider die Ehre des Gebers, und zum Nachtheil der Gesundheit mißbrauchen. Die Pflicht der Barmherzigkeit gegen die Dürftigen dürfen wir beim Tische am allerwenigsten vergessen; denn die Hungrigen möchten alle gern satt seyn, und es kann die Reihe bald an uns kommen, daß wir leeren Brodkorb, und die, die uns gestern um Brosamen baten, (heute noch) volle Schüsseln bekommen. Es schmeckt uns auch der Bissen, der Trank noch so gut, wenn wir ihn mit dem Hungrigen theilen, und Christus wird es uns am Tage des Gerichtes vergelten, wenn wir Ihn nicht hungrig, nicht durstig von unsern Häusern weggehen lassen.

Empfindungen unter der Arbeit,

oder bei jedem andern Anlasse, über sich und Gott nachzudenken.

1.

Anbetungswürdigster, ich bete Dich an als meinen Herrn und Gott! Dankwürdigster, ich danke Dir als meinem ersten und größten Wohlthäter. Liebenswürdigster, ich liebe Dich als mein ewiges, einziges,

höchstes, liebenswürdigstes Gut! Glaubwürdigster, ich glaube an dein Wort, als das Wort der Allwissenheit und Wahrheit. Vertrauenswürdigster, ich baue auf deine Erbarmungen und Verheißungen, als den Grundstein meiner Ruhe und Seligkeit! Preiswürdigster, ich preise Dich als meinen Schöpfer, Erhalter, Regierer und Seligmacher.

2.

Anbetungs-, Dank-, Liebens-, Vertrauens- und Preiswürdigster, ich möchte Dich anbeten, Dich lieben, Dich preisen, Dir danken, auf Dich vertrauen, Dir gehorsamen, wie Jesus Christus in seinem Leben auf Erden Dich anbetete, Dir dankte, Dich liebte, auf Dich vertraute, Dir gehorsamte.

3.

Allmacht, ich glaube, daß Du auch für mich Allmacht bist! Weisheit, ich glaube, daß Du auch für mich Weisheit bist! Liebe, ich glaube, daß Du auch für mich Liebe bist! Vater, ich glaube, daß Du auch für mich Vater bist!

4.

Dein Wille ist der weiseste: deinem Willen unterwerfe ich meinen Verstand. Dein Wille ist der beste: deinem Willen unterwerfe ich meinen Verstand und mein Herz mit Freuden.

5.

Vater, Du liebtest mich, ehe ich Dich lieben konnte; Du gabst deinen Sohn aus Liebe für mich in den Tod; dein Sohn opferte sich für mich. Darum will ich Dich lieben, Vater, in deinem Sohn, darum will ich Dich ehren in deinem Sohn, darum fleh' ich zu Dir, Vater, im Namen deines Sohnes!

6.

Ich will Gutes thun, um des Guten willen; ich will Gutes thun, so gut ich's kann; ich will Gutes

thun, weil ich kann; ich will Gutes thun; so viel ich kann; ich will Gutes thun, so lange ich kann; ich will Böses leiden, so viel über mich kommt; ich will Böses leiden, wie's Christus litt; ich will Gutes thun und Böses leiden, wie der Vater im Himmel nichts als Gutes thut, und das Böse aus weiser Vaterliebe duldet.

7.

Vorzüglich, Vater, laß Dir jetzt diese meine Arbeit gefällig seyn. Ich arbeite, weil es dein Wille ist, daß ich mit Anstrengung meiner Kräfte mir und Andern nützlich werde. Ich arbeite, weil ich es deiner weisen Güte zutraue, daß Du deinen Segen auf meine Arbeit legest. Ich arbeite, damit ich die Kraft, die Du mir geschenkt, nach deinem Willen zum Guten anwende. Ich arbeite, weil ich weiß, daß dem, der hat, und das, was er hat, recht gebraucht, mehr wird gegeben werden. Ich arbeite, weil ich hoffe, daß die Früchte meiner Arbeit mich in die Ewigkeit hinüber begleiten, und meine künftige Seligkeit vergrößern werden. Ich arbeite, weil ich den Anlaß zur Arbeit, der mir geworden ist, als einen Ruf deiner Liebe, als einen Wink deiner Weisheit ansehe. Ich arbeite, weil ich weiß, daß die Arbeit eines Jüngers Jesu Christi, die mit Glauben und in Liebe geschieht, reiner Gottesdienst ist. Und diese Arbeit sollte Dir nicht gefällig seyn?

Zweite Abtheilung.

Besondere Andachtsübungen

für

Sonn- und Fest-, Beicht- und Communionstage.

Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist!

Jesus Christus.

Die Waisen und Wittwen in ihrer Trübsal besuchen, und sich unbesiegt von dieser Welt bewahren, das ist reiner und unbesiegtter Gottesdienst bei Gott und dem Vater.

Jakobus.

U n t e r r i c h t, wie man den Sonntag heiligen soll.

Dieser Tag soll dem Christen ein vorzüglich heiliger Tag seyn. Er ist ein Tag der Ruhe; Vieh und Mensch ruhen an diesem Tage von den wöchentlichen Arbeiten aus. Er ist aber mehr als ein Tag der Ruhe, er ist ein Tag des Herrn: dem Herrn sollen wir ihn widmen. Ich mache mir einen geringen Begriff von einem Christen, der an diesem Tage sich nicht mit freudiger Seele an die erste Wohlthat der Schöpfung, und an die größte Wohlthat der Erlösung und Erneuerung des Menschengeschlechtes erinnert; der sich nicht der Auferstehung unsers Herrn Jesu Christi dankbar freuet, und in der Hoffnung befestiget, daß auch er einst von den Todten auferstehen werde; der nicht in dem Angesichte des Allwissenden sein Herz erforscht, und das Geschäft seines Heils mit all ersinnlicher Genauigkeit in Ordnung zu bringen sucht. „Wozu bin ich da? Wozu bin ich erschaffen? Wie hat mich Jesus Christus geliebt? Er ist am dritten Tage von den Todten auferstanden: auch ich werde einst von den Todten erstehen. Ist mein Herz jetzt so tugendhaft, daß ich mit Grund die Auferstehung zum ewigen Leben erwarten kann?“ Diese Wahrheiten, diese Fragen erinnern uns an die allgemeinen Pflichten eines Christen am Sonntage. Es giebt aber noch sonderheitliche Pflichten, die dem redlichen Christen nicht genug können eingeschärft werden, zum Beispiel:

- 1) dem vormittägigen Gottesdienste, und zwar, so viel es seyn kann, in der Pfarrkirche beiwohnen;
- 2) der Predigt mit ruhiger Aufmerksamkeit und unparteilicher Anwendung auf sich selbst zuhören;
- 3) von dem nachmittägigen Gottesdienste nicht wegbleiben;
- 4) und der Hausandacht an Sonntagen mit Erbauung zur bestimmten Stunde abwarten. Unter der Hausandacht verstehe ich erstens gemeinschaftliches Beten christlicher Familien; zweitens deutliches und nachdrucksvolles Vorlesen aus einem Erbauungsbuche, und aufmerksames Zuhören; drittens erbauende Gespräche über Gott, Jesus Christus, Tugend, Auferstehung, Seligkeit; viertens geistliche Lieder mit warmem Herzen gesungen.

Ich bitte, so viel ein Mensch bitten kann und darf, alle christlichen Hausväter und Hausmütter, sie möchten doch irgend eine Art christlicher Hausandacht, nach dem Rathe eines frommen, verständigen Mannes, in ihren Häusern einführen (wenn noch keine eingeführt ist), und besonders an Sonntagen sie niemals unterlassen. Dadurch wird unvermerkt das ganze Haus christlichgesinnt, und der Segen kommt reichlich von dem himmlischen Vater über eine Familie herab, die sich um sein Wohlgefallen mit so treuem Eifer bewirbt.

Morgenandacht am Sonntage.

Ich habe wieder einen Sonntag erlebt. Vater, ich danke Dir, daß ich wieder eine Woche anfangen kann! Schon oft, wenn ich einen neuen Morgen erlebte, habe ich Dir Liebe und Gehorsam zugesagt; ich habe es Dir feierlich versprochen, fromm und christlich zu leben. Aber noch ist mein Versprechen immer unerfüllt geblieben. Und dennoch hast Du nicht aufgehört, auch deinem treulosen Kinde wohlzuthun. Jetzt ist es einmal Zeit, daß ich mich durch deine Güte gewinnen lasse, und das Versäumte gut zu machen trachte. Ich erneuere also an diesem ersten Wochentage mit neuem Eifer mein Vorhaben, von diesem Augenblicke an ernstlich an meine Besserung und Heiligung zu denken. Vater, deine Hülfe habe ich vor Allem dazu nöthig! Laß mich diese Woche mit neuem Eifer anfangen und vollenden. Laß diese Woche durch alle meine Gedanken rein, alle meine Wünsche heilig, alle meine Begierden unbefleckt, alle meine Handlungen unsträflich seyn. Besonders diesen Tag, der zu deinem Dienste und meiner Heiligung vorzüglich gewidmet ist, will ich zu meiner Besserung anwenden. In den verstrichenen Wochentagen habe ich mich durch allerlei Geschäfte, Sorgen und Zerstreuungen in den gottseligen Uebungen hindern lassen. Aber der heutige Tag soll von der ersten Morgenstunde an bis zum späten Abend Dir, Herr und Vater meines Lebens, gewidmet seyn! Vor Allem danke ich Dir für diese schöne Gelegenheit, die Du mir alle Wochen an diesem Tage schenkest, das Geschäft meiner Seligkeit in Ordnung zu bringen. Wie Du mir

aber die Gelegenheit zum Guten geschenkt hast: so schenke mir auch deine mächtige Gnade, daß ich dieselbe zum Guten anwende.

Ermuntere mich, daß ich den öffentlichen Gottesdienst nicht nur nicht versäume, sondern demselben zu allgemeiner Erbauung und zum Besten meiner Seele beizuhelie. Wenn ich Dich also heute öffentlich in deinem Tempel mit allen meinen Brüdern und Schwestern anbede, o so gieb mir eine lebendige Empfindung deiner Gegenwart in meine Seele. Laß mich erkennen und empfinden, daß Du der Anbetungswürdige, der Ewige, der Unsichtbare, der Allmächtige, mein Herr und mein Vater, mein Schöpfer und mein Erreter bist. Laß mich lebhaft erkennen, daß Du ein Geist bist, und im Geist und in der Wahrheit angebetet seyn willst. Laß mich empfinden, daß Du uns Jesum Christum, deinen Eingebornen geschenkt hast, und mit Ihm Alles zu schenken bereit bist, wenn wir nur deinen Gaben den Eingang in unser Herz nicht verschließen.

Wenn ich heute dem Opfer der heiligen Messe beizuhelie, so belebe meinen Glauben, daß ich das Gedächtniß des Leidens und Sterbens unsers Herrn Jesu Christi in mir erneuere; stärke meine Hoffnung, daß ich das Blut meines Erlösers, und die Kraft seines Beispiels, die Göttlichkeit seiner Lehre, und sein machtvolles Bleiben unter uns bis an's Ende der Welt — an meiner Seele nicht umsonst seyn lasse; entzünde meine Liebe, daß ich meinen Verstand und mein Herz, meinen Leib und meine Seele, Alles, was ich bin und habe, im Angesicht des himmlischen Vaters, nach seinem heiligen Wohlgefallen opfere, wie Jesus Christus seinen Leib und sein Blut am Kreuz als das kostbarste Opfer für uns Alle dahingegeben hat. Erwecke in mir einen starken Hunger nach dem lebendigen Brode, welches vom Himmel herabgestiegen ist, damit wir Nahrung und Stärkung zum ewigen Leben erhalten.

Wenn ich dein Wort in der Predigt oder Christenlehre verkünden höre: so mache es durch deinen heiligen Geist kräftig an meinem Herzen, damit ich erleuchtet und

überzeuget, gebessert und gestärkt, ermuntert und getröstet werde. Leite meine Aufmerksamkeit, daß ich Alles, was mir heilsam ist, kennen lerne, und Alles, was mich besser machen kann, heller einsehe, als ich es bisher eingesehen habe; laß dein Wort ein gutes und wohlberichtetes Herz in mir antreffen. Laß alle Wahrheiten, die für mich am lehrreichsten sind, meine Seele auch am stärksten treffen und rühren. Herr, rede zu mir, daß ich deine Stimme höre, und auf mein Herz anwende, und die ganze Woche durch, in meinem Gedächtniß und meinem Herzen behalte!

Aber nicht nur an mir, sondern auch an den übrigen Zuhörern laß heute die Verkündung deines Wortes fruchtbar seyn. Führe alle Irrenden zur Wahrheit, und alle Sünder zur christlichen Gerechtigkeit. Erschrecke den Frevler, und stärke den Frommen, daß am Ende der heutigen Predigt recht Viele aus der Finsterniß zum Licht, von der Sklaverei der Sünde zur Tugend, und von der Angst zur Freude übergegangen sind. Auch die Hausandacht, Vater, segne heute besonders mit deinem mächtigen Segen an mir und an allen Hausgenossen! Gieb mir und allen den Meinigen herzliche Freude an dem, was heilig ist, daß wir uns von irdischen Zerstreuungen und unanständigen Geschäften hüten, den Spiel- und Schwäzgesellschaften herzlichst ausweichen; hingegen durch christliche Gespräche und erbauliches Lesen einander zum Guten ermuntern, und des armen, verlassenen Bruders nicht vergessen. Unter allen frommen Betrachtungen aber, Vater, sey die gläubige Betrachtung der Auferstehung deines Sohnes meine Hauptbeschäftigung! Dieser Tag war ja von den ersten Zeiten der Kirche her, dem Andenken an die Auferstehung unsers Erlösers gewidmet. Ist es möglich, daß ein Christ an dem Tage des Herrn, sich seines Herrn nicht erinnere?

Vater, Du hast deinen Geliebten, unsern Herrn Jesum Christum, von den Todten erweckt; Du hast Ihn zu deiner Rechten in dem Himmel gesetzt; Du hast Ihm alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben; Du hast dein Wohlgefallen an seinem Leben, Leiden und

Sterben dadurch weltkundig gemacht, daß Du Ihn am dritten Tage wieder auferweckt. Dadurch hast Du uns den letzten, unumstößlichen Beweis gegeben, daß Er von Dir ausgegangen, und dein Eingeborner ist; dadurch hast Du uns bewiesen, daß alle seine Ermahnungen wahr, alle seine Verheißungen gültig, alle seine Lehren göttlich sind. Dadurch hast Du uns gezeigt, daß, wer an Ihn glaubt und Ihm gehorsam ist, nicht verloren gehen, sondern von den Todten auferstehen, und ewig in der höchsten Seligkeit, bei Dir leben werde. An diese trostvollen Wahrheiten, an diese großen Hoffnungen, barmherziger Vater, die sich auf die Auferstehung Jesu Christi gründen, erinnert uns der heutige Tag, der Sonntag, der Tag des Herrn, an dem Jesus Christus, dein Sohn, von den Todten auferstanden ist, und sich als deinen Sohn und unsern Herrn erwiesen hat.

Laß mich, Vater unsers Herrn Jesu Christi, diese höchstwichtigen Wahrheiten heute in vollem Lichte sehen, daß mir der heutige Tag ein Tag des Segens werde; daß ich mich meines Erlösers und meiner Hoffnung freue, und daß alle Mitchristen an meinem Wandel erkennen, wie gewiß es das ewige Leben sey, Dich, Vater, den einzigen Gott, und deinen Sohn, Jesum Christum, zu erkennen, den Du gesandt, und den Du von den Todten erwecket hast!

H o c h a m t.

- * Ich glaube, der redliche Christ werde ein großes Vergnügen daran finden, wenn er bei dem Hochamte so zugegen seyn kann, daß er auch wisse, was der Priester am Altar liest, singt und betet. Ich glaube, er werde mit neuer Andacht dem Hochamte beizohnen, wenn er seine Gesinnungen mit den Gesinnungen des Priesters vereinigen kann. Deswegen habe ich die ganze Messe in's Deutsche übersetzt. Welch ein herrliches Schauspiel wird das für den Himmel seyn, wenn das Volk, und der Priester im Namen des Volkes, mit Einem Herzen den unsichtbaren Vater anbeten, und mit Einem

Herzen sich an dem Tod und Leben des großen Opferers, unsers Herrn Jesu Christi, erfreuen! Die Uebersetzung ist wörtlich.

Eingang der Messe.

(Der Priester an dem Fuß des Altars fängt an.)

Im Namen des Vaters, und des Sohnes und des heiligen Geistes, Amen.

Nahen will ich mich zu Gottes Altar.

Volk. Zu Gott, der meine Jugend erfreuet.

Priester. Schaffe mir Recht, o Gott, und entscheide meinen Handel wider das unheilige Volk: von dem Ungerechten und Treulosen errette mich.

V. Denn Du, o Gott, bist meine Stärke! Warum hast Du mich verlassen? Warum muß ich, vom Feinde gequälet, traurig einhergehen?

P. Sende mir dein Licht und deine Treue herab, daß sie mich leiten und hinführen zu deinem heiligen Berge, und in deine Hütte.

V. Da werde ich mich nahen zu Gottes Altar, der meine Jugend erfreuet.

P. Da will ich Dich, Gott, mein Gott, mit der Harfe preisen! Warum bist Du betrübt, meine Seele, warum wirrest Du mich?

V. Harre auf Gott! Denn einst werde ich Ihm noch danken, Er ist mein Erretter und mein Gott.

P. Ehre sey dem Vater, und dem Sohn und dem heiligen Geist.

V. Wie im Anfang, so jetzt und allezeit, in alle Ewigkeit! Amen.

P. Nun will ich mich nahen zu Gottes Altar.

V. Zu Gott, der meine Jugend erfreuet.

P. Unsere Hülfe kommt von dem Herrn,

V. Der Himmel und Erde gemacht hat.

P. Ich bekenne dem allmächtigen Gott, der heiligen, immer unbefleckten Jungfrau Maria, dem heiligen Erzengel Michael, dem heiligen Täufer Johannes, den heiligen Aposteln Petrus und Paulus, allen Heiligen, und euch, ihr Brüder, daß ich mich recht sehr versündigt habe durch Gedanken, Wort und Werke! Gesündigt hab' ich — gesündigt hab' ich — unaussprechlich viel hab' ich gesündigt. Darum bitte ich die heilige

Jungfrau Maria, den heiligen Täufer Johannes, die heiligen Apostel Petrus und Paulus, und euch, ihr Brüder, daß ihr zu Gott, unserm Herrn, für mich beten wollet!

V. Der allmächtige Gott erbarme sich deiner, und vergebe dir deine Sünden, und führe dich zum ewigen Leben ein.

P. Es geschehe!

V. (Die öffentliche Beicht wie oben.)

Nur statt: ihr Brüder, heißt es, dir, o Vater! dich, o Vater!

P. Der allmächtige Gott erbarme sich eurer, und vergebe euch eure Sünden, und führe euch zum ewigen Leben ein.

V. Es geschehe!

P. Herr, wende Dich zu uns, und belebe uns (mit deiner allbelebenden Gnade!)

V. Und dein Volk wird sich Deiner freuen.

P. Laß uns, Herr, deine Barmherzigkeit erfahren!

V. Und schenk uns deine Hülfe.

P. Herr, erhöre mein Gebet!

V. Und mein Rufen komme zu Dir.

P. Der Herr sey mit euch!

V. Und mit deinem Geist.

(Alsdann betritt der Priester den Altar, und spricht im Hinaufgehen:)

Nimm, o Herr, wir bitten Dich, unsre Sünden von uns, damit wir würdig werden, in das Allerheiligste mit reinem Herzen hineinzugehen, durch Christum, unsern Herrn! Amen.

(In der Mitte des Altars neigt er sich, und betet:)

Wir bitten Dich, o Herr, durch die Verdienste deiner Heiligen, deren Reliquien hier aufbehalten sind, und aller übrigen Heiligen, daß Du uns alle unsre Sünden vergeihst! Amen.

Die Messe selbst.

(Der Priester auf der Epistelseite.)

Hochgelobt sey die allerheiligste Dreifaltigkeit, und die unzertheilte Einigkeit! Wir wollen Ihn dankbar preisen (den Allerhöchsten), weil Er mit uns nach seiner Barmherzigkeit gehandelt hat.

Psalm. Herr, unser Herr, wie wunderbar ist dein Name auf der ganzen Erde!

Ehre sey dem Vater, dem Sohn und dem heiligen Geist, wie im Anfang, so jetzt und allezeit, in Ewigkeit! Amen.

P. (in der Mitte) Herr, erbarme Dich unser!

V. Herr, erbarme Dich unser!

P. Herr, erbarme Dich unser!

V. Christus, erbarme Dich unser!

P. Christus, erbarme Dich unser!

V. Christus, erbarme Dich unser!

P. Herr, erbarme Dich unser!

V. Herr, erbarme Dich unser!

P. Herr, erbarme Dich unser!

P. (allein) Ehre sey Gott in der Höhe! Friede auf Erden! Gottes Wohlgefallen an dem Menschengeschlechte! Dich loben wir! Dich preisen wir! Dich beten wir an! Dich verherrlichen wir! Dir danken wir für deine große Herrlichkeit! Gott, unser Herr! König des Himmels! Gott Vater! Allmächtiger! Herr Jesus Christus! Eingeborne! Gott, unser Herr! Gottes Lamm! Des Vaters Sohn! Du nimmst die Sünden der Welt hinweg: erbarme Dich unser! Du nimmst die Sünden der Welt hinweg: erhöre unser brünstiges Flehen! Du sitzest zur Rechten des Vaters: erbarme Dich unser! Du allein der Heilige, Du allein der Herr, Du allein der Allerhöchste, Jesus Christus, mit dem heiligen Geist in der Herrlichkeit des Vaters! Amen.

P. (zum Volk.) Der Herr sey mit euch!

V. Und mit deinem Geist.

P. (auf der Epistelseite.)

1.

Last uns beten. Allmächtiger, ewiger Gott! Du hast deinen Dienern die Gnade ertheilt, daß wir im Lichte des wahren Glaubens die Herrlichkeit der ewigen Dreifaltigkeit erkennen, und in der machtvollen Majestät die Einigkeit anbeten: verleihe uns auch, daß wir durch die Festigkeit eben dieses Glaubens vor allen Trübsalen allezeit geschützt werden — durch Jesum Christum, deinen Sohn, unsern Herrn ic.

2.

Last uns beten. Gott, Du Stärke Aller, die auf Dich bauen, erhöhe gnädig unser Flehen! Ohne Dich vermag die Ohnmacht der Sterblichen nichts. Darum schenke uns Du den Beistand deiner Gnade, damit wir deine Gebote treu beobachten, und hiedurch unser Wille und unser Wandel Dir gefällig werde — durch Jesum Christum, deinen Sohn, unsern Herrn ic. (Zum Lesen aus dem Sendschreiben des heiligen Apostels Paulus an die Römer XI. Kap. v. 33—36.)

Wie unerschöpflich sind die Reichthümer der Weisheit und der Erkenntniß Gottes? Wie gar unbegreiflich seine Wege?

Wer hat jemals den Sinn des Herrn auskundschaftet? Wer ist jemals sein Rathgeber gewesen? Wer hat Ihm zuvor etwas gegeben, daß es ihm wieder vergolten würde? Aus Ihm, und durch Ihn und in Ihm ist Alles. Ihm sey Ruhm und Ehre in Ewigkeit! Amen.

B. Gott sey Dank!

P. Hochgepriesen bist Du, o Herr! Abgründe durchschauest Du! Du sitzt auf Cherubim! Hochgepriesen bist Du, o Herr! in der Beste des Himmels, und preiswürdig in Ewigkeit, Halleluja, Halleluja! Hochgepriesen bist Du, Gott, unser Herr, unser Vater, und preiswürdig in Ewigkeit! Halleluja.

(In Mitte des Altars.)

Allmächtiger Gott, reinige mein Herz und meine Lippen! Wie Du einst die Lippen des Propheten Isaias mit einer glühenden Kohle gereinigt hast: so reinige auch mich durch deine liebenswürdigen Erbarmungen, daß ich dein heiliges Evangelium mit Würde verkünde durch Jesum Christum, unsern Herrn. Herr, segne uns! Der Herr sey in unserm Herzen und auf unsern Lippen, daß ich würdig und geziemender Weise dein Evangelium verkünde! Amen.

P. Der Herr sey mit euch!

B. Und mit deinem Geist.

Priester.

(liest das Evangelium nach Matthäus Kap. 28.)

In dieser Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Mir ist übergeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Gehet also hin, unterrichtet alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, und lehret sie Alles beobachten, was Ich euch geboten habe. Gehet, Ich bin alle Tage bei euch bis an's Ende der Welt!

B. Dir, Christe, sey Lob!

Priester (in der Mitte).

Ich glaube an einen Gott, Vater, allmächtigen Schöpfer des Himmels und der Erde, aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge, und an den Herrn Jesum Christum, den eingebornen Sohn Gottes. Er ist vom Vater erzeugt von Ewigkeit; Gott von Gott; Licht von Licht; wahrer Gott vom wahren Gott; erzeugt, nicht gemacht; Einer Substanz mit dem Vater; durch Ihn ist Alles gemacht. Er ist uns Menschen zu lieb, und um unsers Heils willen herabgestiegen von dem Himmel, und hat aus Maria, der Jungfrau, durch Ueberschattung des heiligen Geistes Fleisch angenommen, und ist Mensch geworden. Auch gekreuziget ist Er worden für uns, und gelitten hat Er unter Pontius Pilatus, und ward in's Grab gelegt. Er ist aufgestanden von den Todten am dritten Tage, wie es in den heiligen

Büchern vorhergesagt war, und aufgefahren gen Himmel. Jetzt sitzt Er zur Rechten des Vaters, und wiederkommen wird Er in seiner Herrlichkeit, zu richten die Lebendigen und die Todten. Seines Reiches wird kein Ende seyn. Ich glaube auch an den heiligen Geist. Er ist Herr und macht lebendig. Hervorgegangen vom Vater und Sohn ist Er, und wird mit dem Vater und Sohn zugleich angebetet und verherrlicht. Er hat geredet durch die Propheten. Ich glaube an Eine, heilige, allgemeine und apostolische Kirche. Ich bekenne Eine Taufe zum Nachlaß der Sünden, erwarte die Auferstehung der Todten, und ein ewiges zukünftiges Leben! Amen.

P. Der Herr sey mit euch!

B. Und mit deinem Geist.

P. Gepriesen sey Gott Vater und der eingeborne Sohn Gottes und der heilige Geist. Denn die hochheilige Dreieinigkeit hat mit uns nach der unendlichen Barmherzigkeit gehandelt.

(Bei der Oblation des Brodes.)

Nimm hin, nimm hin, allmächtiger, ewiger Gott, heiliger Vater, dieses unbesleckte Opfer, welches ich Dir darbringe; ich, dein unwürdiger Diener; Dir — meinem wahren, lebendigen Gott; um Nachlaß meiner unzählbaren Sünden, Beleidigungen und Nachlässigkeiten; — auch für alle Umstehende; und für alle Christen, Lebende und Abgestorbene: damit es ihnen und mir erspriesslich werde zum ewigen Leben! Amen.

(Bei der Vermischung des Wassers mit dem Wein.)

Gott, der Du die Menschennatur in ihrer Würde wundervoll erschaffen, und nach dem Falle noch wundervoller erneuert hast, laß uns durch das Geheimniß dieses Wassers und Weins an der Gottheit desjenigen Theil nehmen, der sich gewürdigt hat, aus Liebe zu uns unserer Menschheit theilhaftig zu werden, Jesus Christus, dein Sohn, unser Herr! 1c. Amen.

(Bei der Aufopferung des Kelches.)

Wir opfern Dir, o Herr, den Kelch des Heils, und richten unsre Bitte zu deiner Güte, daß dieser Kelch, dieses Opfer in Ansicht deiner göttlichen Majestät, für unser Heil und zum Besten der ganzen Welt, mit einem lieblichen Geruch zu Dir aufsteige! Amen.

(Betet mit gefalteten Händen.)

Im Geist der Demuth und mit zerknirschter Seele, (mit reuevollem, verwundetem Herzen) laß uns vor Dir erscheinen, o Herr! So laß unser Opfer heute in deinem Angesichte vollbracht werden, daß es Dir, Gott, unser Herr, gefalle!

(Segnung des Opfers.)

Komm, allmächtiger, ewiger, segnender, heiligmachender Gott, segne dieses Opfer, das wir zur Ehre deines heiligen Namens zubereitet haben!

(Bei dem Händewaschen auf der Epistelseite.)

In Unschuld wasche ich meine Hände, und gehe dann um deinen Altar, o Herr, laute Danklieder anzustimmen, und alle deine Wunder zu erzählen! O, Herr, ich liebe deinen herrlichen Tempel, den Ort, wo deine Gottheit wohnt! Raffe mich nicht dahin, wie die Sünder, nimm mir mein Leben nicht, wie den Blutdürstigen. Bosheit ist in ihren Händen, und bestechende Geschenke sind in ihrer Rechten; aber ich wandle unsträflich. Rette mich, und sey mir gnädig; mein Fuß ist nie vom rechten Wege gewichen; in den Versammlungen (deiner Gläubigen) will ich Dich preisen, o Herr!

(In der Mitte.)

Nimm, heilige Dreieinigkeit, nimm dieses Opfer gnädig auf, das wir Dir darbringen zum Andenken des Leidens, der Auferstehung und Himmelfahrt Jesu Christi, unsers Herrn; zur Ehre der heiligen Jungfrau Maria und des heiligen Täufers Johannes, und der heiligen Apostel Petrus und Paulus, und dieser und aller Heiligen; daß es ihnen gereiche zur Ehre, und uns zum Heile, und daß diejenigen für uns im Himmel unsre Fürbitter werden, deren Andenken wir auf Erden feiern, durch denselben Christum, unsern Herrn! Amen.

(Gegen das Volk.)

Betet Brüder, daß mein und euer Opfer bei Gott Vater, dem Allmächtigen, angenehm werde!

B. Der Herr wolle das Opfer von deinen Händen (gnädig) aufnehmen, zum Lobe und zur Verherrlichung seines Namens, auch zu unserm Nutzen, und zum Besten seiner ganzen heiligen Kirche.

P. Amen!

1. Heilige, o Herr, durch die Kraft deines heiligen Namens dieses Opfer, mach uns selbst dadurch zum vollkommenen Opfer, das ewig dein Opfer bleibe, durch Jesum Christum, unsern Herrn! 1c. Amen.

2. Laß Dich besänftigen, Vater, und nimm das Opfer, das wir Dir dargebracht, gnädig auf, und schenk uns dafür einen immerwährenden Schutz durch Jesum Christum, unsern Herrn! 1c.

B. Amen!

Vorbereitung zur stillen Messe.

P. Der Herr sey mit euch!

B. Und mit deinem Geist.

P. Erhebet eure Herzen! (Hinauf zum Herrn.)

B. Zum Herrn hinauf haben wir unsre Herzen gerichtet.

P. Laßt uns Gott, unsern Herrn, dankbar preisen!

B. Es ist billig und recht.

P. Wahrhaftig, es ist billig und recht, pflichtmäßig und heilsam, daß wir Dich allezeit und überall dankbar preisen, Dich, heiliger Herr! allmächtiger Vater! ewiger Gott! der Du mit deinem eingebornen Sohn und dem heiligen Geist ein Einziger Gott bist, ein Einziger Herr; nicht einig in den Personen, nur einig in dem Wesen. Denn was wir von deiner Herrlichkeit nach dem Lichte deiner Offenbarung glauben: alles das glauben wir auch von deinem Sohn, alles das glauben wir auch von dem heiligen Geist, ohne einen Unterschied der göttlichen Natur anzunehmen. Unser Bekenntniß der ewigen, wahren Gottheit ist so beschaffen, daß wir in den Personen die Verschiedenheit, in dem Wesen die Einigkeit, und in der Majestät die vollkommenste Gleichheit anbeten. Eben diese Majestät preisen auch alle Engel und Erzengel, alle Cherubim und Seraphim. Unaufhörlich und einstimmig ist ihr Lobgesang:

Heilig, heilig, heilig, der Herr Gott Sabaoth! Voll von seiner Herrlichkeit ist der Himmel und die Erde! Heil Dir in der Höhe! Hochgelobt, der da kommt im Namen des Herrn! Heil Dir in der Höhe!

Stillese.

Dich also, gütigster Vater! bitten wir durch deinen Sohn, unsern Herrn Jesum Christum, und flehen zu Dir in tiefster Demuth, daß Du diese Gaben, diese Geschenke, diese heiligen, makellosen Opfer gnädig aufnimmest und segnest. Wir bringen sie Dir, diese Opfer, im Namen und zum Besten deiner heiligen, allgemeinen Kirche, daß Du sie auf dem ganzen Erdenkreis in Einigkeit der Liebe und des Friedens erhalten und regieren wollest; daß Du (segnest mit der Fülle deines Segens) deinen Diener, unsern Papst N., und unsern Bischof N. und alle Verehrer des wahren, allgemeinen und apostolischen Glaubens.

Erinnerung an unsre Mitchristen, und Fürbitte für alle wirklich lebenden Menschen.

Gedenke, o Herr! aller deiner Diener und Dienerinnen N. N. — aller Gegenwärtigen, deren Glaube und herzliche Andacht Dir bekannt ist — für die wir diese Opfergaben darbringen — — oder die Dir dieses Lob = (und Dank =) Opfer entrichten — — für sich, und alle die Ihrigen: zur Errettung ihrer Seelen, in zuversichtlicher Erwartung, daß es zu ihrem Besten gereiche — — und die Dir, ewiger, lebendiger, wahrer Gott! ihre Gelübde darbringen.

Erinnerung an die Heiligen.

Wir ehren auch, mit Theilnahme unsers Herzens, das Andenken der allezeit preiswürdigen Jungfrau Maria, die Jesum Christum, unsern Herrn und Gott, geboren hat: der heiligen Apostel, und deiner Blutzeugen, Petrus und Paulus, Andreas, Jakobus, Johannes, Thomas, Jakobus, Philippus, Bartholomäus, Matthäus, Simon und Thaddäus; des Linus, Cletus, Clemens, Eystus, Cornelius, Cyprianus, Laurentius, Chrysogonus, Johannes und Paulus, Cosmas und Damianus, und aller deiner Heiligen, um deren Verdienste und Fürbitte willen Du uns die Allmacht deines Schutzes überall angedeihen lassen wollest, durch denselben Christum, unsern Herrn! Amen.

Vor der Consecration.

So sieh denn auf diese Gabe, die wir, deine Knechte und deine ganze Familie, Dir opfern, gnadevoll herab, und laß unsre Bitte in Erfüllung gehen, daß unsre Tage im Frieden sanft vorüber fließen; daß wir vor dem ewigen Verderben bewahret, und unsre Namen in der Anzahl deiner Auserwählten genennet werden, durch Christum, unsern Herrn! Amen.

Gott! laß dieses Opfer durchaus ein gesegnetes, deinem Namen geweihtes, vor Dir geltendes, der vernünftigen Anbetung deiner Herrlichkeit vollkommen angemessenes, und Dir in Allem wohlgefälliges Opfer seyn: daß uns werde der Leib und das Blut deines geliebtesten Sohnes, unsers Herrn Jesu Christi,

„der am Tage vor seinem Leiden das Brod nahm in seine heiligen und ehrwürdigen Hände: und aufhub die Augen gen Himmel zu Dir, seinem allmächtigen Vater: Dir dankte, und das Brod segnete, und brach, und seinen Jüngern gab, und sagte: nehmet hin und esset Alle davon!“

Consecration.

Denn dieß ist mein Leib.

(Darauf wird die Hostie dem Volke gezeigt.)

„Auf gleiche Weise nahm Er, nach dem Abendmahl, auch diesen herrlichen Kelch in seine heiligen und ehrwürdigen Hände, und dankte Dir wieder, und segnete ihn (den Kelch) und gab ihn seinen Jüngern und sagte: nehmet hin, und trinket Alle davon!“

Consecration

Denn dieß ist der Kelch meines Blutes, des neuen und ewigen Bundes: ein Geheimniß des Glaubens, wel-

ches (Blut) für euch und für viele wird vergossen werden, zur Vergebung der Sünden.

(Jetzt wird der heilige Kelch dem Volke gezeigt)

So oft ihr dieses thut, so thut es zu meinem Gedächtniß!

Nach der Consecration.

Da wir uns nun, wir deine Knechte, o Herr! und dein heiliges Volk, an das seligmachende Leiden, an die Auferstehung von den Todten, und an die herrliche Himmelfahrt deines Sohnes, unsers Herrn, des Gesalbten (dankebar) erinnern; so bringen wir deiner unübertrefflichen Majestät von deinen Gaben und Geschenken

ein reines Opfer,
ein heiliges Opfer,
ein makellooses Opfer dar;
das heilige Brod des ewigen Lebens,
und den Kelch des ewigen Heils.

Auf dieses Opfer sieh (jetzt) mit gnädigem und helterm Antlitz herab, und laß es Dir gefällig seyn: wie Du einst mit Wohlgefallen heruntersahst auf das Opfer Abels, deines gerechten Dieners, und auf das Opfer unsers Patriarchen Abrahams, und auf das heilige, unbesleckte Opfer, das Dir dein Hoherpriester Melchisedek entrichtet hat.

Allmächtiger Gott! in tiefster Demuth stehen wir zu Dir, laß dieses (unser Opfer) durch die Hände deines heiligen Engels, im Angesichte deiner göttlichen Majestät, zu deinem hohen Altar empor getragen werden: damit Alle, die an dem heiligsten Leibe deines Sohnes und (seinem) Blute, durch Genuß von dieser Altarsgabe, Theil nehmen, mit allem himmlischen Segen und aller Gnade erfüllet werden, durch denselben Christum, unsern Herrn! Amen.

Erinnerung an die verstorbenen Mitchristen.

Gedenke auch, o Herr! deiner Diener und Dienerinnen N. N. — — die uns unter Merkmalen eines lebendigen Glaubens vorangegangen sind, und im sanften Friedensschlafe ruhen. — — Laß ihnen, und Allen, die in Christo ruhen, eine Stätte der Erquickung, des Lichtes und des Friedens werden, durch denselben Christum, unsern Herrn! Amen.

Eine Bitte in Betreff unsrer eigenen wichtigsten Angelegenheit.

Auch uns, Sünder, deine Diener, die wir auf die Fülle deiner Erbarmungen vertrauen, laß einst Theil nehmen an dem

(seligen) Umgange mit deinen heiligen Aposteln und Blutzegen: mit Johannes, Stephanus, Matthias, Barnabas, Ignatius, Alexander, Marcellinus, Petrus, Felicitas, Perpetua, Agatha, Lucia, Agnes, Cäcilia, Anastasia, und allen deinen Heiligen. Laß uns in ihre Gesellschaft kommen, nicht weil wir es nach deiner gerechten Schätzung verdienen, sondern weil Du Sündenvergeber bist, durch Christum unsern Herrn!

Durch Ihn schaffest und erhältst Du Alles, was gut ist, und heiligst, und belebest, und segnest, und schenkest es uns.

Durch Ihn und mit Ihm und in Ihm ist (und wird) Dir, Gott, dem allmächtigen Vater, in Einheit des heiligen Geistes, alle Ehre und Herrlichkeit!

Nach der Stillmesse.

P. Laßt uns beten! Aufgemuntert durch heilsame Befehle, und gebildet durch göttlichen Unterricht, getrauen wir uns zu sagen:

Vater unser! der Du bist in dem Himmel, geheiligt werde dein Name. Zukomme uns dein Reich. Dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden. Gib uns heute unser tägliches Brod, und vergieb uns unsre Schulden, so wie auch wir vergeben unsern Schuldnern, und führe uns nicht in Versuchung.

B. Sondern erlöse uns von dem Uebel.

P. Amen! Erlöse uns, o Herr! von allen Uebeln, von vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen, und schenk' uns auf die Fürbitte der seligen und gloriwürdigen Jungfrau und Gottesgebärerin Maria, deiner Apostel Petrus und Paulus, und Andreas und aller Heiligen, schenk' uns nach deiner Güte in unsern Tagen Frieden und Ruhe, daß wir, durch Beihülfe deiner Barmherzigkeit unterstützt, frei bleiben von aller Sünde, und sicher vor aller Verwirrung,

(zertheilt die Hostie über dem Kelch)

durch denselben Jesum Christum, unsern Herrn, deinen Sohn,

(bricht einen kleinen Theil von der getheilten Hostie)

der mit Dir lebt und herrscht in Einigkeit des heiligen Geistes.

(hält den kleinen Theil der Hostie über dem Kelch)

von Ewigkeit zu Ewigkeit.

B. Amen.

P. (macht dreimal das Kreuz über den Kelch) Der Friede des Herrn sey allezeit mit euch!

B. Und mit deinem Geist.

P. (läßt den kleinen Theil der Hostie in den Kelch fallen)
Diese Vermischung und Segnung des Leibs und Bluts unsers
Herrn Jesu Christi gedeihe uns bei dem Genusse zum ewigen
Leben.

B. Amen.

P. O, Du Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünden
der Welt, erbarme Dich unser! O, Du Lamm Gottes, das
hinwegnimmt die Sünden der Welt, erbarme Dich unser! O,
Du Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünden der Welt,
gieb uns den Frieden! (schenk uns deinen Segen!)

Gebete vor der Sumtion.

1.

Herr Jesus Christus! Du sagtest einst deinen Aposteln:
den Segen lasse Ich euch zurück; meinen Segen gebe Ich euch!
Ach! sieh nicht auf meine Sünden herab, habe Acht auf den
Glauben deiner Gemeinde, und laß sie nach deinem Willen in
Frieden und Einigkeit immer mehr befestiget werden! Amen.

2.

Herr Jesus Christus! Sohn des lebendigen Gottes! Du
hast nach dem Willen des Vaters in der Kraft des heiligen
Geistes, durch dein Sterben der Welt das Leben ertheilet.
Erlöse mich durch diesen deinen hochheiligen Leib und dein Blut
von allen meinen Sünden und allen Uebeln, und gieb mir
Gnade, daß ich deinen Geboten stets anhänge, und von Dir
nimmermehr geschieden werde! Amen.

3.

Der Genuß deines Leibes, Herr Jesus Christus! den ich
Unwürdiger vorhabe, werde mir keine Ursache des Gerichtes
und der Verdammung: er werde mir vielmehr nach deiner Güte
ein mächtiger Schutz und eine heilsame Arznei des Leibes und
der Seele! Amen.

(Bei der Sumtion).

Das Himmelbrod will ich essen, und den Namen des
Herrn anrufen.

(spricht dreimal:)

Herr! ich bin's nicht würdig, daß Du eingehst unter mein
Dach, sondern sprich nur ein Wort: so ist meine Seele gesund.

(Segnet sich mit der Hostie.)

Der Leib unsers Herrn Jesu Christi bewahre meine Seele
in's ewige Leben! Amen.

Die

(Die Communion.)

Wie kann ich dem Herrn vergelten alles das, was Er mir erwiesen hat? Trinken will ich den Kelch des Heils, und anrufen den Namen des Herrn. Lobpreisend will ich den Herrn anrufen, und gerettet werd' ich von allen meinen Feinden. Das Blut unsers Herrn Jesu Christi bewahre meine Seele in's ewige Leben! Amen.

Kirchengebete.

1.

Was wir jetzt mit dem Munde empfangen haben, wollen wir mit reinem Gemüthe behalten. (Laß es, o Herr! auch unsrer Seele gedeihlich seyn.) Diese zeitliche Gabe werde uns ein ewiger Segen, (ein ewiges Heilungsmittel.)

2.

Dein Leib, o Herr! den ich genossen, und dein Blut, das ich getrunken habe, dringe mir bis in's Mark der Seele, keine Sündenmakel verunreinige mich, nachdem mich dieß reinste, heiligste Sacrament erquicket (gereinigt, gestärkt) hat. Dieß wirke in mir, o Gott! der Du regierest von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

(Der Priester auf der Epistelseite.)

Laßt uns lobsingen dem Herrn des Himmels, und Ihn preisen vor Allen, was lebt; denn Er hat mit uns nach seiner Barmherzigkeit gehandelt.

(Der Priester in der Mitte gegen das Volk.)

Der Herr sey mit euch!

B. Und mit deinem Geist.

Kirchengebete.

1.

Genossen haben wir, o Gott, unser Herr! das hochheilige Sacrament! bekennet haben wir zugleich die Einigkeit und Dreifaltigkeit Gottes. Laß uns, o Herr! jenen Genuß und dieses Bekenntniß an Leib und Seele ersprießlich seyn, durch Jesum Christum, deinen Sohn, unsern Herrn &c. Amen.

2.

Gesättiget sind wir mit deinen Gaben, o Herr! Gieb uns (noch) eine Gnade dazu, daß uns diese deine Gaben heil-

J. M. v. Sallers sammtl. Schriften. XXIII. Bd.

11

sam werden, und unsre Lobgesänge unaufhörlich seyn mögen, durch Jesum Christum, unsern ic. Amen.

P. Der Herr sey mit euch!

B. Und mit deinem Geist.

P. Gehet, das Opfer ist vollbracht.

B. Gott sey Lob!

P. Hochheilige Dreieinigkeit! laß diese Bezeugung meiner Unterwürfigkeit Dir gefällig, und das Opfer, das ich Unwürdiger vor den Augen deiner Majestät entrichtet habe, Dir annehmen, mir und Allen, für die ich es entrichtet habe, nach deinen Erbarmungen heilsam seyn.

(Segnet das Volk.)

Euch segne der allmächtige Gott, Vater und Sohn und heilige Geist.

B. Amen.

P. Der Herr sey mit euch!

B. Und mit deinem Geist.

P. Anfang des heiligen Evangeliums nach Johannes.

B. Ehre sey Dir, o Herr!

P. Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. In Ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheinet in den Finsternissen, und die Finsternisse haben es nicht begriffen. Es war ein Mensch von Gott gesandt, der hieß Johannes. Derselbe kam zum Zeugniß, damit er vom Lichte zeugete: damit sie alle durch ihn glaubeten. Er war nicht das Licht, sondern er kam, daß er Zeugniß gäbe von dem Lichte. Er (der Sohn des Vaters) war das wahrhaftige Licht, welches erleuchtet einen jeglichen Menschen, der da in diese Welt kommt. Er war in der Welt, und die Welt ist durch denselben gemacht, und die Welt hat Ihn nicht erkannt. Er ist in sein Eigenthum gekommen, und die Seinigen haben Ihn nicht aufgenommen. Wie viel Ihn aber aufgenommen haben, denen hat Er Macht gegeben, Kinder Gottes zu werden, denen, die an seinen Namen glauben, welche nicht aus dem Geblüte, noch aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind. Und das Wort ist Fleisch geworden, und hat in uns gewohnet; und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, eine Herrlichkeit, als des Eingebornen vom Vater voller Gnade und Wahrheit.

B. Gott sey Dank!

E r i n n e r u n g

wegen des Predigthörens.

1.

Gewisse Leute, denen das Predigthören in allem Betracht äußerst nothwendig wäre, sieht man selten oder gar nie in der Predigt. Die göttliche Weisheit hat nun einmal diese Ordnung festgesetzt, daß Menschen durch Menschen unterrichtet, belehrt, ermuntert, gebessert werden sollten. Dergleichen Predigtfeinde aber empören sich gegen diese Ordnung, und weichen sorgfältig aller Gelegenheit aus, wo ihnen ein Licht die Augen öffnen, eine Stimme das Herz treffen könnte. Es ist gerade so, als wenn sie sich vor Gott und ihrem Gewissen fürchteten; vor Gott, Er möchte etwa ihrem Herzen mit seiner Gnade zu nahe kommen; vor dem Gewissen, es möchte etwa aus dem tiefen Sündenschlase wieder einmal erwachen. Sie befinden sich vermuthlich so wohl bei ihrer Denk- und Lebensart, daß sie jeder Wahrheit, die sie in ihrer vermeinten Glückseligkeit stören möchte, gar vorsichtig aus dem Wege gehen. Den bloßen Gedanken an die schreckliche Stunde des Todes, an den Gerichtstag des Herrn, an das traurige Schicksal der verstockten Sünder, sehen sie als den gefährlichsten Feind ihrer Ruhe an. Die wahre Ursache also, warum sie dem Predigthören so abgeneigt sind, ist keine andere, als diese: ich will mich nicht zum Herrn nahen, denken sie, sonst möchte Er mir die Sünde, mein Liebstes auf Erden, bitter, und die Tugend, mein Bitterstes auf Erden, lieb und angenehm machen: ich will der Gnade Gottes mein Herz nicht öffnen, sonst möchte sie mich bekehren und selig machen. Dergleichen entschlossene Feinde des göttlichen Wortes, oder vielmehr ihrer eigenen Seligkeit, bitte ich zu bedenken, wie groß das Uebel sey, das sie sich durch ihren Eigensinn, durch ihre vorsätzliche Unverbesserlichkeit, auf den großen Richttag Gottes, wo jedem nach seinen Werken vergolten wird, zusammenhäufen, wenn sie jetzt den Reichthum der göttlichen Langmuth, Güte und Nachsicht so muthwillig verachten. Röm. 11. 5. 6.

2.

Wenn es traurig ist, gewisse Leute nie in der Predigt zu sehen, so ist es nicht viel erfreuender, unter den Zuhörern selbst so wenige eigentliche Zuhörer zu erblicken. Ich sage: wenige Zuhörer sind Hörer des göttlichen Wortes. Mein Gott, wo ist unter den gewöhnlichen Zuhörern die Lust zu hören, wo die christliche Wissbegierde, wo die ruhige Aufmerksamkeit, wo die Sehnsucht, Gott, Christum, sich selbst, immer besser zu kennen,

die wir in den ersten Christen bewundern? Sind wohl unter Zuhörern zehn, die mit der Absicht in die Kirche kommen: „heute muß ich es in der christlichen Weisheit weiter bringen; heute werde ich den Rathschluß Gottes in Sendung seines Sohnes, in Erschaffung und Regierung der Welt näher kennen lernen; heute werde ich mit neuen Trostgründen in Trübsalen, mit neuen Beweggründen zur Erfüllung meiner Pflichten, mit neuen Stärkungsmitteln in den Versuchungen bekannt werden: freue dich, meine Seele! deine Wißbegierde, dein Durst nach der Erkenntniß Gottes wird zum Theil gestillet werden.“ Gehen nicht die meisten Zuhörer zur Predigt, weil sie alle Sonntage dazu gehen? weil es einmal so Mode ist? weil es nicht viel Ueberwindung kostet, den Prediger eine halbe Stunde reden zu lassen, was er redet? weil es das Ansehen eines guten Christen, eines ordentlichen Wandels mit einer gar geringen Mühe erwirbt? Daher kommt es denn, daß recht viele zur Predigt gehen, ohne Vorsatz, aus der Predigt weiser und besser nach Hause zu gehen; daß viele die Predigt hören, ohne auf den Inhalt der Predigt aufzumerken; daß viele aufmerksam zuhören, ohne über die wichtigsten Lehren nachzudenken — daß viele Hörer sind und wenige Aufmerker; viele Hörer und wenige Nachdenker; viele Hörer und wenige Thäter des göttlichen Wortes. Es ist also eine große Pflicht des Christen, daß er das Predigthören als eines seiner wichtigsten Geschäfte ansehe; daß er so viel Lust zum Hören, so viel christliche Wißbegierde, so viel Aufmerksamkeit mit zur Predigt bringe, als es die Wichtigkeit dieses Geschäftes erfordert.

Selig, die das Wort Gottes hören und bewahren! Selig, die das Wort Gottes verstehen und beobachten! Wer Ohren hat, der höre! Weh denen, die hören und nicht hören! Weh denen, die's verstehen und nicht verstehen!

Ich setze hier voraus, daß Wort Gottes verkündet wird, und bitte im Vorbeigehen die Prediger, daß sie ihres Berufes, Wort Gottes zu lehren, nie vergessen möchten.

Z e h n F r a g e n,

die der Zuhörer nach geendigter Predigt an sein Herz thun soll.

- 1) Kam ich in die Kirche in der Absicht, das Wort Gottes aus dem Munde eines Menschen zu hören?
- 2) Schenkte ich dem Prediger Ohr und Herz, als ein treuer Jünger Jesu? als wenn ich Jesum Christum selbst hätte reden hören?

- 3) Was hab' ich in der Predigt besser einsehen gelernt, als ich's zuvor wußte? Bin ich in der Erkenntniß des Christenthums um einen Schritt weiter fortgerückt? Welcher Gedanke, welche Wahrheit, welcher Ausdruck rührte mich am meisten?
 - 4) Wie kann ich das auf mich anwenden, was der Hauptinhalt der Predigt war? auf meinen Stand? auf mein Alter? auf meine Lieblingsneigung?
 - 5) Hab' ich das Lehrreichste, das Rührendste in der Predigt so lebhaft meinem Gedächtnisse eingeprägt, daß es mir diese Woche durch, bei meiner Arbeit und andern Gelegenheiten zur rechten Zeit wieder in den Sinn kommen kann?
 - 6) Ist der Samen des göttlichen Wortes auf keinen Felsengrund gefallen? Kann er in meinem Herzen Wurzel fassen? Wird' ich ihn nicht durch Sorgen, Geschäfte, Zerstreuungen bald wieder ersticken?
 - 7) Wird das Wort Gottes in mir zehnfältig — hundertfältig — tausendfältig Frucht bringen? oder gar unfruchtbar seyn?
 - 8) Was war die Ursache, daß ich, der ich schon so viel Gutes in den Predigten gehört, noch so wenig Gutes an mir bewirkt habe?
 - 9) Wie wohl wird's mir zu Sinn seyn am Tage des Weltgerichts, wenn ich das Wort Gottes in meinem Herzen treu bewahren werde? Wie aber werd' ich den Anblick des Richters ertragen, wenn ich nicht höre, wo ich hören soll, und nicht lerne, was ich wissen soll, und nicht thue, was ich vollenden soll?
 - 10) Hab' ich vor der Predigt zum Vater im Himmel vertraulich gebetet, daß Er seinen heiligen Geist über den Prediger und die Zuhörer herabschicke, und ihm sein Wort in den Mund und uns in das Herz lege? — Bin ich jetzt entschlossen, die Gnade Gottes in mir wirken zu lassen, was sie wirken will, und mit ihr zu wirken, was ich wirken kann, und soll?
-

Gewissensrechnung,

nach dem Muster eines frommen Mannes. *)

(Eine gemeinnützige Übung, an Sonn- und Festtagen, etwa unter dem nachmittägigen Gottesdienste, oder zu Hause als Hausandacht — wenigstens einmal in jedem Monate — vorzunehmen.)

I.

Entschluß, diese Übung vorzunehmen.

Einmal muß ich es doch wissen, wie mein Herz beschaffen ist; einmal muß ich es doch bei mir selbst ausmachen, wie ich mit Gott, meinem Schöpfer, stehe, und was ich für ein Schicksal zu erwarten habe, wenn dieß kurze Leben, Gott weiß wann, für mich zu Ende ist.

Ich bin einmal so, wie ich bin, ich mag mich nun selbst kennen oder nicht; ich mag diese Untersuchung vornehmen oder aufschieben; ich mag redlich oder unredlich dabei zu Werke gehen: sie bleibt allemal die vernünftigste und wichtigste Untersuchung, die ich anstellen kann. Und da ich keinen Augenblick sicher bin, ob ich den folgenden Tag noch erleben, noch bei meinen Leibs- und Gemüthskräften seyn werde: so wäre es wohl die größte Thorheit von der Welt, wenn ich diese Untersuchung einen Augenblick weiter aufschieben wollte.

Nicht übermorgen also, auch nicht morgen, sondern gerade jetzt, in dieser Stunde, in dieser Minute, will ich mich in die Stille begeben, alles andere auf die Seite setzen, und nur an mich, an mein eigen Herz denken. Sehen will ich, wie ich beschaffen bin: sagen, ausdrücklich sagen will ich's mir selber, wie ich mich finde. Ich will mich selbst vor den Richterstuhl der Wahrheit und des Gewissens fordern, und mein Herz im Namen meines Gottes und Heilandes Jesu Christi, des wahrhaftigen, gerechten und heiligen Weltrichters zur Rechenschaft ziehen, und bei der geringsten Ausflucht, die meine Eigenliebe etwa ergreifen möchte, bei der geringsten Falschheit oder Unredlichkeit, die ich an mir wahrnehmen oder nur fürchten werde, jene göttlichen Worte mir in's Gedächtniß zurückerufen: wenn wir uns selbst richteten, so würden wir nicht

*) Ich bin überzeugt, daß der Eifer, mit dem wir diese oder eine ähnliche Gewissensrechnung mit uns selbst vornehmen, und die Freude, die wir dabei empfinden, der rechte Maßstab unsers sittlichen Zustandes sey.

gerichtet: es ist nichts bedeckt, das nicht wird entdeckt werden, und nichts verborgen, das man nicht wissen wird.

Und wie soll ich nun bei dieser Untersuchung zu Werke gehen? Wer kann mir sagen, wie ich beschaffen seyn muß, wenn ich Gott gefallen, wenn ich ewig bei Ihm glücklich seyn soll? Ohne Zweifel niemand besser, als eben Er selbst. Ihn will ich also fragen; Er soll mir antworten. Er ist der Herr, der da mag selig machen und verdammen. Rede Du, o Herr! dein Knecht will hören. — Aus dem Munde meines Herrn und seiner Apostel vernehme ich unter andern folgende entscheidende, und mir der Hauptsache nach sehr verständliche Aussprüche:

II.

Nachdenken über die wichtigsten Wahrheiten aus der heiligen Schrift, die einem jeden Christen deutlich zu verstehen geben, was er seyn soll.

1.

„Was muß ich thun, daß ich selig werde? Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig werden. Was hilft es aber, wenn Jemand sagt, er habe den Glauben, hat aber die Werke nicht: kann ihn auch der Glaube selig machen? Wie der Leib ohne den Geist todt ist: so ist auch der Glaube ohne die Werke todt. — Was heißet ihr Mich Herr, Herr! und thut nicht, was Ich sage? Nicht ein Jeder, der zu Mir sagt: Herr, Herr! wird in das Reich der Himmel eingehen, sondern der da thut den Willen meines Vaters, der im Himmel ist. Ihr seyd meine Freunde, wenn ihr Alles thun werdet, was Ich euch gebiete. Wer meine Gebote weiß, und sie beobachtet, der ist es, der Mich liebet. Wenn Jemand mich lieb hat, der wird mein Wort halten. Dieß ist die Liebe Gottes, daß wir seine Gebote halten. Wer sündigt, der ist aus dem Teufel. Ein Jeder, der aus Gott geboren ist, der begehret keine Sünde, und er kann nicht sündigen, weil er aus Gott geboren ist. Dadurch sind die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels offenbar: ein Jeder, der die Gerechtigkeit nicht übt, der ist nicht aus Gott.“

2.

„Wer den Geist Christi nicht hat, der ist nicht sein. Welche Christo zugehören, die haben das Fleisch sammt seinen Gelüsten gekreuziget. Lasset die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe. Gehet hinein durch die enge Pforte; denn die Pforte ist weit, und der Weg ist breit, der zum Verderben

hinführt, und Viele sind, die darauf gehen. Die Pforte ist eng, und der Weg ist schmal, der zu dem Leben hinführt, und wenige sind, die ihn finden. Klinget darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet; denn Viele werden suchen einzugehen, und werden es nicht können. Niemand, der seine Hand an den Pflug leget, und zurücksieht, ist geschickt zum Reiche Gottes."

3.

„Wenn Jemand nach Mir kommen will, der verlägne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge Mir nach. Ein Jeder, der nicht all dem, was er hat, absagt, der kann nicht mein Jünger seyn. Wer Mich vor den Menschen bekennen wird, den werde Ich auch vor meinem Vater und vor seinen Engeln bekennen: wer sich aber Meiner und meiner Worte unter dem sündhaften Geschlechte der Menschen schämen wird, dessen wird sich der Sohn des Menschen auch vor seinem Vater und vor seinen Engeln schämen. Wer Vater oder Mutter über Mich liebet, der ist Meiner nicht werth: und wer Sohn oder Tochter über Mich liebet, der ist Meiner nicht werth: und wer sein Kreuz nicht auf sich nimmt, und Mir nachfolget, der ist Meiner nicht werth. Suchet, was droben ist, wo Christus ist, der da sitzt zur Rechten Gottes. Habet nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist, nemlich Fleischslust, und Augenlust, und Hochmuth des Lebens: das ist nicht von dem Vater, sondern von der Welt."

4.

„Wenn dich deine Hand, oder dein Fuß ärgert, so schneide sie ab, und wirf sie von dir; denn es ist dir besser, daß du lahm oder als ein Krüppel in das Leben eingehst, als daß du zwei Hände oder zwei Füße habest, und in das ewige Feuer geworfen werdest: und wenn dich dein Auge ärgert, so reiße es aus, und wirf es von dir; es ist dir besser, daß du einäugig in das Leben eingehst, als daß du zwei Augen habest, und in das höllische Feuer geworfen werdest; wo ihr Wurm nicht stirbt, und das Feuer nicht erlischt."

5.

„Gott wird einem jeden nach seinen Werken vergelten; denen zwar, die mit Geduld in guten Werken Preis und Ehre und Unsterblichkeit suchen, das ewige Leben; denen aber, die da zänfisch und der Wahrheit ungehorsam, dem Unrecht aber gehorsam sind, Ungnade und Zorn; Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen, die Böses thun. Gott ist durchaus unparteiisch: nicht die, welche das Gesetz hören, sind gerecht vor Gott; sondern die, welche das Gesetz erfüllen, werden gerecht gesprochen werden, auf den Tag, an welchem Gott die

Heimlichkeiten der Menschen durch Jesum Christum nach dem Evangelio richten wird. Denn wir müssen Alle vor dem Richterstuhle Christi offenbar werden: auf daß ein Jeder empfahe, wie er im Leibe gehandelt hat, es sey gut oder böse. Alle werden gerichtet werden, die der Wahrheit nicht geglaubt, sondern an der Ungerechtigkeit ein Wohlgefallen gehabt haben.“

6.

„Ich sage euch, daß die Menschen an dem Tage des Gerichts werden Rechenschaft geben von einem jeden unnützen Worte, das sie geredet haben. Keine faule Rede gehe aus eurem Munde, sondern welche zur Erbauung nützlich ist, und heilsam denen, die sie hören. Leget die Lügen ab, und redet die Wahrheit, ein Jeder mit seinem Nächsten, weil wir unter einander Glieder Eines Leibes sind; zürnet und sündigt nicht; alle Bitterkeit und Grimm und Zorn, und Geschrei und Lästung sey fern von euch.“

7.

„Seyd untereinander gutthätig und barmherzig, und vergebe einer dem andern, gleichwie auch Gott euch in Christo vergeben hat. Seyd Alle mitleidig, brüderlich, freundlich, vergeltet nicht Böses mit Bösem, oder Scheltworte mit Scheltworten. Denn Christus hat uns ein Vorbild zurückgelassen, daß wir seinen Fußstapfen nachfolgen sollen, Er, welcher keine Sünde that; in dessen Mund kein Betrug erfunden ward; welcher, als Er gescholten worden, nicht wieder schalt. Ihr sollet gesinnet seyn, wie Jesus Christus gesinnet war. Nehmet mein Joch auf euch, und lernet von Mir, denn Ich bin mild und von Herzen demüthig.“

8.

„Ihr heißet Mich Meister und Herr, und ihr redet recht, denn Ich bin's. — Wenn nun Ich, der Meister und Herr, eure Füße gewaschen habe, so sollt auch ihr einer des andern Füße waschen (einer dem andern Knechtsdienste zu thun bereit seyn); denn Ich habe euch ein Vorbild gegeben, daß auch ihr thut, was Ich gethan habe. Der Knecht ist nicht größer als sein Herr: wenn ihr nun solches wisset, so seyd ihr selig, wenn ihr auch darnach thut.“

9.

„Wahrlich, Ich sage euch: wenn ihr euch nicht bekehret, und werdet wie die Kinder, so gehet ihr nicht ein in das Reich des Himmels. Wer sich selbst erniedriget, der wird erhöht werden; wer aber sich selbst erhöht, der wird erniedriget werden. Lasset uns nicht eitler Ehre begierig seyn: sondern achte ein Jeder den Andern aus Demuth höher als sich selbst.“

10.

„Alles, was ihr wollet, daß euch die Leute thun, das thut auch ihr ihnen. Seyd fröhlich mit den Fröhlichen, und weinet mit den Weinenden. Ihr habt gehört, daß es bei den Alten heißt: Aug um Aug, Zahn um Zahn; Ich aber sage euch: ihr sollet dem Bösen nicht widerstehen, sondern, wenn dir Jemand einen Streich auf deinen rechten Backen geben will: so biet ihm auch den andern dar, und dem, der mit dir rechten, und dir den Rock nehmen will, demselben laß auch den Mantel; und wenn dich jemand auf eine Meile zwingen will, so gehe zwei Meilen mit ihm; gieb dem, der dich bittet, und wende dich nicht von dem, der von dir entlehn will.“

11.

„Liebet eure Feinde; thut Gutes denen, die euch hassen; segnet die, welche euch fluchen; und bittet für die, welche euch beleidigen. Wenn ihr die liebet, die euch lieben, was habt ihr für einen Lohn zu hoffen? Denn auch die Sünder lieben die, welche sie lieben. Und wenn ihr nur denen Gutes thut, die euch Gutes thun, was ist das Großes? Denn die Sünder thun eben das auch. Und wenn ihr nur denen leihet, von denen ihr hoffet wieder zu empfangen, was ist das? Denn die Sünder leihen doch auch den Sündern, damit sie Gleiches empfangen. So liebet nun eure Feinde, und thut ihnen Gutes, und leihet, wo ihr nichts hoffet: so wird euer Lohn groß seyn, und ihr werdet Kinder des Höchsten seyn; denn Er ist auch gütig gegen die Undankbaren und Boshaften. Darum so seyd barmherzig, wie auch euer Vater im Himmel barmherzig ist. Ihr sollet (in der Liebe) vollkommen seyn, wie euer Vater im Himmel.“

12.

„Richtet nicht, so werdet ihr nicht gerichtet werden; verdammet nicht, so werdet ihr nicht verdammet werden; laßet nach, so wird euch nachgelassen werden; gebet, so wird euch gegeben werden. Mit welchem Maaß ihr messet, damit wird euch wieder gemessen werden. Ein unbarmherziges Gericht wird über den ergehen, der nicht Barmherzigkeit geübet hat. Geben ist seliger, als empfangen.“

13.

„Kinder, ich gebe euch ein neues Gebot, daß ihr einander liebet, wie Ich euch geliebet habe: daran wird Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, wenn ihr einander lieb habt. Wer da sagt: er sey im Lichte, und hasset seinen Bruder, der ist bis jetzt in der Finsterniß, und er weiß nicht, wohin er gehet; denn die Finsterniß hat seine Augen verblendet. Wer den Bruder nicht liebet, der bleibt in dem Tode. Ein

Jeder, der seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger; und ihr wisset, daß kein Todtschläger das ewige Leben hat. Daran haben wir die Liebe Gottes erkannt, daß Er sein Leben für uns gelassen hat: so sollen auch wir das Leben für die Brüder lassen. — Lasset uns nicht nur mit Worten und mit der Zunge, sondern mit der That und in Wahrheit lieben. Wer nicht liebet, der kennet Gott nicht; denn Gott ist die Liebe. Wenn Jemand spricht: ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner; denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er gesehen hat, wie kann er Gott lieben, den er nicht gesehen hat? Es trage einer des andern Bürde, und erfüllet also das Gesetz Christi. Wenn ihr den Menschen ihre Fehler nicht vergeben werdet: so wird euch euer himmlischer Vater auch nicht vergeben. Wenn ich mit Menschen- und Engelszungen redete, hätte aber die Liebe nicht: so wäre ich ein tönendes Erz, und eine klingende Schelle. Und wenn ich weissagen könnte, auch alle Geheimnisse wüßte, ja wenn ich allen Glauben hätte, so daß ich auch Berge versetzte, hätte aber die Liebe nicht: so wäre ich nichts. Und wenn ich alle meine Habe zur Nahrung austheilte, und ließe meinen Leib verbrennen, hätte aber die Liebe nicht: so hätte ich nichts davon. Die Liebe ist langmüthig; sie ist gutthätig; die Liebe eifert nicht; sie blähet sich nicht auf; sie suchet nicht das Ihre; sie läßt sich nicht zum Zorn reizen; sie freuet sich nicht über Unrecht, freuet sich aber über die Wahrheit; sie erträgt Alles, sie glaubt Alles, sie hoffet Alles, sie duldet Alles.“

14.

„Christus ist darum für Alle gestorben, auf daß die, so da leben, nicht mehr sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferweckt worden ist. Thut alle Dinge ohne Murren und Jank, auf daß ihr unsträflich und einsältig seyd, untadelhafte Kinder Gottes mitten unter dem ungeschlachten und verkehrten Geschlechte, unter welchem ihr als Lichter in der Welt scheinet, indem ihr euch an das Wort des Lebens haltet. Stellet euch nicht dieser Welt gleich; denn die ganze Welt liegt im Bösen. Euer Licht leuchte vor den Menschen, daß sie eure guten Werke sehen, und euren himmlischen Vater preisen. Wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt; es wäre ihm besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt, und er in die Tiefe des Meeres geworfen würde!“

15.

„Ihr möget essen oder trinken, oder was immer thun, so thut es Alles zur Ehre Gottes; Alles, was ihr thut, mit Worten oder mit Werken, das thut Alles in dem Namen des Herrn Jesu Christi.“

16. „Man muß Gott mehr gehorsamen, als den Menschen.“

17. **Irret nicht!** Gott läßt seiner nicht spotten; denn was der Mensch sät, das wird er auch ernten; wer seinem Fleische sät, der wird von dem Fleische das Verderben ernten; wer aber dem Geiste sät, der wird vom Geiste das ewige Leben ernten. Hurerei und Unreinigkeit oder Geiz werde unter euch nicht einmal genennet; auch keine schändlichen Worte, oder Narrengespräche, oder leichtfertige Schimpfe, Dinge, die sich nicht gebühren, sondern vielmehr Dankfagung. Denn es ist gewiß, daß kein Hurer oder unreiner oder Geiziger, der da ein Götzendiener ist, das Reich Christi und Gottes erben wird. Niemand verführe euch mit leeren Worten; denn um dieser Dinge willen kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Ungehorsams. Darum habet keine Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsterniß; strafet sie aber vielmehr. Wisset ihr nicht, daß die Ungerechten das Reich Gottes nicht ererben werden?“

18. „Wer den Herrn Jesum Christum nicht lieb hat, der sey ein Fluch.“

19. „Wenn der Gerechte kaum bestehen kann, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen?“

20. „Du sollst den Herrn deinen Gott lieben aus deinem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele und nach deinem ganzen Vermögen. Dieß ist das erste Gebot. Und das andere ist diesem gleich: du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“

III.

Anwendung dieser wichtigen Wahrheiten auf mein Herz.

Das sind die Aussprüche Gottes und die unwandelbaren Lebensvorschriften, nach denen ich jetzt mein Herz und mein Leben prüfen soll, und nach denen ich einst unfehlbar werde gerichtet werden. Von diesen Aussprüchen darf ich, der ich sie für göttlich halte, keinen ohne die unverantwortlichste Vernunftlosigkeit verachten; denn sie würden doch in ihrer ganzen Kraft dastehen, wenn ich sie auch nicht sehen wollte; ich würde doch darnach gerichtet werden, wenn ich schon mein Herz und Leben nach gelindern Vorschriften prüfen und beurtheilen wollte. Ich werde auch so unglücklich nicht seyn, zu sagen, daß diese Sprüche mich nicht angehen; denn was alle Christen angehet, das gehet

ohne Zweifel auch mich an; wenn alle Christen nach dem Evangelium gerichtet werden sollen, so werde auch ich nach dem Evangelium gerichtet werden. Wenn die Verheißungen des ewigen Lebens mich angehen, so werden mich auch die Pflichten, die Bedingungen angehen, worauf diese Verheißungen wesentlich gegründet sind. Also will ich mich selbst nicht verblenden. Wen betrög' ich, als mich selbst? Zurückgehen will ich nun, und diese heiligen Aussprüche nochmal durchlesen; nochmal bei jedem Stille stehen, und mich vor Gott fragen, und mir vor Gott antworten. — Darf ich nun zu mir selbst nach der Wahrheit und vor Gott sagen: „Ich liebe Jesum mehr, als irgend einen Menschen auf Erden; ich ringe darnach, durch die enge Pforte einzugehen; ich habe mein Fleisch, die Gelüste des Fleisches gekreuziget; ich bin meiner Leidenschaften, meiner Liebessünden Meister?“ Darf ich zu mir selbst, ohne daß mir alle Empfindungen meines Herzens widersprechen, darf ich vor Gott sagen: „Die Liebe Christi dringet mich, ich lebe nicht mir, sondern dem, der für mich gestorben ist?“ Werde ich es wagen dürfen, Gott, dem allwissenden Herzenskenner, zu sagen: „Ich bin gesinnet, wie Jesus Christus auch war, ich reinige mich selbst, wie Er rein ist;“ zu sagen — „jener Grundsatz: wie ihr wollet, daß euch die Leute thun, so thut auch ihr ihnen, ist mir über Alles wichtig, meinem Gemüthe immer gegenwärtig;“ zu sagen: „Ich liebe meinen Nächsten wie mich selbst, ich sehe nicht auf das Meinige, sondern auf das, was des Andern ist?“ — Darf ich sagen: „Ich gehorche Gott in allen Dingen mehr als den Menschen; ich stelle mich nicht dieser Welt gleich; ich scheine wie ein Licht, und wandle als ein unsträfliches Kind Gottes unter dem unheiligen Geschlechte der Menschen?“ ... Darf ich das aufrichtig und einfältig zu mir sagen? Und wenn ich es nicht sagen darf, wie kann ich denn so ruhig, so sicher und sorgenlos dahinleben, als wenn ich vor meinem Tode, vor dem Richterstuhle des Allerheiligsten, vor der Zukunft im Geringsten nicht erschrecken dürfte? ... Gott! in welcher unbegreiflicher Verblendung habe ich bisher geschlummert? Blindlings und ohne Grund glaubte ich, ich sey ein frommer Christ, ohne jemals im Ernst zu untersuchen, ob ich es auch wirklich sey; ohne mich auf derjenigen Wage zu wägen, auf welcher der Richter der Welt mich wägen wird.

IV.

Urtheil über mein eigenes Herz.

Ich zittere, ich entseze mich vor mir — Wer bin ich? Und ich glaubte ein Christ zu seyn! Tage und Nächte ließ ich — ach Gott, Wochen, Monate, Jahre ließ ich verfließen, ohne einmal recht in das Innerste meines Herzens einzudringen,

und eine genaue Rechnung mit mir vorzunehmen! Mit dem wenigen Guten, das ich etwa an mir wahrnahm, zufrieden; zufrieden, wenn ich mich nach flüchtiger Vergleichung mit Andern, die ich doch nicht genau kannte, etwa in diesem oder jenem Stücke besser fand; zufrieden, daß ich nicht war, wie jener Ehebrecher, Betrüger, Heuchler &c.; zufrieden, daß ich die Kirchen besuchte, die Predigten beurtheilte, etlichemale des Jahres beichtete, zum Tische des Herrn gieng, des Armen nicht gänzlich vergaß, und mir Niemand was Böses vorwarf; zufrieden vielleicht, weil Andere mich für einen guten, braven Menschen hielten, lebte ich in einer Sorglosigkeit fort, die ich nicht mehr entschuldigen kann. War ich zu gewissen Augenblicken andächtiger als gewöhnlich; nahm ich mir etwa mehr Zeit, an mich selbst zu denken; vergoß ich etwa Thränen des Mitleidens oder der Reue . . . guter Gott! was war das Großes in meinen Augen? Wie bald that ich mir, durch heimliche Vergleichung meiner mit Andern, auf diese bessern Empfindungen etwas zu gut! Wie leicht ließ ich mich wieder in meine süße Zufriedenheit mit mir selbst einwiegen, und wie sehr brauchte ich das wenige Gute zur Bedeckung meiner übrigen Fehler, die ich so gern zu nichtsbedeutenden, oder doch unüberwindlichen Schwachheiten herabsetzen wollte! Beicht- und Communiontage kamen und giengen; gute Vorsätze wurden gefaßt und wieder vergessen; dann und wann eine Pflicht der Nächstenliebe ausgeübt — und bei all dem bin ich jetzt, was den Hauptgrund meines Herzens betrifft, gerade noch da, wo ich vor zehn und mehrern Jahren war. Meine äußerlichen Handlungen mögen vielleicht in verschiedenen Stücken etwas anders aussehen, als vordem. Ich bin vielleicht eingezogener, ernsthafter, vorsichtiger — aber ach, das Herz, das Herz — mein Gott, Du weißt es — ach, es ist doch das alte, ungebesserte Herz! Das Herz ist noch nicht voll von dem lebendigen Glauben, noch nicht voll von der evangelischen Gottes- und Menschenliebe. Das Herz ist noch weit entfernt von dem Leben Gottes in mir. — Ich, ich lebe noch, nicht Christus in mir, nicht der Geist Christi. Denn der Geist Christi ist genau so gesinnet, wie Jesus Christus gesinnet ist. Lieblingsünden, Gewohnheitsünden, Schoosneigungen, schwere, grobe Sünden leben noch in mir. Also . . . wenn mein Urtheil dem Urtheil Gottes und der Wahrheit über mich, gemäß ist — Also, weil ich den Geist Christi nicht habe, so bin ich nicht sein . . . nicht sein wahrer Jünger, nicht der Miterbe seiner Herrlichkeit. Ich werde also unfehlbar alles das zu erwarten haben, was das ewigwahre Wort Gottes denen drohet, die Jesus Christus nicht für die Seinigen erkennt. Ich . . . ich also würde, wenn ich heute stürbe, nicht als Christi Jünger sterben; ich würde, wenn mich alle Menschen selig priesen, wenn mich alle als ein Beispiel

der Tugend rühmten, und von meiner guten Gemüthsart noch so viel Wesens machten . . . dennoch gewiß und unfehlbar meine Augen gegen meinen Richter nicht aufheben dürfen, ich, ich ganz gewiß den fürchterlichen Ausspruch von Ihm hören müssen: Ich habe dich nie für den Reinen erkannt, Ich kenne dich nicht. *)

V.

Ermunterung zum Vertrauen und zur Reue.

Wenn Gottes Wort wahr ist: so ist es wahr, was ich nicht mehr läugnen kann, wahr, daß ich . . . ich will es nur herausagen, noch ein Sklave der Sünde bin; noch ferne von Dir, mein Schöpfer, mein Vater, mein Erbarmender, bin; ein Greuel in deinen Augen, und ein Greuel auch in den meinen bin! — Was soll ich aber jetzt sagen, was jetzt thun, um was jetzt bitten? — Willst Du Dich meiner erbarmen, Barmherziger, o so schenke mir noch Zeit zur Buße! — Dieß ist das Erste, um was ich zu deiner Barmherzigkeit flehe: Nimm mich nicht hinweg aus der Mitte meiner Sünden. Hat deine Langmuth mich bis jetzt getragen, mich sorglosen Sünder: o, so trag auch noch den verwundeten, in sich selbst lehrenden, zerknirschten Sünder, der in tiefster Empfindung seiner Sündlichkeit und Verdammungswürdigkeit da liegt, und seine Augen nicht zu Dir aufheben darf, und doch Vater Dich nennet: Vater, ich habe gesündigt, und ich bin nicht mehr werth, dein Kind zu heißen! Vater, ja verschmachten und verzweifeln müßt' ich, wenn ich auf die Gnade, die Du uns durch Jesum angeboten, nicht hoffen dürfte? Wo fände ich Hülfe, wenn ich nicht das Lamm Gottes erblicken könnte, welches die Sünden der Welt trägt und hinwegnimmt; wenn nicht Jesus Christus in die Welt gekommen wäre, das Verlorne zu suchen und selig zu machen?

-
- *) Dieß geht Diejenigen nicht an, welche es mit Gott, Christus, Tugend, Seligkeit redlich meinen, und mit ernster Gewissenhaftigkeit nach der Reinigkeit des Herzens streben, ob sie gleich aus Schwachheit ihrem Vorsatze manchmal untreu werden — sondern diejenigen, die ein ungebeffertes Herz mit dem Scheine äußerlicher Untadelhaftigkeit zudecken, und sich nichts daraus machen, ihre Leidenschaften in Geheim zu befriedigen. Das Evangelium hat Trost für Redliche, und Schrecken für Heuchler. — Diese Anmerkung fand ich zur Beruhigung ängstlicher Gemüther für nöthig.

Nun, der Verlorne, der gesucht und selig gemacht werden soll, der bin ich; ich der Sünder, der keine Vergebung verdient, und doch Vergebung hoffet; ich, der deiner Barmherzigkeit getroset hat, und doch diese Barmherzigkeit mit schwachem, zitterndem Glauben umfasset; ich bin der Sünder, der, so abscheulich er sich vorkommt, so unwürdig er ist, doch einen allmächtigen Blick deiner Erbarmung erwartet von dem, der an's Kreuz angeheftet, für seine Mörder bat, und für die Sünden der Welt starb. — Wen wirst Du ansehen, wem wirst Du gnädig seyn? Dem, der eines zerknirschten Geistes ist: das Opfer, das Dir gefallen kann, ist ein geängstigtes und verwundetes Herz: ein geängstigtes und verwundetes Herz wirst Du, o Gott, nicht verachten!

VI.

Bestreben nach Besserung, und Bekenntniß meiner Schwachheiten.

Aber, wie kann ich nun ein besserer Christ werden, als ich bisher war? Wie nun gottgefällig und selig werden? Soll ich nun, mein Gott und Heiland, Dir wieder alles Gute versprechen; versprechen, jenen evangelischen Forderungen, die mich so sehr beschämt und darniedergeschlagen haben, von nun an genug zu thun? Wie gern möcht' ich der Sünde los seyn, und der Gerechtigkeit leben! Aber, was soll ich versprechen, daß ich, aus eigener Kraft, ohne deine Gnade, doch nicht halten kann? Kann auch ein Mohr seine Haut, und eine Tiger seine Flecken ändern? Kann ich, der ich gewisser Sünden gewohnt bin, kann ich mich selbst, ohne eine höhere Kraft, davon losmachen? Kenne ich mich selbst nicht? Nicht die Sünde, die mich mit eisernen Fesseln gefangen hält? Nicht jene Trägheit, die so oft sich meiner bemächtigt, und alle Vorsätze, ein anderer Mensch zu werden, zernichtet? Nicht jene Gedankenlosigkeit und Flüchtigkeit meines unbeständigen und treulosen Herzens? Weiß ich es denn nicht mehr, daß meine besten und aufrichtigsten Entschlüsse nach wenigen Wochen, Tagen, Augenblicken wieder vergessen waren? — Bin ich denn nicht unter die Sünde verkauft? Wie oft habe ich das Gute gut und liebenswerth gefunden! Wie oft schon es ausüben wollen! Aber die Sünde, die in mir wohnt, ließ mich nicht zur Ausübung kommen. Das Wollen habe ich wohl, aber das Wirken, das Ausüben des Guten finde ich in mir nicht; denn ich thue nicht das Gute, das ich will, sondern das Böse, das ich nicht will, das thue ich; ich finde, daß, wenn ich das Gute thun will, mir das Böse anhängt; ich habe nach dem inwendigen Menschen Lust am Gesetze Gottes, ich sehe aber ein anderes Gesetz

Gesetz in meinen Gliedern, welches dem Gesetze meines Gemüthes, meines Gewissens widerstrebt, und mich unter das Gesetz und die Herrschaft der Sünde, die in meinen Gliedern ist, gefangen nimmt. Ach, mich elenden Menschen, wer wird mich von diesem Todesleib erlösen? — Dazu habe ich Hülfe und göttliche Erlösung vonnöthen. Was aus Fleisch geboren ist, das ist Fleisch. Von oben herab, aus Geist, aus Gott geboren muß ich werden, umgeschaffen muß ich werden von Dir, o mein allmächtiger Heiland, wenn ich dein treuer, standhafter Jünger seyn, wenn ich in deine Fußstapfen treten, wenn ich gesinnet seyn will, wie Du gesinnet warst!

VII.

Gebet um den heiligen Geist.

Deinen Geist also, Jesus Christus, deinen heiligen Geist mußt Du in mein Herz senden; der muß mich beseelen, der leiten, der stärken, wenn ich gesinnet, wie Du, und deinem Bilde gleichförmig werden soll! Wenn ich nicht aus dem Geist neugeboren, nicht eine neue Creatur werde: so kann ich nicht in das Reich Gottes eingehen. Mit dem Lichte deines Geistes mußt Du mich erleuchten, o mein allliebender Erbarmer, wenn ich deine Weisheit lernen soll; mit deiner Kraft mußt Du mich stärken, wenn ich Frucht tragen soll! Ohne Dich kann ich nichts thun. Du mußt in mir bleiben, und ich in Dir, wie eine Rebe am Weinstock. Wie die Rebe von sich selbst nicht Frucht tragen kann, sie bleibe denn am Weinstock, so auch ich nicht, wenn ich nicht in Dir bleibe. Eingeweiht zum Tempel Gottes muß ich werden, sonst kann ich kein vollkommener Christ seyn. Das sagt mir dein untrügliches Wort, dem will ich einfältig glauben, ohne Bedenken glauben, um so mehr, weil es mir mein eigen Herz und eine vieljährige Erfahrung sagt, daß ich mit meinen Kräften allein, mir selbst gelassen, nie ganz gut und heilig werden konnte. Ja, ich habe es selbst erfahren, und zu oft hab' ich's erfahren, daß ich mir die gehörige Stärke und standhafte Entschlossenheit zur redlichen und gänzlichen Verleugnung meiner selbst, zur Ertödtung aller meiner sündlichen Neigungen, zur Ausrottung aller meiner unchristlichen Gewohnheiten, nicht

selbst geben kann; ich hab' es erfahren, daß ich von mir selbst jene beständige, reine, lautere, feurige Liebe Gottes und des Nächsten, die das Evangelium von mir fordert, nicht in meinem Herzen anzünden und erhalten kann. Wo ich mich immer umsehe, so finde ich keinen Menschen, der von dieser Liebe erfüllet ist, und nicht gestehe, und es nicht mit tausend Zungen sagen würde, wenn er tausend Zungen hätte: Diese Liebe sey durch den heiligen Geist in sein Herz ausgegossen worden.

Und wie hab' ich es nun anzufangen, daß ich diese Kraft des göttlichen Geistes bekomme? Oder wird sie mir wohl sonst, und ohne daß ich auf meiner Seite das Mindeste zu thun habe, zu Theil werden? — O, nein: ich würde mich gar sehr betrügen, wenn ich ganz unthätig und träge zuwarten würde, bis es Gott gefallen möchte, diese göttliche Kraft zum neuen Leben in mein Herz auszugießen. Das ist der Weg nicht, den mir mein Glaube anweist, diese theure, diese schlechterdings unentbehrliche Gabe von Gott durch Christum zu erlangen. Bitte, suche, ruft mir das göttliche Evangelium zu; dann wirst du empfangen und finden. — Brauche, was du hast, dann wird dir auch gegeben werden, was du noch nicht hast.

Also muß ich nicht bloß sorgenlos und unthätig zuwarten, bis Du mir, mein treuer Vater, die mir so unentbehrliche Kraft deines heiligen Geistes schenkest! Ich muß diese göttliche Gabe mit ernstlichem, aufrichtigem, heißem und anhaltendem Gebete suchen; meinem Gewissen muß ich so redlich folgen, als es mir möglich ist; im Kleinen, im Kleinen muß ich treu seyn lernen, wenn mir das Größere anvertraut werden soll. Wer da hat, dem wird gegeben werden. Redlich und gewissenhaft muß ich thun, was ich immer thun kann, wenn Gott mir Kraft schenken soll, das zu thun, was ich jetzt noch nicht thun kann.

Das soll nun meine erste Angelegenheit seyn. Beten, beten will ich gleich jetzt, gleich jetzt niedersinken und beten: Schaff in mir, o Gott, ein reines Herz, und gieb

mir einen aufrichtigen Geist; lehre Du mich thun nach deinem Willen, denn Du bist mein Gott: dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn. Und wenn es mir Anfangs mit diesem Gebete auch nicht gelingen, wenn es mir auch nicht recht vom Herzen gehen will, so will ich doch fortfahren; und wenn mich die Empfindung meiner eigenen Unwürdigkeit zurückziehen und schwächen will, so will ich doch nicht nachlassen; und wenn mein Glaube kraftlos werden und verlöschen will, so will ich nur desto ernstlicher rufen und flehen: Herr, mehre mir den Glauben! Herr, komm zu Hülfe meinem Unglauben! Du wirst das zerdrückte Rohr nicht zerbrechen, und den rauchenden Docht nicht auslöschen. Ich will das Wort des Trostes nicht vergessen: Wenn ihr, die ihr böse seyd, euern Kindern gute Gaben geben könnet, wie vielmehr wird der himmlische Vater denen, die Ihn bitten, den guten Geist geben? Und wenn mich Gott eines gnädigen Blickes würdiget, so will ich noch tiefer in sein Vaterherz eindringen, und noch mehr verlangen, in der völligen Ueberzeugung, daß ich nie mehr verlangen kann, als Er mir zu geben bereit ist. So will ich fortfahren, Gnade zu empfangen, und um Gnade zu bitten, Gnade zu empfangen und die empfangene wohl anzuwenden; und im Empfangen und Anwenden will ich nicht müde werden, bis Christus in mir gestaltet und lebendig wird, bis das Licht von oben mich helle genug erleuchtet, bis die Kraft aus der Höhe meine Schwachheit hinlänglich gestärket, bis das Feuer des heiligen Geistes die Gelüste des Fleisches verzehret, bis die Liebe gegen Gott und den Nächsten mein ganzes Herz erwärmet und gottgefällig gemacht hat.

VIII.

V o r s a ß.

Darnach will ich streben. Jesus Christus wird mir seine Hand bieten. Es muß, es muß mir im Namen Gottes nun einmal Ernst seyn. Es betrifft meine ganze Glückseligkeit, die größte Glückseligkeit meiner unsterblichen

Natur. Es muß, es muß einmal seyn. Die Welt, die Sünde, mein Fleisch, Satan mögen dazu sagen, was sie immer wollen: es muß, es muß seyn. So ohnmächtig ich in mir selbst bin, ich werde Alles vermögen durch Christum, der mich stärken wird. Beten will ich, und nicht aufhören zu beten, bis ich erhört bin. Aber thun will ich auch, was ich thun kann, um meinen Glauben und meine Liebe immer lebendiger zu machen; unterlassen will ich Alles, was mir den Weg zu Gott noch schwerer machen, und dem heiligen Geist den Zugang zu meinem Herzen auf irgend eine Weise versperren kann; stille und ruhig will ich seyn, so viel ich's immer seyn kann; Geräusch und Zerstreuungen, und sündhafte Gesellschaften will ich fliehen, so viel ich sie immer fliehen kann; allen Gelegenheiten zur Sünde will ich so redlich und gewissenhaft ausweichen, als es mir immer durch Gebet und Wachsamkeit und Selbstverleugnung möglich ist; die Abscheulichkeit der Sünde will ich mir recht lebhaft vorzustellen suchen; mir kleine Vergnügungen versagen, die mich leicht weiter führen könnten; mich überwinden lernen; mich, unter kindlichem Anschmiegen an die Gnade meines Gottes, auf die Versuchungen gefaßt machen, die ich schlechterdings nicht vermeiden kann — im Kleinen, im Kleinen will ich redlich seyn, um es auch im Großen werden zu können.

IX.

Aufopferung meines ganzen Herzens nach dem Wohlgefallen Gottes.

O, ewig gesegnete Stunde, in der mein neues Leben anfangen, in der ich mich ganz mit Demuth und Glauben zu Gott nahen, und Er sich zu mir nahen; in der ich mich vor Ihm demüthigen, und Er mich erhöhen wird! Und noch einmal: heute, heute muß der Anfang gemacht seyn; heute, da ich Gottes Stimme höre, will ich mein Herz nicht verstocken. Ja, sey du mir ewig unvergesslich, heutiger Tag, da ich mich mit Leib und Seele dem Herrn ergebe! — Seyd Zeugen, ihr auserwählte Engel Gottes, die ihr euch über einen Sünder, der Buße thut;

mehr freuet, als über neunundneunzig Gerechte . . . Ihr Engel, die ihr mit Jesu auf den Wolken des Himmels kommen, und bei Ihm seyn werdet, wenn Er das Urtheil des Segens oder des Fluches über mich aussprechen wird; und du, einsamer Ort, wo ich dieß ausspreche, wo der Vater im Verborgenen ist, seyd Zeugen meines Bundes, den ich jetzt mit meinem Erbarmen errichte! Und du, mein Herz, sey nicht länger falsch, nimmer untreu an mir; und Du, Geist des Allmächtigen, richte meine Augen fest auf dein Wort, wenn je mein eigen Herz wieder untreu und falsch genug an mir werden sollte, mir ein anders Vorbild, als Jesum Christum, vorzuhalten; wenn je verblendete Menschen, die immerdar lernen, und nie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, diesen Weg als zu streng ausschreien, und mir ihn zu verleiden suchen sollten; wenn ich je wieder zu dem schädlichen Irrthum, daß ein halber Gehorsam genug sey, zurückkehren wollte! Dann, heiliger Geist, dann erleuchte, erwärme mich, daß ich mich an diesen feierlichen Augenblick erinnere, und den jetzt gefaßten Vorsatz erneuere, und mit neuem Muth auf diesem Wege zu meiner Seligkeit fortwandle.

Abendandacht am Sonntage.

Barmherziger, ewiger Gott! Vater unsers Herrn Jesu Christi! Auch an mir hast Du heute, an diesem vergangenen Tage Barmherzigkeit gethan. Unter deiner Aufsicht bin ich frei von allen Gefahren und Leiden geblieben, die so manche um mich herum erschreckt und betrübet haben; Du hast mir Gesundheit, Nahrung, Freuden, Unterricht, Warnung, Trost geschenkt. Ich trete jetzt wieder vor dein Angesicht, Dir in dieser Abendstunde meinen Dank, als ein dankbares Kind darzubringen, wie ich am Morgen zu Dir als ein hülfbedürftiges Kind um Hülfe gerufen habe.

Die größte Wohlthat, die ich von Dir heute empfangen habe, ist wohl diese, daß ich Dich als ein gläubiger Christ in dem Geist und in der Wahrheit anbeten; dein Wort aus dem Munde deines Dieners hören; in der heiligen Messe das Andenken an das Leiden und Sterben Jesu Christi mit Andacht und Inbrunst feiern; an der Auferstehung unsers Erlösers von den Todten, und an seiner Herrlichkeit zu deiner Rechten, mich mit ganzer Seele erfreuen, und mein Herz in den süßen Erwartungen meiner künftigen Seligkeit und Auferweckung von den Todten stärken konnte.

Wie unschätzbar ist diese Wohlthat! Wie übel wären wir daran, wenn wir deines göttlichen Wortes, deiner Offenbarung, deines Evangeliums entbehren müßten! Wie viel Trost und Ermunterung würde uns fehlen, wenn uns dein Wort fehlte! Was wären wir ohne Christum, ohne sein Sterben, ohne seine Auferstehung? Vater, ich danke Dir für alle Gnaden, die Du mir und dem ganzen Menschengeschlechte erwiesen hast, wirklich erweistest, und noch erweisen wirst! Aber ich danke Dir mit gerührtestem Herzen ganz sonderbar für die größte aller Gnaden, daß Du Jesum Christum, deinen Sohn, zu uns auf die Erde herabgesandt, und durch seine Lehre, sein Beispiel, sein Leiden, seine Macht und Herrlichkeit unser Heil gegründet hast.

Ich weiß, Vater Jesu Christi und aller Menschen, meine Dankbarkeit Dir nicht besser zu bezeigen, als wenn ich Dich mit voller Seele, und im Namen deines Sohnes bitte, daß Du die Erkenntniß und Liebe eben dieses deines Sohnes, das heißt, die Erkenntniß und Liebe deiner unbegreiflichen Liebenswürdigkeit unter den Menschen immer mehr und mehr ausbreiten möchtest!

Gieb, allmächtiger Vater, daß alle Hände, die sich heute zu Dir erhoben haben, diese ganze Woche Gutes schaffen; daß alle Zungen, die heute in der Kirche, oder im Verborgenen zu deinem Lobe sich bewegt haben, die ganze Woche zur Ehre deines Namens, und zur Erbauung der Zuhörenden Gutes reden; und daß alle Her-

zen, die sich heute an deiner Güte und Weisheit erfreuet haben, die ganze Woche von Liebe zu Dir angeflammt, und mit Dank erfüllet seyn möchten! Hilf, Vater, uns Alles halten, was wir Dir heute gelobet haben; vollbringe in uns durch deine Gnade, was sie in uns angefangen hat! Aber — ach, ich kann es mir nicht verbergen, mein Gewissen redet zu laut — schon in diesen wenigen Stunden, die nach dem öffentlichen Gottesdienste verfloßen sind, habe ich etlichemale wider meinen Vorsatz gehandelt, und (ich muß es zu meiner äußersten Beschämung gestehen, weil ich es doch nicht leugnen kann) selbst in dem öffentlichen Gottesdienste habe ich mich von deiner Gnade nicht ganz leiten lassen. Ich hörte dein Wort verkündigen; aber die Zerstreuungen ließen es nicht genug Wurzel fassen. Ich wohnte der heiligen Messe bei: aber mein Herz war nicht allezeit in der Kirche, nicht immer mit Jesu Christo, meinem Erlöser, beschäftigt. Ich betete: aber oft mehr mit den Lippen, als mit meinem Herzen. Ich faßte gute Vorsätze: aber es war mir oft so kalt dabei, oder wenigstens nicht warm genug. Ich demüthigte mich, Vater, vor deinem Angesicht um meiner vielen und großen Sünden willen: aber mitten in der Selbstdemüthigung suchte ich mich oft bei mir, wegen meiner Schwachheit, zu entschuldigen, oder gar, wegen meiner Tugend, mit mir zufrieden zu seyn; weil ich nicht so lasterhaft bin oder mir zu seyn scheine, als Andere mir vorkommen. O du schwaches, leichtsinniges Herz, wie oft hast Du mich schon hintergangen? Ich glaubte, die Sünde als meinen Feind zu hassen, und in der nächsten Gelegenheit zur Sünde habe ich mich von ihr auf ein Neues blenden lassen. Vater, Du kennest die Zahl, die Größe, die Wiederholung aller meiner Fehlstritte, Du kennest meine Schwachheiten und Uebereilungen; aber Du bist dennoch mein Vater, wenn ich gleich so oft dein ungehorsames Kind gewesen bin; Du zeigst Dich als meinen Vater, wenn ich mich nur in Demuth zu Dir nahe, meine Sünden aufrichtig bekenne, meine Fehlstritte ernstlich bereue, und redlich nach Besserung trachte! Vater, Du bist Vater; Du beweisest an meiner

Seele, daß Jesus Christus für uns Sünder nicht umsonst gestorben ist; Du trägst uns mit Langmuth und Geduld! Schon so viele Abende habe ich mit Scham und Reue, um meiner Sünden willen, vor Dir erscheinen müssen: Vater, wann wird der Abend kommen, an dem ich nichts zu bereuen haben, an dem ich mich nur des Guten werde freuen können?

Laß mich diese Freude morgen erleben, laß mir das Böse täglich abscheulicher und das Gute angenehmer werden! Morgen, gleich morgen laß meinen Wandel so untadelhaft seyn, wie ein Jünger Jesu Christi sich betragen soll. Laß mich nie vergessen, daß Du mir in meinem Hause, bei meiner Berufsarbeit eben so nahe bist, wie im Tempel; laß mich nie vergessen, daß Du alle meine übrigen Worte eben so wohl hörst, als meine Gebete, und daß Du meine Gedanken so wohl siehest, als meine Handlungen!

Jetzt in dieser Abendstunde steigen so viele Millionen Seufzer und Thränen, so viele Dankgebete und Lobgesänge von Glücklichen und Unglücklichen, Frommen und Sündern, Kranken und Gesunden, Lebenden und Sterbenden, zu Dir hinauf. Allmächtiger, Vater Aller, sieh mit Vaterblicken auf Alle herab; laß mich und alle Menschen deiner Vätertreue stets empfohlen seyn! — Laß mich jetzt unter guten Gedanken, und mit christlichen Empfindungen einschlafen, und morgen mehr Gutes thun, als ich heute gethan habe!

Noch ein Sonntagsgedanke, von einem Freunde des Christenthums.

Jesus Christus sagte einst von sich: der Menschensohn ist auch Herr des Sabbath's. Was Er von sich sagte, das war Er von jeher, das ist Er noch, das wird Er seyn, so lange Tage und Wochen sind — nämlich Herr des Sabbath's.

Er war Herr des Sabbath's seit der Schöpfung. Er, der war, ehe Abraham lebte; Er, der im Anfang bei Gott war und Gott war; Er, ohne den nicht Eines von allen Dingen gemacht ist, die gemacht sind; Er, durch den dieser Himmel und diese Erde, das Paradies und unser Vater Adam geschaffen war; Er, der Sohn Gottes, war's, der nach vollendeter

Schöpfung den siebenten Tag als seinen Ruhetag segnete und heiligte; Er war's, der unsern Stammvater diesen siebenten Wochentag von aller Arbeit ruhen, und ihn dem Herrn heiligen lehrte und heiligen hieß. Er ist also Urheber und Stifter dieses so heilsamen Wochenfestes, des Sabbath's; seine Stiftung, sein Gebot, sein Wille war vom Anfang der Welt der wöchentliche Ruhetag.

Er, das ewige Wort, durch den Gott alle seine Worte sprach, und alle seine Thaten verrichtete, Er ist's also auch, der dem israelitischen Volke vom Berge Sinai das Gebot des Sabbath's gab: Gedenke des Sabbathstages, daß du ihn heiligest! Er ist's, als Herr des Sabbath's, der dieses einzige zum Theil willkürliche Gebot in die Zahl der allerwichtigsten, unveränderlichen sittlichen Gebote aufgenommen; Er ist's, als Herr des Sabbath's, der das rohe, unbändige Volk mit Drohungen, Strafen von der Entheiligung des Sabbath's zurückhielt; Er ist's, der den kindlichgesinnten Erzvätern ein gnädiger, und den knechtischgesinnten Israeliten ein strenger, scharfstrafender Herr des Sabbath's war; von Ihm kam der Segen über die treuen Sabbathsheiliger, und die Strafe über die Sabbath'schänder.

Jesus Christus ist auch als Menschensohn Herr des Sabbath's. Dadurch, daß Er in die Welt kam, hat Er sein Herrschaftsrecht über den Sabbath nicht verloren. Er war Herr des Sabbath's; aber Er war nicht gekommen, Herr, sondern Knecht zu seyn. Er war Herr des Sabbath's, und erfüllte wie ein Knecht das Gesetz des Sabbath's, das Er selbst gemacht hatte. Nur gar selten gab Er zu verstehen, daß Er Herr des Sabbath's ist. Als Er die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel hinausjagte, da mag Er's wohl am lebhaftesten zu erkennen gegeben haben, daß Er Herr des Sabbath's ist.

Auch als verherrlichter Menschen- und Gottessohn im Himmel übte Er sein Herrschaftsrecht über den Sabbath aus. Als Herr des Sabbath's machte Er durch seinen heiligen Geist und seine Jünger die Einrichtung, daß in der ganzen Christenheit nicht mehr der letzte Tag der Woche, sondern der erste, wo Er siegend vom Tod aufstand, gefeiert werden sollte. Der Auferstehungstag des Herrn ist der Feiertag der ganzen Christenheit. In allen christlichen Reichen unsers Welttheiles und anderer Welttheile, wo der Name des Evangeliums genannt wird, überall wird der Auferstehungstag des gekreuzigten Nazareners als Sabbath, als Ruhetag, als der Tag des Herrn gefeiert. Bis auf diesen heutigen Tag (am Sonntage schreibe ich dies, und am Sonntage werden es viele Hundert lesen) sind schon mehr als einundneunzig tausend solche Sonntage von Millionen und Millionen Menschen gefeiert worden zur Ehre dessen, der einst sagte: der Sohn des Menschen ist auch Herr des Sabbath's.

Ja Herr, Herr des Sabbath's bist Du! Was kann ich anders, als niedersinken in den Staub vor deiner Hoheit, und mit anbetendem Herzen aufrufen zu Dir: Herr des Sabbath's, Herr des Sonntags, Herr aller Dinge bist Du! Was kann ich anders, als Dir danken, daß Du deinen Auferstehungstag zum Wechsenfeste, zum Ruhetage gemacht hast? Was kann ich anders, als mit heißer Seele beten zu Dir hinauf: Herr des Sabbath's, Dir neigen sich heute alle Kniee, von Dir bezeugen alle Zungen, daß Du der Herr bist zur Rechten des Vaters; dein Name werde erkannt, angerufen, angebetet von Allem, was erkennen, anrufen, anbeten kann!

Aber ach, wie bange macht mir der Gedanke, daß viele hundert Christen am Sonntagsmorgen so kalt, wie an jedem andern Morgen, aufstehen: da doch dieser Tag für uns der freudereichste aus allen ist. — Was wäre doch die Welt ohne Auferstehung des Nazareners? Was wäre unsre Hoffnung ohne Gewißheit, daß der erstandene Nazarener auch uns einst vom Staube auferwecken wird? Der Sonntag ist der allerbedeutendste Tag, weil er die Auferstehung des Herrn als geschehen prediget, die Königsmacht des Erstandenen als wirklich preiset, und unsere Auferstehung als künftig verbürgt. Und an diesem Tage soll ein Christ ohne freudige Erinnerung an die Auferstehung seines Herrn erwachen, und ohne freudige Vergegenwärtigung seiner eigenen Auferstehung einschlafen können?

M o r g e n g e b e t

am Beicht- und Communiontage.

Lob und Preis, Ehre und Dank sey Dir, mein Herr und mein Gott, daß Du mich auß's Neue einen Tag hast erleben lassen, an welchem meiner Tugend soll weiter fortgeholfen werden! O wichtiger, großer Tag! O Tag des Heils, den mir der himmlische Vater zum Besten meiner Seele geschenkt hat! Zwar bin ich nicht werth, meine Augen aufzuheben zu Dir, der Du im Himmel wohnest. Meine Sünden umgeben mich auf allen Seiten, und tief befleckt ist meine Seele. Aber ich weiß doch auch, Du willst den Tod des Sünders nicht, Du willst nicht, daß er in Sünden sterbe: sonst hättest

Du mich ja diese Nacht vor's Gericht fordern können. Du hast es vielmehr so oft und so theuer versprochen, daß Du den Sünder gnädig ansehen wollest, wenn er sich zu Dir bekehre. Also, Vater, wende ich mich gleich beim Anfange dieses Tages mit ganzer Seele zu Dir! Du hast mir deinen Sohn geschenkt; Du wirst mir ja auch Vergebung meiner Sünden schenken. Deine Barmherzigkeit ist ohne Grenzen: Du wirst mich nicht zu Grunde gehen lassen, wenn ich aufrichtig um Gnade bitte. Sende mir, Vater, ich bitte Dich durch deinen Sohn, sende mir den heiligen Geist, daß ich einsehe, was ich bin, und was ich werden soll. Laß mich erkennen die Größe und Menge und Abscheulichkeit meiner Sünden, daß ich, mit Scham bedeckt, hinsinke in den Staub der Erde, und meine ganze Unwürdigkeit lebhaft empfinde. Laß mich einsehen, wie viele Verwüstungen meine Sünden in mir und bei Andern angerichtet haben; wie leichtsinnig ich die Hoffnung, ewig glücklich zu werden, um eine schandvolle Kleinigkeit hingegeben; wie muthwillig ich so manche Erleuchtungen und Anmahnungen zum Guten verachtet; wie undankbar ich dem Willen meines ersten und größten Wohlthäters entgegengehandelt; wie unbesonnen ich, bei den schauervollen Androhungen ewiger Strafen, meine Hände zum Bösen ausgestreckt; wie vergessen aller kindlichen Liebe, ich die leichten, und zu meinem Besten abzielenden Gebote des besten Vaters übertreten; und endlich wie ganz ohne Ursache ich mich von Gott, dem liebenswürdigsten, dem vollkommensten, dem höchsten Gut entfernt habe. O, wenn ich's recht einsähe, was ich gethan habe; wenn ich übersähe die Menge aller Thorheiten, die ich begangen habe! Vater, laß mich zerfließen in Zährenbäche, weil ich im Angesichte meines Herrn gesündigt habe! Schenke mir ein zerknirschetes, verwundetes, reuevolles Herz, daß ich verfluche, was ich geliebet, und hochschätze, was ich geringgeschätzt habe. Gib mir Aufrichtigkeit und Demuth und Glauben, daß ich vor deinem Diener (dem Priester) mein Herz wie Wasser ausschütte, und wie aus deinem Munde die segnende Stimme vernehme: Sohn, Toch-

ter) deine Sünden sind dir vergeben. Laß Alles gelöst werden, was gebunden ist, und laß auch im Himmel gelöst seyn, was auf Erden gelöst wird. Lege deinem Diener solche Worte in den Mund, die mich unterrichten, trösten, stärken. Laß mir's in der Beicht so wohl werden um's Herz, wie's dem verlornen Sohne war — in den ersten Umarmungen seines Vaters, als er wieder in's väterliche Haus zurückeilte. Und dann, wenn ich gerechtfertiget bin, wie der bußfertige Bößner; wenn mir meine Sünden vergeben sind, wie der Büßerin vor den Füßen Jesu; wenn mich eben dieser Jesus mit dem Gnadenblicke angesehen hat, wie Er einst seinen Verleugner nach dem ihm unvergeßlichen Hahneneschrei ansah — dann, Vater, laß alle diese Gedanken durch eine neue Gnade bestätigt werden; laß mir die Nachlassung der Sünden am Tische des Herrn gleichsam versiegelt, und deine Vaterliebe durch das allerköstlichste Unterpand, durch das Fleisch und Blut deines Sohnes, auf immer verpfändet werden!

Noch um eine Gnade, Vater, bitte ich Dich, erbarme Dich aller derjenigen, die vor mir, mit mir oder nach mir heute in die Kirche gehen! Ach, daß sie Alle im Geist des Glaubens und der Buße vor Dir erscheinen möchten! O, dann wird heute große Freude im Himmel seyn über viele Sünder, die Buße thun! — Wenigstens will ich an mir nichts ermangeln lassen, daß ich an meiner Person den Engeln und Heiligen Gottes diese große Freude mache! Amen.

Das Sacrament der Buße.

1.

Was fordert die katholische Kirche zur Erhaltung des vollkommenen Nachlasses der Sünden?

Erstens einen lebendigen Glauben, daß Gott bereit ist, uns durch Jesum Christum alle Sünden zu vergeben; zwei-

ten^s ein lebendiges Zutrauen auf die Barmherzigkeit, Liebe und Macht Jesu Christi, daß Er uns alle unsere Sünden vergeben kann und vergeben will; dritten^s wahre herzliche Reue über alle unsre begangenen Sünden, mit dem ernstlichen Vorsatz, das Böse zu hassen und zu meiden, das Gute zu lieben und zu vollbringen; vierten^s aufrichtiges Bekenntniß unsrer Sünden vor dem Stellvertreter Jesu Christi, dem Priester, der den reumüthigen Sünder im Namen Jesu Christi von seinen Sünden ledig spreche; fünften^s christlichen Bußgeist, das heißt: redliche Bemühung, alle, auch die schwächsten Neigungen zur Sünde vollkommen auszulösen, Zurückstellung des fremden Guts, Gutmachung des gegebenen Aergernisses, Ausweichung der Gelegenheit zur Sünde, und ein durchaus christliches Verhalten nach der christlichklugen Anweisung dessen, der die Stelle Jesu Christi vertritt (des Beichtvaters).

2.

Von Reue und Leid.

Es liegt viel daran, daß wir genau wissen, was zu einer hinlänglichen Reue über unsere begangenen Sünden erforderlich sey. Wir könnten uns sonst nicht so leicht beruhigen, wenn wir uns nicht selbst Rechenschaft und Zeugniß geben könnten, daß wir von den wesentlichen Eigenschaften der Reue genug unterrichtet sind, und alle Mühe angewandt haben, die Pflichten eines reumüthigen Sünders zu erfüllen.

Was ist also hinlängliche Reue?

Wenn wir wissen, was wahre Besserung des Herzens ist, so wissen wir auch, was hinlängliche Reue ist. Nur jene Reue ist eine hinlängliche, die unser Herz wahrhaft bessert. Zur Besserung des Herzens werden auf unserer Seite zwei Stücke erfordert. Erstens muß unser Herz von der Sünde abgewendet, und zweitens zu Gott hingewendet werden. Deswegen wird die Besserung des Herzens in der heiligen Schrift Befeh- rung genannt, weil wir uns von der Sünde zu Gott befehlen. Die Sünde wendet das Herz von Gott ab, und wendet es zu einem Geschöpfe hin. Die Buße wendet das Herz von der Sünde ab, und führet es wieder zu Gott zurück. Die Sünde bringt Unordnung in die Seele; die Buße stellt die Ordnung wieder her. Die rechte Ordnung erfordert, daß der Schöpfer mehr als alle Geschöpfe geliebt werde: und so lange sich die Seele an diese Ordnung hält, so lang ist und bleibt sie tugendhaft. Die Tugend ist also Ordnung der Liebe. Die Sünde besteht darin, daß die Geschöpfe mehr geliebt werden, als der Schöpfer. Jede Sünde ist also Unordnung der Liebe. Diese Unordnung wird durch die Besserung des Herzens, durch die

Sinnesänderung aufgehoben, und jene Ordnung wird hergestellt. Wer sich bessert, fängt an Gott über Alles zu lieben, und die Geschöpfe nur in so weit, als es der Liebe Gottes nicht zuwider ist. Alles, was sich von der Besserung des Herzens sagen läßt, zielt also dahin, daß wir unsere Liebe von der Sünde wegreißen, und an Gott hinheften; daß wir unser Herz von der Sünde abwenden, und zu Gott hinwenden. Mithin besteht auch die wahre Reue darin, daß sich unser Herz von der Sünde abwende, und zu Gott hinwende. Wer die Sünde über Alles hasset, und Gott, den Willen Gottes, über Alles liebet, der hat sich ganz gewiß von der Sünde weg, und zu Gott hingewendet. Die hinlängliche Reue fordert also nicht mehr und nicht weniger, als daß wir

- 1) die Sünde über Alles hassen,
- 2) Gott über Alles lieben.

Wo hinlängliche Reue ist, da ist der Sündenhaß und die Gottesliebe herrschend. Diesen Ausdruck sollen wir in seiner ganzen Bedeutung verstehen: herrschen muß in uns der Sündenhaß und die Gottesliebe. Was heißt: die Liebe herrscht in mir, der Haß herrscht in mir? Die Seele herrscht in unserm Leibe, insofern sich die Bewegungen des Leibes nach der Seele richten. Die Hand, der Fuß, das Haupt beweget sich, wann die Seele will. Die Hand ruht, der Fuß steht, das Haupt bleibt unbewegt, wann die Seele will. Die Frau herrscht im Hause, wenn Diener und Mägde nach dem Befehle der Frau leben. Ihre Augen sehen auf den Wink der Frau, ihre Hände bewegen sich nach dem Befehle der Frau, sie schafft, sie ordnet, sie herrscht — kurz: sie ist Frau vom Hause. So ist's auch, wenn die Liebe Gottes in uns herrscht. Die Gebote Gottes sind uns lieb, weil uns Gott über Alles werth ist. Was Gott will, wollen wir auch. Was Gott liebt, lieben wir auch. Die Liebe Gottes ordnet all unser Bestreben, alle unsre Gedanken, alle unsre Sorgen — sie herrscht in unsrer Seele. Wo aber die Liebe Gottes herrscht, da herrscht auch der Sündenhaß. Denn Gott und die Sünde von ganzem Herzen lieben, ist eine unmögliche Sache. Man kann nicht zweien Herren dienen. Wer die Sünde über Alles liebt, kann Gott nicht über Alles lieben. Wer Gott über Alles liebt, kann nicht anders als die Sünde hassen. Wenn wir die Sünde über Alles hassen, so hassen wir Alles was sie von uns begehrt. Wir geben alle Vergnügungen auf, wenn wir eine nahe Gefahr zu sündigen erblicken. Wir dulden alle Bitterkeiten, wenn wir ihnen, ohne Sünde, nicht entkommen können. Wenn in dem Rachgierigen der Haß seines Feindes eine herrschende Leidenschaft geworden ist: so unternimmt er Alles, was seinen Feind schwächen kann. Die Freuden seines Feindes sind seine Marter; die Martern seines Feindes sind

seine Freuden. So ist's auch, wenn der Sündenhaß in uns herrscht. Alles, was das Reich der Sünde ausbreitet, verfolgen, unterdrücken wir, so gut wir es können. Alles, was das Reich der Sünde schwächt, unternehmen wir. Es soll also Niemand sagen: ich weiß nicht, ob meine Reue hinlänglich sey; es frage nur Jeder sein Herz:

1. Herrscht in mir die Liebe Gottes?
2. Bin ich bereit, alle seine Gebote in Erfüllung zu bringen?
3. Herrscht in mir der Haß der Sünde?
4. Wünsche ich, daß die Sünde nie geschehen wäre?
5. Hasse ich die Sünde, wie ein Todfeind seinen Feind?
6. Bin ich bereit, alle Folgen der Sünde aufzuheben, so gut ich kann?
7. Bin ich bereit, allen Gelegenheiten zur Sünde auszuweichen, so gut ich kann?
8. Bin ich bereit, allen Schaden, den ich durch die Sünde angerichtet habe, wieder gut zu machen, so viel ich kann?
9. Ist mir die Erfüllung meiner Pflicht theurer als alle Wohlthäte, die ich entbehren; die Gefahr, sie zu übertreten, schreckender, als alle Leiden, die ich ausstehen kann und muß, um sie zu erfüllen?

Wer auf diese Fragen redlich ja sagen kann: der sey ruhig. So wahr Gott im Himmel lebt: so gewiß ist's, daß seine Reue eine hinlängliche, wahre Reue ist.

Wie vielerlei ist diese Reue?

Die wahre Reue ist herrschender Sündenhaß und herrschende Gottesliebe. Es kommt darauf an, wie der Sündenhaß und die Gottesliebe herrschend geworden. Viele Sünder, die sich bekehren, werden durch Furcht der Hölle erschüttert, daß sie wieder nach Gott fragen, und von der Sünde zur Tugend zurückkehren. In sofern nun in ihnen der Sündenhaß und die Liebe Gottes durch Beihülfe der Höllenfurcht lebendig, stark, herrschen zu werden anfangen, in sofern ist die Reue noch eine unvollkommene. Einige bringen es nach und nach so weit, daß ihnen Gott und sein Wille über Alles lieb und theuer, hingegen die Sünde über Alles hassens- und verabscheuenswerth ist, ohne daß sie nöthig haben, durch die Höllenfurcht geleitet zu werden: die Liebe Gottes wirkt als Liebe stark genug. Und diese Liebe Gottes, dieser Sündenhaß, die ohne Beihülfe der Höllenfurcht herrschen, machen die vollkommene Reue aus. Die Höllenfurcht ist gut; sie schreckt uns von der Sünde weg; aber die Liebe Gottes ist noch besser; sie führt uns zu

Gott hin. Die Weisheit Gottes droht uns ewige Höllenstrafen an, damit wir desto sicherer unsre Seligkeit erlangen möchten: aber durch Höllenfurcht allein können wir nicht gut und nicht selig werden. Die Höllenfurcht mag uns immer von der Sünde eine Weile wegreißen: aber zu Gott hinwenden mag uns nur die Liebe Gottes. So lange wir nun den Zaum der Höllenfurcht noch nöthig haben, um in der Liebe Gottes erhalten zu werden, so lange ist auch unsre Reue über unsre Sünden nur unvollkommen. Sobald aber die Liebe Gottes, ohne Höllenfurcht, stark, mächtig, herrschend wird, dann ist die Reue über unsre Sünden eine vollkommene Reue. Es geht mit der Höllenfurcht, wie mit dem Gerüste bei einem hohen Gebäude. So lange man das Gerüst noch braucht, ist das Haus noch nicht vollkommen ausgebaut: sobald das Gebäude fertig ist, reißt man das Gerüst nieder. Das Haus ist vollkommener als das Gerüst, und das Gerüst ist nur ein Mittel, das Gebäude zu vollenden. Die Höllenfurcht ist das Gerüst, die Liebe Gottes das Haus. So lange man noch nöthig hat, durch Höllenfurcht im Zaum gehalten zu werden, so lange ist die Liebe Gottes noch nicht vollkommen, das Haus noch nicht ausgebaut. Sobald man aber den Willen des Herrn aus Liebe vollbringt, und nicht mehr nöthig hat, durch Furcht der Strafe zum Gehorsam getrieben zu werden, dann ist die Liebe vollkommen; das Gerüst fällt weg, das Haus ist ausgebaut. Zwar kann auch die vollkommene Reue immer vollkommener werden, wie die Liebe Gottes immer reiner, lebendiger, herrschender werden kann: aber hievon ist jetzt die Rede nicht. Um noch verständlicher zu seyn, bringe ich den ganzen Unterricht in drei Hauptsätze zusammen.

1) Höllenfurcht allein ohne Gottesliebe ist noch keine hinlängliche Reue; denn sie kann wohl das Herz von der Sünde auf einige Zeit abwenden, aber nicht zu Gott hinwenden.

2) Höllenfurcht und Liebe Gottes machen mit einander eine hinlängliche Reue aus, sobald sie miteinander den Sündenhaß und das Verlangen nach Tugend und wahrer, ewiger Seligkeit herrschend machen: und dies ist eine unvollkommene Reue.

3) Liebe Gottes, wenn sie ohne Beihülfe der Höllenfurcht lebendig, herrschend ist, macht die vollkommene Reue aus.

Untrügliche Kennzeichen der hinlänglichen Reue.

Den Baum kennt man aus den Früchten, und die Reue aus ihren Wirkungen.

1.

Wo Reue und Leid ist: da ist Schmerz, Traurigkeit, Bangigkeit über die bösen Folgen der Sünde, die sich gegenwärtig zeigen. Der Sünder empfindet es, wie ihn die Sünde gleichsam an die bösen Neigungen verkauft, und als ihren Sklaven an das Joch der sündhaften Lust angeschmiedet hat. Der Sünder empfindet seine Kraftlosigkeit, empfindet die Unmöglichkeit, ohne Gotteshülfe von dem Sündenfall aufzustehen. Der Sünder sieht das Aergerniß, das seine Sünde gestiftet, und die Unordnungen, die sie angerichtet hat. Wer also seine Sünden reumüthig überdenkt, der muß bei dem Anblick des Elendes, das sie verursacht haben, Traurigkeit, Schmerz, Bangigkeit empfinden.

2.

Wo Reue und Leid ist: da ist Haß, Verfluchung, Verabscheuung der Sünde selbst. Die Sünde ist die Quelle des Elendes. Wer also über das Elend traurig ist, muß wohl auch die Quelle alles Elendes verabscheuen, und hernach ist die Sünde auch an sich schon, ohne Hinsicht auf ihre Folgen, böse, verabscheuenswerth. Der Reumüthige wünscht von ganzem Herzen, daß die Sünde nie wäre begangen worden. Er würde sie zernichten, und ungeschehen machen, wenn er nur könnte.

3.

Wo Reue und Leid ist: da ist ernsthafter, kraftvoller Vorsatz, in Zukunft alle Sünden und alle Gelegenheit zur Sünde, die man vermeiden kann, zu vermeiden; kräftige Entschließung, allen Schaden, den die Sünde angerichtet, gutzumachen, und lieber alles Uebel zu dulden, und alles Vergnügen zu entbehren, als nochmal mit Wissen und freier Wahl in eine Sünde einzuwilligen. Ohne diesen Vorsatz ist der Schmerz über die Folgen der Sünde kein Schmerz, der Sündenhaß kein Haß, die Liebe Gottes keine Liebe. Wie ist es möglich, daß einer die begangene Sünde hasse, und im nämlichen Augenblick die nächste Gelegenheit, die nämliche Sünde wieder zu begehen, liebe? Wie ist es möglich, daß einer die Sünde ungeschehen wünsche, und zugleich die nächste Gefahr, die nämliche Sünde wieder zu begehen, nicht nach Kräften zu entfernen suche? Wie ist es möglich, daß einer über den Schaden, den seine Sünde angerichtet, traurig und bestürzt sey, und im nämlichen Augenblick die Sünde zu wiederholen, und den Schaden zu vergrößern denke?

4.

Wo Reue und Leid ist: da ist Bereitwilligkeit, alle Mittel zur Erfüllung der Gebote Gottes und

zur Erlangung der ewigen Seligkeit anzuwenden, und alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen. Diese Bereitwilligkeit ist nichts anders, als die herrschende Liebe Gottes, die alles Vergnügen aufopfert, und alles Leiden aussteht, um den Willen Gottes zu erfüllen; ist nichts anders, als der herrschende Sündenhaß, der jede Versuchung zur Sünde überwindet, jeder Gelegenheit zur Sünde ausweicht, jede Reizung zur Sünde verachtet, jede Bitterkeit der Tugend willig austrinkt. Diese Bereitwilligkeit bringt in uns hervor oder schließt in sich

1. die Traurigkeit über die gegenwärtigen Wirkungen der Sünde,
2. die Verabscheuung der begangenen Sünde selbst,
3. die Entschließung, in's Zukünftige nimmer zu sündigen.

5.

Einige gute Seelen bekümmern und ängstigen sich, ob ihre Reue übernatürlich sey. O, ihr lieben Seelen! stellt diese unnütze Sorge dem Vaterherzen Gottes anheim. Er weiß, daß wir ohne seine Gnade nicht Buße thun, nicht der Sünde sterben, nicht der Tugend leben können. Er ist bereit, uns mit seiner mächtigen Gnade in allen unsern frommen Unternehmungen bevorzukommen, unsre redlichen Bemühungen durch seine Gnade zu unterstützen, und durch seine Gnade unsre Besserung zu vollenden. Der gute Gott, der Vater unsers Herrn Jesu Christi, ist nicht karg mit seinen Gaben. Er giebt gewiß so viel, als wir nöthig haben, mehr, als wir hoffen. Nur das sey unsre einzige Sorge und Frage:

Ist die Liebe Gottes in mir lebendig?

Ist der Sündenhaß in mir herrschend?

Ist das Verlangen, gut und heilig zu werden, in mir thätig?

Ist der Vorsatz, nimmer zu sündigen, kräftig?

Ist die Bereitwilligkeit, alles Böse zu meiden, alles Gute zu thun, ernstlich, redlich, fest?

Alles Uebrige lassen wir dem lieben Gott über. Was von Seite Gottes zu unsrer Besserung nöthig ist, daran läßt Er es wohl nicht ermangeln. Nur müssen wir darauf bedacht seyn, daß wir es an aufrichtiger Mitarbeit mit seiner Gnade nicht fehlen lassen.

N e u e u n d L e i d

(für große Sünder).

1.

Ich habe gesündigt. Mein eigenes Gewissen klagt mich an. Ich bin ein großer, großer Sünder.

2.

Wenn ich in der Sünde fortlebe, und in der Sünde dahinsterbe: wie wird es mir ergehen?

3.

Jetzt schon empfinde ich die schrecklichste Unruhe in mir, und das schrecklichste Gericht, der Verlust ewiger Seligkeiten, ewiges Feuer warten auf mich. Dieß ist der Ausspruch Jesu Christi, meines Lehrers, Gesetzgebers und Richters.

4.

Die Sünde ist also meine größte Feindin, die größte Feindin meiner Seligkeit. — Wie kann ich noch ferner ein Freund der Sünde, wie kann ich noch ferner so kalt-sinnig gegen Tugend und Seligkeit seyn, so gleichgültig bei der nahen Gefahr, ewig unglücklich zu werden?

5.

Ich will es also nicht mehr mit der Sünde halten; ich will keine Freundschaft mehr mit dem, was mir so schädlich, ewig schädlich seyn kann, unterhalten; ich will der Sünde widerstehen.

6.

Wer erlöst mich aber von den Banden der Sünde? Die Sünde ist stärker als ich, ich bin ein Sklave der Sünde. Wer befreit mich von diesem Sklavendienste? Wer stärkt mich, daß ich nicht mehr sündige? Wer kann mir die Sünden nachlassen, die ich schon begangen habe? Wer macht wieder gut, was verdorben ist?

7.

Die Gnade Jesu Christi ist mächtiger als die Sünde. Sie kann mich also stärken, daß ich nicht mehr sündige.

Die Liebe Jesu Christi, der sich für mich in den Tod hingegeben hat, ist größer, als alle meine Schwachheit und Bosheit. Sie will mir also alle Sünden nachlassen, sie kann und will die bösen Folgen der Sünde aufheben, verhindern, gutmachen.

8.

Also, Vater Jesu Christi! auch mein Vater in Christo Jesus! Du kannst, Du willst mir gnädig seyn. Ich blicke mit Vertrauen zu Dir hinauf. Deiner Erbarmungen ist kein Ende. Ein Herz, das auf deine Gnade hofft, kannst Du nicht verschmähen.

9.

Wenn ich, unterstützt durch deine allmächtigen Erbarmungen, mein Herz von der Sünde ganz wegwende, und ganz zu Dir wende; wenn ich Dich mehr liebe, als die Sünde; wenn ich Dich wieder liebe, mit kindlicher Liebe, wie den besten Vater liebe — bester Vater! dann liebst auch Du mich, wie dein gebessertes Kind; dann nimmst Du mich wieder in Gnaden an.

10.

Und Dich, meinen ersten, größten Wohlthäter, der mich aus Liebe erschuf, damit ich heilig und ewig selig werden sollte; der seinen Sohn aus Liebe für mich dahingab; dessen Gabe Alles ist, was ich Gutes habe, und bin — Dich sollt' ich nicht mehr lieben, als die Sünde, die mich einen Augenblick vergnüget, um ewig zu martern?

11.

Ach! wie war es möglich, daß ich bisher gegen meinen ersten Wohlthäter so undankbar, gegen meinen besten Vater so treulos seyn konnte!

12.

Wie schäme ich mich meines Undankes, meiner Treulosigkeit! O, daß ich den Augenblick, in dem ich deiner Liebe vergaß, und der Sünde nachhieng, aus der Zahl der übrigen Augenblicke austilgen, und die Sünde sammt

ihren Folgen und Wirkungen zernichten könnte! Ich will thun — was ich kann.

13.

Den, der mich zuvor liebte, ehe ich Ihn lieben konnte; den, der mich auch als Sünder noch so zärtlich liebte, und zur Besserung so nachdrücklich ermahnte, und meiner so langmüthig wartete; den, der mich jetzt so väterlich aufnimmt — den will ich wenigstens jetzt und immerfort mehr lieben, als die Sünde — den will ich über Alles lieben.

14.

Den will ich über Alles lieben, der aus Allen der Allerliebenswürdigste ist. Was wahrhaft gut ist, das ist allemal liebenswürdig. Ist denn das höchste Gut nicht auch das Liebenswürdigste? Mein Herz ist zum Lieben gemacht: und dieß mein Herz soll das höchste, allerbeste Gut nicht über Alles lieben?

15.

Du also, Liebenswürdigster! Einziger! Du wirst mir allezeit das Liebste, Theuerste seyn; Du wirst mir allezeit unendlich lieber und theurer, als alle Sünde seyn. Dein Wille soll allezeit meine erste und letzte Freude seyn.

16.

So ist mir wohl um mein Herz. Jetzt kann ich Dich, Vater im Himmel! mit voller Zuversicht meinen Vater nennen, weil ich Dich als meinen Vater kindlich-treu über Alles liebe. Jetzt kann ich mit voller Zuversicht glauben, daß mir alle meine Sünden durch das Blut deines Eingebornen nachgelassen sind, weil ich in mir Lust und Kraft empfinde, so rein und unbefleckt, so heilig und unbescholten zu leben, wie Jesus Christus rein und unbescholten lebte und starb.

17.

In diesem lebendigen Glauben an Jesum Christum, in dieser lebendigen Liebe Gottes will ich leben und sterben.

18.

Die Gnade Jesu Christi vollende in mir, was sie bisher gewirkt hat! Amen.

* Diese 18 Gedanken, die in der natürlichen Ordnung auf einander folgen, wie sie in der Seele eines nach Besserung ringenden Sünders vorgehen, sollen so bedächtiglangsam gelesen, betrachtet, beherzigt werden, daß man niemals zu dem Nachfolgenden fortschreite, bis man das Vorangehende nicht nur gelesen, verstanden, auf sich angewandt, sondern (was die Hauptsache ist) in Empfindungen seines Herzens verwandelt hat.

N e u e u n d L e i d

für Schwache, die sich zwar von groben Sünden enthalten, aber dennoch von geringern, auch überlegten, oft wiederholten Uebertretungen nicht frei sind.

1.

So kann ich mich von der Sünde nicht ganz losreißen? Allwissender, Du kennst meine Schwachheit. In dieser Stunde erneuere ich den Vorsatz, nimmer zu sündigen; und in einer Stunde darauf handle ich wider Pflicht, Gewissen und Vorsatz, als wenn ich den festen Entschluß, die Sünde wieder zu begehen, und nicht den Entschluß, die Sünde zu meiden, gefaßt hätte.

2.

Wie lange werde ich fallen, aufstehen vom Fall, wieder fallen, wieder aufstehen, und wieder, wieder fallen? Wann wird des Sündigens ein Ende seyn?

3.

Vater, ich will — stärke mein Wollen! denn es ist schwach — ich will aufstehen, und niemals wieder fallen. Ich will thun, was und wie es recht ist. Für mein ewiges Heil ist doch keine Mühe zu groß. Tugend, Seligkeit, Unsterblichkeit, Gott, Christus — ihr seyd alles Kampfes werth. Ich will. Aber wer giebt mir das Vollbringen? Wann werde ich thun, was ich will, und wollen, was ich soll, und vollbringen, was ich thue?

4.

Vater! deine Gnade allein, die Gnade deines geliebten Sohnes kann mich aufrichten, daß ich feststehe; kann mich unterstützen, daß ich nicht wanke; kann mich aufrecht halten, daß ich nicht falle; kann mich leiten, daß ich nicht strauchle; kann mich bewahren, daß ich nicht anstoße. Du, Erlöser der Menschen! Du allein kannst mich von der Herrschaft der Sünde ganz erlösen.

5.

Ja, Du, Liebhaber des Menschengeschlechtes! Du kannst, Du wirst mich von der Herrschaft der Sünde ganz befreien. Deine Liebe ist ohne Grenzen, wie deine Macht. Du kannst — Du willst — Du wirst mich reinigen, daß ich rein werde, wie Du rein bist.

6.

Also reinige Du mich: denn was Du reinigst, das ist rein; und was Du nicht reinigst, das ist befleckt. Stärke Du mich: denn was Du stärkst, das ist stark; und was Du nicht stärkst, das ist schwach. Erleuchte Du mich: denn was Du erleuchtest, ist erleuchtet; und was Du nicht erleuchtest, das ist finster. Ich will deinem Lichte hurtig nachwandeln; ich will mit deiner Kraft unermüdet fortarbeiten.

7.

Ich will thun, was Du willst, daß ich thue. Ich will hassen, was Du hassst — die Sünde über Alles — denn sie ist alles Hasses werth. Ich will lieben, was Du liebst — Güte und Heiligkeit, Reinigkeit von aller Sünde — über Alles — denn sie ist aller Liebe werth. Ich will thun, was Du gethan hast — den Willen des himmlischen Vaters in Allem — denn er ist der beste, weiseste, heiligste Wille. Ich will darnach ringen, daß ich vollkommen werde, wie Du vollkommen bist, und wie dein und mein Vater vollkommen ist — denn dieß ist mein Beruf auf Erden und meine Seligkeit im Himmel.

8.

Deine Gnade vollende in mir, was sie angefangen und bis auf diese Stunde in mir gewirkt hat! Amen.

Vor der Beicht.

1.

Herr Jesu! ich glaube, daß Du deinen Stellvertretern (den Priestern) die Vollmacht ertheilet hast, die Sünden zu behalten und nachzulassen, aufzulösen und zu binden. Unvergeßlich sind mir deine Worte: nehmet hin den heiligen Geist; denen ihr die Sünden nachlasset, denen sind sie nachgelassen; denen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.

2.

Ich glaube auch, es sey dein Wille, daß ich deinen Stellvertretern meine Sünden aufrichtig und mit zerknirschtem Herzen bekenne.

3.

Ich hoffe mit voller Zuversicht, daß mir durch dein Blut, durch deine allmächtige Liebe, vollkommener Nachlaß aller meiner Sünden zu Theil werde, wenn ich an deinen Namen glaube, und über meine begangenen Sünden herzlich Buße thue.

4.

So wende denn, Schöpfer und Vater meiner Seele, mein Herz von der Sünde ganz weg, und lehre es ganz zu Dir. Die Gnade des heiligen Geistes erweiche mein Herz, daß ich weine über meine Sünden, wie David, Petrus, Magdalena &c. Die Gnade des heiligen Geistes stärke mein Herz, daß ich die Sünde als das größte Uebel hasse und verabscheue. Die Gnade des heiligen Geistes entzünde mein Herz, daß mir meine Tugend und Seligkeit lieber, als alles Vergnügen der Sünde; und Gott, das liebenswürdigste Gut, lieber, als Alles, werde und bleibe.

5.

Mit diesem Glauben an die Weisheit, Macht und Liebe Jesu Christi; mit diesem Zutrauen auf den Werth und die Kraft seiner Erlösung; mit dieser lebendigen Empfindung, daß mir die Sünde verhaßter als Alles, und mein Gott lieber als Alles sey — mit dem ernstlichen Vorsatz, den Willen Gottes als die einzige Richtschnur meines Lebens anzusehen — trete ich jetzt zum Beichtstuhl hin.

6.

Zum Beichtstuhl gehe ich so gläubig, so vertrauensvoll hin, als wenn Jesus Christus darin säße. Meine Sünden will ich dem Priester bekennen, so aufrichtig, so ohne Bemäntelung meiner Vergehungen, so ohne Schonung meiner Eitelkeit, als wenn Jesus Christus, der Herzenskenner, mein Bekenntniß in sein Ohr aufnahme. So reu-müthig, so demüthig will ich meine Gebrechen aufdecken, als wenn mir Jesus Christus, der Sünderfreund und Sünderarzt, leibhaft in Person zuhörte. So lernbegierig, so aufmerksam will ich die Warnungen, die Lehren aus dem Munde des Priesters anhören, als wenn Jesus Christus, der Weltlehrer, seinen Mund öffnete, und zu mir spräche: sündige nicht mehr. So freudig, so zutraulich will ich die Lossprechung von den Händen des Priesters empfangen, als wenn Jesus Christus, der Sündenvergeber, das Gnadenwort zu mir sagte: steh auf, deine Sünden sind dir vergeben! So, so wird mir die Beicht heilsam und trostreich werden.

7.

Die Gnade Jesu Christi sey bei mir, daß ich Alles verrichte, wie ein Jünger Jesu Christi! Amen.

Nach der Beicht.

1.

Nun sind mir meine Sünden vergeben. Jesus Christus will den Sündern alle Sünden vergeben;

denn Er ist die Liebe. Er will: sonst wäre Er für mich am Kreuz nicht gestorben. Jesus Christus kann vergeben; denn Er ist der Herr. Er kann: Ihm ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Jesus Christus hat mir die Vergebung der Sünden verheißen, erkaufte, ertheilt.

2.

Nun sind mir meine Sünden vergeben. Wie könnt' ich daran zweifeln? Ich weiß ja gewiß, daß mein Erlöser sich für mich in den Tod dahingegeben hat, und jetzt für mich im Himmel lebt. Und daß mein Herz gläubig und vertrauend, reue- und liebevoll ist, die Sünde verabscheut, und die Erbarmungen des großen Erbarmers umfaßt — das sagt mir eben dieß mein Herz.

3.

Nun sind mir meine Sünden vergeben. Ich habe die Bedingungen erfüllet, ohne welche die Sünden nicht vergeben werden. Es steht geschrieben: ein jeder, der an Jesum glaubt, wird durch seinen Namen Verzeihung der Sünden erhalten. Ich glaube an Jesum; so glaubwürdig, wie Er, ist Niemand. Ich glaube an Jesum: so, wie Er, kann und will Niemand helfen. Ich glaube an Jesum: so, wie Er, ist Niemand meines ganzen Zutrauens werth. Ich glaube an Jesum: sein Wort ist Gottes Wort, seine Verheißung ist Gottes Eid, seine Liebe ist Gottes Liebe, seine Macht ist Gottes Macht. Ich glaube an Jesum: Ihm vertraue ich mich an; Ihn halt' ich für die Wahrheit und das Leben; bei Ihm finde ich Erlösung; von Ihm erwarte ich mit vollkommener Zuversicht meine Seligkeit; Ihm traue ich alle Kraft, alle Lust zu helfen, zu; seiner Huld, seiner Macht stelle ich mich anheim. Ich glaube an Jesum: Ihn halte ich für das, was Er ist, für meinen Lehrer, meinen Erlöser, meinen Sündenvergeber, meinen Herrn, meinen Richter, meinen Seligmacher. Ich glaube an Jesum: an seine Verheißungen, Lehren, Drohungen halte ich mich so fest, als wenn ich Ihn mit Augen vor

mir sähe, und aus seinem Munde seine Verheißungen, Lehren, Drohungen vernähme. — Ich glaube an Jesum: Wie könnte dieser Glaube zu Schanden werden? Die Sünden sind mir vergeben.

4.

Meine Sünden sind mir vergeben. Es steht geschrieben: wenn ihr den Menschen ihre Fehler vergeben werdet, so wird der himmlische Vater euch eure Fehler auch vergeben; wenn ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird der himmlische Vater euch eure Fehler auch nicht vergeben. Ich liebe meine Beleidiger, als wenn sie mich nicht beleidiget hätten. Also wird auch der himmlische Vater mich so behandeln, als wenn ich nie gesündigt hätte. Ich umarme Alle, die mich verleumdet, angefeindet, betrübet haben, und liebe sie, wie meine Brüder — mit Bruderliebe. Der himmlische Vater wird mich also auch mit Vaterliebe segnen, wie sein Kind. Die Sünden sind mir vergeben.

5.

Meine Sünden sind mir vergeben. Es steht geschrieben: wenn wir unsre Sünden bekennen, so ist Gott treu und gerecht, daß Er uns dieselben vergebe, und uns von aller Ungerechtigkeit reinige. Ich habe meine Sünden treu, ohne Rückhalt, ohne Entschuldigung, ohne Verkleinerung, ohne Rechtfertigung bekennet. Ich habe meine Sünden, auch die verborgensten, die mich am meisten demüthigen, nicht nur meinem Vater im Himmel, nicht nur meinem Herrn Jesu Christo; ich habe sie auch dem Diener Gottes (dem Priester) bekennet. Ich habe meine Wunden aufgedeckt, daß sie geheilt wurden; ich habe meine Schulden bekennet, daß sie getilget wurden; ich habe die geheimen Fesseln, die mich an die Sünde wie einen Sklaven angeschlossen, aufgezeigt, daß sie mir gelöst wurden. Meine Sünden sind mir vergeben.

6.

Meine Sünden sind mir vergeben. Es steht geschrieben: thut Buße, waschet, reiniget euch, meidet das Böse, lernet Gutes thun; und wenn eure Sünde blutroth ist, soll sie schneeweiß werden; wenn sie ist, wie Purpur, soll sie werden wie weiße Wolle: wer liebet, der ist aus Gott geboren. Ich hab's empfunden, daß ich gesündigt habe; ich hab's erkannt, wie tief ich herabgesunken war. Ich wünschte jetzt, daß ich mit der Sünde, dieser Feindin alles Guten, niemals Freundschaft gemacht hätte. Gott, Christus, Tugend, Unsterblichkeit sind mir jetzt unendlich theurer, als alles Vergnügen der Sünde. Ich liebe Gott als meinen Vater mit Kinderliebe: soll Er mich nicht mit Vaterliebe als sein Kind lieben? Das Wort Gottes lüget nicht: wer liebet, ist aus Gott geboren.

7.

Meine Sünden sind mir vergeben. Heilig und unbefleckt will ich seyn; Rechtthun ist meine Lust. Ich werde mir alle Mühe geben, das Aergerniß, das ich den Schwachen gegeben habe, wieder gut zu machen. Ich werde mir alle Mühe geben, meinem Mitmenschen die Ehre, die ich ihm durch Schimpfreden gekränkt habe, wieder zu ergänzen. Ich werde mir alle Mühe geben, das ungerechte Gut, das ich an mich gebracht habe, seinem Herrn zurückzustellen. Ich werde mir alle Mühe geben, die Neigung zur Sünde, (zur Gewohnheitsünde, zur Lieblingsünde, Temperamentsünde) immer mehr zu schwächen. Ich werde mir alle Mühe geben, jeder nähern Gelegenheit zur Sünde christlichflug auszuweichen. Ich werde mir alle Mühe geben, als eine neue Creatur in Jesu Christo zu denken, zu wünschen, zu reden, zu handeln, zu leiden.

8.

Meine Sünden sind mir vergeben. Wie kann ich mich jetzt meines über alles Hoffen und Verdienen gnädigen Erlösers freuen! Wie ist Alles, was ich nun

für Ihn thun und leiden kann (und ich thue und leide im Grund eigentlich nichts für Ihn, sondern Alles für mich und mein Heil), wie ist alles das, wenn ich's auch bloß für Ihn thäte, für Ihn litte, nichts gegen das, was Er für mich gelitten hat? Wie kann ich dem genug leben, der für mich gelebt hat, für mich gestorben ist? — Wie empfinde ich mich durch die Liebe Christi gedrungen, ermuntert, gestärkt, zu thun, was mir sonst zu thun unmöglich war? Wie wird's mir, der ich jetzt die Kraft seiner Liebe an meinem Herzen erfahren habe, wie wird's mir so leicht, in die Fußstapfen seiner Geduld, Menschenliebe und Demuth einzutreten? Wenn ich denke, Jesus Christus habe mir alle meine Sünden vergeben: wie wird's mir so leicht, so angenehm, zu vergessen, was hinter mir ist; und fortzustreben nach dem, was vor mir ist? Wie hat sich mir die allmächtige Liebe Gottes in der Sündenvergebung so mächtig offenbaret! Was ist nicht leicht aufzuopfern, wenn ich an den glaube, der sich selbst für mich aufgeopfert hat? Soll ich im Glauben an den, der in mir ist — und durch den, der Alles kann — nicht Alles vermögen? Sollte mein Glaube, daß Jesus, der der Sohn Gottes, aller Welt und auch mein Herr, aller Welt Erlöser und auch mein Erlöser und Seligmacher ist, mich nicht stark genug machen, die Welt zu überwinden? Ja, durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin, und seine Gnade soll an mir nicht vergeblich seyn.

Vor der Communion.

(Z u m L e s e n.)

1.

Jesus Christus hat durch dieses Sacrament ein ewiges Denkmal seines Sterbens gestiftet. Deswegen hat Er es auch kurz vor seinem Leiden eingesetzt. So oft wir dieses Sacrament empfangen, so oft sollen wir das Gedächtniß des Todes Christi feiern. Paulus sagt es deutlich: so oft ihr von diesem Brode esset, und von diesem Kelche trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkünden, bis Er komme. (1 Cor. XI. 16.) Jede Com-

munion also soll eine feierliche Verkündung des Todes Christi seyn. Am Tische des Herrn — da legen wir das öffentliche Bekenntniß ab, daß wir Jünger des gekreuzigten Jesus von Nazareth sind. Allein, wie wenige erscheinen bei diesem Gastmale mit dieser lebendigen Gesinnung, den Tod Christi zu verkünden, das Andenken seines Leidens zu erneuern? — Ist uns doch an deinem Sterben, Herr Jesu! gar Alles gelegen! Wir sollten ja keine Erinnerung nöthig haben, um recht oft daran zu denken. Du hast desungeachtet das Sacrament des Altars zum Denkmale deines Sterbens eingesezt; Du hast deinen Jüngern geboten, das Andenken deines Leidens zu erneuern. Und dennoch, auch wenn wir dieß Sacrament empfangen, auch da denken wir selten mit dankbar gerührter Seele an dein Sterben.

(Z u m B e t e n.)

Eingeborner Sohn Gottes! Du hattest göttliche Herrlichkeit bei deinem Vater, ehe die Welt war: dennoch wurdest Du, sündige Menschen zu erlösen, ein schwacher Mensch. Du giengst unter deinem Volk als ein menschenfreundlicher Wunderthäter, als ein göttlicher Lehrer, als ein himmlischer Arzt der Kranken, als Gott in Menschengestalt umher: und dennoch warst Du bei den Meisten verachtet und unwerth. Nur wenige glaubten deiner Predigt; die andern lästerten deine himmlischen Lehren, deinen unschuldigen Wandel, deine göttlichen Wunder. Sterben, schimpflich sterben, schmerzhaft sterben solltest Du für die Sünden der Menschen. Du wußtest alle deine Leiden voraus; Du konntest sie verhindern. Allein, großmüthig und liebevoll giengst Du in den Tod, und starbst, weil Du wolltest. Und damit wir ja nie deines Todes vergessen könnten, hast Du uns ein unvergeßliches Denkmal an dem Sacramente des Altars hinterlassen. — Heute, heute — jetzt will ich in mir das Andenken dieses deines Sterbens erneuern. Meine ganze Seele sey dem Gedächtnisse deines Todes geweiht. — Jesu! Mittler! Sohn Gottes! ich sehe Dich belastet mit den Sünden der ganzen Welt; ich sehe Dich niederknien im Garten Gethsemane, hinfallen auf dein Angesicht: Todesangst umringet Dich. Ich höre dein Angstgebet: Vater! nicht mein Wille geschehe, sondern der deine; Du bedarfst der Stärkung eines Engels, den Du erschaffen hast; ich sehe

deinen Schweiß wie Blutstropfen auf die Erde rinnen. Dein treulosser Jünger kommt als Anführer deiner Feinde, er küßt Dich; ich höre dein sanftes Meisterwort: Freund, zu was bist du gekommen? Du wirst in die Hände der Sünder geliefert; sie führen Dich wie einen Mörder weg. Ich sehe Dich gebunden vor dem Richterstuhl stehen; falsche Zeugen lügen wider Dich; ich höre kein Wort aus deinem Munde. Beschworen im Namen Gottes, bekennest Du freimüthig die Wahrheit, daß Du Gottes Sohn bist. Mit diesen Worten sollst Du Gott gelästert haben; Bösewichter speien in dein Angesicht, und schlagen Dich mit Fäusten; Feinde lästern Dich, und dein eifrigster Freund verleugnet Dich zum drittenmale. Als einen Verführer und Empörer des Volkes übergiebt man Dich den Heiden; Pilatus ist zu schwach, die Unschuld zu retten; die Priester Gottes erregen den tollen Pöbel; ich höre das Mordgeschrei: an's Kreuz mit Ihm, an's Kreuz mit Ihm! Ich sehe deinen Rücken mit Geißelstreichen zerfleischt, und dein Haupt von Dornen durchstoßen. Du wirst dem Mörder nachgesetzt, und zum Tode verdammt. Du trägst dein Kreuz nach der Richtstätte; ich erblicke Dich in Gesellschaft der Aufrührer und Mörder, schweigend wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird. Jesu! Sohn Gottes! immer schrecklicher wird der Anblick. Scharfgespizte Nägel durchgraben Dir Händ' und Füße; ich höre den lauten Hammerschlag; dein warmes Blut spritzt von Hand und Fuß auf. Angeheftet an dem Balken des Fluches, erhöht am Kreuz, sehe ich Dich zwischen Himmel und Erde schweben; Bösewichter hängen Dir zur Seite. Hängend zwischen Mördern höre ich Dich für deine Mörder bitten: Vater! verzeih ihnen. Bald, bald ist's ausgelitten. — Du sprichst das letzte Wort: es ist vollbracht! Vater, in deine Hände empfehle Ich meinen Geist. Ich sehe, ich sehe, wie dein Haupt herabsinkt zum Herzen — herabgesunken ist das Haupt, erblasset für mich bist Du!

Ja, unvergeßlich ist mir dein Leiden, unvergeßlich dein Sterben. Gefreuzigter! wie sollt' ich Deiner vergessen? Das Gedächtniß deines Sterbens zu erneuern,

gehe ich hin zu deinem Tische, den Du uns bereitet hast. Deine Lehre, deine Beispiele, deine Gnade, Gekreuzigter! sind mir über Alles. Dein Leiden, dein Sterben will ich unter meinen Brüdern und mit ihnen verkünden. Essen will ich von dem Brode des Himmels, essen will ich deinen Leib, trinken dein Blut, damit ich deinen Tod verkünde, bis Du kommest.

2.

Jesus Christus hat das Sacrament des Altars als ein mächtiges Stärkungsmittel, als eine kraftvolle Nahrung unsers geistlichen Lebens eingesetzt. Deswegen hat Er es unter den sichtbaren Gestalten des Brodes und Weins eingesetzt. Wie Brod und Wein den Leib nähren, stärken, gesund und kraftvoll erhalten: eben so ist dieses Sacrament für das Leben der Seele Nahrung, Stärkung, Erhaltung. Er, das Leben aller Lebendigen, hat es selbst gesagt: Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch, werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschensohnes, und nicht trinken sein Blut: so habt ihr kein Leben in euch; denn mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise, und mein Blut ist wahrhaft ein Trank! Wie Mich der lebendige Vater gesandt hat, und Ich durch den Vater lebe: so lebt auch derjenige, der Mich isset, durch Mich. Joh. VI. 54. 58. So oft wir also zur Communion hingehen, soll das Leben unsrer Seele genährt werden. Was ist aber denn das Leben der Seele? Es besteht in dem Glauben an Gott und Jesum Christum, in der Hoffnung auf Gott und Jesum Christum, in der Liebe Gottes und Jesu Christi. Denn dieß ist das ewige Leben — den einzigen Gott, und seinen Gesandten, Jesum Christum, erkennen. Mit gläubiger, hoffender, liebender Seele sollen wir also zur Communion hingehen, und in diesem Glauben, dieser Hoffnung und dieser Liebe sollen wir durch die Communion gestärkt werden. Der Glaube, die Hoffnung und die Liebe machen das Leben der Seele aus. Dieses Leben der Seele kann nur durch eine Nahrung der Seele erhalten werden. Und diese Nahrung der Seele ist das Fleisch und Blut Jesu Christi: Mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise, mein Blut wahrhaft ein Trank; wer das Fleisch des Menschensohnes nicht isset, und sein Blut nicht trinkt, hat kein Leben in sich. Joh. VI. 56.

G l a u b e.

Mit voller Ueberzeugung glaube ich's, mit freudigem Herzen bekenne ich's, daß Du, Menschen- und Gottessohn!

sohn! unser lebendiges Himmelbrod bist. „Wer von diesem Brode isset, wird nicht sterben; wer von diesem Brode isset, wird in Ewigkeit leben; das Brod, das Du uns gegeben, ist dein Fleisch, das Du hingegeben hast für das Leben der Welt; wer dein Fleisch nicht isset, und dein Blut nicht trinket, der hat kein Leben in sich; dein Fleisch ist die rechte Speise, dein Blut ist der rechte Trank.“ Du hast es gesagt: Nehmet hin, dieß ist mein Leib, dieß ist mein Blut. Dein Wort ist Wahrheit und Leben; an dein Wort glaube ich; dein Wort lüget und trüget nicht. Du bist der Allwissende und Ewigwahrhaftige: darum glaube ich an dein Wort, darum kann mein Glaube nicht irren, und nicht wanken.

H o f f n u n g.

Wie ich glaube, was Du offenbaret hast; so hoffe ich, was Du verheissen hast. Du hast es verheissen: Wer mein Fleisch isset, und mein Blut trinkt, hat das Leben in sich, und er wird leben durch Mich. Dein Fleisch, dein Blut wird also meine Nahrung, wird das Leben meiner Seele seyn. Dein Fleisch, dein Blut wird mich befestigen im Guten, und in mir vollenden, was deine Liebe angefangen hat. Nach dieser Speise sehnet sich meine Seele: sie wird mich stärken auf dem Wege zur Seligkeit, daß ich nicht wanke, bis ich dort bin, wo Du bist — in der Herrlichkeit deines Vaters. Du wirst das Sehnen meiner Seele nicht unerfüllt lassen. Auf deine Güte, auf deine Treue, auf deine Allmacht habe ich meine Zuversicht gebauet, und sie wird ewig nicht zu Schanden werden; denn Du bist der Gütigste, der Treueste, der Allmächtige — mein Herr und mein Gott. Mein Herr, mein Gott! sagt meine Seele mit Thomas, und schweiget.

L i e b e.

Wenn ich an Dich glaube, Allwissender! Wahrhaftiger! wenn ich auf Dich hoffe, Gütigster! Treuester! soll ich Dich nicht lieben, Bester! Liebenswürdiger! Einziger! Wie Du, so ist keiner. Du bist ganz Liebe: und

ich soll Dich nicht lieben? Du giebst mir dein Fleisch zur Speise, und dein Blut zum Tranke: und ich soll Dich nicht lieben? O, ich freue mich, daß Du die Liebe und der Liebenswürdige aus Allen, der Höchste und Beste — mein Gott und mein Herr bist. Ich preise Dich dankbar für deine Güte. Du liebtest mich, ehe ich Dich lieben konnte; Du liebest mich, wie keiner lieben kann; dein Wille ist stets der beste; dein Rathschluß ist stets der weiseste; und Alles, was Du ordnest und fügest, ist Liebe; und ich soll Dich nicht lieben? Ganz Liebe bist Du gegen mich: ganz Liebe will ich auch seyn gegen Dich.

3.

Christus hat das Sacrament des Altars eingesetzt, um seine Gläubigen mit sich aufs Innigste zu vereinigen. Er hat es gesagt: Wer mein Fleisch isset, und mein Blut trinket, der bleibt in Mir und Ich in Ihm. Joh. VI. 57. Wenn nun Christus in uns bleibt, und wir in Ihm: so ist Christus mit uns, und wir sind mit Christo vereinigt. Und diese Vereinigung geschieht dadurch, wird dadurch befördert, dadurch vervollkommenet, daß wir sein Fleisch essen, und sein Blut trinken. Eben diese große Absicht ersehen wir ganz klar aus der Art der Einsetzung. Christus giebt uns sein Fleisch zur Speise, und sein Blut zum Tranke unter den Gestalten des Brods und Weins. Warum unter diesen Gestalten? Speise und Trank geht in unsre Natur über, und wird in uns zu Fleisch und Blut. Gleichwie also Speise und Trank durch Genuß, Verdauung u. s. w. mit unserm Leibe Eins wird: so soll auch unsre Seele am Tische des Herrn, durch Glaube und Liebe, durch Hoffnung und Geistesstärke, Eins mit Christo werden. Wir sollen in Christo bleiben, und Er in uns. Wir sollen gesinnet werden, wie Er gesinnet ist. Die Gedanken unsers Verstandes, die Wünsche unsers Herzens, ja sogar die freien Bewegungen des Leibes sollen ganz mit den Absichten Christi einstimmig werden. Wir sollen schätzen, was Christus schätzt; wir sollen hasßen, was Christus haßt; wir sollen lieben, was Christus liebt — wir sollen in Allem gesinnet seyn, wie Christus gesinnet war. Er war seinem Vater gehorsam bis in den Tod am Kreuze: der Gehorsam soll auch unser liebstes Geschäft seyn. Er war geduldig und sanftmüthig in den äußersten Leiden: Geduld und Sanftmuth sollen auch wir in unsern Drangsalen beweisen. Sein Leben und Sterben war eine lautere Wohlthat: Wohlthun soll auch unsre Freude seyn. Er kam von oben, und schätzte nur, was droben ist — Heiligkeit, ewiges Leben, Unsterblich-

Zeit: was droben ist, sollen auch wir suchen. Christus, Christus soll in uns leben. Arbeiten und beten, Gutes thun und Böses leiden sollen wir — so wie Er gebetet und gearbeitet, Gutes gethan und Böses gelitten hat. Eins sollen wir mit Ihm seyn, Er in uns, wir in Ihm.

Verlangen nach der innigsten Vereinigung mit Jesu Christo.

Ja, Eins mit Dir möcht' ich werden! Du sollst in mir leben, Ewiglebendiger! Du, die Wahrheit und das Leben, Du sollst von mir für das erkannt werden, was Du bist; und geliebet werden, wie Du mich geliebet hast und liebest. Durch dein Beispiel ermuntert, durch dein Licht erleuchtet, durch deine Liebe angeflammt, durch deine Kraft gestärkt — Dir, Dir möcht' ich in Allem ähnlich seyn. Wie die Reben mit dem Weinstocke vereinigt sind, und von ihm Saft, Nahrung, Leben, Fruchtbarkeit bekommen: so möcht' ich Eins mit Dir seyn. Ohne Dich kann ich nichts thun, wie Du einst lehrtest: Ohne Mich könnet ihr nichts thun; und ich möcht' Alles thun, wie Du es auf Erden vollbracht hast. So sanftmüthig und geduldig, wie Du; so wohlthätig und liebevoll, wie Du; so unermüdet im Beten und Trösten, wie Du — so ganz gesinnt, wie Du, möcht' ich seyn. Mit diesem Verlangen, Eins zu seyn mit Dir, gehe ich hin zum Tische, den Du mir bereitet hast. Voll von Dir, und leer von mir möcht' ich von deinem Tische zurückgehen. Laß dieß mein Flehen immer brünstiger, dieß mein Hoffen immer lebendiger, diese meine Liebe zu Dir immer herrschender — und meine Vereinigung mit Dir immer vollkommener werden!

4.

Christus hat das Sacrament des Altars eingesetzt, um die Gläubigen mit den Gläubigen inniger zu vereinigen. Daher wird es das Sacrament der Liebe, des Friedens, der Einigkeit genannt. So wie Christus für Alle gestorben ist: so hat Er auch seinen Leib zur Speise für Alle, und sein Blut zum Trank für Alle aufgesetzt. Wie wir Alle Einen Erlöser haben, der für uns gestorben ist: so essen wir Alle von Einem Tische des Herrn. Einen Gott, Einen

Erlöser, Einen Altar, Ein lebendiges Himmelsbrod haben wir Alle. Wir sollen also Ein Leib, Ein Herz, Eine Seele — vollkommen Eins in der Liebe — sollen wir seyn. Weil es Ein Brod ist, sagte der Apostel, von dem wir essen: so sind wir Alle, die von diesem Einen Brod essen, Ein Leib. Und wenn wir Ein Leib sind: soll nicht ein Glied das andere schützen, eins dem andern aushelfen? Ein Haupt, Eine Speise, Ein Trank, Ein Fleisch und Blut ist für uns Alle der nämliche Christus. Wir stehen Alle unter diesem Haupte; wir essen Alle von dieser Speise; wir leben Alle von diesem Fleisch und Blut: und wir sollen einander nicht lieben?

Bitte um Nächstenliebe.

Du, der Du uns liebtest bis in den Tod! Du, der uns das neue Gebot gab, einander zu lieben, wie Du uns geliebt hast — Liebender, nichts als Liebe kannst Du an uns beweisen! Sieh, wir essen Alle von Einem Brode; wir nennen Dich Alle unsern Herrn. So gieb uns denn auch ein Herz, das liebet, wie Du geliebt hast. Gieb uns Allen Ein Herz, daß wir Alle einander lieben, wie Kinder Eines Vaters, und wie Erkaufte Eines Erlösers. Ja, lieben, lieben sollen wir einander, lieben wollen wir einander, wie Kinder Eines Vaters, die Alle an Einem Tische, und von Einem Brode essen. Um diese Gnade bitten wir Dich. Erhöre uns — erhöre uns, Liebe, daß wir lieben!

5.

Christus hat das Sacrament des Altars als Unterpfand der künftigen Auferstehung von den Todten, und des ewigen Lebens eingesetzt. Er bezeuget es uns selbst: Wer mein Fleisch isset, und mein Blut trinket, der hat das ewige Leben, und Ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken: dieß ist das Brod, das vom Himmel gekommen ist — wer dieß Brod isset, wird leben in Ewigkeit. So gewiß es also ist, daß Jesus Christus für uns gestorben; so gewiß es ist, daß Er für uns von den Todten auferstanden; so gewiß es ist, daß wir das Fleisch Jesu Christi essen, und sein Blut trinken: so gewiß ist es auch, daß eben dieser Jesus Christus uns einst von den Todten erwecken und neu beleben wird. Er, Er, an dessen Tische wir erscheinen — Er wird uns von den Todten einst wieder erwecken, und die Seinen

in's ewige Leben einführen. Die Communion ist also ein köstliches und sicheres Unterpfand, daß wir ewig leben werden. Wie würde uns bei der Communion so wohl um's Herz seyn, wenn uns dieser Gedanke immer gegenwärtig wäre: „Auferwecken von den Todten wird Er dich; derjenige wird Dich von den Todten auferwecken, der für dich gestorben; derjenige wird dich von den Todten auferwecken, dessen Fleisch du issest, und dessen Blut du trinkest; ewig leben, ewig glücklich leben wirst du durch den und in dem, der Alles kann, und Alles hat, und Alles giebt!

* Wer nicht so viel Zeit gewinnen kann, daß er diese längeren Uebungen vor der Communion vornehme, der mag seine Andacht nähren durch diese

Kürzere Anmuthungen.

Jesu, ich möchte an deinem Tische erscheinen, wie's Dir gefällig ist.

1.

Gekreuzigter, erwecke mich, daß ich mich deines Sterbens dankbar erinnere! Du starbst auch für mich: laß den Werth deines Sterbens auch an mir kräftig seyn! O, wenn ich dein Sterben unter meinen Brüdern würdig verkünden könnte! O, wenn das Andenken deines Todes so mächtig an mir wäre, daß ich von nun an der Sünde vollkommen stirbe, und Dir allein lebte!

2.

Sündentilger, reinige mein Herz von Allem, was sündlich ist, daß ich rein und unbefleckt vor deinem Angesicht erscheinen kann! Keinsten, reinige mich! Heiligster, heilige mich!

3.

Lebendiges Himmelsbrod, wahre Seelenspeise, stärke mich, daß ich Dir, Dir allein lebe! Stärke meinen Glauben an dein Wort, mein Vertrauen auf deine Treue, meine Liebe gegen deine Liebe. Schwach ist meine Tugend, mächtig deine Gnade. Unterstütze meine Schwachheit mit deiner Gnade, daß ich im Kampfe nicht unterliege; daß mein Glaube nicht wanke; daß meine Hoffnung nicht sinke; daß meine Liebe nicht ersterbe.

4.

Haupt deiner Gemeinde, Seelenfreund! Du willst Eins mit uns seyn, Du willst bleiben in uns; vereinige uns mit Dir. Erleuchte unsern Verstand, daß wir hochschätzen, was Du hochschätzt; daß wir für nichts achten, was Du für nichts achtest. Zieh unser Herz zu Dir, daß wir lieben, was Du liebst. Dein Licht und deine Kraft sey stets bei uns, daß unsre Gedanken und unsre Worte, unsre Handlungen und unsre Leiden nach der Richtschnur deines Evangeliums, nach dem Muster deines Lebens, nach dem Wohlgefallen deines Vaters eingerichtet seyn. Sey Du in uns, und wir in Dir!

5.

Erlöser, Regierer, Ernährer deiner Menschen, sende den Geist der Liebe in unser Herz, daß wir Alle, wie Glieder Eines Leibes, einander schützen und einander aushelfen! Dein Leib ward hingegeben für Alle, dein Blut vergossen für Alle: laß uns Alle, die wir an Einem Tische essen, Ein Herz und Eine Seele seyn.

6.

Auferwecker Aller, Seligmacher Aller, die selig werden, laß mir die Theilnehmung an deinem Leibe und Blute ein Unterpand seyn, daß Du mich einst von den Todten auferwecken, und ewig erfreuen wirst! Selig, selig — ewig selig möchte ich seyn: ewig selig werde ich seyn, so gewiß es ist, daß ich jetzt das Sacrament der Liebe empfangen. Seligmacher, sey Du meine Seligkeit!

7.

Ich glaube, was Du gesagt: Dieß ist mein Leib, dieß ist mein Blut! Ich hoffe, was Du verheißt hast: Wer Mich isset, wird durch Mich leben! Ich liebe Dich über Alles, weil Du mich zuvor geliebt hast. Ich schenke Dir mein ganzes Herz, weil Du Dich für mich dahingegeben hast. Ich verlange nichts so sehr, als daß Du in mir bleibest, und ich

in Dir. Dein Wort, dein Beispiel, deine Liebe, deine Kraft — Du, Du bist die Freude meines Herzens! Amen.

Empfindungen, unmittelbar nach der Communion.

1.

Jesus Christus mein Heiland! Dank und Anbetung sey Dir, daß ich jetzt in dieser Stunde deines Leibes und Blutes bin theilhaftig geworden. Hier ist das Lösegeld für alle meine Sünden! Hier ist das Siegel alles Segens! Hier ist die Versicherung ewiger Seligkeit! Stärke meinen Glauben; befestige meine Hoffnung; entzünde meine Liebe; mache mich zu deinem treuen Nachfolger im Kämpfen und Siegen, im Leben und Empfangen, im Leiden und Erfreuen, im Leben und Sterben, daß ich sey, was Du warst; und werde, was Du bist — rein und selig, wie Du.

2.

Jesus Christus mein Leben! Wie selig bin ich, wenn Du in mir lebst, von dieser Stunde an in mir lebst! Ich bin dein; denn Du hast mich theuer erkaufet. Du bist mein; denn Du hast mich mit deinem Fleische gespeiset und mit deinem Blute getränkt. Ich umfasse Dich mit lebendigem Glauben, ich hänge an Dir mit ewiger Liebe.

3.

Jesus Christus mein Hirt! Bei Ihm finde ich Licht, Weisheit, Trost und Leben; Er ist meine Zuversicht und meine Stärke; Er weidet mich mit seinem Leib, und tränket mich mit seinem Blut. Jesus mein treuer Hirt. Mir kann nichts mangeln. Er gab sein Leben für seine Schafe. Von seiner Heerde bin auch ich; Er gab sein Leben auch für mich. Was verlang' ich mehr? Er kennet mich, und ich höre seine Stimme. Mir wird nichts mangeln ewig. Er giebt seinen Schafen das ewige Leben. Von seiner Heerde bin auch ich; auch mir giebt Er das ewige Leben. Was verlang' ich mehr?

4.

Jesús Christus mein lebendiges Himmelsbrod! Du bist vom Himmel herabgestiegen, um uns Alle zum Himmel zu erziehen. Erwecke auch in mir ein mächtiges Verlangen nach dem, was droben ist. Erwecke auch in mir einen Hunger nach dem, was himmlisch ist. Laß meine Seele nur an Dir, und an dem, was dein ist, und deinem Geiste ähnlich, Geschmack finden. Das Brod der Erde stärket, nähret, erhält den Leib. Sey Du die Nahrung und Stärke meiner Seele; sey Du ihr wahres Himmelsbrod, daß sie durch Dich gestärkt auf Erden, unermüdet fortarbeite für den Himmel, und nicht unterliege, bis sie dort ist, wo Du deine Auserwählten mit dem Brod des ewigen Lebens speisest.

Uebungen nach der Communion.

G l a u b e.

Herr Jesu, Du hast Dich für uns in den Tod hingegeben; Du hast deinen Leib zur Speise und dein Blut zum Tranke für uns bereitet; Du wolltest ganz in uns leben; Du wolltest die Nahrung und Stärke unsrer Tugend und das Leben unsrer Seele seyn! Unbegreiflicher, wer kann die Tiefen deiner Weisheit, und die Hoheit deiner Allmacht begreifen? Ergründen den Abgrund deiner allmächtigen, weisen Liebe können wir nicht, Unerforschlicher, aber glauben können wir, glauben sollen wir deiner Liebe! Himmel und Erde vergehen, aber dein Wort bleibt ewig. Herr, ich glaube — stärke meinen Glauben!

A n b e t u n g.

Du bist es, an dessen Tische ich mich jetzt gelabet habe; Du, der nämliche, der einst am Kreuz sein Leben für uns opferte; Du, der einst die trostvollen Worte aussprach: Ihr, die ihr beladen seyd, kommt Alle zu Mir, Ich will euch erquicken; Du, der vor Grundlegung der Welt in dem Schooße des Vaters war; Du, durch den Alles erschaffen ward, was erschaffen ist;

Du, der einst als Mensch unter Menschen, menschenfreundlich umherwandelte; Du, der am Tage vor seinem Leiden das Sacrament der Liebe einsetzte, und seinen Aposteln den Befehl ertheilte: Das thut zu meinem Gedächtniß; Du, in dem die Gottheit leibhaft wohnet — Sohn Gottes, Erlöser der Welt, Herr Jesus Christus, Richter, Allmächtiger, Ewiger, Gott hochgelobet in Ewigkeit, Du bist es, der mich jetzt mit seinem Leibe gespeiset, und mit seinem Blute getränkt hat! Ich freue mich, daß von deinem Leiden meine Freude, von deinem Sterben mein Leben, von deiner Gnade meine Seligkeit abhängt.

D a n k s a g u n g.

Liebender, die Du liebtest, hast Du bis in den Tod geliebt: und Du liebtest Alle! Erfreuer der Betrübten, wie Du, so kann keiner erfreuen: und Du willst Alle erfreuen! Erquickter der Ermatteten, wie Du, so kann keiner laben: und Du willst Alle laben! Was konnte deine Liebe thun, das sie nicht gethan hat? Was konnte deine Weisheit erfinden, das sie nicht bewerkstelliget hat? Was konnte deine Allmacht bewirken, das sie nicht nach dem ewigen Rathschlusse bewirkt hat? Bleiben in uns wolltest Du: Eins seyn mit Dir sollten wir. Nähren, tränken, stärken wolltest Du uns: und Du nährtest, tränktest, stärktest uns mit deinem Fleische und mit deinem Blute. Und wir, für die Du das Menschenleben annahmst, und das Menschenleben hingabst, und das Menschenleben wieder annahmst — wir, die wir an deinem Leibe und an deinem Blute Theil genommen haben — ach, hätten wir ein Herz, wenn wir Dich nicht liebten? Lieben den Wohlthäter, lieben unsern größten Wohlthäter — den, der uns liebte bis in den Tod — sollten wir nicht lieben?

Wiederholte Selbstaufopferung.

Kenner des menschlichen Herzens, Du kennst mein Herz, wie es ist! Du hast es gemacht; Du weißt es, ob es Dich liebe. Was ich bin und habe, habe ich von Dir. Dein ist Alles, was ich bin und habe und kann,

weil Alles dein Wert ist; dein sey Alles, weil unser Herz nur in Dir Ruhe finden kann. In deinem Dienste, in der Ausbreitung deiner Ehre, in der Vollbringung deines Willens will ich alle Augenblicke meines Lebens hinbringen. Der Gedanke von Dir soll mir der liebste aus allen Gedanken seyn. Das Wort von Dir soll mir aus Allem, was ich rede oder höre, das liebste seyn. Die Freude an deiner Liebe soll die Freude meines Herzens seyn. Ganz möcht' ich Dir geopfert seyn: nimm mich ganz als ein wohlgefälliges Opfer hin. Gesinnt möcht' ich seyn, wie Du warst. Dieß Opfer gefällt Dir am besten.

H o f f n u n g.

Und, wenn ich in diesem Entschlusse fortwandle: was kann aus mir werden? O, du Hochgelobter, Vater unsers Herrn Jesu Christi, was wirst Du mir nicht geben, nachdem Du deines Eingebornen nicht geschonet, sondern Ihn für uns Alle dahingegeben hast? Wenn ich dem Guten muthig nachkomme: wer kann mir Böses thun? Und Du, Geliebter des Vaters, der Du unser Herr bist, und Dich unsern Bruder nennen lässest — was wirst Du uns nicht geben, nachdem Du dein Fleisch zur Speise und dein Blut zum Tranke für uns hingegeben hast? Wenn ich in der Liebe zu Dir unbeweglich verharre (und wer soll mich von dieser Liebe scheiden?), dann wird auch mir zu Theil werden, was Du denen, die Dich lieben, bereitet hast — was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, und in kein Menschenherz gekommen ist. Dann werde ich Dich und deinen Vater sehen von Angesicht zu Angesicht — Dich sehen in deiner Herrlichkeit, die Dir dein Vater gegeben, und die Du den Deinen aufbewahrest.

Bei der ersten Communion.

F ü r K i n d e r.

O, mein Gott, ich danke Dir mit ganzer Seele, daß Du den heutigen Tag, so freudenvoll für mich, erscheinen liehest! Du weißt es, wie ich mich auf diesen Tag

gefrenuet habe. O, wenn sie nur schon da wäre, die erwartete, die gesegnete, die unvergeßliche Stunde! Wie wird mir um's Herz seyn, wenn ich das Erstemal hinzutrete zum Tische des Herrn; wenn ich das Erstemal den Leib meines Erlösers esse, und das Erstemal sein Blut trinke! O, ich hab' es tief in mein Herz hineingelegt, was ich in der Kinderlehre schon so oft gehört und in dem Evangelium gelesen habe: Jesus, als Er auf Erden war, hatte die Kinder herzlich lieb, Jesus war der treueste Kinderfreund.

Ja, liebster Jesu, Du mußt uns Kinder recht zärtlich geliebet haben, weil auch wir mit den Erwachsenen an deinem Tische erscheinen dürfen. Auch für uns Kinder hast Du die liebevollen Worte ausgesprochen: Seht, das ist mein Leib, das ist mein Blut: nehmet hin, und esset! Heut das Erstemal will ich ihn empfangen, deinen Leib, und essen das Brod des Himmels. Da muß es mir in meinem Herzen recht wohl werden. Erweitere dich, meine Seele, ein großer, großer Gast kommt zu Dir. Da muß ich weit frommer werden, als ich jetzt bin, wenn Jesus Christus, das Muster aller Frömmigkeit, mich besucht. Er kommt gewiß nicht leer zu mir; Er nimmt gewiß reiche Schätze mit sich, oder vielmehr, Er ist wohl selbst der Inbegriff aller Schätze, und von diesen Schätzen schenkt Er uns Kindern gern. Da will ich auf meine Kniee niederfallen, und Ihn sagen: Herr, Du bist bei mir; ich glaub' an dein Wort: was kann mir noch fehlen? Ich entlasse Dich nicht, bis Du mich frommer machest. Segne mich, ich will deinen Willen thun. Da will ich Ihn um Vergebung aller Fehler, die ich zu Hause, in der Kirche, auf der Gasse, in der Schule, oder wo immer begangen habe, demüthig anflehen. Da wird Er mich die trostvollen Worte hören lassen: Kind, deine Fehler sind dir nachgelassen: sey fromm, und wandle vor Mir. Da will ich mir's ernstlich vornehmen, nimmer mit den Kindern zu zanken; sondern Alle, wie mich, zu lieben, weil Jesus Christus uns Alle an Einem Tische speiset. Da will ich den festen Vorsatz

fassen, meinen lieben Eltern oder einem andern Menschen keine Lüge mehr zu sagen, damit ich die Zunge nicht entheilige, mit der ich den heiligen Leib Jesu Christi empfangen habe. Da will ich mir besonders diese Gnade von meinem Erlöser ausbitten, daß Er mich, wenn ich einmal groß werde, von aller bedachtsamen Uebertretung seiner heiligen Gebote bewahre, daß ich die Unschuld des Herzens stets beibehalte, mit der ich heute zur ersten Communion hingehe.

An die Kinder, die das Erstmal zur heiligen Communion gehen.

Liebe Kinder, ich muß euch etwas sagen, das euch Freude machen wird. Paulus, der große Apostel des Herrn, (ihr habt ihn schon oft nennen gehört,) hat es wohl verstanden, was es sagen wolle, zur heiligen Communion hingehen dürfen. Der Mensch, sagt er, soll sich selbst prüfen, und dann von diesem Brode essen, und von diesem Kelche trinken. Wenn euch also der Pfarrer oder der Kaplan in seinem Namen zur heiligen Communion zuläßt: so ist es ein Zeichen, daß ihr schon im Stande seyd, euch selbst zu prüfen. Das ist etwas Großes. Wer sich selbst prüfen kann; wer sich von seinem eigenen Herzen Rechenschaft ablegen kann; wer über seine Gedanken, Wünsche und Handlungen nachdenken, und das Gute vom Bösen unterscheiden kann, der ist mehr Mann als Kind. Sehet, was man euch zu traut! Man glaubt, ihr seyd im Stande, euer Herz zu fragen und zu prüfen. Das ist eine Ehre für euch. Man rechnet euch schon mehr unter die Großen, als unter die Kleinen. Das müßet ihr nie vergessen. Ihr müßet recht oft zu euch sagen: Heute hab' ich an dem Tische gegessen, an dem die Erwachsenen essen: ich will also alles Kindische immer mehr und mehr ablegen. Heute bin ich gleichsam aus dem Kinderkreise herausgetreten: ich will also nimmer so schwachhaft wie die Kinder, nimmer so leichtsinnig wie die Kinder, nimmer so gedankenlos wie die Kinder, nimmer so tändelnd wie die Kinder seyn; ich will mehr auf mich selbst Acht haben; ich will sehen, wie es die frommen Erwachsenen machen; ich will mich befehligen, auch so stille, so sittsam, so bescheiden, wie sie, zu werden.

Kinder, wenn ihr diese Gesinnungen von der ersten Communion zurück, und nach Hause brächtet: dann würdet ihr euren lieben Eltern herzliche Freude machen; dann würdet ihr an Gnade und Liebenswürdigkeit vor Gott und den Menschen,

wie an Jahren, zunehmen. Daß wünsche ich euch; daß erwarte ich von euch, oder vielmehr von euerem mächtigen Freunde Jesu Christo! Amen.

Ein Gebet um Liebe an die Liebe. *)

Herr Jesu, Du Liebe! Du größter Liebhaber des Menschengeschlechtes, lieben möchte meine Seele, wie Du einst hier — auf dieser Erde liebtest, und noch jetzt liebest im Himmel! Lieben möchte ich nach deinem herrlichen Gebote: Ein neu Gebot gebe Ich euch, daß ihr einander liebet, wie Ich euch geliebet habe. Deine Liebe sey das Beispiel, der Antrieb und das Leben meiner Liebe. Liebe, Liebe drang Dich, den Himmel zu verlassen, und in Knechtsgestalt unter uns Menschen zu erscheinen, damit wir Kinder Gottes würden, und deinen Vater auch unsern Vater nennen dürften. Liebe drang Dich, da Du reich warst, arm zu werden, damit wir durch deine Armuth reich würden. Ganz Liebe war deine Menschwerdung. Liebe war auch dein ganzes Leben. Du zogst umher, überall Gutes zu thun, überall des Elendes weniger, und der Freude mehr zu machen. Wenn ich Dich unter dem Volksgebränge sehe, wie Du den Fernbegierigen den Willen deines Vaters erklärst; wenn ich Dich am Berge göttlichschön von den Seligkeiten der Tugend reden höre; wenn ich Dich in der Wüste etliche tausend Hungrige, die bereits mit Weisheit genährt sind, auch mit Brod speisen sehe; wenn Du in dem Schifflein schläfst, und bei kommendem Sturme, von den zitternden Schülern aufgeweckt, dem Meere und den Winden gebietest, daß sie schweigen; wenn Du den beispielreichen Glauben des Hauptmanns zur Beschämung

*) Freund! lies diese Gebetformel mit Aufmerksamkeit: und ich hoffe, du werdest sie alle Monate mit Empfindung wieder lesen.

der Israeliten rühmest, und seinen Knecht gesund machest; wenn Du die Hand ausstreckest, und den Aussätzigen durch das Machtwort: Sey rein! reinigest: Liebe, Liebe, Liebe finde ich in allen deinen Reden und Handlungen. — Wenn Du den Sichtsbrüchigen die trostvollen Worte hören lässest: Sohn, deine Sünden sind dir nachgelassen! und ihn sein Krankenbett nach Hause tragen heissest; wenn Du zum Zöllner sprichst: Folge Mir nach; und zum Weibe, das den Saum deines Kleides mit Vertrauen berührt: Dein Glaube hat dich selig gemacht; wenn Du die verstorbene Tochter des Obersten bei der Hand nimmst, und von den Todten auferweckest; wenn Du den zweien Blinden, die um Hülfe schreien, ihre Augen berührst, und sie sehen machest; wenn Du die verborgenen Wege der Fürscheidung aufdeckest, und am Sperlinge, der vom Dache, und am Haare, das vom Haupte fällt, den allordnenden Willen Gottes erkennen lehrest: Liebe, Liebe, Liebe ist all dein Reden, Lehren, Wirken, Leben. — Wenn Du uns vor dem Sauertheige der pharisäischen Gleißnerei warnest, und nur in Demuth und Sanftmuth Ruhe finden lehrest; wenn Du bei der Anfrage deiner Verwandten die Hand über deine Zuhörer ausstreckest, und sagest: Sieh! da ist meine Mutter, da sind meine Brüder: wer den Willen meines Vaters thut, der ist mein Bruder, und meine Schwester, und meine Mutter; wenn Du, dem Petrus das Vertrauen in's Herz zu legen, zuerst auf dem Meere dahervandelst, und dann ihn auch auf der Oberfläche des Wassers zu Dir kommen heissest, und endlich dem Zaghaften und um Hülfe Schreienden die Hand reichst, mit dem sanften Verweise: Kleingläubiger! was sagtest du; wenn Du die blendenden Vorurtheile der Schriftgelehrten mitleidig und nachdrucksam bestreitest, und den unvergeßlichen Ausspruch zu Grunde legest: Alle Pflanze, die nicht mein himmlischer Vater gepflanzt hat, wird ausgerottet (ausgewurzelt) werden; laßt die blinden Führer ihre Blinden führen, sie fallen mit einander in die Grube: ach, wie ist an Dir, mein Jesus! so

gar alles Liebe — lehrende, tröstende, helfende, strafende, scheltende Liebe! — Liebe warst Du in der Verklärung, da dein Antlitz den vertrauten Jüngern im Sonnenglanz erschien; da Moses und Elias mit Dir sprachen; da die Vaterstimme: Dieser ist mein geliebter Sohn, vom Himmel erscholl, und die Jünger vor Schrecken auf die Erde hinsanken, und dein Liebeswort: Fürchtet euch nicht, sie wieder aufrichtete. Liebe warst Du, da Du deine Stadt ansahst, und ihren kommenden Untergang weinend vorempfandest, und Dich einer Henne verglichst, die ihre Jungen unter ihre Flügel versammeln möchte, aber nicht versammeln kann. Liebe warst Du, da Du dem Feigenbaume fluchtest, daß er verdorrete, und dadurch das Loos des unbekehrten Sünders dem Sünder lebhaft vormaltest. Liebe warst Du gegen den redlichen Nathanael, in dem auch dein scharfes Gottesauge kein Falsch entdeckte; und Liebe warst Du dem büßenden Zachäus, dem in seinem Hause Heil widerfuhr. Liebe warst Du dem Lazarus, den Du nach vier Tagen wieder zum Leben erwecktest; und den kleinen Kindern, die Du auf die Arme nahmst, und an's Herz drücktest. Liebe warst Du der Samaritanin am Brunnen, der Du die Quelle des ewigen Lebens öffnete; und Liebe der Ehebrecherin im Kreise der Schriftweisen, auf die kein einziger einen Stein warf, weil dein Finger etwas auf die Erde schrieb, das ihnen alle Lust zum Steinigen benahm. Liebe warst Du dem Nikodemus beim herrlichen Nachtgespräche; und Liebe der Büßerin, die mit Thränen deine Füße wusch. Liebe warst Du dem Johannes, der an deiner Brust lag; und Liebe dem Petrus, der Dich dreimal verleugnete. Liebe warst Du dem Thomas, der an deine Auferstehung nicht glaubte, bis er seine Hand in deine Seite legte; und Liebe dem Judas, der Dich treulos verrieth. Liebe warst Du am Nachtmahlstische, da Du das Sacrament der Liebe einsetzt; Liebe im Garten, da Blutschweiß von deinem heiligen Leibe auf die Erde floß. Liebe warst Du der Rotte, die dein Donnerwort, Ich bin's, niederschlug; Liebe dem Knechte, dem Du das Ohr anheilst. Liebe warst Du dem Mörder:

haufen, der Dich an's Kreuz schlug; und Liebe deiner Mutter, die neben dem Kreuze stand, und an Johannes einen andern Sohn bekam. Liebe warst Du den andächtigen Frauen, die über dein Leiden weinten; und Liebe dem undankbaren Volke, das Dir den Barrabas vorzog. Liebe warst Du den Hirten, denen Du Dich bei deiner Geburt zuerst offenbartest; und Liebe den Jüngern, die Dich nach deiner Auferstehung zum Reisegefährten nach Emmaus hatten. Liebe warst Du deinen Freunden, da Du sie vom Fischerneze wegriefest, und zu Menschenfischern machtest; und Liebe warst Du ihnen, als Du den heiligen Geist in Feuergestalt herabsandtest. Liebe warst Du dem Saulus, der Dich mit blutdürstigem, blindem Eifer verfolgte; und Liebe dem Paulus, der mit liebeathmendem, erleuchtetem Eifer dein Reich erweiterte. Liebe war dein ganzes Leben — Liebe dein Sterben. Wie geduldig trug deine Liebe die Sünden der Welt! Da war kein Schmerz, den deine Liebe nicht erduldete; keine Schmach, die deine Liebe nicht aushand. — Nun begreife ich es, was Liebe ist. Liebe warst Du, da Du auf die Erde zu uns herabkamst: Du kamst für Alle, auch für mich. Liebe warst Du, da Du auf Erden lebstest: Du lebstest für Alle, lebstest auch für mich. Liebe warst Du, da Du am Kreuze starbst: Du starbst für Alle, starbst auch für mich. Liebe warst Du, da Du von den Todten aufstundst: Du stundst für Alle von den Todten auf, auch für mich. Liebe warst Du, da Du gen Himmel zum Vater heimgiengst: Du giengst für Alle heim zum Vater, auch für mich. Liebe bist Du noch, da Du jetzt bei deinem Vater im Himmel als Priester, als Mittler, als König deines Reiches lebest: Du lebest für Alle, auch für mich. So liebtest Du auf Erden — so liebest Du noch im Himmel — so wirst Du lieben von Ewigkeit zu Ewigkeit. Ganz Liebe bist Du. — Auch ich möchte ganz Liebe seyn. O, bester, treuester Liebhaber aller Menschen, nicht um Macht flehe ich zu Dir; denn Macht ohne Liebe stiftet nichts Gutes! Nicht um Einsicht bitte ich Dich; denn Einsicht ohne Liebe blähet nur auf. Liebe — Liebe verlange ich
von

von Dir. Nach Liebe sehnet sich mein Herz, daß ich weine mit den Weinenden, und mich freue mit den Freudigen. Nach Liebe sehnet sich mein Herz, die nicht das Ihre sucht, die nicht durch Reid geschwächet, und nicht durch Hohn zum Zorn gereizet wird. Nach Liebe sehnet sich mein Herz, die Allen Alles wird — und rath dem Rathsbefürstigen, und tränket den Durstigen, und kleidet den Nackten, und tröstet den Muthlosen und stärket den Schwachen, und Allen Alles wird — wie Du einst auf Erden Allen Alles warst.

Herr Jesu! Du sagtest einst: unser Vater im Himmel gebe Jedem, der darum bittet, einen heiligen Geist. Sieh, ich bitte um deinen Geist: und einen besseren Geist giebt's doch im Himmel und auf Erden nicht; ich bitte um Liebe: und dein Geist ist Liebe! Du sagtest einst: Alles, Alles, was wir in deinem Namen vom Vater begehren, werde uns geschenkt. Wenn ich um Liebe, die der deinen gleicht, bitte: so bitte ich doch in deinem Namen — als dein Jünger. O, wenn ich liebte, wie Christus liebte: wie wäre ich auf einmal, was ich seyn sollte! Christus liebte seine Feinde: ich auch. Christus liebte seine Verfolger: ich auch. Christus liebte Alle ohne Ausnahme: ich auch. Christus liebte, die Er liebte, bis in den Tod: ich auch. O, käme nur ein einziger Tropfe von dieser unermesslichen Liebe Jesu Christi in mein Herz: Mitleid wäre ich dem Leidenden, und Mitfreude dem Freudigen, und Hülfe dem Elenden, und Labung dem Schwachenden, und Erleichterung dem Beklemmten, und Licht dem Irrenden, und Stärkung dem Müden, und Gesundheit dem Kranken — Allen Alles wär' ich, ein würdiger Nachfolger Jesu Christi. Bis diese hohe Gabe Gottes, diese evangelische Nächsten- und Menschenliebe nicht alle meine Gedanken beschäftigt, nicht alle meine Wünsche beherrscht, will ich nimmer ruhen. Beten will ich, weinen will ich um diese Gabe — ringen will ich nach dieser einzigen Tugend. Wenn ich morgens erwache, will ich mein Herz fragen, ob es noch nicht liebe, wie Chris-

stus lebte; wenn ich unter Tags einen Elenden sehe: will ich Nicht haben, wie sich mein Herz dabei verhalte; ob es nicht zu bequem zum Mitleiden, und nicht zu träge zum Helfen sey. Und wenn ich meinen Bruder ohne thätiges Erbarmen kann leiden sehen: so will ich mich verabscheuen, wie den Satan; und mich meiner Unempfindlichkeit schämen, wie einer Gotteslästerung. Nicht ruhen will ich, bis ich wahre Liebe in mein Herz eingepflanzt sehe; bis sie tiefe Wurzel fasse; bis sie reiche, bleibende Früchte bringe. Und wenn christliche Liebe einmal in mir lebt: so will ich nicht zufrieden seyn, daß ich etwa mehr; reiner, christlicher Liebe, als meine Mitchristen. Die Liebe Anderer ist nicht mein Muster, das mir Jesus vorgezeigt. Ich gebe euch ein neu Gebot, daß ihr einander liebet, wie Ich euch geliebet habe. Auf Dich, auf Dich, höchstes Beispiel der Liebe, auf Dich will ich mit unverrücktem Blicke hinsehen! Deine unerreichbare Liebe zu erreichen, will ich mich bestreben. So fern von Eigennuz, wie Du; so rein von aller Liebe nach Bequemlichkeit, wie Du; so unermüdet im Helfen, wie Du; so gut, wie Du bist, zu werden — das sey mein Wunsch, meine Arbeit, mein Ziel.

Dann werde ich im Wohlthun meine Seligkeit, und im Erbarmen meinen Himmel schon auf dieser Erde finden. Dann werde ich von Augenblick zu Augenblick in der christlichen Liebe tiefer gegründet, meinem liebenden Jesus von Augenblick zu Augenblick ähnlicher, und in dieser Aehnlichkeit ruhiger, und in dieser Ruhe zur wahren Christenfreude reifer, und zum Reiche Gottes immer tauglicher werden — immer würdiger, zu erfahren die unaussprechlich-süße Gegenwart dessen, der nicht lügen kann: Wer Mich liebet, den liebt mein Vater auch; und wir kommen zu Ihm, und wohnen in Ihm, und bleiben in Ihm.

O Liebe, komm zu mir, und wohne in mir, und bleib' in mir — ewig!

Denkspruch

aus der Apostelgeschichte Kap. XX.

„Ihr müßet euch stets erinnern an die Worte unsers Herrn Jesus: Seliger ist es, sagte Er, geben als empfangen.“ Mit diesen Worten fiel Paulus auf seine Kniee nieder, und betete mit Allen, die von Ephesus nach Miletum zu ihm gekommen waren. Paulus betete zum letztenmale mit ihnen; denn er war fertig zur Reise nach Jerusalem. Da weinten Alle bitterlich, und fielen ihrem Vater Paulus um den Hals, und küßten ihn. Besonders griff ihnen die Rede Pauli: Ihr werdet mein Angesicht nimmer sehen, tief in's Herz — und weinend, mit schwerer Seele, gaben sie ihm bis zum Schiffe das Geleit. Die letzte Lehre, die Abschiedslehre ihres Freundes, war also die Lehre vom Lieben und vom Geben: Seliger ist es, geben als empfangen. Jesus brachte diese Lehre auf die Welt — und Paulus berief sich darauf — und alle wahre Verehrer Jesu richteten ihr Leben darnach ein: ich will sie also auch mir gesagt seyn lassen. Merke dir's, meine Seele, und wenn Du Alles vergessen kannst; so vergiß dieses Gotteswort niemals: Geben ist seliger als empfangen. Ja, seliger ist geben als empfangen, weil wir dadurch unser Herz edler, und unsre Mitmenschen fröhlicher machen; weil wir dadurch unserm Herrn Jesu Christo ähnlicher werden, der seine Freude am Geben und Seligmachen hat; weil wir dadurch unserm Vater im Himmel ähnlicher werden, der ganz Liebe und Seligkeit ist — seliger ist geben als empfangen, weil wir dadurch menschlicher und göttlicher werden.

Betrachtungen über das Leiden und Sterben unsers Herrn Jesu Christi. *)

U n t e r r i c h t,

wie man das Leiden und Sterben Jesu Christi betrachten soll.

Die Betrachtung des Leidens und Sterbens unsers Herrn ist eine der gemeinsten Uebungen des Christenvolkes; sollte und

*) Eine wahrhaft nützliche Uebung in und außer der Fastenzeit. O, wenn sich meine Leser an Sonn- und Festtagen eine freie Stunde herausuchten, die sie dem Nachdenken

könnte auch eine der heilsamsten seyn: und doch ist sie bei sehr Vielen von geringem Nutzen. Es giebt Leute, die täglich einige Betrachtungen des Leidens Christi vornehmen; auch vor irgend einem Bilde, das die Geißelung oder Kreuzigung unsers Herrn vorstellt, oder vorstellen soll, wohl gar Thränen vergießen: und doch in ihrem Wandel, in ihrem Umgang, in Erduldung ihrer Widerwärtigkeiten keine Besserung, keine Nachahmung des leidenden Jesu spüren lassen. Woher kommt es denn, daß eben dasjenige, was den größten Eindruck auf das Herz machen sollte, keinen bleibenden Nutzen stiftet? Das Leiden Jesu Christi selbst kann nicht Schuld daran seyn. Also muß es wohl an der Art der Betrachtung fehlen.

Wie ist denn die Betrachtung des Leidens Christi bei den meisten beschaffen? Sie stellen sich vor, als wenn Jesus Christus wirklich vor ihren Augen Blut schwitzte, gefangen, gegeißelt, gekreuziget wurde. Das ist recht. Aber gemeiniglich hält man sich nur bei dem Blutvergießen, bei den Schmerzen des Leidenden auf — und denkt nicht, warum Jesus so große Schmerzen ausgestanden hat. Die großen Absichten des Leidens und Sterbens Jesu Christi werden nicht deutlich genug verstanden, und nicht tief genug zu Herzen gefaßt. Und das ist der erste Fehler. So wenig man aber die Absichten des leidenden Jesus überdenkt: eben so wenig wird die Art und Weise, wie Er gelitten hat, lebhaft genug erkannt. Seine göttlichschöne Geduld, seine Sanftmuth, sein Gehorsam bis in den Tod am Kreuze, sein Schweigen, seine Feindesliebe, sein Beten und sein Lehren, seine Ergebung in den Willen des Vaters, sein Beispiel, das Er uns hinterlassen hat, wird nicht aufmerksam genug betrachtet. Und das ist der zweite Fehler. Der größte und schädlichste Irrthum aber, der auch bei andächtigen Seelen herrscht, ist dieser: daß sie glauben, wenn sie nur mit dem gefangenen, mit dem gegeißelten, mit dem sterbenden Heiland ein Mittheiden haben, so sey das Hauptwerk schon gethan. Sie glauben, unserm Erlöser einen großen Gefallen zu thun, wenn es ihnen im Herzen wehe thut, daß Er von den prophetenmörderischen Juden so schmerzlich sey mißhandelt worden. Sie glauben, bei unserm Heiland recht viel zu gelten, wenn sie jeden Geißelstreich, den Er empfunden, gleichsam mit Ihm empfinden, oder wenn ihnen die Haut

über das Leiden und Sterben unsers Herrn weiheten! Nein, ich fordere nicht so viel: wenn sie nur etliche Augenblicke darauf verwendeten, nur ein Blatt von diesen Betrachtungen aufmerksam durchläsen, und das Gelesene in Empfindungen ihres Herzens verwandelten; welch' einen Segen könnte sich das Christenthum davon versprechen!

schauert ob dem Anblick der Dornenkrone, die tief in sein Haupt eingedrückt ward. Sie glauben, bei Gott dem Vater recht wohl daran zu seyn, wenn sie das versprozte Blut seines geliebten Sohnes mit mitleidigen Thränen ansehen. Kurz: sie glauben, ihre Hauptpflicht gethan zu haben, wenn sie gegen die grausamen Juden einen geheimen Widerwillen — und mit dem leidenden Jesu ein herzliches, sinnliches, fortdauerndes Mitleiden empfinden. Und das ist der dritte gemeinste und schädlichste Fehler bei der Betrachtung des Leidens Jesu Christi. Es ist ganz recht, wenn ein christliches Herz bei den Missethatungen des Erlösers ein Mitleiden empfindet — es ist natürlich, daß man bei der Hinrichtung der Unschuld eine Thräne des Mitleidens vergieße. Aber bei dem muß man es nicht bewenden lassen; das muß man nicht für die Hauptsache ansehen. Warum hat wohl der unschuldige, heilige, unbesleckte Jesus so mannigfaltige und fast unausstehliche Schmerzen ausgestanden? Warum hat Er sich von den Juden und Heiden, von Volk und Priestern, von Richtern und Anklägern so schrecklich mißhandeln lassen? Warum hat Er an Leib und Seele so unaussprechlich viel gelitten? Eine der Hauptursachen *) ist gewiß diese: daß Er uns ein, so zu sagen, allmächtiges und in allem Betracht vollkommenes Beispiel gäbe, wie wir uns — wir sündige, besleckte Menschen, in unsern geringen, oft gar wohl verdienten Widerwärtigkeiten betragen sollen. Wenn ich das Bild des Gekreuzigten ansehe, so sagt Er nie zu mir: Habe Mitleiden mit Mir; sondern es ist mir, als hörte ich seine Stimme: Ich habe dir ein Beispiel gegeben; sey geduldig, sanftmüthig, gehorsam, wie Ich; habe Mitleiden mit dir selbst. Der heilige Petrus sagt es deutlich: „Wenn ihr um des Rechtthuns willen leidet und Unrecht erduldet, das ist Gnade bei Gott. Dazu seyd ihr berufen. Denn auch Christus hat für uns gelitten, und euch ein Beispiel hinterlassen, daß ihr seinen Fußstapfen nachfolgen sollet. Er hat keine Sünde gethan, und in seinem Munde ward kein Betrug erfunden. Wenn Er gescholten ward, schalt Er nicht wieder; wenn Er litte, drohete Er nicht. Unfre Sünden hat Er an seinem Leibe auf dem Holze getragen, damit wir der Sünde sterben, und der Gerechtigkeit leben. Durch seine Wunden sind wir geheilet worden. (I Petr. II, 19. 25.) Diese wenigen Worte unterrichten uns, wie wir das Leiden und Sterben Jesu Christi betrachten sollen. Darum hat Er für

*) Eine andere Hauptursache war, uns durch sein allbelebendes Sterben von der Sünde zu erlösen. Aber davon an seinem Orte; hier nur von dem Beispiele.

uns gelitten, damit Er uns ein Beispiel hinterlasse. Darum hat Er uns ein Beispiel hinterlassen, damit wir in seine Fußstapfen eintreten. Alsdann werden wir in seine Fußstapfen eintreten, wenn wir der Sünde sterben, und der Gerechtigkeit leben; nicht wieder schelten, wenn wir gescholten werden; um des Rechtthuns willen Unrecht erdulden. Wenn wir also das Leiden Jesu würdig betrachten wollen, müssen wir seinem Beispiele nachfolgen.

Darin besteht die wahre Andacht zu dem leidenden und sterbenden Jesu, daß wir das Beispielreiche in seinem Leiden und Sterben genau hervorsuchen, aufmerksam überdenken, und getreu in unserm Wandel ausdrücken. Darin besteht die wahre Andacht zu dem leidenden und sterbenden Jesu, daß wir seinen vollkommenen Gehorsam gegen den Willen des himmlischen Vaters, seine unermessliche Liebe gegen uns Menschen, seine wahrhaft göttliche Geduld und Sanftmuth in den schrecklichsten Leiden, oft und ernsthaft erwägen, und unser Reden und Schweigen, unser Leiden und Dulden, darnach einrichten. Darin besteht die wahre Andacht zu dem leidenden und sterbenden Jesu, daß wir an den Gekreuzigten glauben, wie Paulus; und seiner Liebe nachfolgen, wie Johannes. Darin besteht die wahre Andacht zu dem leidenden und sterbenden Jesu, daß wir als wahre Jünger Jesu leiden, wie Er gelitten hat; als wahre Jünger Jesu gehorsam seyen, wie Er gehorsam war; als wahre Jünger Jesu leben und sterben, wie Er lebte und starb. Wer die Geduld, die Sanftmuth, die Zufriedenheit mit Gott im Leiden, aus der Betrachtung des Leidens Jesu Christi noch nicht gelernet hat: der hat das Leiden Jesu Christi noch nie recht betrachtet. Wer aus der Betrachtung des Leidens Jesu Christi noch nicht gelernet hat, auf Gott zu trauen, auch wenn Er verwundet; zu Ihm aufzusehen, wenn Er gleich sein Angesicht verbirgt; Ihm zu danken, wenn Er schlägt; Ihn vertraulich anzurufen, wenn Er mit seiner Hülfe zu verweilen scheint — ach! der mag Alles verstehen; aber die leichte, und wenn ich so sagen darf, die kunstloseste Kunst, das Leiden Christi nützlich zu betrachten, versteht er nicht. Wer aus der Betrachtung des Leidens Jesu Christi noch nicht gelernet hat, Böses mit Gutem zu vergelten, den Flucher zu segnen, den Hasser zu lieben, den Beleidiger zu umarmen — er mag große Dinge kennen — seinen Herrn und Meister, sein Vorbild, Jesum Christum, kennt er noch nicht; Jesum Christum liebt er noch nicht. Und daran ist doch Allen Alles gelegen. Damit wir nun unsern Herrn und Meister, unser Vorbild und unsern Erlöser, Jesum Christum, immer mehr und mehr kennen lernen möchten; damit die leichte Weise, das Leiden und Sterben Jesu Christi nützlich zu betrachten, für uns nur noch leichter, und allgemeiner verbreitet werden sollte: habe ich vierzehn Be-

trachtungen über das Leiden und Sterben unsers Herrn Jesu Christi, als eine brauchbare Uebung für Christlichgesinnte, aufgesetzt. Es kommen deswegen gerade vierzehn Betrachtungen vor, weil sich das betende Volk durch die vierzehn Stationen des Kreuzweges schon an diese Zahl gewöhnet hat. Es trägt auch Vieles zur Nüchternung des Herzens bei, wenn man mit Jesu Christo den ganzen Weg seines Leidens gleichsam Schritt für Schritt durchgeht, und bei jedem merkwürdigen Austritt seines Leidens stille steht, und sich ganz den Empfindungen der Liebe und des Dankes überläßt. Dieß Stillstehen der Betrachtung nenne ich Station.

Bei jeder Station kommen drei Stücke vor, erstens etwas aus der Leidensgeschichte, zweitens das, was in dieser Geschichte für uns nachahmungswürdig ist, und drittens ein Gebet um die Gnade der Nachahmung.

E r s t e S t a t i o n.

Jesús auf dem Oelberge vor seiner Gefangennehmung.

I. Geschichte der Todesangst Jesu.

Nachdem Jesus Christus mit seinen Jüngern zum letztenmale das Osterlamm gegessen, und zum erstenmale das heilige Abendmahl gehalten; nachdem Er ihnen durch die rührendsten und lehrreichsten Abschiedsbreden Unterricht und Stärke ertheilet; nachdem Er in Gegenwart aller seiner Jünger das letzte feierliche Gebet mit gen Himmel erhobenen Augen zu seinem himmlischen Vater verrichtet hatte: gieng Er mit ihnen vor die Stadt hinaus, nahm beim Mondschein den Weg über den Bach Cedron, und kam zu dem Meierhose und in den Garten Gethsemane: wo Er in dieser letzten Woche mit den Jüngern ganze Nächte zugebracht, und sonst öfters sich aufgehalten hatte. Setzt euch da, sagte Er zu seinen Jüngern, und wartet: Ich werde dorthin gehen und beten; betet auch ihr, daß ihr nicht in Versuchung fallet. Nur seine drei vertrauesten Jünger, Petrus, Jakobus und Johannes, ließ Er mit sich gehen. Sie giengen einen Steinwurf weit mit Ihm. Da überfiel Ihn Bangigkeit und Schauer: Mir ist unaussprechlich bange, sprach Er zu seinen Jüngern; meine Seele ist bekümmert bis in den Tod; bleibet hier und wachet mit Mir. Jetzt geht Er noch etwas weiter, fällt nieder auf sein Angesicht, und betet: Vater! ist es möglich, so nimm diesen Kelch von Mir; doch nicht wie Ich will, sondern wie Du willst. Auf die-

ses Gebet erscheint Ihm ein Engel vom Himmel, und bringt Ihm Stärke mit. Aber Jesus wurde nur gestärkt zu einem noch schwerern Kampf; denn die Bangigkeit nahm immer zu — wurde einem Todeskampf ähnlich, und preßte Ihm blutigen Schweiß aus. Er betete wieder, und betete länger als vorher, und wiederholte die vorige Bitte mit vollkommener Ergebung: Vater! wenn dieser Kelch nicht von Mir weicht, ohne daß Ich ihn trinke, so geschehe dein Wille. So betete Jesus auch zum drittenmale. Zwischen jedem Gebete stand Er auf, gieng, in der heftigsten Angst, zu seinen Jüngern, und gab ihnen heilsame Warnungen: Der Geist ist willig, aber schwach das Fleisch — Betet, daß ihr nicht in Versuchung fallet — Könnet ihr nicht eine einzige Stunde wachen? — Schlafet und ruhet... So gieng der bis in den Tod bekümmerte Jesus von seinen Jüngern zum Gebet — und vom Gebet zu seinen Jüngern zurück. In dem größten Kummer vergaß Er seiner Freunde nicht; in dem größten Kummer suchte Er Hülfe und Stärke im Gebet, und fand sie im Gebet; in dem größten Kummer ergab Er sich in den Willen seines Vaters.

Nachdenken über die Ursache dieser unaussprechlichen Bangigkeit und über das Betragen Jesu.

1.

Jesus Christus sah sein Leiden und Sterben nach allen Umständen voraus. Er war nicht nur der unschuldige, der wohlthätige Jesus, dem die grausamste Hinrichtung bevorstand; nicht nur sein Leiden als sein Leiden, nicht nur seine Mißhandlung als seine Mißhandlung, nicht nur sein schmerzhaftes und schmachvolles Sterben als sein Sterben — als etwas, das nur Ihn als einen Menschen, als einen unschuldigen Menschen angien — schwebte Ihm vor Augen: Er war auch der versprochene, erwartete Messias, der von seinem geliebten Volk verworfen, getödtet werden sollte; Er war der von Ewigkeit her bestimmte Weltheiland und Menschenrichter, der vorhersehend, daß der Verfall seines Volkes durch seine Hinrichtung würde beschleuniget werden. Jesus konnte sich also sein Leiden nicht vorstellen, ohne die schrecklichsten Folgen seines Leidens mit anzusehen. Er wollte sein Volk gut und glücklich machen — und mußte nun sehen, daß es die größte Wohlthat mit Füßen trete. Er hatte schon einmal bittere Thränen bei dem Anblicke der Stadt Jerusalem geweinet, weil sie die Tage ihrer Heimsuchung nicht erkannte, und Er es im Geiste sah, daß kein Stein über dem andern bleiben würde. Nun ist es wirklich an dem, daß diese Stadt ihren Messias tödten, ihren König verwerfen, und hiemit ihren Untergang beschließen sollte. Da steigt sein

Schmerz auf's Höchste; der Undank, oder vielmehr das traurige Schicksal seines Volkes preßt Ihm nicht mehr Thränen, sondern blutigen Schweiß aus. Aber nicht nur sein Leiden, nicht nur das kommende Elend seines Volkes stand Jesu lebhaft vor Augen; sondern auch die ganze Zukunft lag vor Ihm da. Er sah, daß sein Blut, das Er in etlichen Stunden zum Heil der Welt vergießen sollte, nicht nur Vielen aus seinem Volke, sondern auch vielen Andern würde zum Verderben werden. Die Sünden der Vergangenheit, die Sünden der Zukunft, und die Sünden des gegenwärtigen Zustandes — die Sünden der ganzen Welt lagen wie eine zusammengewälzte Last auf Ihm. Dieß war der Kelch des Leidens, der unserm Erlöser so bange gemacht hat.

2.

Und in dieser äußersten Bangigkeit und Trostlosigkeit, was sehen wir an Jesu? War Er etwa unempfindlich? Ach! wie konnte Er unempfindlich seyn! Er war ja auch ein Mensch wie wir, und sein Leiden war das größte, seine Angst war die höchste, sein Schweiß wie Blutstropfen. Leiden sehen wir Ihn, und beten; bekümmert bis in den Tod, und beten; beten und kämpfen. Das ist Alles, was wir an Ihm sehen. Er sprach: Vater! nimm diesen Kelch von Mir; setzte aber gleich bei: nicht wie Ich will, sondern wie Du willst. Er wiederholet sein Gebet, und vergift seiner Jünger nicht. Also in der tiefsten Traurigkeit wendet Er sich zu seinem himmlischen Vater, und denkt an seine Jünger; betet, und ermahnet die Jünger zum Beten; wird vom Himmel gestärkt, und stärkt auch seine Jünger; ergiebt sich in den Willen seines Vaters, und warnet seine Jünger vor Versuchung.

II. Jesus Christus unser Vorbild.

1.

Jesus Christus ist auch in dem Garten Gethsemane unser Vorbild. Ueber Ihn kam die Stunde der heißesten Angst: werden etwa wir den bangen und schmerzvollen Stunden unsers Lebens entgehen wollen?

2.

Jesus Christus ist auch im Garten Gethsemane unser Vorbild. Er betete in der größten Angst: warum sagen wir: ich bin geängstigt — ich kann nicht beten? Eben in der Stunde der Angst ist das Gebet

unser einzige Hilfe. Eben in der Stunde der Angst sind wir des Gebetes am bedürftigsten.

3.

Jesus Christus ist auch im Garten Gethsemane unser Vorbild. Er betete, und da kam Stärkung vom Himmel. Wer beten kann, der kann ausdauern. Wer des Betens nicht müde wird, dem wird Stärkung zu Theil.

4.

Jesus Christus ist auch im Garten Gethsemane unser Vorbild. Er giebt sich in der äußersten Trostlosigkeit in den Willen seines Vaters hin; der Unschuldigste trinkt den bittersten Kelch: und ich, ein Sünder, soll glauben — ein geringes Leiden sey für mich zu groß?

5.

Jesus Christus ist auch im Garten Gethsemane unser Vorbild. Sein Gebet war nichts als Bitte um Wegnehmung des Kelches, und Ergebung in den Willen des Vaters: soll nicht auch unser Gebet im Leiden zugleich Ergebung in den Willen Gottes seyn, so wie es Bitte um Errettung ist?

6.

Jesus Christus ist auch im Garten Gethsemane unser Vorbild. In der größten Bangigkeit vergaß Er seiner Jünger nicht; Er tröstete, warnete, stärkte sie. Wenn uns eine kleine Widerwärtigkeit begegnet: da hängen wir unserm Schmerzen nach, und lassen manche Pflichten der Liebe und der Gerechtigkeit außer Acht; träge, kraftlos, ohne Muth, gehen wir herum, und suchen bei den Menschen Trost; leeren unser Herz durch Klagen aus, und wanken unthätig hin und her, als wenn wir all unsrer Pflichten losgebunden wären.

III. G e b e t.

Herr Jesu! so oft eine trübe und bittere Stunde meines Lebens anbricht, laß mir deine Bangigkeit am Delberge, deinen Blutschweiß, deinen Todeskampf lebhaft

vor Augen seyn. Laß mich dein dreimaliges Beten, dein Ringen und Kämpfen, dein tiefes Trauren und dein mächtiges Hingeben in den Willen deines Vaters — wohl zu Herzen fassen: daß ich bete wie Du, und im Beten ausdaure wie Du; daß ich mit Ergebung leide wie Du, und zum Leiden gestärkt werde wie Du! Amen.

Zweite Station.

Jesus von den Soldaten und Gerichtsdienern umrungen, und von Judas verrathen.

I. G e s c h i c h t e.

Als Jesus am Delberge zum drittenmale gebetet, und sich in den Willen des himmlischen Vaters mit vollkommener Aufopferung seiner selbst hingegeben hatte; als Er, entschlossen zu leiden, dem kommenden Augenblick seiner Gefangennehmung unerschrocken entgegen sah, sprach Er zu seinen noch schlummernden Jüngern: Sie ist da, die Stunde, von der Ich euch gesagt habe. Der Menschensohn wird in die Gewalt der Sünder ausgeliefert — steht auf, laßt uns gehen. Seht! mein Verräther ist da.

Er hatte noch nicht ausgeredet, als Judas, einer aus den Zwölfen, kam, und nach ihm ein großer Haufe mit Schwertern und Spießen und Fackeln, von den Hohenpriestern und Ältesten des Volkes abgeschickt. Judas hatte als Handleiter den Gerichtsdienern und römischen Soldaten den Weg gewiesen, und ihnen das Zeichen gegeben: Den ich küssen werde, der ist's; nach dem greifet, und führet Ihn wohlbedacht. Ehe Judas seiner Rotte das verabredete Zeichen geben konnte, läßt Jesus die erschrockenen Jünger in einer kleinen Entfernung zurück, und geht dem anrückenden Haufen großmüthig entgegen, und fragt mit nachdrucksvoller Stimme: Wen suchet ihr? Jesum von Nazareth. — Ich bin's. Auf diese Antwort, Ich bin's, traten die Bewaffneten zurück, und fielen, wie vom Blitze getroffen, zu Boden. Er fragt sie noch einmal: Wen suchet ihr? Sie antworteten wie vorher: Jesum von Nazareth. Er versetzt: Ich hab's euch schon gesagt — Ich bin's. Wenn ihr nun Mich suchet, so lasset diese gehen (Er deutete auf die Jünger). Indes drangen sich die Soldaten und Gerichtsdiener näher um Jesus herum. Da tritt Judas als ein Jünger unter die Jünger hin,

und giebt Jesu den Kuß, womit sonst Schüler ihren Lehrer ehrerbietig zu begrüßen pflegten. Sey gegrüßt, Meister! sprach der Verräther. Jesus sah ihn mittheilig und ernsthaft an. Freund Juda! was willst du hier? Mit einem Kuß verräthst du den Sohn des Menschen! Judas hatte sich schnell davon gemacht.

II. Jesus Christus unser Vorbild.

1.

Jesus Christus unser Vorbild. Er gieng seinem Leiden großmüthig entgegen: Steht auf, laßt uns gehen. Er redet den Mörderhaufen selbst an: Wen suchet ihr? Er giebt selbst seinen Namen an: Ich bin Jesus von Nazareth. Wahrhaftig, Jesus leidet, weil Er wollte; Er gab sich in den Tod hin, weil Er wollte: sollen wir uns in unsre Leiden, die wir nicht verhindern können, nicht auch geduldig fügen? Jesus gieng seinem Leiden großmüthig entgegen: sollen wir nicht wenigstens ein Leiden, dem wir nicht entgehen können, entschlossen und muthig über uns nehmen?

2.

Jesus Christus unser Vorbild. Der Hirt sorgt für seine Schafe: Wenn ihr Mich suchet, so lasset meine Jünger gehen. Nicht für seine Freiheit, für die Freiheit seiner Jünger sorgt der liebende Meister. Nicht für sich, sondern für seine Freunde sorgt der liebende Freund. Diese zärtliche Liebe ist unserm Erlöser eigen. — Wenn uns ein gar geringes Unglück aufstößt, so begegnen wir auch unsern besten Freunden, die nichts dafür können, daß wir unglücklich sind, gar oft mürrisch und lieblos. „Er war heute unglücklich, heißt es; geht nicht zu ihm; er hat böse Laune; heute ist nichts zu machen mit ihm.“ Das ganze Haus, die ganze Nachbarschaft, die ganze Stadt muß es aus unsern mürrischen, verdrießlichen Antworten wissen, daß uns etwas Unangenehmes aufgestoßen ist. So nicht unser Herr.

3.

Jesús Christus unser Vorbild. Er läßt seinen Verräther den ehrerbietigen Kuß eines Jüngers mißbrauchen; sieht ihn mittheilend an; redet ihm in Vollbringung seiner Sünde noch freundlich und nachdrücklich zu Herzen: Freund Juda! zu was bist du da? — Du verräthst mit einem Kuß den Menschensohn! Jesus vergißt seine bevorstehende Mißhandlung, und kann noch seinen Verräther lieben, und möchte ihn noch mit einem freundlichen Blick, mit einer ernsthaften Warnung von seinem Untergang zurückziehen. — Ist es möglich, daß wir uns Jünger Jesu Christi nennen, und das Zeichen der Jüngerschaft, die Liebe, die Liebe noch nicht von Ihm erlernt haben? Ein Christ ohne Liebe — ist kein Christ.

III. G e b e t.

Herr Jesu! Du giengst großmüthig deinem Leiden entgegen; Du sorgtest mehr für deine erschrockenen Jünger, als für Dich; Du liebtest auch deinen Verräther noch. Der falsche Kuß des Verräthers war Dir mehr wegen des Verräthers, als wegen Deiner unangenehm; sein Schicksal gieng Dir mehr zu Herzen, als dein künftiges Leiden. Was Du am Nachtmahlstische mit voller Empfindung ausgesprochen: Wehe dem, durch den der Menschensohn wird verrathen werden; es wäre ihm besser, daß er nicht geboren wäre — das muß dein zärtlichliebendes Herz erst recht verwundet haben, da Du diesen deinen treulosen Jünger die schwarze That an deiner Person wirklich vollbringen sahst. Wäre Satan nicht in das Herz des Judas gefahren, ach! dein Liebeswort, Freund Juda! wozu bist du da? hätte ihm sein feindliches Vorhaben noch in diesem Augenblick, da er's eben vollbrachte, verleiden können! O, du Liebe ohne deines Gleichen! Du entzogst Dich nicht dem falschen Jüngerkuß: Du kannst den Verräther noch Freund nennen: Du kannst über das Schicksal dessen, der mit Dir an einem Tische aß, und an seinem Meister zum Verräther ward, der Dich in die Hände deiner Todfeinde

auslieferte — in dem Augenblick der Verrathung kannst Du über das Schicksal deines Verräthers trauriger, als über deine eigenen bevorstehenden Leiden seyn! Jesu! diese Liebe, diese geduldige, zärtliche, großmüthige Liebe pflanze auch in mein Herz; und wenn Du ein Leiden über mich kommen lässest, so laß das Beispiel deiner Liebe meiner Seele gegenwärtig, so gegenwärtig seyn, daß ich leiden und lieben könne wie Du! Amen.

Dritte Station.

Jesus gefangen genommen.

I. G e s c h i c h t e.

Nachdem Jesus mit einem Kuß verrathen war, ließen Ihn die Gerichtsdiener und Soldaten nicht mehr aus den Augen. Indes, da sie im Begriff standen, Hand anzulegen, und sich seiner zu bemächtigen, gerieth Petrus in die Hitz; sprach heftig zu seinem Meister: Herr! sollen wir Gewalt brauchen? zog, ohne auf eine Antwort zu warten, das Schwert aus der Scheide, und fiel über Malchus, den Knecht des Hohenpriesters, her, und hieb ihm sein Ohr ab. Jesus stillte die Hitz seines Jüngers, rührte des Knechtes Ohr an, und heilte ihn. Petrus hatte noch das bloße Schwert in der Hand. Da befahl ihm Jesus, sein Schwert in die Scheide zu stecken: Denn, sagte Er, wer nach dem Schwerte greift, kommt durch's Schwert um. Oder glaubst du, Ich hätte deine Waffen zur Gegenwehre nöthig? Mein Vater, wenn ich Ihn darum bäte, schickte Mir in diesem Augenblick mehr als zwölf Legionen Engel. Aber so geschehe das nicht, was nach der Schrift an Mir geschehen muß. Auf diese Erklärung ihres Meisters nahmen die Jünger die Flucht. In eben dem Augenblick haben die Soldaten sich der Person Jesu bemächtigt, und Ihn gebunden. Jesus ließ sich binden, und sagte zur Rotte, die Ihn umgab: Wie auf einen Räuber seyd ihr auf Mich losgegangen; mit Schwert und Spieß habt ihr Mich gefangen genommen. Saß Ich doch täglich bei euch im Tempel, und lehrte — und Niemand legte Hand an Mich. Aber dieß ist eure Stunde; dieß ist die Gewalt der Finsternisse. Doch dieß Alles stimmt mit der Schrift überein. Er schwieg, und ließ sich wegführen.

II. Jesus Christus unser Vorbild.

1.

Jesus Christus unser Vorbild. Jesus immer der sanftmüthige, immer der friedliebende, immer der wohlthätige, befiehlt seinem Jünger, das Schwert in die Scheide zu stecken, und heilt dem Verwundeten das Ohr an. Einst sagte Er zu seinen Jüngern: Widersteht dem Bösen nicht; sondern vergeltet das Böse mit Gutem. Diese göttlich schöne Lehre bringt jetzt Jesus auf die herrlichste Weise in Erfüllung, und versiegelt sie mit seinem göttlich schönen Beispiele. Werden wir inuner taub gegen seine Lehre, und kalt gegen sein Beispiel seyn können?

2.

Jesus Christus unser Vorbild. Jesus, der Weltlehrer, das Licht der Welt, versäumt keine Gelegenheit, seinen Jüngern und seinen Feinden die wichtigsten Wahrheiten mit Wort und That beizubringen: Mein Vater könnte Mir mehr als zwölf Legionen Engel schicken. Aber wie würde dann an Mir die Schrift erfüllt? Ihr kommt mit Schwert und Spieß zu Mir, wie zu einem Räuber. Im Tempel, beim Tag ließt ihr Mich lehren — und jetzt bei der Nacht legt ihr Hand an Mich. Doch so wird die Schrift an Mir erfüllet. Jesus lehrt also mit Wort und That, daß Er zwar die Gewalt der Menschen durch eine höhere Kraft gar leicht bändigen könnte, aber alles dieß geschehen lasse, um den Willen seines Vaters, das heißt, die Vorhersagungen der Schrift an sich zu erfüllen. Also das war die Grundfeste der Geduld Jesu: Die Schrift muß an Mir erfüllet; der Wille des Vaters muß an Mir vollbracht werden — das muß auch die Grundfeste meiner Geduld in meinen Leiden seyn: Ich erfülle den Willen meines Vaters, der im Himmel ist: geschehe, was immer will, an mir wird der Wille meines Gottes vollbracht.

3.

Jesús Christus unser Vorbild. Er läßt sich binden, und läßt sich wegführen; Er schweigt, und läßt sich schweigend wie ein Lamm auf die Schlachtbank liefern. Dieses sanfte Nachgeben, diese himmlische Ruhe, dieses göttliche Schweigen meines Erlösers, ist es ganz umsonst für mich? macht es gar keinen Eindruck auf meine Seele?

III. G e b e t.

Herr Jesu! umrungen wie einen Aufrührer, gebunden wie einen Mörder, weggeführt wie einen Räuber, verlassen von deinen Jüngern sehe ich Dich: Alles zu meiner Belehrung. Du redest: und redest zu meiner Belehrung; Du schweigst: und schweigst zu meiner Belehrung; Du erinnerst deine Jünger und deine Feinde an die heiligen Schriften, worin der Wille Gottes aufbehalten ist: und erinnerst — wieder zu meiner Belehrung. Laß es mich doch einmal glauben, lebendig glauben, daß nichts in der Welt, gar nichts, ohne den Willen deines und unsers Vaters geschehe. Laß mir dein Beispiel stets so nahe, so lebhaft vor meinen Augen seyn, daß ich an mein Herz in allen Begebenheiten die wichtige Frage thue: Wie würde sich da Jesús Christus betragen, was würde Er geredet, was nicht geredet haben? Laß mich einmal deinen Jünger, deinen Nachfolger werden, der von den Menschen zu Gott, und von den Trübsalen zum Himmel aufblicken, und von dem Himmel Gebuld auf die Erde herabholen kann.

V i e r t e S t a t i o n .

Jesús vor dem hohen Rathe in dem Hause des Hohenpriesters Kaiphas.

I. G e s c h i c h t e .

Von dem Meierhose, wo Jesús gefangen und gebunden ward, führten Ihn die Gerichtsdiener und Soldaten zuerst zu Anna, dem gewesenen Oberpriester. Dieser nahm kein Verhör mit

mit Ihm vor, und ließ Ihn, wohlverwahrt, zu dem regierenden Oberpriester Kaiphas, seinem Tochtermanne, führen. Hier waren schon alle Anstalten zu dem gerichtlichen Verhör gemacht. Es war ungefähr Mitternacht: und doch waren in dem Pallaste des Oberpriesters noch die vornehmsten Rathsglieder versammelt; denn sie hatten die Gerichtsdiener von da aus abgefertiget, und nun ihre Ankunft, nach Wunsch, erwartet. Sobald Jesus gebunden in den Gerichtssaal trat, legte Ihm der Oberpriester verschiedene Fragen wegen seiner Lehre und seiner Jüngerschaft vor. Jesus gab zur Antwort: Was Ich gelehrt habe, habe Ich öffentlich geredet — hier im Tempel, und überall — in den Synagogen und Schulen des Landes. Was fragst du Mich? frage die, so meine Zuhörer waren. Auf diese Antwort gab Ihm ein danebenstehender Gerichtsdiener einen derben Backenstreich, als wenn Er zu frei geredet hätte. Jesus sah ihn ernsthaft an, und gab Ihm die Ungerechtigkeit seines Betragens mit diesen Worten zu verstehen: Hab' Ich unrecht geredet: so zeige Mir den Fehler. Hab' Ich recht geredet: was schlägst du Mich? Jetzt war der ganze Rath damit beschäftigt, daß man ein falsches Zeugniß wider Jesum aufbringen, und Ihn zum Tode verurtheilen könnte. Es traten viele falsche Zeugen auf: aber sie mußten, ohne Aufsehen zu machen, wieder abtreten; weil sie nicht einmal etwas Erhebliches wider Ihn erdichten konnten. Zuletzt kamen zwei falsche Zeugen, und behaupteten, Er hätte gesagt: Ich kann den Tempel Gottes zerstören, und ihn in dreien Tagen wieder aufbauen. Aber auch darin stimmten ihre Aussagen nicht überein. Der Hohenpriester legte desungeachtet diesem unstatthaften Zeugnisse ein großes Gewicht bei; stand von seinem Sitz auf; trat mitten in die Versammlung hervor, und fragte den schweigenden Jesus: Warum antwortest Du nichts? was kannst Du gegen diese Aussagen einwenden? Jesus sagte kein Wort; Er ließ sie aus der Anklage machen, was sie wollten. Der Oberpriester fand sich durch dieses Schweigen in eine Art von Verlegenheit versetzt. Er suchte also der Sache eine andere Wendung zu geben. Um die weitläufigen Untersuchungen zu vermeiden, und auf dem kürzesten Wege zu seiner Absicht zu kommen, forderte er Jesum selbst durch die allerfeierlichste Anrede auf, zu sagen, wer Er sey. Die Zeugen konnten nichts Strafwürdiges wider Ihn zusammenlügen. Deswegen sollte Er durch sein eigenes Zeugniß von sich selbst, zu seiner Verurtheilung Gelegenheit geben. Ich beschwöre Dich bei dem lebendigen Gott, sagte der Oberpriester zu Ihm, sag' uns, bist Du der Messias, der Sohn des Hochgelobten? Diese Frage war höchst verfänglich. Die Wahrheit, um die Er gefragt ward, ist zu wichtig — die Aufforderung war zu feierlich — das Bekenntniß

zu nothwendig, als daß die göttlichste Geduld hätte länger schweigen dürfen. Jesus kann also nicht schweigen. Und bekennet Er die Wahrheit, so werden sie Ihn als einen Gotteslästerer verdammen. Er sah die Gedanken der Richter, und wußte seine Verdammung zum voraus, und legte desungeachtet, mit offnem Antlitz, und mit der mächtigen Stimme der Unschuld, das herrliche Bekenntniß ab: Ja, Ich bin der Sohn Gottes. Und in dieser Gestalt werdet ihr Ihn nicht mehr lange sehen. Zur Rechten der Majestät Gottes werdet ihr Ihn nachmals sitzen, und auf licht hellen Wolken kommen sehen. Der Oberpriester, der dieß Bekenntniß erwartet hatte, zerriß sein Brustkleid, und sprach: Gelästert hat Er: was braucht es ein Zeugenverhör? Ihr habt die Lästerei aus seinem Munde gehört: was saget ihr dazu? Die Rathsglieder ließen sich nicht zweimal fragen. Sie waren aus keiner andern Ursache beisammen, als Jesum, aus was immer für einem scheinbaren Grunde, zum Tode zu verurtheilen. Er hat den Tod verdient! war die einhellige Antwort. Und mit diesem einstimmigen Urtheile ward die nächtliche Rathsversammlung beschlossen.

II. Jesus Christus unser Vorbild.

1.

Jesus Christus unser Vorbild. Er schwieg zu den falschen Anklagen der bestochenen Zeugen; Er ließ sich verleumben; Er hielt sich selbst keine Schutzrede. Sein Leben und seine Lehre und seine Wunder waren die beste Schutzrede für Ihn. Wenn diese Schutzrede nicht gehört worden: was sollte eine wörtliche Vertheidigung vor böshaften, ungerechten Richtern ausrichten? Zudem war Er entschlossen, zu leiden. Wer auf Vertheidigung denkt, sucht sich dem Leiden zu entziehen. Jesus gieng in den Tod, weil Er wollte. Dieses Schweigen Jesu, wenn es um nichts geringers, als um sein Leben zu thun ist; dieses sein entschlossenes Hingeben seiner Person in den Tod — sollte bei uns wenigstens so viel zuwege bringen, daß wir schweigen, wenn wir durch das Reden unser Leiden gewiß nicht vermindern; daß wir schweigen, wenn wir durch unbesonnenes Klagen unsern Schmerz nur vergrößern; daß wir schweigen, wenn wir durch ewige Schutzreden der Verleumdung nur neue Nahrung geben.

Schweigt, und widersezt euch dem Bösen nicht. Wer nicht schweigen kann, der kann nicht leiden. Wer nicht schweigen will, der will nicht leiden. Wer sich im Schweigen übt, der rüstet sich zum Leiden.

2.

Jesús Christus unser Vorbild. Er redete laut, sobald es um die Ehre seines Vaters, um die Ehre seines Amtes, um die Wahrheit seiner Sendung zu thun war. Er redete, ob Er gleich vorhersah, daß sein Reden zur Ehre Gottes als Gotteslästerung würde angesehen werden. Er redete, ob Er gleich vorhersah, daß sein Reden den Ausspruch der ungerechtesten Verdamnung veranlassen würde. Er redete, weil Er im Namen Gottes, vor dem Richterstuhl zu reden, aufgefordert wurde. Er redete, weil sein Schweigen eine Verleugnung seines Vaters, eine Entehrung seines Amtes, eine Schändung der Wahrheit gewesen seyn würde. Das nenne ich ein edles Bekenntniß der Wahrheit. Jesu! dein Reden ist so edel, wie dein Schweigen: unser Schweigen aber oft so sündhaft, wie unser Reden. Ach! wie oft schweigen wir, wo wir reden sollten! Oft sollten wir reden für die Ehre Gottes, für die Ehre des Evangeliums, für die Ehre des Nächsten: und wir schweigen. Oft sollten wir ein Zeugniß für Christum, für unsre Brüder, für die Unschuld ablegen: und wir schweigen. Warum? wir sehen vorher, daß wir vielleicht durch unser Zeugniß für die Wahrheit, Unschuld und Tugend, den Zorn eines Unge rechten reizen, und uns eine kleine Unbequemlichkeit, eine kleine Verfolgung zuziehen würden. Heißt dieß Jesu Christo nachfolgen? Hat Er also wirklich für mich umsonst geschwiegen? umsonst geredet?

III. G e b e t.

Herr Jesu! Du hast es frei und unerschrocken herausgesagt: Ich bin der Sohn des lebendigen Gottes. Du wurdest wegen dieser feierlichen Aussage, als ein Gotteslästerer, zum Tode verurtheilt. Du wußtest zum Voraus, daß dieß dein Bekenntniß Dich dein Leben

kosten würde: und dennoch hast Du dieß Bekenntniß abgelegt. Du warst gesandt von deinem Vater; und Du hast diese deine Sendung vor dem Richterstuhl der Ungerechtigkeit öffentlich bekennet: weil Du im Namen deines Vaters geschworen wurdest, es öffentlich zu bekennen. Du liebest deinen Vater und die Wahrheit mehr als dein Leben. Du scheuest die Verleugnung der Wahrheit mehr als den grausamsten Tod. Ich erkenne deine standhafte, unüberwindliche Liebe zu deinem Vater und zur Wahrheit. Ich möchte dieser Liebe zu deinem Vater und zur Wahrheit gerne nachahmen. So belebe denn mein Herz durch deine Gnade; stärke mein Herz durch dein Beispiel, daß ich Dich und deinen Vater mehr liebe, als Ehre, Gut und Leben. Stärke, belebe mein Herz, daß ich die Wahrheit, meinen Glauben an Dich und dein Evangelium mit Wort und That öffentlich bekenne; daß ich mich nicht scheue, Dich meinen Herrn vor aller Welt zu nennen; und daß ich Muth genug habe, nicht nur für Dich zu leben, sondern auch für Dich zu sterben.

Fünfte Station.

Jesus von dem niedrigsten Pöbel verspottet.

I. G e s c h i c h t e.

Sobald in dem Pallast des Kaiphas das Urtheil über Jesum ausgesprochen war, daß Er den Tod verdienet, giengen die Rathsglieder auseinander. Jesus mußte die übrige Nacht von dem Pöbel der Gerichtsdiener die niederträchtigsten Beschimpfungen ausstehen. Sobald sie vernahmen, daß Jesus als ein Betrüger und Gotteslästerer zum Tode verurtheilet worden; weil Er sich vor dem hohen Rath auf die Anfrage des Hohenpriesters für den Messias ausgegeben hatte: so waren sie die ersten, die Ihm statt der Ehre, die dem Messias gebührte, mit Schimpf und Hohn begegneten. Bald spieen sie Ihm in's Gesicht; bald deckten sie sein Antlitz zu, und schlugen Ihn mit Fäusten, und machten spottweise vor Ihm den Kniefall, und sagten: Wohlan, Prophet Messias! nenn' uns den Mann! wer ist's, der Dich schlug? Er mußte ein niederträchtiges Schimpfswort über das andere

anhören — und sie trieben allen Muthwillen mit Ihm. Er schwieg, und ließ sich von den Gerichtsdienern unmenschlich mißhandeln, wie Er sich von den Richtern selbst ungerecht verurtheilen ließ.

— Nun ist erfüllet, was David und Isaías von dem Messias vorhergesagt haben: „Ich biete meinen Rücken dar denen, die Mich schlagen; und meine Wangen denen, die Mich zerrauen; Ich wende mein Angesicht nicht von Schmach und Speichel; Er wird weder Gestalt noch Zierde haben; wenn wir Ihn ansehen, so wird keine Schönheit da seyn; Er wird geängstigt werden, und seinen Mund nicht aufthun; viele Farren haben Mich umgeben; fette Ochsen von Basan haben Mich umrungen; sie haben ihren Rachen wider Mich aufgesperret, wie ein reißender und brüllender Löwe; Hunde haben Mich umgeben; die Rotte der Bosheit hat sich um Mich gelagert; Du hast meine Bekannten von Mir entfernt; Du hast Mich ihnen zum Greuel gemacht.“

II. Jesus Christus unser Vorbild.

Ja, unser Vorbild — Er wird von dem verworfensten Gesindel auf's Ekelhafteste und Peinlichste mißhandelt; Er ist ohne den tröstenden Blick eines Freundes: sie sind Alle geflohen. Allein und verlassen blickt Er zu seinem Vater hinauf, und schweigt; und jeder Blick zu seinem Vater wird Ihm mit neuer Schmach und Lästerung vergolten. Schweigen, dulden, dem Bösen sich nicht widersetzen, und also den Willen seines Vaters genau erfüllen — seht das nachahmungswürdigste Beispiel an unserm Erlöser! O, wenn wir uns an diese leidende und schweigende Unschuld, an den Blick der sanftesten Geduld, an das wehmuthvollste Antlitz des verspotteten Messias öfters erinnerten; wenn wir nie vergessen könnten, wie Er schweigend sein Angesicht dem Speichel und den Faustschlägen dargeboten; schweigend die Spötter über sein Leiden spotten; schweigend seine Wangen von dem Pöbel zerrauen; schweigend sein Haupt von den muthwilligen Knechten verhüllen ließ; schweigend den höllischen Jubelgesang über seine Messiaswürde anhörte; — o, wenn wir uns öfters an diese lehr- und beispielreiche Nacht erinnerten: so müßten wir gar keinen Funken einer menschlichen Empfindung in uns herumtragen; oder

wir würden zur Nachahmung des schweigenden und leidenden Messias wie mit Gewalt getrieben werden.

III. G e b e t.

Herr Jesu! was die Gerichtsdiener an dem gebundenen und verurtheilten Nazarener nicht sahen, das sehe ich an Dir. Du bist der wahre Messias. Und eben daran, daß Dich dein Volk verworfen, und die Führer des Volkes als einen Gotteslästerer zum Tod verurtheilt haben; eben daran, daß Du als ein Gotteslästerer angespiesen, geschlagen, verspottet worden, und dein Angesicht dem Speichel und den Faustschlägen nicht entzogen hast: eben daran erkenne ich mit neuer Gewißheit, daß Du der wahre Messias bist. Ich glaube, daß Du der versprochene Weltheiland bist; ich bete Dich als den wahren Messias an; ich freue mich, daß ich an deiner Schmach deine Würde erkenne; ich begreife, daß Du nur durch das Leiden in deine Herrlichkeit eingehen konntest, und ich wünsche nichts so sehnlich, als daß ich einst an deiner Herrlichkeit Theil nehme. Laß mich aber auch wohl zu Herzen fassen, daß ich mit Dir nicht herrschen könne, wenn ich mit Dir nicht leide. Laß mich davon überzeugt werden, daß ich Dir in deiner Herrlichkeit nicht ähnlich werden könne, wenn ich nicht an deinem Leiden Theil nehme. Sey also jetzt mein Anführer und Beispiel im Leiden, daß ich einst ein Genosse deiner Freude werden könne! Amen.

S e c h s t e S t a t i o n.

Jesus von seinem Jünger dreimal verleugnet.

I. G e s c h i c h t e.

Petrus, der im Garten Gethsemane sein Schwert, auf das Gebot seines Herrn, ungerne genug in die Scheide gesteckt hatte, folgte dem nun gebundenen Jesu mit bangem, klopfendem Herzen bis in den Hof des obersten Priesters nach, doch immer in einer Entfernung von den Gerichtsdienern. Indes, da das

Verhör seinen Anfang nahm, nähert sich Petrus im innern Hofe dem Kohlenfeuer, um das sich die Gerichtsdienere, Knechte und Mägde des Hohenpriesters, der Nachtfalte wegen, herumgesetzt hatten. Unter Gesprächen von allerlei Art erwartete man begierig, wie der Urtheilsspruch ausfallen würde. Petrus stand bald auf, und saß bald wieder zum Feuer. Sein Herumsehen, sein Aufmerken auf Alles, was geredet wurde, und alle Zeichen von Unruhe, die er blicken ließ, machten das Gesinde auf ihn aufmerksam. Wenn sie mich nur nicht erkennen, dachte er; und wenn sie mich fragen, ausforschen, was soll ich? Noch hatte er sich nicht besonnen, da stellt sich die Thürhüterin vor ihn hin, eben diejenige, der er schon beim Eintritt gelehnet hatte, daß er ein Schüler des Gefangenen sey. Sie blickt ihm steif in's Angesicht, und sagt: Auch dieser gehört in die Gesellschaft des gefangenen Nazareners. Weib! ich kenne Ihn nicht, sprach Petrus, und suchte mit erzwungenem Blick seine Aussage zu bestätigen. Jetzt ward er noch unruhiger, als vorher, und konnte mit seinem Herzen noch weniger zurechtkommen. Er will sich in den äußern Vorhof zurückbegeben, wo nicht so viele Leute wären. Das scheint Ihm der sicherste Ausweg zu seyn. Indem er hinausgehen will, kräht der Hahn. Aber vor Verwirrung giebt er nicht Acht darauf. Ueber ein Kleines, da er noch nicht hinaus war, sieht ihn ein anderer, faßt ihn stark in's Auge, und sagt: Auch du bist einer von ihnen, von den Anhängern des Nazareners. Wie ein Donnerschlag trifft den verwirrten Petrus dieß Wort. Er weiß sich nicht anders, als so wie das erstemal, zu helfen. Die zweite Leugnung ist ihm überdieß schon leichter, als die erste; ist ihm aus Erfahrung schon vertrauter, natürlicher. Er leugnet, und leugnet nicht mehr mit einem bloßen Nein, sondern mit Bethörung: Das bin ich nicht. So schnell, Schlag auf Schlag, geht die Verleugnung fort. Ist der Stein im Fallen: wie geschwind und wohin fällt er nicht? Fast eine Stunde saß Petrus nach seiner zweiten Leugnung wieder beim Feuer; denn er blieb wider sein erstes Vorhaben im innern Hof, um seine Furchtsamkeit nicht noch mehr zu verrathen. Scham, Verwirrung, Schmerz wälzten sich in seinem Herzen herum, wie ein zweischneidiges Schwert. Jetzt wird er von einem Vorübergehenden steif angesehen, der in Gegenwart vieler Leute zu ihm sagt: Es ist doch in der That so: du bist einer von ihnen. Merkt man dir's doch an der Sprache an, daß du ein Galiläer bist. Ich sah dich ja, sagte ein anderer, der ein Vetter des Malchus war, in dem Meyerhose. Von allen Seiten so in die Enge getrieben, nahm er auch das drittemal seine Zuflucht zum Lügen: aber er war nicht mehr mit einfachen Bethörungen zufrieden. Die göttliche Rache, sprach er, treffe mich; wenn ich die geringste

Bekannthschaft mit dem Manne habe. So fieng Petrus zitternd mit Leugnen an, und endete mit kühnem Schwören. Er hatte aber noch nicht ausgeschworen, als der Hahn zum zweitenmale krähet. Bei dieser letzten Verleugnung war Jesus nach geendigtem Verhör eben aus dem Pallast in einen bedeckten Gang, der an den Vorhof stieß, geführt worden, von da Er den Jünger sehen und hören konnte. Anfangs, in der Hitze des Leugnens hatte Petrus Ihn nicht einmal bemerkt. Aber jetzt wendet sich Jesus gegen den Jünger um, und giebt ihm einen Blick voll des zärtlichsten Verweises. Der Blick geht ihm durch die Seele. Nun fällt ihm bei, was Jesus bei an-
gehender Nacht zu ihm gesprochen: Ehe der Hahn zum zweitenmale krähet, wirst du Mich dreimal verleugnet haben. Diese Worte des Herrn, und das nach dem Wort seines Herrn eintreffende Hahnengeschrei zerschmelzen sein Herz in Wehmuth und Reue. Er verhüllt sich in seinen Mantel; geht eilend aus dem Vorhof, aus dem für ihn so unglücklichen Vorhof — und weinet bittere Thränen.

II. Jesus unser Vorbild, und Petrus eine Warnung und ein Beispiel für uns.

1.

Jesus unser Vorbild. Er hatte seinen Jünger vor dem Falle bei ankehender Nacht so vorsichtig gewar-
net: Betet und wachet, daß ihr nicht in die Versuchung fallet! Er hatte ihm sogar, bei dem letzten Abendmahle, an dem Hahnengeschrei ein Wahrzeichen seiner Schwachheit gegeben, um ihn zur Wachsamkeit aufzumuntern: Ehe der Hahn zweimal krähet, wirst du Mich dreimal verleugnen. In seinem größten Leiden, in seiner Todesangst am Delberg, gab Er ihm wiederholtermalen den Unterricht: Wachet, wachet; daß Fleisch ist schwach, nur der Geist ist willig. So viel hat Jesus gethan, um die Sünde seines Jüngers zu verhindern. Als nun die Sünde, ungeachtet aller Warnungen, vollbracht war; als Jesus zum drittenmale verleugnet war: auch da war Jesus noch immer der mitleidige, sanftmüthige, liebende Jesus. Er machte ihm keine bitteren Vorwürfe, wie ein Beleidigter; sondern gab ihm einen zärtlichen Verweis, wie ein mitleidiger Arzt, und wie ein liebender Vater — kein hartes Wort,

nur einen Blick gab Er ihm. Und dieser Blick sollte ihn nicht strafen, sondern erinnern an das Wort seines Herrn; nicht kleinmüthig machen, sondern zur Buße einladen; nicht Rache androhen, sondern Verzeihung ankündigen. Jesus wandte sich um, und sah ihn an. So sanftmüthig, so versöhnlich sollen auch wir mit denen umgehen, die etwa ein hartes Wort wider uns ausstoßen, oft aus Schwachheit, oft aus Uebereilung, oft aus Verbitterung. Ein gutes Wort, ein freundlicher Blick kann das Herz unsers Feindes gewinnen. O, wenn die Beleidigten sich zuerst zu ihren Beleidigern wenden, sie mit einem liebenden Blick ansehen, und ihnen Vergebung anbieten: dann erkennt man, daß sie wahre Jünger unsers Herrn sind. An der Beleidigung soll uns als Christen ja nicht das Unrecht, das uns geschieht, sondern nur das Unglück, die Sünde des Beleidigers, wehe thun.

2.

Jesus unser Vorbild. Er hat seinem Jünger die Versuchungen vorhergesagt, die seine Treue und seinen Glauben erschüttern würden; Er hat seinen Jünger, durch Beispiel und Ermahnung, zum Beten und Wachen und Kämpfen aufgemuntert; Er hat seinen Vater gebeten, daß Er den Glauben seines Jüngers nicht zu tief sinken, nicht untergehen lassen möchte; Er hat seinem Jünger diese zärtliche Sorge seines Herzens für ihn, nicht bergen können: „Simon, Simon, der Satan hat euch sichten wollen, wie den Weizen: Ich aber habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre; und wenn du dich einst wieder bekehrst, so stärke deine Brüder!“ Er hat seinen Jünger bis zur wiederholten Verleugnung seines Meisters herabsinken lassen: damit er lernte, was es um den Menschen sey, und seine Brüder stärke; Er hat seinen Jünger vor dem Falle gewarnet, und nach vorhergegangener Warnung fallen lassen: damit er die Tiefe der menschlichen Schwachheit und der göttlichen Erbarmung an sich erführe — und, aufgerichtet vom Falle, mit den fallenden Brüdern ein Mitleiden haben,

und die wankenden festhalten lernte. Wer mag diesen Abgrund der Liebe gegen seinen Jünger ergründen? Liebe war's, die Alles angewandt hat, um den Fall des Jüngers zu verhindern; Liebe war's, die den Fallenden mit einem Blick voll beschämender Zärtlichkeit aufrichtete; Liebe war's, die den Fall dem Gefallenen zur Schule der Weisheit machte, daß er stärken lernte, was wankte, und aufrichten, was niederfiel. Diese Liebe Jesu soll sich auch an uns offenbaren. Auch wir sollen unermüdet fortarbeiten, um das Böse zu verhindern, weil es böse ist: aber — wir sollen auch den Sünder mit Liebe umfassen, daß er sich bekehre; wir sollen dem Sünder auch die Sünde lehrreich, und, so viel es seyn kann, ersprießlich machen. Wie Jesus mit dem eifrigen, sinkenden, fallenden und gefallenen Petrus umgieng: so soll der Jünger Jesu mit seinen Mitjüngern umgehen.

3.

Petrus eine Warnung für uns. Er verleugnete seinen Herrn, für den er zuvor sterben wollte. Ist dieß der nämliche vielversprechende Petrus? Wie kühn griff er nach seinem Schwert, und wagte sich an die Schaar? Und jetzt, wie klein, wie schwach, wie muthlos zeigt er sich? Wie ist sein Muth gestohlen? Wie sein Herz gesunken? Wie tief ist er gefallen? So ist es: was wir zu hitzig anfangen, wird nicht vollendet. Unsre besten Vorsätze halten in der Versuchung nicht aus; und wer auf seine Kräfte baut, ist verloren. Also fort mit allem Vertrauen auf unsre Tugend. Die Stimme einer Magd, die nächste Gelegenheit, die geringste Gefahr bringt uns zum Falle. Wachen, beten, auf den Herrn vertrauen, kämpfen, hoffen, sich demüthigen vor dem, der Alles kann — das sollten wir aus dem Falle dieses Jüngers lernen.

4.

Petrus eine Warnung für uns. Die erste Verleugnung macht die zweite leicht, und die zweite macht die dritte noch leichter. Die erste Sünde neigt uns zur

Erde; die zweite wirft uns auf den Boden; die dritte fesselt uns gar an. Die erste begehren wir mit zitterndem Herzen, die zweite aus Verwirrung, die dritte mit halber Entschlossenheit. Anfangs leugnen wir; hernach betheuern wir; am Ende schwören wir, daß wir unsern Herrn nicht kennen. Wer zittert nicht vor seiner Schwachheit?

5.

Petrus ein Beispiel für uns. Der Herr sah ihn an; und Petrus weinte bitterlich. Ein Sünder aus Uebereilung, aus Verwirrung, mit halb und halb entschlossenem Muth läßt sich durch einen Blick seines Herrn wieder zur Reue erweichen. Aber der Sünder mit Vorsatz, der Sünder mit voller Entschlossenheit — Judas, der auch von dem Herrn sanft angeblickt wird; der sogar aus seinem Munde das Wort der Liebe hört: Freund Juda, warum verräthst du Mich? — ist wie ein Felsenstück. Kein Blick der Liebe, kein Wort der Liebe kann sein Herz spalten. Wer bebt nicht vor dem Gedanken an eine vorsätzliche Sünde?

6.

Petrus ein Beispiel für uns. Er weinet bitterlich; und die Sünde ist ihm vergeben. O, die Thränen eines Sünders sind köstlich vor Gott, und der Fußfall eines zurückkehrenden Kindes ist ein lieblicher Anblick dem Vater. Engel frohlocken über den weinenden Petrus, und die Stunde seiner Buße war ein Fest für den Himmel.

III. G e b e t.

Herr Jesu, Du wurdest von deinem Jünger verleugnet, und liebtest deinen Verleugner noch, und hattest Mitleiden mit seiner Schwachheit; gieb auch uns ein mitleidiges Herz gegen Alle, die uns mißhandeln; damit wir mehr über ihre Sünde als unsre Beleidigung trauern! Jesu, Du wandtest Dich um, und sahst deinen Jünger an, und er weinte bitterlich; wende Dich auch zu uns, wenn wir gefallen sind; sieh auch uns an mit dem mäch-

tigert Blicke deiner Gnade, damit auch wir über unsre Sünden weinen können, wie Petrus weinte; damit auch wir aufstehen von unserm Falle, wie Petrus aufstand; damit auch unsre Bußthränen den Engeln ein Freudenfest im Himmel anrichten, wie die Thränen deines Jüngers! Amen.

Siebente Station.

Jesus vor Pilatus.

I. G e s c h i c h t e.

Der Morgen war angebrochen, und der hohe Rath hatte sich schon wieder versammelt. Jesus ward wieder vorgeführt, und gefragt, ob Er bei seiner Aussage beharre? Jesus bestätigte seine Aussage, und der hohe Rath sein Urtheil: Er habe gelästert, und den Tod verdient. Sie eilten, dieses Urtheil zu vollziehen. Aber das stand nicht in ihrer Macht. Pilatus, der im Namen des Kaisers Liberius regierende Landvogt, war Oberrichter, und ihm gehörte das Endurtheil in peinlichen Sachen. Zu dem Landpfleger Pilatus also ward Jesus hingeschleppt, und die ganze Rathsversammlung erschien in Person vor ihm. Da stehen sie, die Kläger und der Beklagte; jene, wie raubgierige Wölfe, die das geraubte Lamm verschlingen wollen; und dieser, wie das Lamm Gottes, das den Mund nicht aufthut, und sich schweigend würgen läßt. Pilatus trat auf einen Platz vor dem Palast, und ließ sich die Klage vortragen. Die Kläger wollten eine weitläufige Anklage vermeiden. Wenn Er kein Verbrecher wäre, sagten sie, hätten wir Ihn dir nicht überliefert.

Pilatus. Nehmt ihr Ihn nur selbst, und strafet Ihn nach euerm Gesetze.

Die Kläger. Wir haben kein Recht über Leben und Tod.

Pilatus. Was ist denn eure Klage?

Die Kläger. Wir wissen zuverlässig, daß Er das Volk aufrührisch macht. Er überredete die Leute, daß sie dem Kaiser keinen Tribut mehr geben dürfen; Er sey der Messias, der wahre Judenkönig.

Pilatus. So wärst Du der Judenkönig?

Jesus. Ich bin's.

Diese freimüthige Antwort befremdete den Oberrichter. Die Priesterschaft beharrte auf der Anklage. Jesus steht ruhig, ernst, schweigend da, ohne ein Wort zu sprechen. Auch dieses befremdet den Pilatus. Er sagte daher zu Jesu voll Verwunderung: Antwortest Du nichts? höre einmal, was man Dir für Verbrechen zur Last legt! Du wirfst Dich doch auch vertheidigen wollen? Jesus sagt kein Wort zu seiner Rechtfertigung. Die Verwunderung des Landpflegers stieg auf's Höchste. Um etwas Bestimmtes von Ihm zu erfahren, hielt er für das Beste, Ihn abgesondert zu verhören. Er gieng also in den Pallast, und ließ Jesum durch seine Soldaten hineinführen. Die Hohenpriester und Ältesten blieben draussen auf dem Gerichtsplatz, nicht ohne Besorgniß, die Unschuld möchte aus ihren Händen gerissen werden. In dem Palaste sagt

Pilatus zu Jesu. Also hast Du Dich wirklich für den König der Juden ausgegeben?

Jesus. Sprichst du das aus dir selbst, oder haben dir's Andere von Mir gesagt?

Pilatus. Bin ich denn ein Jude? Dein Volk und die Hohenpriester haben Dich mir eingehändigt mit der Beschuldigung: Du hättest König seyn wollen. Was ist an der ganzen Sache?

Jesus. Die Sache verhält sich so: mein Königreich ist nicht von der Art, wie die irdischen Königreiche sind. Denn wäre mein Königreich ein irdisches, so würden meine Unterthanen sich widersetzt und für Mich gestritten haben, daß Ich nicht in die Hände der Juden wäre eingeliefert worden. Mein Königreich ist nicht von der Art weltlicher Staaten.

Pilatus. Du redest aber doch von einem Königreiche; bist Du denn ein König?

Jesus. So ist's, ein König bin Ich. Zu dem Ende bin Ich geboren; dazu kam Ich in die Welt, damit Ich der Wahrheit Zeugniß gäbe. Ein Jeder, der's mit der Wahrheit hält, ist mein Unterthan.

Pilatus. Wahrheit! Du redest viel von der Wahrheit; was ist das für eine Sache? Und gleich auf dieß Wort gieng er wieder zur Versammlung hinaus, und sagte: Ich finde keine Schuld an Ihm.

Da kamen die Hohenpriester und Ältesten in große Verlegenheit. Sie fürchteten, Pilatus möchte der Unschuld etwa noch mächtiger beistehen. Sie wiederholten also ihre Anklage: Jesus wiegle das Volk auf; Er breite seine Lehre in ganz Judäa aus; in Galiläa habe Er angefangen, und sey bis daher gekommen.

Als Pilatus das Wort Galiläa nennen hörte, fragte Er ganz freudig, ob etwa Jesus ein Galiläer wäre — und da er vernommen, daß Er wirklich aus dem Gebiete des Herodes wäre, schickte er Ihn ohne weiteres dem Herodes zu, und überließ diesem Fürsten die Untersuchung und Entscheidung der Sache. Er glaubte auf diese Weise des verdrießlichen Handels los zu werden. Und hiemit endigte sich das erste Verhör bei Pilatus.

II. Jesus unser Vorbild.

1.

Jesus unser Vorbild. Er wird als ein Aufrührer, als ein Empörer gegen die kaiserliche Obergewalt angeklagt. Eine harte Anklage! Und Jesus spricht kein Wort zur Vertheidigung. Er kennt Kläger und Richter durch und durch; Er weiß, daß sich die Wuth seiner Kläger nur mit seinem Blut befriedigen läßt; Er weiß, daß sein Richter nicht Muth genug hat, der Wuth seiner Kläger zu widerstehen. Das weiß Er, und schweiget. Lerne schweigen von deinem Herrn, lerne schweigen, Jünger Jesu Christi, wenn du mit Menschen zu thun hast, die die Finsterniß mehr lieben als das Licht; die die bescheidenste Verantwortung zu neuen Verleumdungen missbrauchen; die immer fragen, und jede Antwort dir zum Fallstricke machen. Sey still, und harre auf den Herrn; Er wird deine Unschuld und die Wahrheit zu rechter Zeit an's Tageslicht kommen lassen. Wer möchte mit der Nacht zanken, daß sie nicht Licht ist, und das Licht nicht begreifen kann? Der Kluge wartet, bis der Tag anbricht, und der Morgenstern aufgeht. Der schreit, und läßt seine Klagstimme auf der Gasse hören, der nicht rein in seinem Gewissen, nicht fest in seinem Glauben, nicht stark in seiner Hoffnung ist. Schweige, schweige, wie Jesus, wenn du vor dem Rathe der Ungerechten, zur unnützen Vertheidigung deiner Person, reden könntest. Schweige, und verschwende die Wahrheit nicht an ihre Feinde. Wer nicht mit Jesu schweigen kann, kann kein Jünger Jesu seyn.

2.

Jesús unser Vorbild. Er redet die Wahrheit vor Pilatus mit der Freimüthigkeit des Unschuldigen, und mit dem Nachdruck des wahrheitsliebenden Messias. Pilatus fordert Ihn zum Bekenntniß der Wahrheit auf: Bist Du der König der Juden? und Er redet die Wahrheit: Ich bin's. Jesús giebt dem Landvogte sogar einige Erläuterung von seinem Königreiche; so viel als nöthig ist, um zu beweisen, daß Er das Ansehen des Kaisers nicht gekränkt habe. Rede also, rede Jünger Jesu Christi, die Wahrheit wie Er — so oft du zum Bekenntniß der Wahrheit aufgefordert wirst, und das Schweigen der Wahrheit nachtheilig seyn könnte! Tritt hervor mit der Wahrheit, und laß sie wirken, was sie kann.

III. G e b e t.

Jesu, Du schwiegest und redetest vor dem ungerechten Richterstuhl des Kaiphas! Du schwiegest bei der Verdrehung der Verleumder; und redetest zur Ehre der Wahrheit und deines Vaters. Auch vor dem politischen Richterstuhl des Pilatus redest und schweigest Du. Du schweigst zu den Lügen der Ankläger; und redest auf die Frage des Richters, zur Ehre deines Amtes, der Wahrheit und deines Vaters. Dein Schweigen und dein Reden ist allemal ein Meisterstück deiner Weisheit und deiner Geduld; dein Reden und Schweigen ist allemal gleich lehrreich für uns. Herr, schenk' uns auch die Gabe der Weisheit und die Gabe der Geduld, daß wir uns im Reden und Schweigen als deine Jünger, und als Kinder deines Vaters erweisen, und die Ehre deines Namens und die Kraft deines Beispiels vor allen Menschen und in allen Umständen an uns offenbaren! Leidender, schweigender, redender, geduldiger, liebender Jesu, laß Du uns jetzt werden, was Du warst: damit wir einst werden, was Du bist — heilig auf Erden, und selig im Himmel! Amen.

Achte Station.

Jesus vor Herodes.

I. Geschichte.

Der gefangene Jesus ward also als ein Galiläer von dem Richterstuhl des Landpflegers Pilatus zu dem Richterstuhl des Herodes, eines wollüstigen, schwachen, grausamen und verschlagenen Fürsten, geführt. Herodes bezeigte nicht geringe Freude, als man ihm diesen Gefangenen zuführte. Er hätte Jesum schon lange gern gesehen, aber er fand noch nie Gelegenheit dazu. In Galiläa hatte ihn das Gerücht auf diese Person aufmerksam gemacht, und er fiel ehemals auf den Gedanken, daß Jesus der von den Todten auferstandene Täufer Johannes wäre, den er im Kerker enthaupten ließ. Jetzt bekommt er Ihn unvermuthet zu sehen. Sogleich kommen ihm die Wunderthaten wieder in den Sinn, die er sich von Ihm erzählen lassen. Eine solche That möchte er doch auch einmal sehen. „Und Jesus, als ein Unterthan des Herodes, würde seinem Fürsten diesen Wunsch sicher erfüllen, besonders da Er jetzt als Gefangener gegen die Gnade seines Fürsten nicht gleichgültig seyn würde.“ So dachte Herodes; so dachte sein Hof. Alles ist auf das, was dieser Mann reden und thun werde, aufmerksam. Jesus steht vor dem Herodes. Aber Er giebt sich gar keine Mühe, den Fürsten auf seine Person aufmerksam, oder gegen seine ungerechte Behandlung mitleidig zu machen. Jesus schweigt. Herodes redet Ihn herablassend an; zeigt seine Begierde, ein Wunder von Ihm zu sehen; und thut sehr viele Fragen an Ihn. Jesus schweigt; denn Er hat dem Fürsten nichts zu sagen, so viel dieser auch zu fragen hatte. Die Hohenpriester wiederholten vor dem Herodes, wie vor dem Pilatus, ihre lügenhaften Anklagen. Jesus schweigt; denn Er wollte gegen seine Ankläger kein Wort verlieren, so viel diese wider Ihn zu lügen wußten. Dieses fortdauernde Stillschweigen des Gefangenen sah Herodes mehr für eine Blödigkeit des Verstandes, als für die Standhaftigkeit eines Aufrührers an: ob es gleich keines von beiden war. Er glaubte, es müsse mit den erzählten Wundern nicht so richtig seyn, weil Jesus in seiner Gegenwart keines wirkte. Da er sich nun in seiner Erwartung betrogen fand, rächte er sich mit Verachtung dafür. Er spottete des Wunderthäters Jesus, als eines Blödsinnigen, und verhöhnte Ihn als einen Schwärmer mit seinen Hofleuten. Er läßt Ihn ein weißes, glänzendes, königliches Kleid anlegen, und Ihn in dieser Tracht, als einen wahnsinnigen Judenkönig, zu dem Pilatus zurückführen. Jesus schweigt, und läßt mit sich

sich machen, was der beleidigte Stolz des in seiner Erwartung betrogenen Herodes, und der mordsüchtige Grimm der Hohenpriester mit Ihm machen wollten.

II. Jesus Christus unser Vorbild.

1.

Jesus vor Herodes. Er wird gefragt, und schweiget; Er wird angeklagt, und schweiget; Er wird verspottet, und schweiget; Er wird unter Hohn von einem Richter zum andern herumgeschleppt, und schweiget. Gott, in welche Hände muß die Unschuld kommen, wenn einmal die Trübsal über sie hereingebrochen ist! Von jedem Wollüstling wird sie verhöhnet; von jedem eigenmächtigen Tyrannen unter die Füße getreten. Doch ja, nur getreten wird sie, aber nicht zertritten. Vater, Allmächtiger, Du leitest die Unschuld an deiner Hand; Du behütetest sie wie deinen Augapfel; und bekleidest sie einst mit Herrlichkeit, daß ihre Spötter zu Schanden werden! Dieß war die gewisse Hoffnung des leidenden Jesus. Er wußte, daß Er den Willen seines Vaters erfüllte, wenn Er den Kelch des Leidens bis auf den letzten Tropfen austränke. Er wußte, daß Er in seine Herrlichkeit durch Schmach und Hohn eingehen mußte. Er leidet und schweiget.

2.

Jesus vor Herodes schweigend. Auf alle Fragen antwortet Er kein Wort. Warum antwortet Er denn jetzt dem Fürsten nicht, da Er doch Zeit seines wohlthätigen Herumreisens dem geringsten, verachteten Menschen, der Ihn mit redlichem Herzen fragte, Antwort gegeben, da Er doch sonst mit Hülfslosen, Kindern, Zöllnern, Sündern geredet hat? Auf Fragen der Wahrheitsliebe, der Heilsorge, des Rindersinnes, des redlichen Elends giebt Jesus allemal Antwort, so wahr, wie Gottes Sohn; und so liebevoll, wie ein Bruder der Menschenkinder. Aber auf Fragen finstlicher Neugier und Eitelkeit giebt Er keine Antwort —

auch Fürsten keine. Jesus wußte genau, wo seine Antworten fruchteten, und wo sie nicht fruchteten; wo der Samen des göttlichen Wortes Wurzel schlagen, oder wo derselbe augenblicklich von Raubvögeln würde weggestohlen werden. Er leidet und schweiget.

3.

Jesus thut kein Zeichen vor Herodes. Denn Er brauchte seine Allmacht nur zur Offenbarung seiner Herrlichkeit, und zur Hülfe für die Elenden, die an Ihn glaubten; niemals aber zum Zeitvertreib eines eiteln, müßigen, neugierigen Thoren. Wahrlich, Jesus wirft seine Perlen nicht vor die Schweine, wie Er selbst gelehret hat. Er thut den Willen seines Vaters — leidet und schweiget. Sind wir Jünger Jesu Christi, wenn wir von unserm Meister noch nicht gelernt haben, den Willen Gottes zu thun — zu leiden, zu schweigen?

III. G e b e t.

Jesu, Taubeneinfalt und Schlangenflugheit schärfstest Du deinen Jüngern ein: Seyd einfältig wie die Tauben, und klug wie die Schlangen! Diese Lehre bestätigst Du jetzt mit deinem Beispiele. Liebevoll und sanft, wie in Taubeneinfalt, giengst Du mit deinen Jüngern und den Sündern um: Du antwortest auf ihre Fragen. Aber ernsthaft, schweigend, und wie mit evangelischer Schlangenflugheit beträgst Du Dich gegen deine Ankläger und den Herodes; Du giebst keine Antwort auf ihre Anklagen; keine auf seine Fragen. Jesu, deine Lehre ist Weisheit, dein Beispiel ist Kraft — und, was mich am meisten tröstet, deine Gnade ist Allmacht! Ich bitte Dich, wie Dich ein gläubiger Jünger bitten kann, laß deine Lehre an mir fruchtbar, dein Beispiel an mir gesegnet, deine Gnade an mir kräftig seyn. Erleuchte, stärke mich, daß ich durch Taubeneinfalt und Schlangenflugheit die Wahrheit deiner Lehre, die Stärke deines Beispiels, und die Allmacht deiner Gnade an mir beweise. Laß mich im Leiden sanft, geduldig und stille seyn, wie

Du einst wardest: damit Du und dein Vater, Himmel und Erde, Menschen und Engel an mir, als einem wahren Jünger der schweigenden und leidenden Unschuld, Freude haben! Amen.

Neunte Station.

Jesus das zweitemal vor Pilatus. Er wird dem Mörder Barrabas nachgesetzt.

I G e s c h i c h t e.

Als Jesus von dem Herodes zurückkam, ließ Pilatus den Oberpriester, und die geistlichen und weltlichen Glieder des hohen Rathes wieder vor sich kommen, und erklärte ihnen, wie er nach genauer Untersuchung die Sache finde. „Ihr habt diesen Menschen, sprach er, als einen Verführer des Volkes zu mir gebracht; ich hab' Ihn in eurer Gegenwart verhört, und fand Ihn keines Verbrechens schuldig. So urtheilte Herodes auch; er fand kein Todesverbrechen an Ihm, so wenig als ich. Geißeln will ich Ihn lassen, und dann auf freien Fuß stellen.“ — Pilatus glaubte nicht, daß Jesus die Strafe der Geißelung verdient hätte. Doch um seine Ankläger nicht zu sehr zu beschämen, und Ihn desto gewisser der Todesstrafe zu entziehen, schlug er aus Schwachheit diese gelindere Strafe vor. Jesus beobachtete während dieser Zeit ein tiefes Stillschweigen. Er bezeugte über die guten Gesinnungen des Pilatus keine Freude; und über die mörderischen Anschläge seiner Ankläger keine Unruhe. Nun kam ein neuer Umstand dazwischen. Es war eben der Tag, an welchem Pilatus jährlich einen Gefangenen loszugeben pflegte. Er stellte daher einen berühmten Mörder und Aufrührer, mit Namen Barrabas, neben Jesu hin; und dachte, das Volk würde um die Loslassung Jesu bitten. Er glaubte, die Wahl zwischen Barrabas und Jesus wäre eine leichte Sache. Sollten die Priester wohl einen offenbaren, todeswürdigen Missethäter der offenbarsten Unschuld vorziehen? So dachte Pilatus, aber sein Vorhaben kann ihm nicht gelingen. So leicht sind die Todesfeinde Jesu nicht zu besänftigen; sie ruhen nicht, bis der Unschuldige am Kreuz hängt. Der grimmige Löwe ruhet nicht, bis sein Raub verschlungen ist. Schon wirklich haben die Hohenpriester das Volk aufgehetzt, daß es um die Loslassung des Barrabas anhalten sollte. Pilatus drang jetzt auf die nähere Erklärung des Volkes, und sprach: Ich habe euch zwei Gefangene vorgeschlagen — wählet! — Wollt ihr den jüdischen König oder den Aufrührer Barrabas los haben? Da

schreien Alle insgesamt: Laß uns den Barrabas los; nicht Jesum, erscholl es von allen Seiten hern, sondern Barrabas! Jesus schwieg.

II. Jesus Christus unser Vorbild.

Jesus wird dem Barrabas nachgesetzt. O des armen, betrogenen, verführten Volkes! Das Volk, dem Jesus von Nazareth so viele Kranke geheilet, so viele Beseffene erledigt, so viele Blinde sehend, so viele Lahme gehend gemacht; das Volk, unter dem Er voll Gnade und Wahrheit, voll Liebe und Sanftmuth umherzog; das Volk, das noch vor wenigen Tagen Hosanna über Ihn ausgerufen hatte: Ebenedeyt sey, der da kommt im Namen des Herrn — dieses Volk ruft jetzt mit wildem Geschrei: Nicht Jesum, nicht Jesum; sondern den Mörder Barrabas gieb uns los. Und der Wohlthäter Jesus, der jetzt von dem undankbaren, oder vielmehr von dem betrogenen Volke dem Uebelthäter nachgesetzt wird — Er schweigt, voll Mitleidens gegen das betrogene Volk; voll Mitleidens gegen die Volksverführer — die Phariseer, Schriftgelehrten, Hohenpriester; voll Mitleidens gegen den schwachen und aus Schwachheit ungerechten Pilatus.

So wird die Unschuld mißhandelt, und auch diese Mißhandlung erträgt sie mit Geduld und Liebe. Wie empfindlich wäre es für uns, mit einem öffentlichen Missethäter auch nur in Vergleichung zu kommen; ob wir gleich so viele und große Sünden begangen haben! Wie empfindlich wäre es für uns, einem erklärten Missethäter nachgesetzt zu werden — und nachgesetzt von einem ganzen Volke — nachgesetzt von so einem Volke, das wir etwa geliebt und mit Wohlthaten überhäuft hätten! Und nun, der unschuldige und wohlthätige Jesus wird von seinem Volke, das Er belehret, geheilet, ernähret, und, wie ein Vater sein allerliebstes Kind, geliebet hatte — dem Aufrührer Barrabas nachgesetzt. Und auch bei diesem ungerechten, undankbaren, schimpflichen Betragen seines Volkes schweigt Jesus, und liebt mitleidig noch sein undankbares Volk. Diese unüberwindliche Liebe gegen die

Undankbaren; diese mehr als felsenfeste Geduld in den ungerechtesten Beschimpfungen; dieses ehrwürdige Schweigen dessen, der die Zunge gemacht hat; dieses allmächtige Beispiel unsers Herrn und Meisters — — reizt es den Jünger Jesu noch nicht zur Nachfolge?

III. G e b e t.

Jesu, ich bin nicht werth, dein Jünger zu heißen, wenn mir dein Beispiel nicht heilig ist; ich bin nicht werth, den Namen eines Christen zu tragen, wenn mir die Geduld des Christen fehlt; ich bin nicht werth, dein Leiden zu betrachten, wenn mich dein sanftes, stilles Ausdauern im Leiden nicht zur Nachfolge aufmuntert! Sohn Gottes, wie kann ich Dich als meinen Herrn anbeten, wenn ich Dir nicht als meinem Beispiele nachfolge? Herr, laß deine Liebe an mir nicht umsonst seyn. Ermuntere, erleuchte, stärke mich mit deiner Gnade, daß ich das Leiden, Lieben, Schweigen doch einmal lerne von deinem lehrreichen Beispiele! Amen.

Zehnte Station.

Die Geißelung und Verspottung Jesu.

I. G e s c h i c h t e.

Als das aufgehetzte Volk den Mörder Barrabas losbegehrt, ward Pilatus über den widrigen Erfolg seines Vorhabens bestürzt: er faßte sich aber bald wieder. Und wenn ich euch, rief er dem hohen Rath und zusammengedrängten Volke zu, den Barrabas ledig lasse, was soll ich mit diesem Jesus, mit dem Judenkönig vornehmen? Da schrie man wieder von allen Seiten zusammen: An's Kreuz laß Ihn schlagen, an's Kreuz mit Ihm. Pilatus war eben nicht gewohnt, dem Geschrei des Pöbels zu geschwinde nachzugeben. Er rief ihnen nochmals zu: „Was hat Er denn Böses gethan? — Ich finde nicht, daß Er den Tod verdienet hat. Bei dem soll es bleiben, was ich gesagt: geißeln lasse ich Ihn, dann schenke ich Ihm die Freiheit.“ Das Volk schrie aber nur noch heftiger: „An's Kreuz mit Ihm, an's Kreuz mit Ihm; weg mit Ihm — wir wollen Ihn nicht; kreuzige Ihn.“ Indes wird Jesus in den Pallast

hineingeführt, und gezeißelt. *) Die Soldaten trieben noch dazu wildes Gespött mit Ihm, wie Herodes, nur noch grausamer und wilder. Sie flechten einen Kranz von Dornen; setzen Ihm diesen, als eine Krönigskrone, auf das Haupt; ziehen Ihm sein Oberkleid aus, und legen Ihm ein rothes Soldatenkleid als einen Krönigsmantel um; in die rechte Hand geben sie Ihm statt eines Zepters ein Rohr, als wenn Ihn eitler Stolz verleitet hätte, nach kröniglicher Würde zu streben; fallen dann vor Ihm auf die Kniee nieder unter höhnischem Zurufen: Heil Dir, Judentönig! Plötzlich verwandeln sie ihre spöttische Schmeichelei in noch gröbere Beschimpfungen; speien Ihn an, reißen Ihm das Rohr aus der Hand, schlagen Ihn mit demselben auf das Haupt, und vermehren so den Schmerz der stechenden Dornen. So mißhandelt, so verspieen — mit Rohr und Mantel und Dornenkrone läßt Ihn Pilatus aus dem Pallast hinaus, und vor das Volk führen. Seht, sagt er, ich laß Ihn wieder zu euch führen, und erkläre mich nochmals, daß ich Ihn keines Verbrechens schuldig finde! Jesus stand eine Weile mit der Dornenkrone, und in dem rothen Kleide da. Seht da den Menschen! sprach Pilatus. Er glaubt noch immer, daß durch diese gelindere Abstrafung eines ganz unerweislichen Verbrechens, und durch den Anblick des unschuldig mißhandelten Jesus, die Wuth seiner Ankläger könne besänftigt werden. Allein die Priester, die höhern und niedern Gerichtsdienere, das Volk — Alles schrie: An's Kreuz mit Ihm! Jesus schwieg, und überließ seinen Rücken den Geißelstreichen, sein Angesicht dem Speichel, sein Haupt den Dornen, seine Schulter dem rothen Mantel, seine rechte Hand dem Rohr, sein Ohr dem Spotte — seine ganze Person den muthwilligsten Mißhandlungen.

II. Jesus Christus unser Vorbild.

Er trank den bittersten Kelch des Leidens, weil es der Wille seines Vaters war, daß Er ihn trinken sollte; Er trank den Kelch des Leidens, ohne sich dem Bösen zu widersetzen; Er trank den Kelch des Leidens vom ersten bis zum letzten Tropfen. Wo ist ein Schmerz, den Er nicht empfunden? Wo eine Verhöhnung, die Er nicht erfahren? Wo eine Mißhandlung, die Er nicht ausgestanden? Der erste und größte Wohlthäter wird schmerz-

*) Bei der Geißelung ward gewöhnlich der Missethäter entblößet, an eine Säule gebunden, und mit Riemen gezüchtigt. Es ist kein Zweifel, daß Jesus auch auf diese Weise, und vielleicht noch grausamer behandelt worden.

haft gegetißelt, wie ein Uebelthäter. Der König der Wahrheit und seines Volkes wird als ein Lügenkönig verhöhnet. Sein Angesicht, die Freude der Engel, läßt Er mit Speichel verunreinigen. Seine Hand, die Er nur zum Wohlthun ausgestreckt, bietet Er dem Rohr dar. — Gefrönt mit Dornen, umhangen mit dem rothen Kleide, geschlagen mit dem Rohr, verhöhnt mit spotthaften Anbetungen . . . was konnte Er leiden, das Er nicht gelitten hat! Schwachheit des Richters, Neid und Bosheit der Ankläger, Blindheit des Volkes, Muthwille der Soldaten, Spott, Hohn, Schmerz, Undank, Streiche, Stiche, Schläge — alle Bitterkeit und alles Wehe, alles Leiden und alle Marter versammelte sich, und strömte auf Jesum hin. Er trank den bittersten Kelch des Leidens vom ersten bis zum letzten Tropfen. Und alle Schmerzen, alle Verhöhnungen, alle Mißhandlungen duldete Er mit stiller Ergebenheit in den Willen dessen, der Ihn gesandt hat. Wahrhaftig, der Sohn Gottes leidet, was kein Mensch gelitten hat; der Sohn Gottes leidet, wie kein Mensch gelitten hat; der Sohn Gottes leidet, wie wir leiden sollen. — Und was, wie leiden wir?

III. G e b e t.

Herr, an Dir sehe ich, was ein Menschenherz leiden kann; und wie ein leidendes Menschenherz, auch im äußersten Leiden, mit dem himmlischen Vater noch zufrieden seyn kann; und eben darum noch zufrieden seyn soll. Dein Leiden und dein Dulden lehrt mich, was Leiden und Dulden ist. Das Leiden mag noch so lange dauern, deine Geduld wird nicht überwunden. Die Wuth der Ankläger mag noch so unmenschlich; die undankbare Volksstimme, kreuzige Ihn, noch so wüthend; das Nachgeben des Richters noch so ungerecht; der Muthwille der Soldaten noch so büßisch werden: deine Geduld wird nicht besiegt; deine Standhaftigkeit nicht erschüttert; deine Ergebung in den Willen deines Vaters nicht übermanet; dein Gleichmuth nicht überwölket, dein weises

Schweigen nicht ermüdet. Leidender, laß dein Leiden an meinem Herzen kräftig seyn; laß mir deinen heißen Kampf in Gethsemane, deinen entschlossenen Muth vor Kaiphas, dein hohes Schweigen vor Herodes, deine stille ruhige Ergebung bei der Geißelung und Verspottung — laß mir dein Beispiel gegenwärtig, recht nahe seyn, wenn das Leiden an mich kommt! Laß mich durch standhafte Geduld beweisen, daß ich an deine Person glaube, und nach deinem Beispiel handle.

Fifteenth Station.

Jesus wird vom Pilatus zum Tode verurtheilt.

I. Geschichte.

Pilatus hatte geglaubt, die Muth des hohen Rathes würde durch den Anblick des gegeißelten und verspotteten Jesus besänftigt werden. Allein, seine Erwartung hat ihn betrogen. Wir haben ein Gesetz, schrieten die Juden; und nach dem Gesetz muß Er sterben; Er hat sich für den Sohn Gottes ausgegeben. Dieß setzte den Pilatus in noch größere Verlegenheit. Er gieng wieder in den Pallast hinein, und fragte Jesus: Woher bist Du? Jesus gab ihm keine Antwort. „Mit mir willst Du nicht reden?“ fuhr Pilatus fort. „Weißt Du nicht, daß ich Gewalt habe, Dich zu kreuzigen — oder frei zu lassen? Dein Schicksal hängt von mir ab; ich kann Dich an's Kreuz schlagen — ich kann Dich ledig lassen.“ Das hängt nur in so weit von dir ab, antwortete Jesus, als es dir durch höhere Zulassung vergönnet ist; und so beruhet die größere Schuld auf dem, der Mich dir überliefert hat. Diese Antwort hatte so viel Edles, daß Pilatus mehr als jemals geneigt wurde, Ihn ledig zu lassen. Er geht wieder auf den Gerichtsplatz. Da schrieten ihm die Juden, so heftig wie noch nie, entgegen, und griffen ihn auf der schwächsten Seite an: Wenn du den ledig lässest, so bist du nicht des Kaisers Freund. Denn Jeder, der sich zum Könige aufwirft, empört sich gegen den Kaiser. Die Worte: „Du bist nicht des Kaisers Freund,“ machten auf die weltkluge, schwache Gerechtigkeitsliebe des Pilatus einen so starken Eindruck, daß er Jesus sogleich herausführte, und sich unter offenem Himmel, auf einem mit Marmor gepflasterten freien Platz, zu Gericht setzte. Der Ort hieß Gabbata. Hier sprach er zu den Juden: Da seht euern König! Sie

schreien von allen Seiten her: Weg mit Ihm, an's Kreuz mit Ihm. Euern König sollte ich kreuzigen? fragt Pilatus noch einmal. Wir haben keinen König, riefen die Priester, als den Kaiser. Auf dieses Wort läßt sich Pilatus ein Gefäß mit Wasser reichen; wäscht vor allen Zuschauern die Hände, und spricht mit vernehmlichen Worten: So bin ich unschuldig an dem Tode dieses Gerechten; mögt ihr's verantworten. Ja, wir nehmen's auf uns, war die Antwort; wir und unsre Kinder wollen's entgelten, wenn Ihm Unrecht geschieht. Nun gab Pilatus den Juden nach, und that den richterlichen Ausspruch: Jesus soll an das Kreuz geschlagen, und Barrabas losgelassen werden. Jesus schwieg, und vernahm sein Todesurtheil aus dem Munde des Pilatus, ohne ein Wort dagegen zu sagen, so wie Er vor Kaiphas und Herodes großmüthig geschwiegen hatte.

II. Jesus Christus unser Vorbild.

Jesus Christus ein Geduldlamm. Er sieht, daß Er ein Opfer des Neides der Hohenpriester, ein Opfer der Unwissenheit des Volkes, ein Opfer der Schwachheit des Richters Pilatus wird — und redet kein Wort zu seiner Vertheidigung. Er ist immer der nämliche Jesus — am Delberge bei der Gefangennehmung, in dem Pallast des Kaiphas vor dem hohen Rathe, vor Herodes und vor Pilatus — immer der sanftduldbende, stilleidende, seinem himmlischen Vater gehorsame Jesus.

Der Heilige, der Unschuldige, der Schweigende ward nun ganz der unbezähmten Wuth seiner Feinde zur grimmigsten Mißhandlung dahingegeben. Seht das stille, sanfte Gotteslamm in der Gewalt der Unmenschlichkeit! Er duldet und schweiget; Er erfüllet, und läßt an sich erfüllet werden, was Er am Delberge ausgesprochen hat: Vater, dein Wille geschehe, nicht der meine! Er konnte sein Leben retten, und hat es nicht gerettet; Er schweigt, wo Er mit gutem Erfolge für seine Befreiung reden konnte; und redet da, wo es Ihm schaden muß. Sein Schweigen, sein Reden, sein Leiden — Alles spricht laut, was am Delberge der Inhalt seines Gebetes war: Vater, dein Wille geschehe, nicht der meine!

III. G e b e t.

Herr Jesu, von deiner Gefangennehmung am Delberge, bis zur Verurtheilung auf dem Richtplatze hab' ich nun dein menschliches und göttliches Leiden betrachtet. Menschlich ist dein Leiden; denn Alles hast Du ausgestanden, was immer die Menschheit leiden kann. Göttlich ist dein Leiden; denn so hast Du gelitten, wie nur Gottes Sohn leiden kann. Bei allen Abänderungen deiner Leiden, da Schmach und Schmerz, Spott und Schläge, Verleumdung und Verdammung stets miteinander wechselten, und jetzt sich vereinigten, Dich an Leib und Seele alle menschlichen Plagen empfinden zu lassen — in allen deinen Leiden zeigt sich dein in Liebe und Geduld unermüdetes Herz. Lieben und Leiden, Lieben und Schweigen, Lieben und Gehorsamen, Lieben und Ausdauern — das, Jesu, das bewundere ich an Dir; das sehe ich an Dir, wie an keinem Andern. O, ich bitte Dich, laß mich darin deinen Jünger, deinen Nachfolger, deinen Schüler seyn, daß sich meine Liebe zu Dir vor Allem im Leiden, Schweigen, Gehorsamen und Ausdauern offenbare! Amen.

Zwölfte Station.

Der Todesgang Jesu oder seine Ausführung zur Richtstätte.

I. G e s c h i c h t e.

Als Pilatus das Todesurtheil über Jesum aussprach, stand Er noch in der spöttischen Königskleidung da. Ein Anblick, der sowohl Juden als Römern zu wildem Gespötte Anlaß gab. Jetzt aber, da aus Schimpf Ernst wurde, zogen sie Ihm den Purpurmantel aus; nahmen Ihm Stab und Krone ab, und ließen Ihn seine Kleider wieder anziehen. Gleich darauf wird Er von dem Gerichtsplatze durch die Gassen der Stadt nach der Richtstätte ausgeführt. Ermattet und ganz erschöpft durch alle vorhergegangene Marter, muß Er noch das schwere Kreuz auf seinen Schultern nachschleppen. Unterwegs, da Er unter der drückenden Last des Kreuzes ganz gewiß zusammen gesunken

wäre, wenn Er es bis zur Schädelstätte hätte tragen müssen, zwingen sie einen gewissen Simon von Cyrene, der eben von dem Felde daher kam, und staunend dem fürchterlichen Zug zusah, Ihm's nachzutragen. So geht nun der Todeszug fort, feierlich still, nur von dem Geschrei der Kriegsknechte, und dem Hohngelächter der Spottenden und Triumphirenden unterbrochen. Eine große Menge Volks drängt nach — und Weiber, die den still dahinwandelnden Jesus beklagen und beweinen. In's zartere Herz dieses Geschlechtes hat sich das Mitleiden zurückgezogen, das von Richtersthühlen und vom Tempel verbannt war. Jesus sieht die Trauernden; entkräftet bis zum Umsinken, spricht Er noch mit ihnen, und bereitet sie auf die Tage, die da kommen sollen. So spricht ein Gerechter, der sich zum Besten der Seinigen aufopfert, und den Jammer seines verblendeten Volkes, im sterbenden Herzen auf's Lebhafteste empfindet. „O ihr Töchter Jerusalems, weinet nicht über Mich; weinet vielmehr über euch selbst und über eure Kinder. Denn es kommen Tage, in welchen man sagen wird: Selig sind die Unfruchtbaren, die Leiber, die nicht geboren, und die Brüste, die nicht gesäuget haben. Dann werden sie anfangen zu den Bergen zu sagen: Fallet über uns; und zu den Hügeln: bedeckt uns. Muß das frische, saftige Holz sich so verzehren lassen: was wird dem dürrer widerfahren?“ Das sagt Er, und gieng seinen Weg zum Tode fort. So schwebt Ihm stärker, als sein eigenes Leiden, ihr Unglück vor. Von seinem eigenen Leiden redet Er nicht anders, als in wie fern es für die Urheber dieses Leidens die traurigsten Folgen nach sich ziehen würde. Dieses schreckliche, furchtbare Schicksal verhehlet Er denen nicht, die Ihn beweinten. Seine Weissagung mußte zwar den Weinenden Mark und Bein durchschneiden; aber sie war doch zu ihrem Nutzen. Sie sollten sich jetzt schon gewöhnen, an das kommende Elend zu denken. Daß Er ihnen hierüber die Augen öffnete, war also mehr Wohlthat, als Kränkung. Wenn ihnen hernach diese Worte, die Er bei seinem Hingehen zum Tode gesprochen, wieder zu Sinn kamen; so konnte sie die Erinnerung des sterbenden Wohltäters nach und nach in diejenige Fassung bringen, die bei Erwartung des nahen Untergangs ihres Vaterlands die beste und vernünftigste war.

Also überhörte Jesus bei all seinen Leiden die Stimme des weiblichen Mitleidens nicht, und ließ sogar diese billige Liebe nicht unbelohnt. Er machte die Mitleidenden auf ihr eigenes Unglück aufmerksam: Weinet nicht über Mich, sondern über euch und eure Kinder; Er sagte ihnen den bevorstehenden Untergang der Nation deutlich vor; damit sie bei der herannahenden großen Veränderung alle nöthigen Maßregeln ergreifen könnten. Jesus der Liebende auch in seinem Todesgange. Seine Feinde konnten diese

Weissagung wohl auch hören; allein sie waren gar nicht aufgelegt, sich von dem belehren zu lassen, den sie gleichsam im Triumphe zum Tode hinausführten. Um seine Schmach zu vermehren, wurden zwei zu derselben Todesstrafe verurtheilte Uebelthäter mit Ihm hinausgeführt. Nichts konnte die wilden Gemüther mehr zum wilden Hohn verleiten, als der Anblick dieser schimpflichen Gesellschaft. Jesus von Nazareth, welcher nach der Königswürde sollte gestrebt haben, und sich für den Messias ausgab — geht in Gesellschaft der Verbrecher, auch als ein öffentlich angeklagter und zum Tode verdamnter Verbrecher, zur Richtstätte hinaus. Der Unschuldigste wird in die Reihe der Verbrecher gesetzt. Der wahre König der Juden, der wahre Messias wird, als der erste Bösewicht, zur schimpflichsten und grausamsten Todesstrafe hinausgeführt. Er schweigt und geht seinen Heldengang, wie Keiner vor Ihm, und Keiner nach Ihm. Endlich kam der fürchterliche Todeszug mit all den neugierigen, spottenden, mitleidenden, weinenden Zuschauern zur Schädelstätte. Jesus steht an dem Orte, wo sonst die verruchtesten Bösewichter aus der Welt hinausgeschafft wurden. Das Lamm Gottes auf der Schlachtbank, unter Mördern verhängen!

II. Jesus unser Vorbild.

1.

Jesus unser Vorbild. Er trägt sein Kreuz auf seinen Schultern zur Richtstätte, bis Ihm die zu schwere Last abgenommen wird; Er geht, durch vorhergegangene Leiden erschöpft, unschuldig, göttlichgelassen und stillschweigend in den Tod. — Und ich, ein Sünder, bin ohne Geduld in den kleinsten Widerwärtigkeiten, bin voll Unruhe, Klagens, Murrens in den verdientesten Leiden!

2.

Jesus unser Vorbild. Er überhört die mitleidigen Stimmen der Weiber nicht; vergißt seines eigenen Leidens; belehrt und bereitet sie auf ihr kommendes Schicksal. Der Wohlthäter ohne seines Gleichen, der zärtliche Liebhaber seines Volkes! Verworfen von seinem Volk, liebt Er noch sein Volk; und es geht Ihm mehr der kommende Untergang seines Volkes, als sein gegenwärtiges Leiden zu Herzen. Der großmüthige Dulder! Er suchet sein Leiden durch das Mitleiden Anderer nicht zu

erleichtern; Er will die Mitleidenden auf ihr künftiges Leiden aufmerksam und zum voraus gefast machen. — Wie lieblos bin ich gegen Andere, wenn ich das kleinste Leiden auszustehen habe! —

3.

Jesuß unser Vorbild. Er geht in der Gesellschaft der Verbrecher in den Tod, und schweigt. Wahrhaft, immer die leidende, mißhandelte, schweigende Unschuld. Je mehr das Leiden zunimmt, desto herrlicher zeigt sich die schweigende Geduld. Er wurde dem Missethäter Barrabas nachgesetzt, und schwieg. Er wurde als Missethäter zum Tode verdammt, und schwieg. Er wird in der Gesellschaft der Missethäter zur Kreuzigung hinausgeführt, und schweigt.

III. G e b e t.

Herr, um deine Geduld — um eine Geduld, die der deinen gleicht, bitte ich Dich! denn über deine Geduld ist keine Geduld. Deine Geduld schweigt, wenn die rechte Zeit zum Schweigen ist. Deine Geduld redet, wenn die rechte Zeit zum Reden ist. Deine Geduld ist Weisheit und Güte. Deine Geduld unternimmt nichts zur Linderung des eigenen Schmerzens; und unternimmt Alles zur Verhinderung des fremden Elendes. Deine Geduld ist das einzige, wahre Muster der vollkommensten Geduld in den größten Leiden. Herr, deine Geduld lehre mich kennen: deine Geduld lehre mich üben. Dieß ist mein Gebet. Erhöre mich: dafür werde ich Dich ewig preisen! Amen.

Dreizehnte Station.

J e s u s a m K r e u z.

I. G e s c h i c h t e.

Es war ungefähr die neunte Stunde Vormittags, da man auf dem Richtplatz angekommen war. Hier stand Jesus, und sein Kreuz neben Ihm. Auf eben diesen Platz kamen mit ihren

Kreuzpfählen die zwei Aufrührer, die mit Ihm sollten hingerichtet werden. Die Soldaten sahen die Orte aus, wo die Kreuze befestiget werden mußten. Indes ward Jesu der Trank gereicht, den man den Verurtheilten vor der Hinrichtung zu geben pflegte: daß sie sich durch Betäubung der Sinne gegen die Schmerzen abhärteten. Das Getränk war bitterer, essigsaurer Wein mit etwas Myrrhen vermengt. Jesus hielt es an den Mund; aber trank es nicht. Denn es war Ihm nicht darum zu thun, sich gegen die Marter unempfindlich zu machen. Er wollte sich in seinem Leiden nur durch Gehorsam und Liebe zu seinem Vater stärken; nicht durch berauschende Getränke die Vernunft und Empfindung rauben. Das Kreuz ward auf den Boden gelegt; die Kriegsknechte ziehen sich aus; ergreifen Stricke, Hammer, Nägel; die Zuschauer drängen sich näher zusammen; und das laute Gemurmel wird zur schrecklichen Stille. Die heilige Geschichte eilet über die Umstände der Kreuzigung hinweg, und läßt es uns zu empfinden über, wie die Kriegsknechte dem erschöpften Jesus die Kleider von dem zerfleischten, blutenden Leibe wegreißen; Ihn niederwerfen auf's Kreuz; Arm und Füße auseinanderstrecken; zuerst die Hände an beide Enden des Querbalkens, dann die Füße unten am Stamme fest annageln; und endlich das Kreuz, und Jesum an dem Kreuz, in die Luft emporheben. — Das Kreuz ist festgemacht, und Jesus, der Sohn Gottes, hängt zwischen Himmel und Erde. Die Missethäter wurden auch gekreuziget: aber sein Kreuz ward recht mit Fleiß in die Mitte gesetzt. Jesus öffnete bei seiner Kreuzigung, wie bei dem Verhör und der Ausführung, seinen Mund nicht gegen seine Ankläger, Richter, Peiniger. Nur dieß hörte man Ihn vernehmlich sagen: Vater! verzeih ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun. Und so drückte Jesus mit seinem Beispiel das letzte Siegel auf seine Lieblingslehre: Liebet die, welche euch hassen; betet für die, die euch Böses thun; segnet die, welche euch fluchen!

Wie Jesus nackt am Kreuz hieng, theilten seine Kreuziger die Ihm ausgezogenen Kleider unter sich. Jeder bekam einen gleichmäßigen Antheil. Ueber das innere Kleid, den Leibrock, welcher ein zusammenhängendes Gewebe ausmachte, und nicht füglich konnte getrennt werden, — warfen sie das Loos, welchem er zu Theil werden sollte. Und so erfüllte sich die Vorhersagung des Propheten: Sie haben meine Kleider unter sich getheilet, und über meinen Leibrock das Loos geworfen. Die Aufschrift, die Pilatus über dem Haupte Jesu am Kreuz anheften ließ, war auf einem Täfelein in drei Sprachen geschrieben: syrisch = chaldäisch, um der einheimischen; griechisch, um der ausländischen Juden willen, und um der römischen Soldaten willen, römisch. Die Hohenpriester fanden

die Aufschrift bedenklich, weil es statt: König der Juden, heißen sollte: der sich für den Judenkönig ausgab. Allein, Pilatus konnte nicht zur Abänderung der Aufschrift bewogen werden. Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben, war seine Antwort. Indes hat eben diese Aufschrift, und der Anblick des gekreuzigten Judenkönigs, die all-gemeinste und bitterste Verspottung veranlassen. Der Vöbel und die Soldaten, die Priester, Rathsglieder, Phariseer — Alles, was spotten konnte, spottete: „Ist das der Tempelzerstörer, der ihn in dreien Tagen wieder aufbaut? — Er rette sich selbst — Bist Du der Messias: so laß sehen, was Du kannst; mache Dich los vom Kreuz; steig herunter — Wenn Du Gottes Sohn bist: so soll Dich Gott nicht so elend da hängen lassen — Ha! der König der Juden, der wird sich schon zu helfen wissen.“

Jesus schwieg. Leiden war sein Geschäft; Leiden und Schweigen und Beten für seine Spötter, sein Gehorsam.

Da Jesus so allgemein gelästert wurde, und zu allen Lästerungen stillschwie, erhob noch sogar auch einer aus seinen Mitgekreuzigten seine Lästerstimme wider Ihn. Wenn Du der König Israels bist, rief er Ihm mit Bitterkeit zu; so hilf Dir selbst und uns. Jesus schwieg, als wenn Er diesen Spott nicht gehört hätte. Da wurde der andere Mitgekreuzigte, der von sanfterer Gemüthsart war, und lange schon die hohe Geduld der schweigenden Unschuld im Stillen betrachtet hatte — über seinen Mitverbrecher unwillig, daß er die Spöttereien der Soldaten und der Priester so niederträchtig wiederholte. Er gab ihm diesen Verweis: „Hast du auch keine Gottesfurcht, wie diese andern? Du befindest dich in demselben elenden Zustand, und solltest am wenigsten an's Spotten denken. Und dann ist ja unser Leiden gerecht; wir empfangen den verdienten Lohn unsrer Thaten: Er hingegen hat nichts Böses verübt. Herr! (indem er sich mit dem Haupt, so viel möglich, zu Jesu kehrt) sey meiner eingedenk, wenn Du in dein Reich kommest.“ Ja, versetzte Jesus, heute noch wirst du bei Mir im Paradiese seyn. Dieß mußte in dem großen Meere der Leiden eine unaussprechliche Freude für das Herz des Seligmachers gewesen seyn, daß Er am Kreuz noch eine Seele dem Himmel gewonnen hat.

II. Jesus unser Vorbild.

1.

Jesus ein Vorbild der Feindesliebe. Niemand hat mehr gelitten, als Jesus Christus. Niemand hat mehr geliebt, als Jesus Christus. Niemand hat schöner, edler verziehen, als Jesus Christus. Die höchste

Geduld ist die höchste Liebe: Vater! verzeih ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun. Die höchste Liebe bittet um Vergebung für die, welche ganz Haß, Reid und Wuth sind: Verzeih ihnen. Die höchste Liebe entschuldigt, was nach allem Ansehen nicht kann entschuldigt werden: Sie wissen nicht, was sie thun. Der mag immer befehlen: Liebet eure Feinde, der seine Kreuziger am Kreuz mit Liebe umfaßt: sein Gebot kann auch nur Liebe seyn. Der mag immer befehlen: Bittet für eure Feinde, der für seine Kreuziger am Kreuz noch bittet: sein Gebot kann auch nur Segen seyn. Der mag immer befehlen: Richtet nicht, der seine Kreuziger am Kreuz entschuldigt: sein Gebot kann auch nur Seligkeit seyn. Wer kann noch seinen Feind hassen, nachdem Christus für seine Kreuziger am Kreuze zu seinem Vater bittet?

2.

Jesus ein Vorbild der ausharrenden Geduld in den allergrößten Schmerzen. Die Kreuzigung war die allerschmählichste und allerpeinlichste Todesart: die größten Verbrecher wurden damit belegt. — Man denke sich nur die Wunden und Pein, welche die durch Hände und Füße geschlagenen Nägel verursachten. Und diese Wunden wurden sammt denen, welche die Geißlung gemacht, durch die Lage des Körpers, der nirgends ruhen konnte, immer noch vergrößert und wieder aufgerissen. Jedes Glied am Leibe fühlte seinen eigenen Schmerz, den peinlichsten Schmerz. Und diese Martern dauerten nicht etwa wenige Minuten — sondern mehrere Stunden nacheinander wurde der Gekreuzigte langsam zu Tode gemartert. Jesus litt diese Qualen — litt sie sechs Stunden, — — litt in jedem Augenblick den peinlichsten Tod; und litt ihn mit williger Ergebung in den Willen seines Vaters. Dieß nenne ich eine ausharrende Geduld — die kein Uebel ermüden, kein Schmerz bezwingen, weder die Größe, noch die Dauer des Schmerzens schwächen kann. Dieß Ausharren der Geduld, wo ist es unter uns? Und wir nennen uns Nachfolger Jesu?

3. Jesus

3.

Jesus ein Vorbild der ausdauernden Geduld bei dem allgemeinen, herausfordernden Gespötte seiner Feinde, und sogar seines Mitgekreuzigten. So unmenschlich das Spotten der Juden; so übermenschlich ist das Schweigen Jesu. Wenn wir den geringsten Schmerzen auszustehen haben, kann uns oft das geringste Spottwort aus der Fassung bringen. Ja, oft ein mißverstandenes, oder zur unbequemen Zeit ausgesprochenes Liebeswort bringt uns in eine Hize, daß wir die redlichsten Menschen mit bittern Antworten betrüben. — Und wir sind Nachfolger Jesu?

4.

Jesus ein Vorbild der liebenden Geduld in dem Betragen gegen den andern Mitgekreuzigten. Er ist immer der nämliche liebende Jesus — so am Kreuz, wie Er war, da Er noch unter Sündern herumwandelte. Wer Ihn vertraulich bittet, den höret Er. Wie Er einst zu dem Sichtsbrüchigen sagte: Sohn! deine Sünden sind dir vergeben; so sagt Er jetzt zu seinem Mitgekreuzigten: Heute noch wirst du bei Mir im Paradiese seyn. Seine Liebe, seine Barmherzigkeit hat keine Schranken. Sein eigenes Leiden kann Ihn nicht hindern, Barmherzigkeit gegen Sünder zu zeigen. Dieses barmherzige, liebevolle Herz wird im Wohlthun nicht müde; kann durch eigene Leiden im Wohlthun nicht geschwächt; kann durch die Unwürdigkeit des Hülfslosen im Wohlthun nicht gehindert werden. So liebevoll sollte ein Christenherz seyn! Wir heißen Christen: wie ist unser Herz beschaffen? Haben wir ein Christenherz? Und wenn wir keines haben — —

III. G e b e t.

Herr Jesu! Du bist mein Lehrer. Du lehrtest mich geduldig und liebevoll seyn. Deine Lehre ist mächtig; aber mein Herz ist schwach, und ohnmächtig mein Bestreben. Du bist mein Beispiel. Du zeigtest mir durch

That, wie ich im Leiden, im Lieben ausharren muß. Dein Beispiel ist noch mächtiger; doch das Vollbringen ist noch nicht in meiner Macht. Aber Du bist auch mein Erlöser: und nur deine Gnade, deine Kraft kann uns stärken, daß wir ausharren. Diese allmächtige Gnade, die mich erleuchtet, deine Lehre zu fassen; und die mich stärket, deinem Beispiele zu folgen — gieb mir, allmächtiger Helfer! Ohne diese Gnade kann ich nichts; mit ihr kann ich Alles. Herr! erhöre mein Flehen um deiner Liebe willen! Amen.

Vierzehnte Station.

Die letzten Leiden und die letzten Worte des sterbenden Jesu.

I. G e s c h i c h t e.

Zunächst bei seinem Kreuz stand Johannes, der geliebte Jünger; und neben Johannes Maria, die Mutter Jesu. Gewiß mütterliche Zärtlichkeit war's, daß sie so nahe bei seinem Kreuz stand. Sie empfand das Allerschmerzhafteste, was eine Mutter empfinden kann. Ihren Sohn, von dem ihr der Engel gesagt: daß Ihm Gott den Thron seines Vaters David geben werde, den sah sie neben Missethättern am Kreuz hängen. Da durchstach das Schwert ihre Seele, wie Simeon geweissaget hatte; da konnte ihr ein Liebeswort aus dem Munde ihres Sohnes nicht anders, als herzlich willkommen seyn. Wie sie nun vor Wehmuth stumm vor dem Kreuz, und Johannes neben ihr stand: sagte Jesus, mit einem Blick voll Zärtlichkeit, vom Kreuz herab zu ihr: Sieh da deinen Sohn; und wies mit dem Blick auf Johannes. Johannes sieht Ihn an: Sieh da deine Mutter, sagte Jesus zu ihm; und wies mit dem Blick auf Maria. So konnte Jesus, in seinen allergrößten Schmerzen, seiner Mutter und seines Jüngers nicht vergessen. Wie liebevoll! Er liebt seinen Jünger wie seinen Freund; und diesem empfiehlt Er seine Mutter. Er liebt seine Mutter wie seine Mutter; und giebt ihr seinen Jünger zum Sohn. Dieß war die letzte, zärtlichste Fürsorge. Johannes liebte Ihn wie seinen Herrn; ihm war der Wink und das Wort seines Meisters genug. Er ehrte bisher die Mutter Jesu, weil sie die Mutter Jesu war: nun liebt er sie als seine Mutter, weil er ihr als Sohn, und sie ihm als Mutter em-

pfohlen ward; nimmt sie in sein Haus, und sorgt für sie. So konnte Jesus, der bei seinem Leiden immer schweigt, bei dem Mitleiden der Seinen nicht schweigen. Sein liebevolles Herz öffnete Ihm den Mund: ist's ein Wunder, daß Er nichts als Liebe reden kann?

Jesus hatte schon drei Stunden an dem Kreuz gehangen; und seine Feinde hatten sich bereits mit Hohnsprechen erschöpft: als es um die Mittagsstunde finster ward. Und diese Finsterniß währte bis Abends drei Uhr. Es war eben Vollmond, und hiemit keine Sonnenfinsterniß natürlicherweise zu erwarten. Es sollte also diese außerordentliche Begebenheit, die eben in den Stunden des Leidens Jesu erfolgte, einen außerordentlichen Eindruck auf die Häupter der Juden machen. Es sollten ihnen die Augen geöffnet werden, die Unschuld Jesu und die Ungeerechtigkeit ihres Urtheils einzusehen. Sie hatten ehemals — eben das an Jesu getadelt, daß Er kein Wunderzeichen am Himmel verrichtete: nun sehen sie auch ein Wunderzeichen am Himmel. Aber auch dieses Wunderzeichen konnte ihr neidvolles und ehrfüchtiges Herz nicht zum Glauben an den gekreuzigten Sohn Gottes befehlen. Jesus beobachtete während der dreistündigen Finsterniß ein tiefes Stillschweigen. Er hätte wohl von dieser schrecklichen Begebenheit Gelegenheit nehmen können, seine Unschuld zu beweisen. Aber Er überließ sich und seine Unschuld dem, der da gerecht richtet; und sprach kein Wort von seiner Unschuld. — Jetzt ist die Finsterniß vorbei. Jesus hatte schon bei sechs Stunden am Kreuz gehangen. Immer vermehrten sich die Schmerzen; immer nahm die Entkräftung zu. Gott! mein Gott! rief Er mit angestrenzter Stimme, warum hast Du Mich verlassen? Eli, Eli, Lama Sabachthani? Diese Worte sind aus dem Leidenspsalm genommen. In diesem Psalm werden die Empfindungen des tiefsten Schmerzens, aber auch des stärksten Vertrauens auf Gott ausgedrückt. Es ist also ganz gewiß, daß der sterbende Jesus bei den lebhaftesten Empfindungen des größten Schmerzens immer der stilleidende Jesus, immer der gehorsame Sohn seines Vaters geblieben ist. So viel sagen diese Worte klar, daß der Vater seinen Sohn in einen Abgrund von Trostlosigkeit sinken ließ. Aber Er ist nicht versunken. Er kämpfte, bis Er überwunden. Die Entkräftung nimmt noch mehr zu. Jesus giebt sie selbst mit diesem Worte zu verstehen: Mich dürstet. Da taucht ein Soldat einen Schwamm in schlechten Essig-Wein, steckt ihn an einen Hyssopstängel, und hält ihn dem Sterbenden an den Mund. Die Juden fahren fort, über die mißverstandenen oder verdrehten Worte: Eli, Eli, zu spotten; als wenn Er dem Elias gerufen hätte. Halt, schrien sie; laß sehen, ob Elias komme, Ihn herabzunehmen. Jesus nimmt das Getränk, so schlecht es war, zu sich. Es ist vollbracht, sprach Er, nachdem Er den Trunk zu sich genommen. Jetzt

hatte die Entkräftung die höchste Stufe erreicht; der letzte Augenblick seines Leidens und sterblichen Lebens war da. Er rief mit lauter Stimme: Vater, in deine Hände befehl' Ich meinen Geist! — ließ das Haupt sinken, und starb.

II. Jesus unser Vorbild.

1.

Maria! sieh da deinen Sohn!

Sohn! sieh da deine Mutter!

So kann der sterbende Jesus seiner Mutter und seines Jüngers, in seinem größten Leiden, nicht vergessen. Wahrhaft, die Liebe duldet Alles; kann der Geliebten nicht vergessen, und liebt bis an's Ende. Wenn ich die Liebe und die Geduld von Jesu nicht lerne: so lerne ich nichts von Ihm. Der sterbende Jesus sorgt für die Nahrung und Verpflegung seiner Mutter. Der Liebe ist nichts zu gering, nichts zu groß, bis Alles vollbracht ist.

2.

Mein Gott! mein Gott! warum hast Du Mich verlassen? Es war dem Sohne Gottes am Kreuz, als wenn Ihn sein Vater verlassen hätte. Er hatte bereits alle mögliche Leiden von außen, und am Delberge schon auch die tiefste Bangigkeit von innen ausgestanden. Aber, damit gar kein Leiden wäre, das Er nicht versucht hätte: so fiel er noch zuletzt in ein Meer von Trostlosigkeit. Das größte Leiden aller Leiden kam zuletzt über Ihn. Er kämpfte, und schrie mit lauter Stimme: Mein Gott! mein Gott! warum hast Du Mich verlassen? Aber auch in diesem Kampf hat seine Geduld ausgedauert; auch in diesem Leiden hat Er's vollbracht. Daraus haben wir zu lernen, erstens: daß Gott auch seine Lieblinge, manchmal, in Trostlosigkeit schmachten läßt. Sein Sohn war Ihm der liebste; und seinem Liebsten konnte Er sein Angesicht entziehen. Zweitens: daß sich die Geduld in der Trostlosigkeit erst recht bewähren, und daß die Geduld gar Alles dulden kann, und gar Alles, was zu dulden ist, dulden soll. Auch in der finstern Stunde, wo der Vater seinen Sohn zu verlassen schien — hat der Sohn den Vater

nicht verlassen; hat sich mit vollem Vertrauen an Ihm festgehalten. Drittens: daß Jesus Christus unsers ganzen Zutrauens werth ist, weil Er alle Leiden ausgestanden, alle Bitterkeiten verkostet hat; und auch aus Erfahrung weiß, wie es einem Trostlosen in der Stunde des Todes zu Herzen seyn muß.

3.

Es ist vollbracht. Dieß Wort konnte nur Jesus im vollkommensten Sinn, und mit voller Wahrheit sagen; Jesus, der den Willen seines Vaters, von seinem ersten Eintritt in die Welt an, bis zum Geistaufgeben am Kreuz, auf das Vollkommenste erfüllet hatte. Nur Jesus konnte sagen: es ist vollbracht; weil Er Alles vollbracht hatte, was Ihm der Vater zum Vollbringen aufgegeben, Er war seinem Vater gehorsam bis in den Tod, und in den Tod des Kreuzes. Er hat Alles gethan, gelehrt, gelitten, was Er thun, lehren, leiden, konnte und sollte. Es ist vollbracht an Ihm, was die Propheten von seinem Erdenleben und Sterben vorgesagt. Es ist die große Absicht Gottes an Ihm erfüllt. Er hat das Amt der Erlösung vollbracht. O, dieß Wort, es ist vollbracht, wie mag es Jesus am Ende seiner Leiden ausgesprochen haben! Wohl dem, der am Ende seines Lebens mit Herzensfreude sagen kann: ich hab's auch vollbracht.

4.

Vater, in deine Hände empfehl' ich meinen Geist. So starb, der in seinem Leben Alles vollbracht hatte. So starb der gehorsame Sohn des himmlischen Vaters. Er konnte seinen Geist in die Hände seines Vaters empfehlen, nachdem Er den Willen seines Vaters im Leben und Sterben genau erfüllt. Nur derjenige kann mit wahren Troste sagen: Vater, in deine Hände empfehl' ich meinen Geist, der sagen kann: es ist vollbracht. Nur der mag ganz froh sterben, der recht gelebt. Nur der mag sterben wie Jesus, der gelitten wie Jesus, gebetet wie Jesus, gekämpft wie Jesus, gelebt hat wie Jesus. O, wenn auch wir einst unser Tagwerk werden vollbracht haben; wenn uns unser Gewissen das Zeugniß

giebt, daß uns der Wille Gottes das Liebste auf Erden war: dann können auch wir unser Haupt sanft auf das Sterbebette niedersinken lassen; dann wird auch unser Tod kein Tod, sondern ein Hingang zum Vater seyn.

III. G e b e t.

O Du, der Du' für uns am Kreuz erblasset bist — so, wie Du, hat kein Mensch gelebt; kein Mensch, wie Du, sein Leben beschlossen. O Du Einziger! der Alles ohne Ausnahme vollbracht. Sohn Gottes! Menschensohn! so, wie Du, hat keiner gelehrt; so, wie Du, hat keiner gehandelt. Wohlthun war dein Leben, und Segen für alle Welt dein Sterben. Die Gottheit wohnte, lebte, wirkte, lehrte sichtbar in Dir. Wer kann deine Liebe aussprechen? Wie Du geliebt hast, so hat keiner geliebt: Menschenheil war deine Freude. Wer kann deine Geduld nennen? Wie Du, so hat keiner gelitten: Dulden war dein Geschäft. Wer kann deinen Gehorsam gegen deinen Vater messen? Wie Du, so hat keiner gehorsamet: Gehorsam war deine Speise. Du kamst auf die Erde herab für Alle; Du lebstest für Alle; Du stärkst für Alle. So, wie Du, hat's keiner vollbracht. Einziger! Du bist der Vollbringer, Du der Vollender. Deine Lehre, dein Beispiel, deine Gnade ist Kraft und Leben. Gefreuzigter! am Kreuz hast Du's vollbracht, am Kreuz vollendet. Am Kreuz hast Du vollendet das Werk der Liebe, der Geduld, des Gehorsams. Am Kreuz ward's vollendet — das Werk der Seligmachung. Am Kreuz ward das letzte Siegel auf deine Lehre, auf dein Beispiel aufgedrückt. Dein Sterben, dein Erblassen hat die Erlösung vollendet. Am Kreuz hast Du uns die Unsterblichkeit, und das ewige Leben vollends erworben. Am Kreuz hast Du uns die Vaterliebe Gottes und die Seligkeit vollends zugesichert. Vollender! Vollbringer! so, wie Du, hat's keiner vollbracht. Dieser Gedanke sey die Stütze unsers Glaubens, daß er nicht wanke; die Feste unsrer Hoffnung, daß sie nicht sinke; die Haltung unsrer Geduld, daß sie nicht erliege; das Leben unsrer dankbaren Liebe, daß sie nicht sterbe! Amen.

Register.

Erste Abtheilung.

Allgemeine Andachtsübungen für alle Tage.

	Seite
Einleitung. Vollständiger Unterricht vom Gebet	3
Unterricht vom Glauben.	33
Vorübungen des Glaubens.	36
Uebung des Glaubens.	41
Kurzes und vollständiges Glaubensbekenntniß eines Katholischen Christen.	45
Unterricht von der Hoffnung.	46
Uebung der Hoffnung.	49
Unterricht von der Liebe gegen Gott.	52
Uebung der Liebe.	57
Gute Meinung.	58
Unterricht von der Anbetung Gottes.	60
Anbetung Gottes.	60
Unterricht von der Anbetung Jesu Christi.	61
Anbetung Jesu Christi.	62
Unterricht von der Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit.	63
Entschließung, Gott im Geist und in der Wahrheit anzubeten.	64
Warum Gott Anbeter im Geist und in der Wahrheit suche.	65
Empfindungen der Demuth.	65
Das Gebet des Herrn in einer Umschreibung für's Herz.	68
Das apostolische Glaubensbekenntniß.	96
Etwas für Sünder, die tollkühn Sünden auf Sünden häufen.	117
Morgenandacht.	120
Morgengedanke für nachdenkende und geübte Christen.	125
Eine Morgenempfindung für Alle.	126
Gebet um Weisheit, seine Sterblichkeit und Unsterblichkeit zu beherzigen.	126

	Seite
Abendgebet.	129
Fragen an sein eigenes Herz vor dem Schlafengehen. .	131
Von der einzigen wahren Weise, der heiligen Messe nützlich beizumohnen.	133
Empfindung des Christen unter der Messe.	136
Erinnerung an das Leiden Christi unter der Messe. .	138
Christliche Gedanken bei dem Mittag- und Abendmahle. .	140
Empfindungen unter der Arbeit, oder jedem andern Anlasse, über sich und Gott nachzudenken.	140

Zweite Abtheilung.

Besondere Andachten für Sonn- und Fest-, Beicht- und Communions-tage.

Unterricht, wie man den Sonntag heiligen soll.	145
Morgenandacht am Sonntage.	146
Hochamt:	149
Erinnerung wegen des Predigthörens.	163
Zehn Fragen nach geendigter Predigt.	164
Gewissensrechnung.	166
Abendandacht am Sonntage.	181
Noch ein Sonntagsgedanke.	184
Morgengebet am Beicht- und Communions-tage. . . .	186
Das Sacrament der Taufe.	188
Von Reue und Leid.	189
Reue und Leid für große Sünder.	195
Reue und Leid für Schwache.	198
Vor der Beicht.	200
Nach der Beicht.	201
Vor der Communion.	205
Nach der Communion.. . . .	210
Bei der ersten Communion der Kinder.	218
Ein Gebet um Liebe an die Liebe.	221
Betrachtungen über das Leiden und Sterben unsers Herrn Jesu Christi.	227
